

Sachsenhausen

A - 7

Jahrgang

bis

vom

Landesarchiv Berlin
B Rep. 057-01

Nr.:

4135

I



Sünther Nickel
Berlin 36

Hessel Rechtskräftiges Urteil vom 1. Juni 1962

1) Hinrichtungen vor versammelten Menge bezeugt (S. 24)

Hessel öffnete die Feuerwaffen des NSWA und gab sie den Kameraden aus. Nach Schuss oder Fehlschuss 6 Fälle wird Hessel festgestellt (Seite 27 Urteil)

Freisprüche in B. Seite 42 Urteil

2) Hinrichtungen auf dem Landstrichhof (S. 43)

Hinrichtungen bezeugen Augenzeugen, nur wenige Fälle waren schriftl. festgelegt (S. 44) Nicht Fälle S. 52 u. 54
Hinrichtungen bezeugen vom NSWA, Hinder durch Anzahl gestützt,

Verurteilung nur zwei Fälle Kameraden S. 56. 61,
sonst Freisprüche S. 67.

3) Hinrichtungen vor überstellten Personen S. 68

Erhöfung ausschließlich zur Exekution, Durchführung auf dem Landstrichhof, Begleitpersonal bezeugt die Hinrichtungen, die unter Schuss steht zu Hessel Kameraden bzgl. Abschieden gingen zur Sicherheit bezeugt. Während Original in Schuss steht verblieb. Vollständig durch Kameraden bezeugt, Hessel Seite 72
Todesurteil Erschießen, Hinrichtungen, Verurteilung
Verurteilung in 14 Fällen S. 86.

B r e u e r

Mathias

KOS

I V E 3

Liste B 3

geb. am:

4.) Die Erschießung von 27 Häftlingen am 11.8.44 (S. 95)
Folge des Brand-Kommandos, Exekutionsanord-
nungen von NSWA, zunächst Kommando (Kom. des
Haupt 5 wegen Goldschneiders) dann Rikowski sind
die letzten 14 Tage Brand, Namen der 27 Opfer S. 105
hierbei öffnete dem Exekutionsbefehl und legte
ihm das Kommando dar. Exekution erfolgte
unter Vorpreschung des Abmarsches zum Zentralschloß
Kriegsgefängnis

5.) Die Erschießung von noch 82 Häftlingen in der
Brand von 31.1. in der 1.2. 1945 (S. 120)

Ende 44 Anfang 45 Häftlinge des NSWA, die der
gefährlichen Weg der Massen, die im Häftlingslager
nicht werden sollten. Die Exekution erfolgte? Wahrscheinlich
Schicksalsflüge in pol. Häftlinge. Adol. 140 genannt.
Häftlingslager, die 1.2. 1945. Die 82 Exek. abgebrochen
wegen Häftlingsfall und SS-Ordern.

2 weitere Fälle Exekution eines Freis (Seite 86)
und die Namen der Häftlinge Anfang 1945 (Seite 134)
und hier interessant.

S.86 B u c h

Friedrich

Pol.Sekr.

II C 2 5

26. 4. 39	Schloef (92)
1. 4. 40	Schloef (99)
30. 4. 40	Schloef (101)
42/43	Schloef (103)
20. 5. 40	Schloef (105)
Ende 41 / Aufg 42	Schloef (111)
30. Juni. 42	Schloef (119)
Nov. 40	Schloef (123)
15. 9. 39 Museum	Schloef (132)

Liste B II Nr. 27

Freiherr
Dr. von Bodenhausen

Bodo

11.3.94
Dresden

H' Stuf.
RSHA

32
Dorf bei Werl. Er bewarb sich dann um eine Stelle als Buchhalter, die die Firma Bösling-KG in Dorfmark ausgeschrieben hatte, und erhielt sie auch. Seitdem lebte er in Dorfmark. Am 22. Dezember 1954 zeigte er sich, nachdem das Straffreiheitsgesetz 1954 erlassen war, selbst wegen Personenstands-fälschung an. Das gegen ihn eingeleitete Ermittlungsverfahren 2 Js 38/55 StA Verden wurde auf Grund der Amnestie eingestellt. Der Angeklagte lebte nunmehr wieder unter seinem richtigen Namen. Er holte seine Ehefrau zu sich nach Dorfmark, wo er ein Grundstück erwarb und ein Haus baute. Am 17. Februar 1960 wurde der Angeklagte auf Grund des Haftbefehls des Untersuchungsrichters bei dem Landgericht Verden vom 13. Februar 1960 festgenommen und befindet sich seitdem in Untersuchungshaft im Landgerichtsgefängnis Verden.

Der Angeklagte hat in seinem Leben keine schweren Krankheiten durchgemacht und keine Unfall- oder Kriegsverletzungen erlitten. Er ist geistig und körperlich völlig gesund.

II. Das Konzentrationslager Sachsenhausen.

- 1) Das Konzentrationslager Sachsenhausen bei Berlin-Oranienburg wurde im August/September 1936 errichtet und in den folgenden Jahren weiter ausgebaut. Zu ihm gehörten vor allem nach Beginn des Krieges eine ganze Reihe von Nebenlagern, darunter Falkensee, in dem die in Berlin beschäftigten Arbeitskommandos zusammengefaßt waren, Lieberose, wo jüdische Häftlinge beim Bau eines großen Truppenübungsplatzes eingesetzt waren, ferner in der Nähe des Hauptlagers das Lager Heinkel-Werke, wo

die beim Flugzeugbau eingesetzten Häftlinge untergebracht waren. Die Konzentrationslager dienten der Unterbringung von sog. Schutzhäftlingen und Vorbeugungshäftlingen, die auf Grund eines Schutzhäftbefehls vom Reichskriminalpolizeiamt (RKPA) oder vom Reichssicherheitshauptamt (RSHA) ^{- Amt V des -} ^{- von der festgelegten -} ^(RSHA) eingewiesen wurden. Es handelte sich um politische Gegner des NS-Staates, aus rassistischen oder anderen Gründen mißliebige Personen und Kriminelle.

Die Konzentrationslager waren nach einem Befehl des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD. vom 2. Januar 1941 in drei Stufen eingeteilt:

Stufe I: Für alle gering belasteten und unbedingt besserungsfähigen Schutzhäftlinge, außerdem für Sonderfälle und Einzelhaft;

Stufe II: Für schwerer belastete, jedoch noch erziehungsbefähigte Schutzhäftlinge;

Stufe III: Für schwer belastete, insbesondere auch gleichzeitig kriminell vorbestrafte und asoziale, d. h. kaum noch erziehbare Schutzhäftlinge.

Das Konzentrationslager Sachsenhausen gehörte zur Stufe I. Es war kein Vernichtungslager. Trotzdem war die Sterblichkeit unter den Häftlingen stets hoch, weil ihre Arbeitskraft unter schlechten Lebensbedingungen bis zum letzten ausgenutzt wurde. Bis Mitte 1942 waren die Häftlinge im KZ. Sachsenhausen darüber hinaus der Willkür der SS-Bewacher völlig ausgeliefert, die aus eigenem Antrieb Lagerinsassen zu Tode quälten. Die Verhältnisse änderten sich seit Mitte 1942.

Die Arbeitskraft der Häftlinge erschien immer wertvoller. Ende August 1942 wurde der bisherige Lagerkommandant Loritz abgelöst. An seine Stelle trat der 1948 in Workuta verstorbene Lagerkommandant Kaendl. Eigenmächtige Übergriffe gegen Häftlinge wurden seitdem nicht mehr geduldet, aktive Blockführer, die als üble Schläger bekannt waren, wie Sorge und Schubert, wurden abgelöst. Nach wie vor wurden allerdings auf Anordnung des RSHA Häftlinge wegen angeblicher Vergehen öffentlich vor versammelter Lagerbelegschaft oder in den Vernichtungsanlagen des KZ.s liquidiert, wie noch darzustellen sein wird. Anfang 1945 kam es auch zu größeren Vernichtungsaktionen. Darüber hinaus diente das KZ. Sachsenhausen als Hinrichtungsstätte für Personen, deren Tötung vom RSHA verfügt worden war und die zum Zwecke ihrer Liquidierung nach Sachsenhausen überstellt worden waren.

Zum KZ. Sachsenhausen gehörten im wesentlichen das eigentliche Schutzhaftlager, der Kommandanturbereich und der sog. Industriehof. Südostwärts davon befanden sich die Truppenunterkünfte des Standorts Oranienburg, in denen das Wachbataillon und andere Truppenteile der SS. untergebracht waren.

Der vor dem Schutzhaftlager errichtete Kommandanturbereich war nach allen Seiten von einer Mauer umgeben. Durch ein Tor führte eine Straße zum Eingang des Schutzhaftlagers. Rechts von dieser Straße war die Wache untergebracht, ferner befanden sich dort die Fahrbereitschaft mit Garagen und die Materialausgabe. Links der Straße stand eine Baracke, in der die

Kommandantur untergebracht werden war. Weiter waren Baracken vorhanden für den Verwaltungsführer, die sog. politische Abteilung, die Dienststelle des Arbeitseinsatzführers und Unterkünfte der im Lager eingesetzten SS-Führer und Unterführer.

Das Schutzhaftlager selbst war in Form eines Dreiecks angelegt mit einer Grundlinienlänge von etwa 650 m und einer Schenkellänge von je etwa 680 m. Die Straße durch den Kommandanturbereich ~~führte~~ am Lagereingang ^{- über welches Straße die Kommandantur des Lageres} und führte weiter durch ein zweiflügeliges, von einem Turmaufsatz gekröntes Gebäude, das die Bezeichnung "Turm A" führte. ^{bezeichnet wurde.}

Im Erdgeschoß dieses Gebäudes war für die Blockführer vom Dienst vorgesehen. Im ersten Stock befanden sich die Räume des Schutzhaftlagerführers und des Rapportführers sowie eine Schreibstube. Das gesamte Schutzhaftlager war ebenfalls von einer hohen Mauer umgeben und mit einem elektrischen Drahtzaun gesichert. In größeren Abständen waren Wachttürme angebracht. Vor der dem Lagerinneren zugewandten Seite des Torgebäudes erstreckte sich halbkreisförmig mit einem Radius von etwa 125 m der Appellplatz. Er wurde in der Verlängerung der Durchfahrt durch das Torgebäude von der betonierten Lagerstraße durchschnitten, die sich auch durch die Baracken hindurch fortsetzte. Um den Appellplatz waren in vier hintereinanderliegenden Halbringen die Häftlingsbaracken, die sog. Blocks, angeordnet. Einige davon dienten besonderen Zwecken, so auf dem linken Flügel vom Tor aus gesehen die Baracken des Krankenbaues, ferner die Häftlingsschreibstube, die ~~Erf~~Erntenkammer, das Häftlingsbad, die

Häftlingswäscherei usw. Rechts im zweiten Halbring lag der sog. Zellenbau. Das war ein massives Geb-äude in T-Form, von dem eigentlichen Schutzhaftlager durch eine Mauer abgetrennt. Der Zellenbau diente zur Unterbringung von Prominenten und Sonderhäftlingen, anfangs auch zur Vollstreckung von Haftstrafen gegen Häftlinge. Zu ihm hatten nur der Kommandant und der Adjutant jederzeit Zutritt.

An den linken Schenkel des Lagerdreiecks grenzte der sog. Industrie-^{zwei}hof, der ^{als} von außen ^{als} sowie durch ein Tor vom Kommandanturbereich und direkt vom Schutzhaftlager aus zu erreichen war. Dort waren eine Reihe von SS-Wirtschaftsbetrieben und das Krematorium untergebracht. Das Krematorium, 1942 neu erbaut, enthielt neben Verbrennungsöfen eine Genickschußanlage und eine Vergasungsanlage.

Das Schutzhaftlager war in der Zeit von Herbst 1942 bis April 1945 durchgängig mit 18.000-25.000 Häftlingen belegt. Die einzelnen Kategorien der Häftlinge waren durch verschiedenfarbige Winkel gekennzeichnet, die auf der Häftlingskleidung getragen werden mußten. Es gab die sog. Schutzhäftlinge, zu denen die politischen Häftlinge, Ernsten Bibelforscher u. a. gehörten, und die sog. Vorbeugungshäftlinge: ^{... im X-pen-jen R-Vorgang} Berufsverbrecher, sog. Asoziale (Arbeitsscheue), Homosexuelle, Sittlichkeitsverbrecher. Überwiegend handelte es sich um deutsche Häftlinge, doch gab es auch starke Häftlingsgruppen anderer Nationalitäten wie Norweger, Luxemburger, Holländer, Franzosen, Engländer, Polen, Russen u. a. Sämtliche Häftlinge mußten bis zu 12 Stunden täglich schwer arbeiten und waren

äußerst beengt und primitiv untergebracht. Sie waren völlig rechtlos und den SS-Bewachern auf Gnade oder Ungnade ausgeliefert. Die Einweisung in das Konzentrationslager war nur in wenigen Fällen befristet, Entlassungen kamen selten vor. Wer in das Lager eingewiesen worden war, galt nur als Arbeitsklave, der notfalls bis zur physischen Vernichtung ausgenutzt wurde. Beschwerdemöglichkeiten gegenüber Maßnahmen der SS-Bewacher gab es praktisch nicht.

(2) Für die Einweisung und Entlassung der Häftlinge war das RSHA zuständig, und zwar das Amt IV (Gestapo) für Schutzhäftlinge, das Amt V (RKPA) für Vorbeugungshäftlinge. Verwaltungsmäßig unterstanden sämtliche Konzentrationslager dem SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Glücks als Inspekteur der Konzentrationslager. Durch Erlaß des Reichsführers SS vom 3. März 1942 wurde die ursprünglich dem SS-Führungshauptamt unterstellte Inspektion der Konzentrationslager als Amtsgruppe D dem SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt (WVHA) eingegliedert. Zu der Amtsgruppe D gehörten die Ämter DI: Zentralamt, DII: Arbeitseinsatz der Häftlinge, DIII: Sanitätswesen und Lagerhygiene (Dr. Lolling) DIV: Verwaltung.

Die Dienststelle des Inspektors der Konzentrationslager war in Oranienburg etwa 500-600 m vom Lager entfernt eingerichtet.

Die Befehlsgewalt über das Konzentrationslager, dessen Verwaltung und das Wachbataillon hatte der Kommandant. Er war auch

auch Disziplinarvorgesetzter sämtlicher SS-Angehöriger im Lager. Sein ständiger Vertreter war der jeweils dienstälteste Offizier. Mit Wirkung vom 1. September 1942 war der SS-Obersturmbannführer, später Standartenführer Kaindl Lagerkommandant geworden und blieb in dieser Position bis zur Evakuierung des Lagers Ende April 1945. Kaindl war von 1920 bis 1932 bei der Reichswehr in der Verwaltung tätig gewesen und als Verwaltungsoberfeldwebel ausgeschieden. Später wurde er beim Verwaltungsamt der SS beschäftigt und war schließlich Intendant der SS-Totenkopf-Division gewesen. Äußerlich von kleiner Statur, war er sehr korrekt und gewissenhaft. Gelegentlich cholerisch, zuweilen stur in seinen Auffassungen, führte er die ihm gegebenen Befehle stets genau aus und verlangte ebenso peinliche Befolgung seiner Anordnungen von seinen Untergebenen. Eigenmächtigkeiten duldete er nicht und war Gegenvorstellungen nur selten zugänglich. Er selbst opponierte nach oben hin heftig, wenn ihm einmal ein Befehl unsinnig erschien, beugte sich jedoch den Anordnungen, wenn sie aufrechterhalten wurden. Den ihm unterstellten SS-Angehörigen und den Häftlingen gegenüber versuchte er, gerecht zu sein. Persönliche Übergriffe an Häftlingen leistete er sich nicht.

Unmittelbar der Kommandantur - Abteilung I - unterstand der Zellenbau, dessen Leiter der Zeuge ^{Oberfeldwebel} Eccarius war.

Die Schutzhaftlagerführung hatte mit den dort untergebrachten Häftlingen nichts zu tun. Einweisungsunterlagen über die dort Inhaftierten wurden als Geheimsache in der Kommandantur bearbeitet. Ferner verwaltete die Kommandantur unmittelbar

die Fahrbereitschaft und gab für Fahrten außerhalb des Lagers Fahrbefehle aus. Endlich gehörten zur Kommandantur Sonder-
einrichtungen im Lager, wie die Falschmünzerwerkstatt
und möglicherweise auch das Krematorium.

Zum Kommandanturstab gehörte der Adjutant, dessen Stellung
noch besonders zu erörtern sein wird, weiter der Stabs-
scharführer und dessen Hilfskräfte. Stabsscharführer (Spieß)
war der Zeuge Schulmacher.

Die weiteren Abteilungen der Kommandantur gliederten sich
wie folgt:

Abteilung II: Politische Abteilung.

In dieser Abteilung wurden hauptsächlich die Personal-
angelegenheiten der Häftlinge bearbeitet. Dort wurden die
Häftlingsakten geführt, die die Einweisungsunterlagen und
sonstige Verfügungen enthielten. Eine alphabethische Häftlings-
kartei wurde stets auf dem Laufenden gehalten. Die politi-
sche Abteilung hatte ferner Vernehmungen von Häftlingen
durchzuführen, und zwar meist auf Ersuchen anderer Behörden,
aber auch in Einzelfällen bei schweren ^{Verbrechen gegen die} Straftaten, die
^{Lagerordnung} innerhalb des Lagers begangen worden waren. Aufnahme und
Entlassung der Häftlinge oblag ihr ebenso wie die Beantwortung
von Anfragen über Häftlinge, Erteilung und Überwachung von
Sprecherlaubnissen und Durchführung von Vorführungersuchen.
Der Leiter der politischen Abteilung war ein Kriminalbeamter
und wurde vom RSHA gestellt. Von dort erhielt er auch die
seine Arbeit betreffende Weisungen. Leiter war von August

1943 bis zur Auflösung des Lagers der Zeuge Erdmann. ^{und Dr. Bruns}
schon mit dem Kommando S. J. Bruns

Seine Dienststelle lag im Kommandanturbereich. Eine weitere Dienststelle war innerhalb des Schutzhaftlagers eingerichtet, wo im wesentlichen die Aufnahmeformalitäten erledigt wurden. Die politische Abteilung beschäftigte neben SS-Angehörigen auch Häftlinge, deren Vorarbeiter der Zeuge ^{an J. L. W. H. H.} Zwart war.

Abteilung III: Schutzhaftlager.

Dem ersten Schutzhaftlagerführer oblag es, für Ordnung, Sauberkeit und Disziplin im Lager zu sorgen. Zur Unterstützung waren ihm ein zweiter und dritter Schutzhaftlagerführer zugeteilt. Einer von ihnen war jeweils im wöchentlichen Wechsel als Lagerführer vom Dienst eingeteilt und hatte dann vor allem die täglichen Zählappelle abzunehmen. Weiter mußten laufend Führungsberichte über Häftlinge an die einweisende Stelle entworfen werden, die der Kommandant unterzeichnete. Die Diensträume der Schutzhaftlagerführung lagen im ersten Stock des Torgebäudes (Turm A). Dort befand sich noch eine Schreibstube und eine alphabethische Häftlingskartei. Erster Schutzhaftlagerführer war ab 1. August 1942 der Zeuge ^{der Zeuge SS-Jungfermann} Kolb. Im September 1944 übernahm er zusätzlich die Führung des Wachbataillons und konnte sich von da ab nur noch wenig um die Aufgaben im Lager kümmern. Zweiter Schutzhaftlagerführer war seit August 1943 der Zeuge ^(SS-Hauptsturmführer) Höhn. Praktisch führte dieser die Geschäfte des ersten Schutzhaftlagerführers seit September 1944. Dritter Schutzhaftlagerführer war der damalige Untersturmführer Körner.

Unter der Leitung der Schutzhaftlagerführung arbeiteten der erste und zweite Rapportführer, der zu seiner Unterstützung

41
10

einen Rapportschreiber hatte. Seine Hauptaufgabe war es, die täglichen Stärke- und Veränderungsmeldungen zu erstatten, die vom Schutzhaftlagerführer abzuzeichnen waren und an den Kommandanten weitergeleitet wurden. Zu diesem Zweck wurden im Lager früher drei, zur Zeit der Tätigkeit des Angeklagten jedoch nur noch zwei Zählappelle morgens vor dem Ausrücken zur Arbeit und abends nach dem Einrücken abgehalten. Der Rapport fußte auf den ~~Angaben~~ Ergebnissen des Morgenappells. Er enthielt die Gesamtstärke des Lagers einschließlich der Außenlager und war aufgegliedert nach Zu- und Abgängen, Todesfällen und Kranken. Außerdem erhielt der Kommandant persönlich eine tägliche Übersicht. Alle 14 Tage, monatlich und jährlich mußte darüber hinaus eine Statistik aufgestellt werden, in der die Häftlinge nach Haftart, Nationalität, Alter, Grund der Zu- und Abgänge, bei Todesfällen nach der Todesart aufgeführt waren. Eine Häftlingsschreibstube unterstützte den Rapportführer bei der Erstellung der Rapporte. Dort wurden eine Namenskartei, aus der allein hervorging, wo der jeweilige Häftling untergebracht war, und eine Nummernkartei geführt. In der Häftlingsschreibstube arbeiteten u. a. die Zeugen Engemann und Junge.

Erster Rapportführer war seit Herbst 1943 der Zeuge Böhm, Rapportschreiber seit September 1941 der Zeuge Hempel.

Die B blockführer, deren es mindestens 50-100 gegeben hat, hatten jeweils einen oder mehrere Häftlingsblocks unter sich und dort für Ruhe, Sicherheit und Ordnung zu sorgen und die

Rapporte entgegenzunehmen und zu überwachen. Sie mußten auch mit Arbeitskommandos ausrücken und diese mit überwachen. Die Blockführer vom Dienst hielten sich in der Blockführerstube im Turm A am Eingang des Schutzhaftlagers auf und überwachten den Verkehr ins Lager.

Abteilung IV: Verwaltung.

Diese Abteilung, die dem inzwischen verstorbenen Sturmbannführer Lauer unterstand, bearbeitete das Kassen- und Rechnungswesen, das Beschaffungswesen, die Unterkunftsverwaltung und die Aufsicht über die Geld- und Effektenverwaltung.

Abteilung V: Lagerarzt.

Dieser Abteilung oblag die Leitung des Krankenbaus und die ärztliche und hygienische Betreuung der Häftlinge. Es gab einen ersten Lagerarzt ~~und~~ - seit Ende 1942 der Zeuge Dr. Baumkötter - und jeweils zwei bis drei weitere ⁴⁴⁻Ärzte, ferner eine größere Anzahl von Häftlingsärzten, die im Krankenbau beschäftigt wurden. Einer der SS-Ärzte war jeweils als Arzt vom Dienst eingeteilt und hatte den evtl. stattfindenden Exekutionen beizuwohnen. Von dem ersten Lagerarzt wurden bei natürlichen und unnatürlichen Sterbefällen die Totenscheine unterschrieben.

Im Krankenbau arbeiteten außer den Ärzten noch zwei bis drei SS-Sanitätsdienstgrade. Erster Sanitätsdienstgrad ^{Sanitätsdienstgrad} und Spieß des Krankenbaues war seit Frühjahr 1943 der Zeuge Fabisch. Im Krankenbau wurde ebenfalls eine Kartei geführt

über alle Häftlinge, die dort behandelt oder untersucht worden waren. Lagerapotheker war der Zeuge Siggelkow. Zur Behandlung der Kranken standen mehrere große Revierbaracken zur Verfügung, die teilweise gut eingerichtet waren, insbesondere die Chirurgische Abteilung, jedoch ständig überbelegt waren. Es mag gegen Ende 1944/Anfang 1945 etwa 1000 Betten für die Kranken gegeben haben. Während der ^{Zeit der Haft} Tätigkeit des Angeklagten hatte die Schutzhaftlagerführung keinen Einfluß auf die Häftlinge im Krankenbau.

Abteilung Arbeitseinsatz:

Seit Herbst 1942 gab es eine selbständige Dienststelle für den Arbeitseinsatzführer - seit dem 1. September 1943 der Zeuge Rehn, dem ^{in der Haft} die Zusammenstellung der Arbeitskommandos und die Vorbereitung von Häftlingstransporten oblag. Auch beim Arbeitseinsatz wurden besondere Rapporte erstellt. Auf der Dienststelle wurden eine Namenskartei, eine Nummernkartei, eine Berufskartei und eine Kartei der Arbeitskommandos geführt. Die Abteilung beschäftigte eine Anzahl von Häftlingen, u. a. den Zeugen Flegel.

Die im Schutzhaftlager eingesetzten SS-Angehörigen reichten bei weitem nicht aus, um die große Anzahl von Häftlingen organisatorisch zu erfassen und für Ordnung und Sicherheit zu sorgen. Zu ihrer Unterstützung bediente sich die SS deshalb der sog. Häftlingsselbstverwaltung. An ihrer Spitze standen zwei bis drei Lagerälteste, die von der SS eingesetzt wurden.

Blockälteste hatten für Ordnung und Sauberkeit innerhalb ihrer

in der Haft - Blockälteste hatten die Aufgabe, die Häftlinge in der Blockverwaltung zu unterstützen und für die Erstellung der täglichen Berichte verantwortlich zu sein.

44
13

Blocks zu sorgen und den Rapport vorzubereiten. Zu ihrer Unterstützung hatten sie einen Blockschreiber und zwei Stubenälteste zur Seite. Den einzelnen Arbeitskommandos standen Vorarbeiter, sog. Kapos, vor. Die Funktionäre der Häftlingsselbstverwaltung hatten einen gewissen Einfluß auf das Schicksal der Häftlinge. So bestimmten sie im allgemeinen die Unterbringung der einzelnen Häftlinge und hatten es mit in der Hand, Häftlinge in bevorzugte Stellungen zu bringen, sie gegebenenfalls vor den Augen der SS-Bewacher zu schützen und sie andernfalls bloßzustellen. Unter diesen Umständen war es nur natürlich, daß die einzelnen Häftlingsgruppen, insbesondere die politischen Häftlinge und die Kriminellen, nach Einfluß in der Häftlingsselbstverwaltung strebten. Die Schlüsselpositionen waren bis Frühjahr 1944 in der Hand der politischen Häftlinge, insbesondere der Kommunisten, die geschickt mit ihren SS-Bewachern umzugehen verstanden und von diesen als menschlich zuverlässig angesehen wurden.

3) Der Adjutant des Lagerkommandanten war diesem für schnelle und genaue Ausführung seiner Befehle innerhalb des Kommandanturbereichs verantwortlich. Er war über alle wichtigen Ereignisse informiert und die rechte Hand des Kommandanten bei der Bewältigung^{von} dessen Aufgaben. Eine der wichtigsten Aufgaben des Angeklagten als Adjutant war die Überwachung des Schriftverkehrs. Die gesamte eingehende Post für den Lagerkommandanten und die einzelnen Abteilungen lief über die Schreibstube der Kommandantur. Sie wurde morgens vom Stabs-scharführer Schupmacher geöffnet, mit Eingangs- und Verteiler-

stempel versehen und dem Angeklagten vorgelegt. Dieser sah die Post durch, zeichnete sie für die einzelnen Abteilungen aus und legte sie dem Kommandanten vor, der sie wiederum abzeichnete. Ebenso gelangte die ausgehende Post, die vom Kommandanten zu unterzeichnen war, vor allem also die Berichte an Vorgesetzte Dienststellen, von den einzelnen Abteilungen zur Kommandantur und wurden dem Angeklagten vorgelegt, ehe dieser sie dem Kommandanten übergab. Auf diese Weise war der Angeklagte über alle wesentlichen Vorgänge im KZ unterrichtet.

Der Angeklagte war auch derjenige, der die Verschlusssachen und Geheimschreiben zu bearbeiten hatte. Er öffnete die als Geheimsachen eingehende Post - vielleicht mit Ausnahme der geheimen Reichssachen, deren Öffnung sich der Kommandant vorbehalten hatte - und führte ein Geheime Tagebuch, in dem alle ein- und ausgehenden Geheimsachen registriert wurden. Auf diese Weise erhielt der Angeklagte auch Kenntnis von allen Verschlusssachen. Darüber hinaus informierte ihn der Kommandant über alle wichtigen Vorkommnisse. In diesem Rahmen hatte der Angeklagte insbesondere die Personalangelegenheiten derjenigen Häftlinge zu bearbeiten, die im Zellenbau oder in Sonderhäusern untergebracht waren.

Endlich unterstand dem Angeklagten die Überwachung des Kraftfahrzeugwesens. In dieser Eigenschaft hatte er, mindestens seit Mitte 1944, Fahrbefehle für Fahrten außerhalb des Lagers, die in der Fahrbereitschaft ausgeführt worden waren, zu unterzeichnen und war seit Mitte 1944 auch für die Ausstellung von

Fahrbefehlen im gesamten Standortbereich verantwortlich. Zu Fahrten innerhalb des Lagers wurde kein schriftlicher Fahrbefehl benötigt. Ob der Angeklagte auch in diesen Fällen eingeschaltet wurde, wenn ein Kraftwagen benötigt wurde, konnte nicht aufgeklärt werden.

Im übrigen nahm der Angeklagte an den regelmäßigen Führerbesprechungen beim Kommandanten teil, die meist in seinem Zimmer stattfanden, hatte Besucher des Kommandanten zu empfangen und Urlaubsfragen der Stabsangehörigen zu regeln. ~~Bei~~ dem eigentlichen Schutzhaftlager hatte er, wenn nicht ein besonderer Auftrag des Kommandanten vorlag, nichts zu tun. Möglicherweise hatte er das Krematorium zu kontrollieren, sichere Feststellungen konnten insoweit aber nicht getroffen werden.

Der Angeklagte füllte seine Stellung als Adjutant zur vollsten Zufriedenheit des Kommandanten aus. Er kam allen Anordnungen und Befehlen gewissenhaft und eifrig nach. War er nach oben hin der dienstbeflissene Streber, so war er bei seinen Kameraden und Untergebenen wenig beliebt. Sie neideten ihm teilweise seine schnelle Beförderung, ^{weil} obwohl er weder Fronteinsatz aufzuweisen noch jemals eine Führerschule besucht hatte. Der Angeklagte trat aber auch nach außen hin arrogant und forsch auf und hielt sich von den Kameraden abseits. Untergebene behandelte er leicht von oben herab und herrisch, so daß ein menschliches Vertrauensverhältnis zu ihnen nicht aufkam. Er galt deshalb als eingebildet, egoistisch und

unkameradschaftlich. Übergriffe gegen Häftlinge hat er sich ~~allerdings~~, soweit feststellbar, nie zuschulden kommen lassen.

Der Angeklagte läßt sich dahin ein, er habe kein Geheimtagebuch geführt, habe für die Bearbeitung der Post wenig Zeit gehabt und ~~sich~~ vieles nicht durchgesehen. Ein Teil der Geheimsachen sei an den Kommandanten direkt gegangen und von diesem selbst abgelegt worden, so daß er keine Kenntnis von ihnen erhalten habe. Mit dem Krematorium habe er nichts zu tun gehabt, sei auch nur selten und mit einer Ausnahme nie in dienstlicher Eigenschaft dort gewesen. Er habe überhaupt eine ganz untergeordnete Stellung ^{eingenommen} und keinerlei Befehlsgewalt gehabt.

Entgegen seiner Behauptung war der Angeklagte einer der wichtigsten Geheimnisträger im Konzentrationslager; er hat auch das Geheimtagebuch geführt. Der Zeuge Schuckmacher und der Zeuge Dr. Schmidt, der als Gerichtsoffizier den Angeklagten während eines Urlaubs vertreten hat, haben übereinstimmend und glaubhaft bekundet, daß ein Geheimtagebuch, wie es nach den militärischen Gepflogenheiten und angesichts der Persönlichkeit Kaindls auch selbstverständlich erscheint, laufend geführt worden ist, und daß das die Aufgabe des Angeklagten als Adjutant gewesen ist. Es mag im übrigen zutreffen, daß der Angeklagte bei der Durchsicht der Post nicht jedes belanglose Schriftstück gelesen hat. Das Schwurgericht ist indessen überzeugt davon, daß er sich über alles Wichtige informiert hat. Der Angeklagte gibt selbst zu,

Geheimsachen gelesen zu haben. In seiner Stellung mußte er über alles Bescheid wissen, um den Kommandanten tatkräftig unterstützen zu können. Kaindl, der selbst ein gewissenhafter und peinlich genauer Arbeiter war, hätte es sich nicht gefallen lassen, wenn der Angeklagte seine Aufgaben nur oberflächlich wahrgenommen hätte. Ein solches Verhalten ist dem Angeklagten auch gar nicht zuzutrauen. Er ist selbst ein Mensch, der mit großem Eifer und großer Sorgfalt ihm übertragene Anordnungen auszuführen pflegt und seine jeweilige Stellung nach Kräften ausfüllt. ^{Das beweisen sein Lebenslauf und die schon erwähnten Prinzipal-Verträge, die ihm regelmäßig zufließen.} Seine Intelligenz und sein gutes Gedächtnis - für beides hat er in der langen Hauptverhandlung Proben genug abgegeben - befähigten ihn dazu, sein Aufgabengebiet völlig zu beherrschen. Mit Sicherheit hat er auch von wichtigen Vorgängen, die direkt über den Kommandanten liefen, Kenntnis erhalten. Er genoß, wie er selbst angibt, Kaindls Vertrauen und mußte über die Geschehnisse im Konzentrationslager laufend ins Bild gesetzt werden. Darüber hinaus mußte er, wie ausgeführt, das Geheimtagebuch führen und wußte von daher schon, was eingegangen war. Einzelne, in der Hauptverhandlung zur Sprache gekommene Geschehnisse, beweisen darüber hinaus, daß es gerade der Angeklagte war, der mit besonders geheimen Aktionen betraut wurde. So wurde er, wie noch zu erörtern sein wird, bei der geheimen Erschießung einer Frau, deren Auge herausoperiert werden sollte, maßgebend eingeschaltet. Bei ihm liefen die Exekutionsbefehle durch. Er war bei sämtlichen Führerbesprechungen anwesend. Er holte nach der heimlichen Vergasung einer Familie am nächsten Morgen die Kleidung der Opfer vom Krematorium ab. Er hat einmal Anfang 1945 von dem Leiter des

Standamts II in Oranienburg, dem Zeugen Klein, vier unterzeichnete Blankotodesurkunden angefordert und erhalten, wie Klein glaubhaft bekundet hat; es ist sicher, daß damit besonders geheime Tötungen verschleiert werden sollten. Er beglaubigte die Abschrift eines Geheimerlasses des WVHA vom 6. August 1942 über die Verwertung abgeschnittener Haare. Endlich war es seine Aufgabe, die Personalangelegenheiten der besonders prominenten und abgeschlossen verwahrten Häftlinge im Zellenbau und in den Sonderhäusern zu bearbeiten.

All dies zeigt, daß die Stellung des Angeklagten als Adjutant keineswegs so untergeordnet und unbedeutend war, wie er es dem Schwurgericht glauben machen wollte. Sicherlich hatte er - abgesehen von dem eigentlichen Stabspersonal - keine eigene Befehlsgewalt, sicherlich oblag es ihm auch nicht, Verwaltungsaufgaben im Schutzhaftlager durchzuführen. Trotzdem saß er in einer Schlüsselstellung, in der er von allen wichtigen Dingen erfuhr und in der er auf besondere Anordnung des Kommandanten manche Sonderaufgaben zu erledigen hatte. Ob er auch die Oberaufsicht über das Krematorium führte, hat sich nicht feststellen lassen. Der Angeklagte nimmt das in Abrede, durch Zeugenaussagen ist er nicht zu überführen, wenn auch etwa die Aussage des Zeugen Janzan, der vom Angeklagten in sein Arbeitsgebiet im Krematorium eingeführt worden ist, ein Indiz gegen ihn ist.

insbesondere nicht Anfang 1945 getan.

4) der Aussage Seipel, VII, 56 R.

Auch jetzt bestreite ich, bei dem Abtransport von kranken Häftlingen zugegen gewesen zu sein oder diese beaufsichtigt zu haben. Auch mit Höhn oder Böhm zusammen bin ich bei dem Abtransport von Kranken zum Krematorium nicht anwesend gewesen. Daß Höhn oder Böhm in solchen Fällen anwesend waren, halte ich für möglich. Beide hatten die Befehlsgewalt, Untergebene einzuteilen und dann auch selbst anwesend zu sein.

5) der Aussage v. Lankisch-Hoernitz, III, 45 R.:

Ich kann mich nicht an einen Pendelverkehr von Rollwagen zwischen Lagertor und Krematorium erinnern. Ich weiß, daß Rollwagen herausgefahren sind, ich weiß aber nicht, wohin sie gegangen sind. Ich will nicht sagen, daß nur etwa 80 kranke Häftlinge getötet worden sind. Es sind sicherlich mehr kranke Häftlinge getötet, aber ich kann keine Zahlen nennen.

Auch wenn mir vorgehalten wird, daß noch andere Häftlinge mich als Begleiter von Krankentransporten gesehen haben wollen, muß ich erklären: Ich habe keine Krankentransporte zum Krematorium gebracht.

pp.

Bl. 89 R

v. g. u.

gez. Horst Hempel

gez. Schwedersky

gez. Emde

Bl. 133

Der Polizeipräsident
Düsseldorf

Düsseldorf, den 28. Mai 1958

Vorgeführt im Gerichtsgefängnis Düsseldorf-Derendorf
erscheint der Nachgenannte;

und erklärt, zur Wahrheit ermahnt:

I. Zur Person:

B ö h m , Otto Wilhelm, Lebensmittelkaufmann,
kein Einkommen, geb. am 11. 7. 1890 in Heilbronn

Wohnhaft in Oberlahnstein, Verw. Bez. St. Goarshausen, Rheinland Pfalz, Fröhmesstr. 25. deutsche Staatsangehörigkeit,

verheiratet mit Else Hildebrandt wohnhaft in Oberlahnstein, 1 Kind im Alter von 33 Jahren,

Eltern: Gottlieb Böhm +
Elisabeth Felger +

keine Vorstrafen.

II. Zur Sache:

Mit dem Gegenstand meiner verantwortlichen Vernehmung wurde ich bekanntgemacht. Ich werde wahrheitsgemäß aussagen.

Zur Person:

Ich wurde als 7. Kind meiner Eltern in Heilbronn geboren. Insgesamt waren wir zuhause 8 Kinder. Davon leben aber nur noch mein Bruder in Wiesbaden und ich. Die anderen Geschwister sind gestorben. Ich besuchte die Mittelschule in Heilbronn und habe mit meinem 14. Lebensjahr die Schule verlassen. Einen Schulabschluß habe ich also nicht. Ich erlernte zunächst das Handwerk eines Buchbinders, machte meine Prüfung, ging aber nach dem 1. Weltkrieg in die Lebensmittelbranche. Dort lernte ich 1 Jahr als Volontär. In dieser Branche war ich dann später als Vertreter tätig. Im Jahre 1923 schloß ich die Ehe. Aus dieser Ehe ging nur meine Tochter hervor, die jetzt in Amerika lebt und dort verheiratet ist.

Im Jahre 1932 - Oktober - trat ich der NSDAP bei. Zur selben Zeit trat ich der allgemeinen SS bei und wurde anläßlich der Aktion Sudetenland zum KZ Oranienburg kommandiert. Ich kam nach dort als Wachverstärkung, da die dort liegende Einheit der SS abgezogen worden war. In dem KZ war ich als Aufseherposten tätig, blieb aber nur einige Wochen und ging dann wieder in meinen Beruf zurück.

Zur Sache:

Am 15.8.1941 erhielt ich meine Einberufung zum SS-Regi-

ment Deutschland nach Prag. Ich hatte dort meinen Dienstgrad umgenannt in den SS-Dienstgrad Oberscharführer, da ich im 1. Krieg Vicefeldwebel war. Im 1. Krieg hatte ich als Auszeichnung das EK 1. Klasse.

Im SS-Regiment Deutschland wurde ich erneut infanteristisch ausgebildet, aber nicht geschult auf meine spätere Tätigkeit als Angehöriger des KZ Oranienburg. Nach ca. 4 Wochen bekam ich den Marschbefehl nach dem KZ Oranienburg und wurde dort Zugführer in einer der dort vorhandenen Wachkompanien. Zur näheren Erklärung über das Lager möchte ich sagen, daß das KZ eine Kommandantur hatte, der das Sanitätswesen, Verwaltungswesen und das eigentliche Lager unterstand. Innerhalb des Lagers gab es ein Wachbattl. bzw. Wachregiment mit 12 Kompanien. Einer dieser Kompanien gehörte ich nun als Zugführer an. Meine Aufgabe war es nun, meine eingesetzten Leute bei der Postenvernehmung zu überwachen. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich mit dem innerdienstlichen Betrieb des Lagers nichts zu tun. Überhaupt war das Wachregiment nur für die äußere Sicherheit verantwortlich, mit dem inneren Dienst hatte es nichts zu tun. Dafür war eben der Kommandanturstab verantwortlich.

Ich wurde später befördert zum SS-Hauptscharführer, wann das war, weiß ich nicht mehr. Entweder war es 1942 oder 1943, als ich zum Rapportführer ernannt wurde und unmittelbar der Kommandantur unterstellt wurde. Meine Aufgaben waren es in der Hauptsache, morgens und abends den Zählappell abzuhalten. Bei jedem Appell mußte ich dem Lagerführer melden, ob alles stimmte. Dazu die Zugänge und Abgänge. Diese Tätigkeit habe ich ausgeführt bis zum sogenannten Evakuierungsmarsch Ende April 1945. Darauf komme ich aber noch. In den Jahren, in denen noch eine normale Lage im Lager herrschte, kam es vor, daß KZ-Häftlinge auf den Bock kamen. Geschlagen wurden sie aber nur, wenn die Genehmigung des Reichsführers SS Himmler vorlag. Jedenfalls weiß ich es nicht anders. Ich gebe zu, daß auch in den normalen Jahren Tötungen im Lager vorkamen. Diese Tötungen kamen aber nur vor, wenn ein Exekutionsbefehl von Berlin vorlag. Es handelte

sich aber nur um Leute, die nicht im eigentlichen Lager waren. Diese Leute kamen von außerhalb. Es ist richtig, daß mir derartige Leute von der Kommandantur übergeben wurden. Ich habe dann diese Leute an die Lagerführung übergeben, bzw. an den 2. Rapportführer, der außer mir noch anwesend war. Zuerst war ich ja der 2. Rapportführer, der Name des 1. Rapportführers ist mir nicht mehr erinnerlich, ich habe diesen Namen aber in Düsseldorf in der Strafsache gegen SS-Untersturmführer Höhn u.A. angegeben. Dieser Mann kam später fort, ich wurde 1. Rapportführer und es kam dann ein neuer 2. Rapportführer. Auch der Name des neuen Rapportführers ist beim Untersuchungsrichter in Düsseldorf festgelegt worden, er fällt mir jetzt nur nicht mehr ein. Die zur Exekution in das Lager gebrachten Leute wurden in der sogenannten Genickschußanlage des Lagers getötet. Namen derjenigen Leute, die in dieser Anlage die Tötungen vornahmen, weiß ich nicht mehr. Im übrigen haben diese Leute recht oft gewechselt. Ich gebe zu, daß^{ich}/diese Häftlinge, die getötet wurden, zum Teil selber zum Krematorium brachte, wo sich auch die genannte Anlage befand. Ich habe auch gesehen, wie Häftlinge in dieser Anlage getötet wurden. Zum Komplex dieser Tötungen habe ich beim Untersuchungsrichter in Düsseldorf zur Sache Höhn u.A. ausführlich Stellung genommen. Es wurden mir damals Zeichnungen dieser Anlage vorgelegt. Ich möchte daher nicht mehr näher darauf eingehen. Ich gebe zu, daß es zu meinen Dienstobliegenheiten gehörte, genau informiert zu sein, was mit den Häftlingen geschah, die ich zum Krematorium brachte. Ich möchte noch sagen, daß ich in der Sache Höhn u.A. beim Untersuchungsrichter in Düsseldorf nichts verheimlicht habe. Über alles was ich gefragt wurde hinsichtlich des Lagers und der Ereignisse in diesem Lager, habe ich alles gesagt. Ich wurde bereits zur Sache Höhn u.A. zweimal als Zeuge gehört und am 10.4.1957 verhaftet und nach Düsseldorf verschubt. In meiner eigenen Sache wegen Beihilfe zum Mord wurde ich bereits vom Untersuchungsrichter wenigstens 6mal vernommen. In diesen Vernehmungen habe ich alles gesagt, was man von mir wissen wollte.

Der Komplex Ballhorn wurde aber noch nicht behandelt. Mir wurde allerdings vom U.-Richter in Düsseldorf einmal vorgehalten, daß ich aus dem Krankenbau Leute geholt hätte. Näher wurde aber nicht darauf eingegangen. Damals handelte es sich um eine Broschüre, ob diese von Ballhorn war, weiß ich nicht.

Hinsichtlich der Sache Ballhorn wurden mir soeben die Auszüge aus dem Buch "Die Kelter Gottes" (Tagebuch eines jungen Christen 1940 - 1945) vorgelesen. Ich gebe zu, daß ich der genannte Rapportführer Böhm bin. Von den genannten Namen ist mir der Name Hans Gärtner aus dem Krematorium bekannt. Ich habe im Krematorium schon mal zugesehen, wie die Leichen verbrannt wurden. Daher ist mir auch Gärtner bekannt. Dieser hatte aber lediglich als Vorarbeiter das Krematorium unter sich. Ich kann nicht sagen, wo Gärtner wohnte, bzw. weiß ich auch nicht, wie sein Vorname lautet. Er war Häftling. Die betreffenden Leute wurden ja erst getötet. Ich persönlich war bei einer Vergasung dabei, worüber ich dem Untersuchungsrichter bereits meine Angaben machte. Es waren mehrere Personen, die da vergast wurden, aber keine Leute aus dem Krankenbau, sondern welche von draußen, die in das Lager gebracht worden waren. Damals hatte Untersturmführer Höhn eine Vergasung durchzuführen und gab mir den Befehl, mitzukommen. So kam es, daß ich bei einer Vergasung von mehreren Leuten mit dabei war. Ich habe aber diese Leute nicht zur Gaskammer gebracht, sondern war eben nur dahin kommandiert. Die Leute waren bereits in der Kammer, als ich hinzukam. Durch Gucklöcher konnte ich in den Gasraum schauen. An der Decke dieses Raumes waren Brausen angebracht. Aus diesen Brausen strömte dann Blausäuregas. Es war so eingerichtet, daß die Leute annehmen mußten, sie würden zum Baden geführt, aus diesem Grunde mußten sie vorher ihre Sachen in einem Vorraum ablegen. Anschließend wurden dann die Toten zum Krematorium zum Verbrennen gebracht. Die Leichen wurden von Häftlingen transportiert.

Der Name Moser ist mir eigentlich nicht bekannt. Ich will damit sagen, daß dieser Mann wohl eventuell so hieß, aber ich erinnere mich nicht mehr. Es war wohl ein Leiter des Vernichtungskommandos, bzw. mehrere anwesend. Mir ist aber nichts davon bekannt, daß Moser und andere den Totgeweihten Zigaretten und Äpfel aus dem Mund, bzw. vom Kopf geschossen hätten. Der Name des ehemaligen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Laurenz Breunig ist mir nicht bekannt, wohl der Name Dr. Späth. Letzteren kannte ich von Namen her, den ich von einer Vernehmung her wußte. Ich wußte auch, daß Späth im Lager war, gesehen habe ich ihn aber nie. Ich habe ihn auch nicht aus dem Krankenbau geholt. Es ist richtig, daß ich auf Befehl der Lagerführung Leute aus dem Krankenbau holte. Es waren aber nur einzelne Leute. Es ist aber nicht richtig, wenn Ballhorn in seinem Buch behauptet, daß an einzelnen Tagen über 100 Personen aus dem Krankenbau geholt wurden, die dann vergast wurden. Wie Ballhorn zu seinen Angaben kommt, weiß ich nicht. Es wurden aber schon mal eine größere Anzahl von Kranken geholt, was ich selber auch schon mal getan habe, dann aber für Transporte. Mir wurde aber offiziell nicht gesagt, wohin diese Transporte gingen. Ich habe aber später gehört, daß diese Transporte in ein anderes Vernichtungslager kamen. Mir wird vorgehalten, daß doch im Lager Oranienburg selber eine Gaskammer bestand und es daher eigenartig klingt, wenn ich behaupte, die Leute, die durch mich aus dem Krankenbau geholt wurden, wären auf Transport gegangen. Ich möchte dazu sagen, daß es sich bei einer größeren Anzahl von Leuten immer um Transporte handelte, bei wenigen Leuten kann es möglich sein, daß sie in die Genickschußanlage kamen und dort getötet wurden. Selber habe ich aber dieser Anlage keine Leute aus dem Krankenbau zugeführt. Mir fällt gerade ein, daß man mich hier nach dem Namen Moser gefragt hat. Diesen Namen kenne ich nicht, wohl aber den Namen "Moll". Es kann sein, daß "Moll" mit "Moser" identisch ist. Genau kann ich es aber nicht sagen. Dieser "Moll" hat ein Vernichtungskommando geführt.

Mir wird hier gesagt, daß der Verfasser des Buches,

25

"Die Kelter Gottes", richterlich gehört wurde und dabei ausdrücklich betont, daß ich im Februar 1945 in größerer Anzahl Kranke aus dem Krankenbau holte, die dann vernichtet wurden. Ich muß darauf sagen, daß ich mich tatsächlich an eine größere Anzahl von Kranken nicht erinnere, die ich geholt haben soll. Wenn dieses gesagt wird, dann kann es auch sein, daß meine Leute die Krankenholten, und ich zufällig mit anwesend war. Ob diese Leute nun auf Transport zur Vernichtung in ein anderes Lager kamen oder bereits im Lager vernichtet wurden, kann ich tatsächlich nicht mehr genau sagen. Als Rapportführer unterstanden mir die gesamten Blockführer des Lagers, die dann von mir Befehle erhielten. Ich hatte es also nicht nötig, alles selber zu machen, dafür hatte ich meinen 2. Rapportführer und die Blockführer. Es handelte sich dabei alles um SS-Angehörige. Namen dieser Leute kann ich nicht angeben. Ich habe sie zwar alle gekannt, weiß aber jetzt keine mehr. Trotz Vorhalt, daß dieses doch unwahrscheinlich wäre, bleibe ich dabei. Wenn mir Namen vorgehalten würden, könnte ich mich sicher erinnern.

Als es 1945 dem Ende zuing, waren fremde Kommandos im Lager. Es lief einige Zeit vor dem Zusammenbruch eine Aktion zur Vernichtung von Häftlingen. Darüber wußte ich Bescheid. Ich habe die mir von der Kommandantur gegebenen Befehle ausgeführt. bzw. von meinen Leuten ausführen lassen. Was ich als Rapportführer getan habe, geschah auf Befehl meiner Vorgesetzten. Ich fühle mich nicht schuldig, denn ich konnte seinerzeit nicht anders handeln.

Geschlossen: selbst gelesen, gen. u.
gez. Decius gez. Otto Böhm
(Decius)Krim.Sekr.



Beglaubigt:

[Signature]
(Blickhäuser)
Justizhauptssekretär

Der Untersuchungsrichter
bei dem Landgericht Münster

Wuppertal, den 29. Dezember 1959
Elberfeld, Eiland 4.

VU 5/56

187
58
26

Gegenwärtig:

Landgerichtsrat Schmalacker
als Untersuchungsrichter,

Justizangestellte Flühs
als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle
des Amtsgerichts Wuppertal.

In der Voruntersuchungssache

gegen

Dr. Baumkötter u.a.

wegen Beihilfe zum Mord

wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt: der nachbenannte Zeuge.
Er erklärte:

Zur Person:

Ich heiße Otto Böhm, 69 Jahre alt, Kaufmann in Oberlahn-
stein, Gymnasialstraße 18, mit den Angeschuldigten nicht
verwandt oder verschwägert.

Der Zeuge wurde ferner § 55 StPO belehrt.

Zur Sache

Ich bin im Jahre 1938 als damaliger SS-Angehöriger zur
Wachtruppe des Konzentrationslager Sachsenhausen einbe-
rufen worden. Nach etwa 4 - 6wöchigem Dienst wurde ich
wieder entlassen. Am 15.8.1941 wurde ich erneut zu einer
SS-Einheit einberufen, die in Prag stationiert war und
wo ich eine weitere Ausbildung erhielt. Anfang Oktober
1941 kam ich wieder zum KL-Sachsenhausen, wo ich nunmehr
als Zugführer tätig war. Im Jahre 1943 wurde ich zur Kom-
mandantur des Lagers versetzt. Innerhalb des Schutzhaft-
lagers hatte ich ein den Posten eines Rapportführers inne,
den ich zuletzt als Hauptscharführer bis zur Evakuierung
des Lagers bekleidet habe. Mein Dienstraum befand sich
in dem Gebäude über dem Lagereingang. Auf der Schreibstube
versah der Unterscharführer Hemepf als Schreiber seinen Dienst.
Mit ihm hatte ich ständig zu tun, da er meine Berichte an
die Kommandantur schrieb. Mein Aufgabenbereich war das

18
27

Schutzhaftlager, und zwar ausschließlich des Krankenreviers. Dort hatte ich dienstlich nichts zu tun. Die Meldungen, die ich vom Krankenrevier bekam, erfolgten schriftlich auf dem Dienstweg. Ins Krankenrevier kam ich gelegentlich, wenn ich eine Meldung oder Nachricht an den leitenden Lagerarzt zu überbringen hatte. Dies war zur damaligen Zeit Dr. Baumkötter. Er war mir sowohl dem Namen als auch der Person nach bekannt, zumal er längere Zeit meiner Erinnerung nach bis zur Evakuierung des Lagers dort war. An die übrigen Ärzte, die im Krankenrevier tätig waren, kann ich mich nur undeutlich erinnern. Der Name Dr. Gaberle ist mir noch geläufig. Allerdings kann ich mir seine Person nicht mehr vorstellen. An den Namen Dr. Kreibich kann ich mich dagegen nicht mehr erinnern. Ich kann daher auch heute nicht sagen, ob der Name Dr. Kreibich in der Vollzugsmeldung bei Hinrichtungen als anwesender Arzt genannt worden ist. Wenn der Zeuge Hempel, wie mir bekannt gegeben worden ist, diesen Namen damals häufig von mir angegeben bekommen haben will, so kann ich dazu nichts sagen. Ich habe, wie gesagt, keine Erinnerung daran. Es sagt mir auch nichts, wenn ich erfahre, daß dieser Dr. Kreibich damals Truppenarzt beim Wachbattalion gewesen ist; ich selbst hatte ja zu dieser Zeit mit dem Wachbattalion nichts mehr zu tun. Dass ich mich auf die damals im Krankenrevier tätig gewesenen Ärzte, mit den bereits erwähnten Ausnahmen, nicht besinnen kann, erklärt sich dadurch, daß ich dienstlich, sowie auch ausserdienstlich keinen Kontakt mit ihnen hatte. Ich bin sicher während meiner Zeit als Rapportführer bei den verschiedensten Anlässen, mit einzelnen Ärzten in Berührung gekommen, ohne daß mir der einzelne Arzt dabei besonders in Erinnerung geblieben ist.

An ein Experiment mit vergifteter Pistolenmunition kann ich mich noch gut erinnern, ohne aber auch hier sagen zu können, ob und welche Ärzte des Lagers daran teilgenommen haben. Ich weiß nur noch, daß bei diesem Experiment, das etwa im Herbst 1944 im Krematoriumsgebäude stattgefunden hat, ein Kollegium von Ärzten anwesend gewesen ist.

58 188
28

Dies Kollegium bestand jedenfalls zu seinem größten Teil aus nicht zum Lager gehörenden Ärzten, die sämtlich an ihren Ärztabzeichen und an der Uniform als solche erkennbar waren. Worum es eigentlich ging, war mir zunächst nicht klar. Ich hatte an diesem Abend den Auftrag bekommen - es kann sein, daß es Kolb gewesen ist, der mir den Auftrag gab - einen Häftling, der in das Krematorium gebracht worden war, mit der Pistole einen Streifschuss beizubringen. Zu diesem Zwecke war mir ein Schuss Munition verabfolgt worden. Daß es sich hierbei um eine besonders präparierte Munition gehandelt hat, erfuhr ich erst, nachdem ich den Häftling nicht getroffen hatte und das Geschoss in der Wand steckengeblieben war. Da ein weiterer Schuss Munition mit Giftzusatz nicht vorhanden war, fand das Experiment damit für diesmal seinen Abschluss. Ob es später wiederholt worden ist, kann ich nicht sagen, jedenfalls bin ich nicht mehr zugezogen worden. Man hatte mir das Mißlingen verübelt.

Wohlweis ich, dass an demselben Abend, an dem das vorgeschilderte Experiment stattgefunden hat, und vor demselben Ärztekollegium ein weiteres Experiment stattgefunden hat, bei dem ein Häftling eine Zyankalikapsel zerbeissen mußte, was seinen unmittelbar daraufhin eintretenden Tod zur Folge hatte. Auch bei diesem Experiment bin ich anwesend gewesen, weil ich für das Heranbringen der Häftlinge verantwortlich war. Wie schon gesagt, kann ich nicht angeben, ob einer der Lagerärzte zugegen gewesen ist. Wenn nach anderen Ermittlungen in dieser Sache dieses Experiment unter der Leitung des SS-Arztes Dr. Lolling gestanden haben soll, so sagt mir auch dieser Name nichts. Die vorgesetzte Dienststelle des Dr. Baumkötter war für mich kein Begriff.

Da mir ausser Dr. Baumkötter keiner der Lagerärzte persönlich in Erinnerung geblieben ist, kann ich auch nicht sagen, welcher einzelne Arzt bei Hinrichtungen dabei gewesen ist. Bekannt war, daß bei jeder Hinrichtung ein Arzt zugegen sein mußte. Als Rapportführer hatte ich die Aufgabe, wenn mir von der Kommandantur über die Lager-

190
29

leitung ein Hinrichtungstermin angegeben worden war, den Lagerarzt hiervon zu verständigen. In der Regel ging ich dann selbst zum Revier und benachrichtigte Dr. Baumkötter in dessen Dienstzimmer. Eine telefonische Übermittlung habe ich vermieden, weil möglicherweise das Gespräch von Häftlingen hätte abgehört werden können. Dr. Baumkötter teilte dann nach einem Dienstplan den jeweiligen an diesem Tage diensttunenden Arzt für die Teilnahme an der Hinrichtung ein. Wie er die Benachrichtigung des betreffenden Arztes vornahm weiß ich nicht. Damit hatte ich nichts mehr zu tun. Es ist richtig, daß in bestimmten Fällen von Hinrichtungen, so bei der Exekution von Personen, die von ausserhalb zum Zwecke ihrer Tötung nach Sachsenhausen gebracht wurden, Vollzugsmeldungen über die erfolgte Hinrichtung an die Kommandantur erstattet werden mußten. Diese Vollzugsmeldungen hat Hempel geschrieben. Ich habe ihm dann jeweils auch die Namen des anwesenden Arztes mitgeteilt. Heute kann ich jedoch nicht mehr sagen, ob der eine- oder andere Name dabei häufiger in Erscheinung getreten ist, zumal die jüngeren Ärzte sehr häufig gewechselt haben. Wie ich bereits eingangs meiner Vernehmung erwähnt habe, fehlt mir heute die Erinnerung daran, ob Dr. Gaberle oder Dr. Kreibich besonders oft von Dr. Baumkötter für den Exekutionsdienst eingeteilt worden ^{sind} ~~ist~~. Vielleicht liegt das einfach daran, daß diese Ärzte eben länger da gewesen sind als andere, so daß ihr Name eben häufiger in Erscheinung trat. Ich selbst habe ein schlechtes Namensgedächtnis und kann trotz ehrlicher Bemühungen in dieser Richtung keine weiteren Angaben machen. Hinzu kommt, daß die Vorgänge über 15 Jahre zurückliegen und mir bei meinem jetzigen Alter nicht mehr so erinnerlich sind. Sofern ich selbst bei Hinrichtungen anwesend gewesen bin, habe ich dort zwar bei diesen Gelegenheiten den teilnehmenden Arzt gesehen. Von der Person her waren sie mir aber, wie ich bereits gesagt habe, in der Regel ohnehin nicht bekannt.

191
30

Bei den unter III meiner Anklageschrift auf Seite 30 - 33 behandelten Fall der Erschiessung von 27 Häftlingen am 11.10.1944 bin ich selbst nicht zugegen gewesen. Ich bin erst auf das Krematoriumsgelände gekommen, als die Aktion bereits vorbei war. Einen Arzt habe ich dort überhaupt nicht mehr gesehen.

Es ist richtig, daß ich bei der Vergasung von 35 Ostarbeiterinnen, deren Fall auf Seite 34/35 meiner Anklageschrift behandelt ist, nach Abschluss der Aktion einen Arzt verständigt habe, damit dieser den Tod der Frauen feststelle. Ich nehme an, daß ich auch in diesem Fall im Revier den Dr. Baumkötter aufgesucht habe, der dann einen ihm unterstellten Arzt abgeordnet hat. Wer das gewesen ist, weiß ich nicht. Dr. Baumkötter selbst ist nicht hingegangen.

Ebensowenig habe ich Dr. Baumkötter persönlich in der Genickschussanlage des Krematoriums gesehen, wenn dort Personen erschossen wurden, deren Erschiessung vom Reichssicherheitshauptamt angeordnet worden war. Ich habe selbst solche Personen zum Industriehof gebracht. Es ist auch jeweils ein Arzt im Krematorium anwesend gewesen. Was dieser Arzt dort vor der Exekution an den Personen untersucht hat, kann ich nicht sagen, da ich nicht dabei war, sondern mich in dem eigentlichen Erschießungsraum aufhielt. Hinterher hatte der Arzt immer den Tod der erschossenen Personen festzustellen. Die Zahl der so hingerichteten Personen kann ich auch nicht angeben. Auch in diesen Fällen kann ich nicht sagen, wer der diensttuende Arzt gewesen ist. Da die vorgeschilderten Exekutionen unregelmäßig stattfanden und sich während meiner ganzen Zeit in Sachsenhausen wiederholt haben, kommt für die Teilnahme an diesen Exekutionen der Ärztekreis in Betracht, der zu den jeweiligen Hinrichtungsterminen gerade in Sachsenhausen tätig war.

Auch bei der Erschiessung der 125 Häftlinge am 31. 1. oder 1.2.1945 auf dem Krematoriumsgelände durch das

192
37

Sonderkommando Moll kann ich nicht sagen, ob und gegebenenfalls welcher Lagerarzt anwesend gewesen ist. Ich nehme aber an, daß die allgemeine Regelung, die die Anwesenheit eines Arztes bei jeder Hinrichtung vorsah, auch für diesen Sonderfall galt. Das Kommando Moll bestand nach meiner Erinnerung nur aus einigen wenigen Personen. Einen eigenen Arzt hat es meiner Ansicht nach nicht, ^{vielleicht} so daß wohl ein Lagerarzt den Tod der erschossenen Häftlinge festgestellt hat. Da es sich bei diesen Häftlingen um solche handelte, die als besonders gefährlich galten und nur unter diesem Gesichtspunkt ausgesucht waren, glaube ich nicht, daß für ihre Auswahl ein Arzt des Lagers verantwortlich zu machen ist.

Was die Auswahl von kranken Häftlingen Anfang 1945 angeht, so entzieht es sich meiner Kenntnis, wie dies im einzelnen gehandhabt worden ist. Dass diese Häftlinge zur Tötung bestimmt waren, habe ich zunächst überhaupt nicht gewußt. Entsprechende Befehle müssen unter geheim gelaufen sein und waren mir nicht bekannt. Ich habe lediglich gesehen, wie ein Häftlingstransport zusammengestellt worden ist, der aus einer großen Anzahl arbeitsunfähiger Häftlinge bestand. Ich weiß auch, daß ^{für} die Zusammenstellung dieses Transports irgendwelche Listen maßgeblich gewesen sind, über deren Zustandekommen ich jedoch nichts Näheres weiß. In-wie-weit Ärzte des Lagers hierbei mitgewirkt haben, ist mir unbekannt.

Es ist richtig, daß im Zusammenhang mit den Maßnahmen, die Anfang 1945 im Zuge der Vorbereitung zur Evakuierung des Lagers getroffen wurde, auch Häftlinge des Nebenlagers Lieberose nach Sachsenhausen zurückgebracht wurden. Auch von diesen Häftlingen sind viele in Sachsenhausen verblieben. An der Auswahl solcher Häftlinge, die im Industriehof getötet sein sollen, habe ich mich nicht beteiligt. Insoweit treffen anders lautende Feststellungen in meiner Anklageschrift nicht zu.

Wer gegebenenfalls für die Auswahl solcher Häftlinge in Betracht kommt und ob insbesondere Ärzte dafür verantwortlich zu machen sind, kann ich nicht sagen. Wenn nach der mir bekannt-gegebenen Aussage eines Zeugen Dr. Baumkötter selbst in diesem Fall die Auswahl getroffen haben soll, so kann ich nur sagen, daß ich nichts davon weiß. Mir ist lediglich ein Fall in Erinnerung, daß etwa 30 - 35 Häftlinge aus Lieberose bereits ausgewählt vor dem Lagertor standen, als ich den Befehl erhielt, diese Häftlinge durch einen Blockführer zum Industriebhof bringen zu lassen. Das ist alles, was ich hierzu sagen kann.

Von der Tötung von Häftlingen des Heinkellagers im Frühjahr 1945 mittels Giftinjektionen habe ich nie etwas gehört. Ich selbst bin zwar mal eine zeitlang im Heinkelager gewesen, das ist aber vor der Zeit gewesen, bevor ich zum Kommandanturstab abgeordnet wurde.

Um noch einmal auf meine Tätigkeit als Rapportführer zurückzukommen, so oblag mir das Abhalten des täglichen Zählappells. Dieser Zählappell war eine Kontrolle dafür, daß die täglich errechnete Lagerstärke stimmte. Wenn Häftlingen auf Transport kamen, erfuhr ich vom ersten Schutzhaftlagerführer, ob diese Häftlinge sofort oder erst nach ihrer Ankunft im neuen Lager von der Lagerstärke abgesetzt werden sollten. Wenn Häftlinge als verstorben gemeldet wurden, hatte ich sie sofort von der Lagerstärke abzusetzen. Eine Gepflogenheit der Art, daß Häftlinge als in ein anderes Lager überstellt abgesetzt worden wären, ist mir nicht bekannt. Über die Anzahl der zu meiner Zeit als verstorben gemeldeten Häftlinge kann ich keine Angaben mehr machen. Es ist sicher richtig, daß die Zahl gegen Kriegsende höher gewesen ist, als in den Jahren vorher. Weitere Erinnerungen habe ich daran nicht.

vorgelesen, genehmigt, unterschrieben.

Alfred Höhn
Munzacker

Flück

Geschäftsnummer:

23 Gs 169/60

Strafsache

Gegenwärtig:

gegen d Heinrich Wessel

Amtsgerichtsrat Lötzerich

als Richter,

Justizangestellte Pack

als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle.

wegen Beihilfe zum Mord

Es erschien vorgeführt aus der
Haftanstalt in Wuppertal

d er nachbenannte - Zeuge - Sachverständige -



m. Akten

m Herrn Oberstaatsanwalt

Verden / Aller

nachgereicht.

Wuppertal, den 4.2.1960

Amtsgericht, Abt. 23

(Lötzerich)

Amtsgerichtsrat

D. Zeuge - und d. Sachverständige -
wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung und der
Person des Beschuldigten - Angeschuldigten - bekannt
gemacht.

D. Zeuge wurde zur Wahrheit ermahnt
und darauf hingewiesen, daß er - sie - seine - ihre -
Aussage möglicherweise schon jetzt zu beideln - habe
- hätten -. D. Zeuge wurde über die Bedeu-
tung des Eides sowie die strafrechtlichen Folgen einer
unrichtigen oder unvollständigen Aussage belehrt. Er - Sie
- wurde ferner darüber belehrt, daß er - sie - berech-
tigt sei, das Zeugnis zu verweigern, wenn er - sie -
zu den im § 52 Abs. 1 StPO. bezeichneten Angehörigen des
Beschuldigten - Angeschuldigten - gehörte, und die
Auskunft auf solche Fragen zu verweigern, deren Beantwor-
tung - ihm - ihr - ihnen - selbst oder einem der im § 52
Abs. 1 StPO. bezeichneten Angehörigen die Gefahr straf-
rechtlicher Verfolgung zuziehen würde. D. Zeuge
wurde schließlich darauf hingewiesen, daß der Eid sich
auch auf die Beantwortung solcher Fragen beziehe, die ihn
über - seine - ihre - Person und die sonst im § 68
StPO. angeführten Umstände vorgelegt würden.

- D. Sachverständige wurde gemäß § 76
Abs. 1 Satz 1 StPO. darüber belehrt, aus welchen Gründen
- er - sie - zur Verweigerung des Gutachtens berechtigt
sei. D. Sachverständige wurde ferner über
die Bedeutung des Eides belehrt. -

D. Zeuge - und d. Sachverständige
- wurde, - und zwar die Zeugen - einzeln und in
Abwesenheit der später abzuhörenden Zeugen - wie folgt
vernommen:

1. Zeuge - Sachverständige -

Ich heiße Otto Wilhelm Böhm
bin 69 Jahre alt, Kaufmann
in Oberlahnstein/Rhein
Gymnasialstr. 18
z. Zt. in U-Haft im Ger. Gef. Wupper-
tal.
Mit dem Besch. Wessel nicht
verwandt und nicht verschwägert

StP. Nr. 17.

Zeugen- und Sachverständigenvernehmung durch den Richter
im vorbereitenden Verfahren und in der Voruntersuchung (§§ 48 ff.,
162, 185 StPO.) - Amtsgericht.

Strafanstalt Anrath

Der Zeuge wurde gem. § 55 StPO belehrt.

Er erklärte zur Sache :

Wie

~~Wie~~ in meiner Annkageschrift niedergelegt,
kam ich im Herbst 1941 zur Wachtruppe des Lagers Sachsenhausen
und im Jahre 1943 zur Kommandantur.

Ich kann mich heute nicht mehr genau entsinnen, ob der Besch. Wessel
vor oder nach mir zum Kommandantur - Stab des Lagers Sachsenhausen
gekommen ist.

Zu II.: Wessel war als Adjutant auf der Kommandantur tätig.
Sämtliche Hinrichtungsanordnungen, die von Vorgesetzten SS-
Dienststellen kamen, gingen bei der Kommandantur ein und wurden von
dort an die Lagerleitung weitergegeben. Die Lagerleitung hatte
die Hinrichtungen durchzuführen und den Vollzug anschliessend der
Kommandantur zu melden. Es ist völlig ausgeschlossen, daß Wessel
als Adjutant von den Hinrichtungsanordnungen keine Kenntnis
hatte und mit den Sachen nicht befasst war. Meiner Meinung nach
müssen ihm die Sachen ebenso bekannt gewesen sein, wie dem
Kommandanten selbst.

Ich selbst habe jedoch - soweit ich mich entsinnen kann -
Wessel selbst bei der Vornahme von Hinrichtungen nicht gesehen.
Bei diesen Hinrichtungen war auch der Kommandant selbst nicht
zugegen. An den Vorgang betr. die Hinrichtung des Häftlings
Hoff; bei der Strick riss, kann ich mich nicht entsinnen.
Ich kann deshalb auch nicht sagen, ob ich selbst bei dieser Hin-
richtung zugegen war. Meiner Meinung nach war ich nicht zugegen.
Die Hinrichtungen fanden im Anschluss an den Zähl-Apell statt
und diesen hatte ich nur jede zweite Woche zu leiten.

Zu III:
Ich selbst bin einmal bei einer Vergasung von Häftlingen
zugegen gewesen. Bei diesem Vorfall war Wessel nicht zugegen.

Mir ist bekannt, daß eine Untersuchungskommission tätig war,
weil der Verdacht bestand, daß eine Anzahl von Häftlingen sich
kommunistisch betätigt hatte. Ich weiss auch, daß später ein
Teil der Häftlinge erschossen worden ist. Ich selbst habe
an diesen Erschiessungen in keiner Weise teilgenommen. Ich weiss
auch nicht, wer die Erschiessungen vorgenommen hat und wer die
Vorbereitungen hierzu traf.

Ich kann mich noch entsinnen, daß ich - nachdem ich von den
Erschiessungen gehört hatte - mich selbst, möglicherweise aus Neugier,
ins Krematorium begab. Als ich dieses betreten wollte, habe ich dort
die erschossenen Häftlinge gesehen. Ich habe dann auch mit einem
Blick den Kommandanten gesehen und habe mich nach dessen Anblick

sofort wieder entfernt, da ich nicht mit ihm zusammentreffen wollte. Ob Wessel zu diesem Zeitpunkt auch im Krematorium war, weiss ich nicht. Ich habe jedoch in Erinnerung, daß mehrere Personen anwesend waren. Ich selbst kann mich nur an die Anwesenheit des Kommandanten erinnern.

Ich möchte noch erwähnen, daß die ganzen Erschiessungsbefehle über die Kommandantur weitergeleitet wurden. Die Erschiessungen der vorbezeichneten Häftlinge ist nicht öffentlich erfolgt.

zu IV: Ich bin bei der Vergasung der ausl. Zivilarbeiter (Blatt 34 meiner Ankl.Schrift) nicht zugegen gewesen. Ich war lediglich einmal bei der Vergasung der ausl. Fremdarbeiterinnen zugegen. Der Vergasungsbefehl kam von der Kommandantur, d.h., möglicherweise von einer höheren Dienststelle über die Kommandantur. Bei der Vergasung selbst war Wessel nicht zugegen. Ich habe jedoch in Erinnerung, daß er - als wir den Vergasungsraum verliessen und zur Dienststelle zurückgingen - ~~Wessel~~ uns begegnete. Er war darüber unterrichtet, daß diese Frauen vergast werden sollten. Ob er selbst bei einer anderen Gelegenheit aus dem Nebenlager Oranienburg weibl. Häftlinge für die Vergasung aussortiert hat, ist mir nicht bekannt.

Bei Tötungen von Häftlingen, die von auswärts ins Lager gebracht wurden, hatten sich die Überwacher der Häftlinge - die in aller Regel einen Unteroffiziersdienstgrad hatten, beim Hauptscharführer der Kommandantur mit den Unterlagen zu melden. Dieser konnte von sich aus Hinrichtungen nicht anordnen, sondern musste die Vorgänge dem Kommandanten bzw. dem Adjutanten vortragen. Einer dieser Personen gab dann die entsprechenden Anweisungen an die Lagerleitung.

Wer von beiden in den betr. Fällen die Anordnungen gab, kann ich nicht sagen. Ich habe - halte es aber doch für ausgeschlossen, daß Wessel in keinem Fall beteiligt war.

zu IV: VI Ich weiss noch, daß ich die Häftlinge, die für Erschiessungen vorgesehen waren und sich am Lagertor aufhielten, bevor sie ins Krematorium geführt worden, auf ihre Personalien zu überprüfen hatte. Ich kann mich heute nicht mehr entsinnen, wo sich der Lagerführer Kaindl und der Besch. Wessel während der Hinrichtungen aufgehalten haben.

Wenn mir vorgehalten wird, daß beide nach einer früheren Aussage von mir, im Krematoriumsgelände gewesen sein sollen, so kann ich dies heute aus eigener Erinnerung nicht mehr bestätigen.

Ich möchte jedoch erwähnen, daß die Anordnungen, die Erschiessungen durchzuführen, von der Kommandantur kamen und demnach von Kaindl, Wessel oder von beiden ^{durchgegeben} ~~angeordnet~~ wurden.

zu VII :

Ich selbst weiss, daß durch das sog. " Moll-Kommando " zahlreiche kranke Häftlinge im Jahre 1945 getötet worden sind.

Ich selbst hatte mit diesem Kommando nichts zu tun.

Ich kann mich selbst nur noch schwach entsinnen, daß ich einmal einige Häftlinge auf Befehl aus dem Krankenbau herausgeholt habe.

Wer die Liste der zu tötenden Personen aufgestellt hat, ist mir nicht bekannt. Die Anordnung über diese Aktion kam auf jeden Fall von der Kommandantur. Wie die Aktion in ihren Einzelheiten gehandhabt worden ist, ist mir nicht bekannt.

zu VIII :

Ich weiss, daß ich an der Tötung von Häftlingen , und zwar von Juden die aus dem Lager Liebersole stammten, beteiligt war.

Ich habe dies auch bei meiner Vernehmung vor dem U-Richter in Düsseldorf am 4.5.1957 zugegeben, Ich weiss nur nicht mehr, ob die Zahl der Häftlinge stimmt. Meiner Meinung nach sind es weder 40 noch 50 sondern etwa 30 Häftlinge gewesen. Wenn ich damals ausgesagt habe, daß Wessel nach Durchführung der Erschießungsaktion im Krematoriums-gelände erschienen ist, so bleibe ich bei dieser Aussage. Ich kann mich heute noch genau entsinnen, daß er damals nach Durchführung der Aktion im Krematorium erschien . Ich nehme an, daß er erschien, um sich zu überzeugen , ob die Aktion durchgeführt war.

zu IX :

Bei der Evakuierung des Lagers haben die Häftlinge truppweise unter Führung eines Angehörigen der Bewachung das Lager verlassen. Ich selbst blieb auf Befehl des Kommandanten bis zur endgültigen Räumung im Lager. Ich bin dann später per Fahrrad mit einem zweiten Rapportführer namens Becker, dem Gefangenentransport gefolgt. Es herrschte damals heilloses Durcheinander. Die Strassen waren verstopft. Manche Trupps hatten überhaupt keine ^{Führung} ~~Bewachungspersonal~~ mehr . Ich selbst habe bei diesem Transport den Lagerkommandanten und auch Wessel nicht mehr gesehen. Diese sind meines Wissens per Auto gefahren.

Ich habe erst im Verlaufe des gegen mich anhängigen Verfahrens davon gehört , daß der Befehl herausgegeben worden war, jeden Häftling, der nicht mehr mitkam, zu erschiessen. Ich habe an einer Besprechung, an der dieser Befehl bekanntgemacht wurde, nicht teilgenommen. Ich nehme an, daß nur die Wachkompanien die Befehle erhalten haben.

v.g.u.

Heinrich V. Otto Becker

Heinrich

Landgericht Verden/Aller

-VU 2/60-

z.Zt. Wuppertal, den 2. September 1960
Gefängnis Wuppertal

Gegenwärtig:

Landgerichts rat Ziemke
als Untersuchungsrichter

Justizangestellter Röwer
als Urkundsbeamter der Geschäfts-
stelle

Strafsache

gegen den Buchhalter Heinrich Wessel aus Dorfmark ,
z.Zt. in U.- Haft

wegen Beihilfe zum Mord

Aufgesucht im Gefängnis Wuppertal erschien der nachbeannte
Zeuge:

Der Zeuge, mit dem Gegenstand der Untersuchung und der
Person des Angeklagten bekannt gemacht, wurde auf die
Bedeutung des Eides, sowie insbesondere darauf hingewiesen
dass auch eine vorsätzliche falsche uneidliche falsche
Aussage bestraft werden könne und dass sich der Eid auch auf
Beantwortung solcher Fragen beziehe, die dem Zeugen über
seine Person und die sonst im § 68 StPO vorgesehenen Umstände
vorgelegt wurden.

Ich heiße Otto Wilhelm Böhm, 70 Jahre alt, Kaufmann,
Wohnort Oberlahnstein, mit dem Angeklagten nicht ver-
wandt und nicht verschwägert.
Der Zeuge wurde gemäss § 55 StPO. belehrt.

zur Sache:

Ich gehörte vor dem letzten Kriege der Allgemeine SS an.
Im Jahre 1938 wurde ich einige Wochen lang zur Wachver-
stärkung zu einer SS-Einheit in Oranienburg herangezogen.
Ich leistete Dienst bei der Wachtruppe der KL Sachsenhausen.
Am 15. 8. 1941 wurde ich erneut eingezogen, kam zu einer SS-
Einheit nach Prag und erhielt dort etwa 6 Wochen lang meine
infanteristische Ausbildung. Anfang Oktober 1941 wurde ich
zum Wachbataillon des KL Sachsenhausen versetzt. Ich war
damals Oberscharführer und tat als Zugführer Dienst. Im Spät-
herbst 1943 wurde ich zur Kommandantur des Lagers versetzt
u.z.w. zur Abt. III (Schutzhaftlagerführung).

2. Rapportführer war damals ein Oberscharführer Kremer (erster Rapportführer). Ich tat zunächst Dienst als 2. Rapportführer und wurde erster Rapportführer, als Kremer fortkam. Das war auch noch im Spätherbst 1943. Zweiter Rapportführer wurde dann ein anderer SS-Unterführer, dessen Namen mir im Augenblick nicht einfällt. Zuletzt tat ich als zweiter Rapportführer Oberscharführer Becker Dienst. Becker ist nach dem Kriege gesucht, aber nicht gefunden worden, wie ich gehört habe. Als erster Rapportführer habe ich dann Dienst bis zu Evakuierung des Lagers getan.

Ein- u. ausgehende Post:

Ich kann nicht mehr mit Bestimmtheit sagen, auf welchem Wege wir die schriftlichen Vorgänge, die die Lagerführung betrafen und von ihr zu bearbeiten waren, erhielten. Wahrscheinlich hat Hempel sie bei der Kommandantur abgeholt. Ich kann auch nicht mehr mit Sicherheit sagen, wer die Meldungen, Schreiben usw. die wir der Kommandantur vorlegen mussten, dorthin gebracht hat. ~~Ich glaube nicht, dass wir eine Unter~~ Ich glaube nicht, dass bei der Lagerführung eine Unterschriftsmappe vorhanden war, die der Kommandantur vorgelegt worden wäre. Unser Schriftverkehr, der an die Kommandantur und über die Kommandantur an vorgesetzte Dienststellen ging, war nur gering.

Auch der Schriftverkehr zwischen den einzelnen Abteilungen war nicht sehr gross. Er beschränkte sich im Allgemeinen darauf, das jede Abteilung, die dafür in Betracht kam, den anderen Abteilungen personelle Veränderungen auf Listen usw. mitteilen mussten.

Zählappelle, Rapporte:

Meine Hauptaufgabe war es, ~~die tägliche Stärkemeldung, auch Rapport genannt, aufzustellen~~ die täglichen Zählappelle abzuhalten. Es fanden täglich zwei Appelle statt, morgens vor dem Ausrücken und Abends nach dem Einrücken. Sie dienten der Bestimmung der jeweiligen Lagerstärke und der Veränderungen, die sich inzwischen ergeben hatten. Die tägliche Stärkemeldung, auch Rapport genannt, wurde auf Grund des Morgenappells fertiggestellt. Das geschah auf folgende Art und Weise:

Es existierte im Schutzhaftlager eine Häftlingsschreibstube. Dort gab es einen Rapportschreiber, das war ein Häftling namens Engemann. Er hatte seinerseits einen Rapport aufzustellen. Dazu stand ihm ein Formular zur Verfügung, das abgezogen war.

Es handelt sich um das Formular, das sich als Ablichtung in der Dokumentenmappe E unter Nr. 37 befindet, und das als Muster 67 bezeichnet ist. Die Unterlagen für die Stärkemeldung erhielt Engemann einmal von den Blockältesten, die jeweils morgens vor dem Appell ihre Meldung an Engemann erstatten mussten. Personelle Veränderungen teilte z.T. ich ihm mit. So wurde ich jeweils durch die politische Abteilung darüber unterrichtet, wieviel Häftlinge und welche am nächsten Tage entlassen werden sollten. Es war eine Liste, die die Personalien der Häftlinge enthielt, ich glaube das jedenfalls. Bei Entlassungen rief ich jeweils Engemann an und gab ihm Namen und Nummern der betreffenden Häftlinge mit

der Weisung durch, dass diese Häftlinge beim nächsten Morgenappell am Lagertor antreten sollten. Ich habe ihm nicht ausdrücklich gesagt, dass es sich hierbei um Entlassungen handelte, er konnte das jedoch aus den Umständen jeweils entnehmen.

Neuzugänge: ~~xx~~ wurden durch die politische Abteilung aufgenommen. Häftlinge, die im Auftrage der politischen Abteilung arbeiteten, legten die erforderlichen Unterlagen an. Für die Zwecke des Rapportführers wurde dabei für jeden Häftling eine Karteikarte angelegt, die mit einem Lichtbild versehen war. Auch die Lichtbilder liess die politische Abteilung bei sich anfertigen. Das Muster unserer Karteikarte ist wohl das, was sich in der Dokumentenmappe E unter Nr. 15a und b befindet. Ich glaube das jedenfalls.

Die Zahl der Neuzugänge benötigte ich natürlich beim Zählappell. Um mir diese Zahl zu beschaffen war ich nicht auf eine Mitteilung der politischen Abteilung angewiesen. Der Blockführer v.D. hatte alle Personen, die aus dem Lager aus- und eingingen, zu erfassen. Wenn Neuzugänge kamen, rief er mich an und meldete mir das. Unter Umständen bin ich dann hinuntergegangen und habe dann die mit gemeldete Zahl überprüft. Das habe ich jedoch nicht immer getan. Wenn es sich um kleinere Gruppen handelte, konnte ich von meinem Dienstzimmer aus feststellen, ob die gemeldete Zahl stimmte.

Schon bevor die Aufnahme der Häftlinge erfolgt war, rief ich jeweils Engemann an und teilte ihm die Zahl der Neuzugänge mit. Ich gabe ihm auch die Anweisung, dass er sie in Empfang nehmen könne, damit die Aufnahmeformalitäten erledigt würden. Bei grösseren Gruppen gingen SS-Leute mit, um die erforderliche Aufsicht und Überwachung zu gewährleisten..

Sterbefälle: Über Sterbefälle, die sich seit dem letzten Zählappell ereignet hatten, wurde ich jeweils durch den SS-Hauptschafführer Fabisch unterrichtet. Er war sozusagen der Spiess des Krankenbaues. Anfangs hat er mit die Zahlen wohl fernmündlich durchgegeben. Später geschah das, wenn ich mich recht erinnere, schriftlich. Die mir durchgegebenen Zahlen gab ich ebenfalls

176
40

fermmündlich an Engemann weiter. Auf die Frage, ob ich jeweils später eine Liste der verstorbenen Häftlinge erhalten habe, kann ich aus meiner Erinnerung keine klare Antwort geben. Ich glaube mich zu erinnern, dass Hempel sie erhalten hat. Er war der Rapportschreiber, der auch die Kartei auf dem Laufenden halten musste und aus diesem Grunde auch die Namen der Entlassenen, Verstorbenen, Überstellten usw. wissen musste.

Ich glaube nicht, dass die Mitteilung von Fabisch die Zahl der exekutierten Häftlinge besonders angab.

Nach den personellen Veränderungen, die mir auf die geschilderte Art und Weise bekanntgeworden ist, konnte ich die Soll- und Ist-Stärke für den nächsten Appell errechnen. Eine Gegenkontrolle hatte ich in der Meldung von Engemann. Beide Meldungen mussten in den Gesamtzahlen übereinstimmen. Beim Appell meldete mir jeder Blockführer die Soll- und Iststärke. Blockälteste die Soll- u. Iststärke. Er hatte eine Papptafel, auf der er diese Zahlen jeweils eintrug. Der Blockführer zählte beim Appell die angetretenen Häftlinge seines Blocks und verglich die Zahl mit der Meldung des Blockältesten. Wenn beides übereinstimmte, zeichnete er auf der Papptafel mit seinem Namen ab. Mit dieser Papptafel kamen die Blockältesten dann zu mir, wobei sie sich in der zahlenmässigen Reihenfolge der Blocknummern aufstellten. Auf der Stärkemeldung von Engemann verglich ich dann die von den Blockältesten gemeldeten Zahlen. Wenn beides übereinstimmte, machte ich den betr. Block auf der Stärkemeldung ab. Der Zählappell ging verhältnismässig schnell vor sich. Das reine Zählgeschäft durfte nicht länger als 7 Minuten dauern. Wenn alles in Ordnung war, meldete ich schliesslich dem Lagerführer, dass der Zählappell stimmte, und nannte dann die neue Lagerstärke.

Dem schriftlichen Rapport für die Kommandantur erstellte im Anschluss an den Appel der Rapportschreiber Hempel. Dafür wurde kein Formular verwendet, was ich allerdings nicht mehr mit Sicherheit weiss. Dieser Rapport enthielt nur. Welche Zahlen dieser Rapport im Einzelnen enthielt, kann ich heute nicht mehr sagen. Ich glaube aber nicht, dass die Zahlen der Zu- und Abgänge darin noch besonders aufgeschlüsselt wurden. Ich meine, dass die Stärkemeldung, die Engemann erstellen musste, dem von Hempel Engemann zu erstatenden Rapport beigelegt wurde.

Ich glaube weiter, das ich die Stärkemeldung von Engemann nur abgezeichnet habe, während ich unseren täglichen Rapport unterschrieb.

Es musste ferner an die Kommandantur die Verpflegungsstärke gemeldet werden. Auch das war eine Aufgabe, die allein Hempel zufiel. Ich habe lediglich unterschrieben. Ob für die Verpflegungsstärkemeldung ein Formular verwendet worden ist, möchte ich sicher annehmen. Ich weiss aber nicht mehr, ob es das Formular ist, was mir als Ablichtung aus der Dokumentenmappe E Nr. 49 vorgelegt worden ist.

Ich weiss nicht mehr, ob in gewissen Zeitabständen weitere Stärkemeldungen, die ausführlicher gehalten und näher aufgeschlüsselt waren, erstattet werden mussten., Wenn das geschehen sein sollte, so war auch das eine Angelegenheit von Hempel.

Überstellungen und Transportlisten:

Welche organisatorischen Massnahmen bei Überstellungen von Häftlingen in andere Lager von den einzelnen Abteilungen getroffen wurden und welche Abteilung federführend war, darüber kann ich wenig sagen. Als ich noch beim Wachbataillon war, habe ich einmal einen Transport mitgemacht. Ich gehörte zum Begleitkommando. Als der Transportführer nach dem Eintreffen im anderen Lager die Häftlinge übergab, wurde eine Übergabe- und Übernahmeverhandlung gefertigt. Im Allgemeinen war es daher deshalb so, dass überstellte Häftlinge erst dann von der Lagerstärke abgesetzt werden durften, wenn das andere Lager sie übernommen hatte. In der Zwischenzeit gehörten sie zwar noch zu unserer Lagerstärke. Jedoch wurden sie unter der Rubrik "auf Transport" geführt. Ich kann nichts genaueres darüber sagen, ob wir Transportkisten erhielten und wie diese im Einzelnen aussahen. Es war Aufgabe von Hempel und den anderen Schreibern, diese Sachen zu bearbeiten. Von Übersichtsblättern (siehe SH3HH, Blatt 117) habe ich nie etwas gehört. Auf die Frage, ob nicht von mir die Ziffern A 1-V ausgefüllt werden mussten, möchte ich erwidern, dass das nicht der Fall gewesen ist. Es mag eigenartig erscheinen, dass ich über die schriftlichen Vorgänge, die durch meine Schreibstube läufen, sowenig Bescheid weiss und wusste. Ich möchte aber daraufhinweisen,

118
42

dass ich mich um diese Dinge weniger gekümmert habe. Das war Aufgabe von Hempel und der anderen Schreiber. Hempel wurde auch immer gefragt, wenn sich irgendwelche Fragen in diesen Dingen ergaben. Ich habe mich sozusagen mehr um den "Aussendienst" gekümmert. Ich hatte ja im Lager auf Ordnung, Sauberkeit und Disziplin zu achten, u.z.w. nicht nur bei den Häftlingen, sondern auch bei den Blockführern. Nach Allem ist der Vergleich mit einem "Spiess" bei der Wehrmacht zumindest schief.

Geheimsachen: Mit Geheimsachen hatte ich nichts zu tun. Ob die Exekutionsanordnungen teilweise oder gänzlich als Geheimsachen behandelt wurden, kann ich nicht mehr mit Bestimmtheit sagen. Ein Panzerschrank zum Verschluss von Geheimsachen stand in meinem Dienstzimmer nicht.

v. g. u.

geschlossen:

J. Müller *(H. J. J. J.)* *Brück* 4
Fortsetzung der Verhandlung siehe Sonderheft Band 2
Bl. 85

43

Fortsetzung der Vernehmung des Zeugen

Otto Böhm

vom 2. September 1960 (Personalien und Beginn der Vernehmung siehe *Indeksp 1 Bd. 2 Be. 39.*

Wessel ist mir dem Namen und der Person nach natürlich gut bekannt. Auf den mir vorgelegten Lichtbildern, vor allem auf dem Lichtbild, das von vorn aufgenommen ist, habe ich ihn ohne fremde Hilfe und ohne jeden Hinweis wiedererkannt. Z.Zt. als er in Sachsenhausen war, hatte er allerdings etwas andere Gesichtszüge.

Auch dies¹entlich hatte ich mit Wessel infolge meiner Dienststellung Kontakt, wenn auch keinen näheren Kontakt. Ich gehörte ja zum Stabspersonal und habe auch gelegentlich mit antreten müssen, wenn das Stabspersonal antreten musste. Es wurden dann ~~mir~~ irgendwelche Befehle und dergleichen bekanntgegeben. Meist machte Das Schumacher, während Wessel, dem zuvor gemeldet worden war, daneben stand.

Mir hat Wessel in seiner Haltung nicht gefallen. Mit mir hat er nie ein privates, persönliches Wort gesprochen. Andere SS-Führer haben das getan. Man hätte eigentlich erwarten sollen, dass auch er das getan hätte, zumal ich wesentlich älter war als er und als Soldat am 1. Weltkrieg teilgenommen hatte. Wessel war für mich eigentlich kein Soldat, er war mehr ein Schreiber. Kameradschaftlich hat er sich nicht verhalten. In personellen Dingen, die mich persönlich betrafen, hat er mir eigentlich keine Schwierigkeiten gemacht; das hat er wohl nicht gewagt und das hätte ich mir auch nicht gefallen lassen. Wessel kam eigentlich selten ins Lager. Er hat sich dort weder um die Häftlinge noch um ~~das/SS/Stabs~~ meine dienstlichen Angelegenheiten gekümmert. Ich habe nicht gesehen und nicht gehört, dass Wessel sich Übergriffe an Häftlingen hätte zuschuldenkommen-lassen.

Exekutionsanordnungen.

Es gab wohl verschieden Wege, auf denen solche Anordnungen an die Lagerführung, die jeweils mit der Durchführung beauftragt wurde, gelangten

Offenbar kam es darauf an, welche Art von Personen davon betroffen war und ob die Exekution besonders geheim gehalten werden sollte, oder nicht. Mir ist nicht bekannt, ob in manchen Fällen einer der Lagerführer zum Lagerkommandanten bestellt worden ist, um eine solche Anordnung in Empfang zu nehmen und die Weisungen des Kommandanten entgegenzunehmen. In soweit war die Geheimhaltung im Lager vorbildlich. Die Lagerführer haben nie etwas verlautbart, was sie geheimzuhalten hatten. Es gab aber Fälle, in denen auf Geheimhaltung offenbar kein Wert gelegt wurde, und ich denke da an die Fälle, in denen Zivilpersonen (also Nichthäftlinge) lediglich zum Zwecke der Exekution nach Sachsenhausen überstellt worden ist sind. Sie wurden von einem Begleitkommando gebracht, dessen Führer die erforderlichen Unterlagen mit sich führte. Er hatte sich zunächst bei der Kommandantur zu melden. Unter Umständen wurde er in diesen oder jenem Falle damit weiter an die Lagerführung verwiesen. Es ist wohl auch mal vorgekommen, dass Höhn oder Kolb ihn weiter an mich verwiesen haben.

In manchen Fällen brachte auch Schumacher die Exekutionsanordnung zu uns herüber. Er meldete sich zuerst beim Schutzhaftlager - führer und kam dann auf mein Dienstzimmer. Ich meine, nach nochmaliger Überlegung, dass das höchstens einmal der Fall gewesen ist. Ich vermag jetzt nicht mehr zu sagen, ob er mir in diesem Falle die Unterlagen selbst ausgehändigt hat, oder ob er sie dem diensthabenden Lagerführer ausgehändigt und anschliessend besuchsweise zu mir hereingekuckt hat.

Ich habe nur Exekutionsanordnungen erhalten, die nicht als Gehdumsachen zu behandeln waren. Ich kann daher nicht sagen, ob es auch Anordnungen gab, die Geheimsachen waren, oder sogar einer noch höheren Geheimhaltungsstufe angehörten.

Manchmal befanden sich unter den Unterlagen gerichtliche Todesurteile. Ich habe auch erlebt, dass zu exekutierende Personen von Justizwachtmeistern gebracht wurden.

Durchführung der Exekutionen:

Allgemein möchte ich vorwegschicken, dass mich die Vorgänge, die mit Exekutionen zusammenhingen, bei mir immer mehr verwirren, je öfter und länger ich darüber nachdenke. Im Allgemeinen war es wohl so, dass Hohn oder Kolb, wenn Exekutionen durchzuführen waren, ~~nicht/damit/beauftragt~~ einen der beiden Rapportführer beauftragten, die erforderliche Zahl von Blockführern bereitzustellen. Es mag sein, dass, wie mir vorgehalten wird, in erster Linie die Blockführer herangezogen wurden, die gerade Bereitschaft hatten. Es waren jeweils zwei oder drei. Oft hat auch einer genügt. Wenn zum Absperren oder dergleichen zusätzlich Leute vom Wachbataillon benötigt wurden, so war es m.E. Aufgabe der Kommandantur, die Abstellung zu veranlassen. Das meine ich jedenfalls. *Mir ist nur ein Fall einer solchen Verteilung bekannt.* ~~In den meisten Fällen leitete einer der Lagerführer die Exekution~~ Bei Einzelexekutionen - das war eigentlich die Mehrzahl der Fälle - ging eigentlich selten ein Lagerführer mit. Ein Arzt musste immer zugegen sein. Die Frage, ob es eine Art Wochendienstplan gab, auf dem die einzelnen Diensthabenden angegeben waren, kann ich nicht mehr mit Sicherheit beantworten. Es mag aber sein, dass es einen Arzt v.D. gegeben hat. Soviel ich weiss, wurde er aber im Lager nicht durch Aushang bekanntgemacht. Ich weiss mich auch nicht daran zu erinnern, ob in der Kommandantur ein schwarzes Brett ausgehangen hat. Dagegen glaube ich, dass im Krankenbau ein schwarzes Brett aushing. Wenn zu einer Exekution der Arzt benötigt wurde, ging einer der beiden Rapportführer zu Dr. Baumkötter, teilte ihm die festgesetzte Zeit mit und bat ihn, den Arzt zu stellen. Es mag, wie gesagt, einen Arzt v.D. gegeben haben, der jeweils auch die Funktionen des Arztes bei den Exekutionen zu übernehmen hatte. Wir haben den Arzt nie fernmündlich verständigt. Ich wusste, dass die Gespräche abgehört werden konnten.

Von jeder Exekution wurde das Krematorium fernmündlich vorher in Kenntnis gesetzt. Das Krematorium war nicht an das Lagerfernsprechnetz angeschlossen. Fernmündliche Verbindung dorthin bestand nur über ein Feldtelefon. Der Telefonapparat stand in der Blockführerstube. Es bestand nicht die Möglichkeit, andere Abteilung über dieses Telefon mit dem Krematorium zu verbinden. Über die Exekution wurde eine Vollzugsmeldung erstattet. Das galt jedoch nicht für alle Exekutionen. Eine bestimmte Art von Exekutionen war davon ausgenommen. Ich weiss aber nicht, mehr, welche. Hempel wird mehr darüber sagen können. Er hat auch die Vollzugsmeldungen geschrieben.

Exekutionsprotokolle sind m.W. nicht geführt worden. Mir sind die beiden Muster 2 u. 3 aus der Dokumentenmappe E I u. 2 vorgelegt worden. Ich wusste nicht, dass wir solche Formulare gehabt hätten. Die Vollzugsmeldung wird wohl aber denselben Inhalt gehabt haben, wie das Formular. Ich kann mir vorstellen, dass bei der Kommandantur nach unserer Vollzugsmeldung eine Exekutionsprotokoll ausgefertigt worden ist. Das ist aber nur eine Vermutung.

Aus der Dokumentenmappe sind mir die Befehle v. 6. u. 22.1.43 auszugsweise vorgelesen worden (Siehe Dk. Mappe C Nr. 4 u. 5). Ich habe diese Befehle natürlich nicht in die Hand bekommen. Auch ihr Inhalt ist mir nicht bekannt. Ich meine auch, dass nicht alle Befehle und wohl auch nicht dieser in allen Punkten ganz dem Buchstaben nach befolgt worden sind. Im Einzelnen äussere ich mich zu den mir vorgelegten Fragen wie folgt: Ich weiss nicht, ob wir in gewissen Fällen nur eine beglaubigte Abschrift der Exekutionsanordnung erhalten haben.

Mir ist auch neu, dass nach dem Befehl immer der Lagerkommandant oder jedenfalls ein von ihm beauftragter SS.-Führer bei Exekutionen zugegen sein musste. Wie bereits gesagt, ist nicht immer ein SS-Führer zugegen gewesen.

Den Häftlingen, die im Krematorium exekutiert worden sind, ist nicht eröffnet worden, dass sie exekutiert werden sollten. Zu der Frage des Exekutionsprotokolls habe ich mich schon geäussert.

Mir ist nicht bekannt, das die an Exekutionen beteiligten SS-Leute von Zeit zu Zeit von dem Kommandanten oder einem anderen SS-Führer "moralisch wieder aufgerichtet"^{würden} ~~wäre~~ und das irgendwelche Bedenken über die Rechtmässigkeit der Exekution dabei ausgeräumt worden wären. Ich selbst habe das nicht erlebt. Die Frage, ob die an einer Exekution beteiligten SS-Leute irgendwelche Sondervergünstigungen in Gestalt eines Imbisses und alkoholische Getränke erhalten habe, möchte ich wie folgt beantworten: Es ist das schonmal vorgekommen. Nach einiger Überlegung erinnere ich mich jedenfalls daran, dass wir im Unterführerheim mal Schnitzel und Bratkartoffeln erhielten. Es war das ein Essen, was in der damaligen Zeit aus dem täglichen Rahmen fiel. Es gab dazu ein Gläschen Schnaps, etwa 1/8 Liter. Kaindel war übrigens Alkoholgegner. Er liess, ausser Weihnachten, keine alkoholischen Getränke in der Kantine zum Verkauf freigeben.

Namen von Blockführern, die seinerzeit unter mir tätig waren, sind mir entfallen. Ich habe schon oft darüber nachgedacht. Sie scheinen auch sonst nicht bekannt zu sein. Denn mir sind immer nur Namen vorgehalten worden von alten aktiven Blockführern, ~~sa~~ die zu meiner Zeit nicht mehr tätig waren. Ich entsinne mich 7 nur nach an den Namen Schiller, der aus Württemberg stammte (nähere Personalien unbekannt). Zu meiner Zeit wechselten die Blockführer auch ziemlich häufig. Palmier war eine Zeitlang zweiter Rapportführer. Er konnte die Exekutionen aber nervlich nicht durchstehen und ist abgelöst worden. Ich habe ihn später nicht mehr gesehen.

Wessel ist zu meiner Zeit ~~öfter/mal~~ einigemal ins Krematorium gekommen, wenn dort Erschiessungen durchgeführt wurden. Er kam dann in den Raum, in der als ärztlicher Untersuchungsraum getarnt war. SS-Leute hatten sich weisse Kittel angezogen und taten so, als wenn sie die Häftlinge untersuchten. Wessel ist immer allein gekommen. Er fragte dann etwa, ob wir fertig seien und ob alles in Ordnung sei. Irgendwie eingegriffen hat er nicht. Er hat auch keine Weisungen und Befehle gegeben. Ob Wessel vom Kommandanten geschickt war und aus welchen Grunde er kam, weiss ich nicht. Insbesondere vermag ich nicht zu sagen, ob er zur Kontrolle und Überwachung erschienen ist. Gemeldet habe ich ihm nicht.

Auf Aufforderung habe ich in einer Handskizze aufgezeichnet, wie etwa die ^{ist}Lage der Räume des Krematoriums zueinander gewesen sind. Daraus ist ersichtlich, welcher Raum der getarnte Untersuchungsraum gewesen ist, den Wessel jeweils betreten hat. Das Krematorium unterstand, soweit ich mich erinnern kann, nicht der Lagerführung, sondern unmittelbar der Kommandantur. Wer dort die erforderlichen Weisungen und Befehle gegeben hat, entzieht sich meiner Kenntnis. Ausser Wessel und Kaindl kann das auch Schumacher gewesen sein. M.E. war ich nicht befugt, dem Führer des Kommandos Befehle zu erteilen. Der Führer des Krematoriumskommandos war oft nicht da. Ich habe mich auch meist mit dem Vorarbeiter Gärtner in Verbindung gesetzt und teilte ihm die Zeit unseres Eintreffens und die Zshl der zu Exekutierenden Häftlinge mit.

Kommando Moll :

Das Kommando Moll unterstand meiner Ansicht nach nicht der Lagerführung, sondern der Kommandantur unmittelbar. Von einem Gespräch zwischen Wessel und Höhn, dass diesen Punkt betraf und das mir Höhn widergegeben haben soll, weiss ich nichts. Ich weiss nicht, dass Wessel gesagt haben soll, die Lagerführung hätte mit Exekutionen nun nichts mehr zu tun, das mache jetzt die Kommandantur.

Nach dem Eintreffen des Kommandos Moll erhielten wir noch, selten ~~und wieder~~ den Befehl. Häftlinge, die exekutiert werden sollten, vom Lager zum Krematorium zu bringen. Diesen Befehl erhielten wir über die Lagerführung.

Öffentliche Hinrichtungen:

Ich selbst habe nur etwa 2 oder 3 solcher Hinrichtungen auf dem Appellplatz des Lagers miterlebt. Weiter habe ich einmal gehört, dass, während ich mich in Urlaub befand, bei einer Hinrichtung der Strick gerissen sein soll. Es kann sein, dass zu meiner Zeit noch weitere Hinrichtungen dieser Art stattgefunden haben, von denen ich nichts weiss. Denn ich bin öfters, wenn ich den Frühappell abzunehmen hatte, bei Dienstschluss (18 Uhr) oder auch schon vorher nach Berlin gefahren, wo ich damals meine Wohnung hatte. Es ist möglich, dass ich in diesen Fällen von Hinrichtungen nichts erfahren habe.

Kaindl und Wessel habe ich bei öffentlichen Hinrichtungen nicht
gesehen.

v.g.u.

Otto Köhn

Geschlossen

B. Müller

J. K.

Landgericht Verden/Aller

- VU 2 / 60 -

z.Zt. Wuppertal, den 3. September 1960
Gefängnis Wuppert.

Gegenwärtig:

Landgerichtsrat Ziemke,
als Untersuchungsrichter

Justizangestellte Ilter Röwer
als Urkundsbeamter der Geschäfts-
stelle

Strafsache
gegen Wessel

wegen Beihilfe zum Mord.

Fortsetzung der Vernehmung vom 2. September 1960:

Es erscheint vorgeführt der Zeuge

Otto B ö h m ,

er sagte weiter wie folgt zur Sache aus:

Vergasungen:

Als ich zur Schutzhaftlagerführung veretzt wurde, muss die Vergasungsanlage wohl schon bestanden haben. Ich wusste selbst als 2. und später als 1. Rapportführer zunächst nicht von ihrem Vorhandensein. Ich bin nie in die technische Bedienung der Anlage eingewiesen worden und wusste daher damit nicht Bescheid. Nur in einem einzigen Falle bin ich einmal bei einer Vergasung zugegen gewesen, habe daran aber in keiner Weise mitgewirkt. Es handelte sich damals um Frauen, die vergast wurden, das glaube ich jedenfalls. Nach meiner Erinnerung ist Wessel nicht zugegen gewesen. Jedoch glaube ich, dass Höhn anwesend war. Die Kapsel, die wie die Batterie einer Stab-Taschenlampe aussah - jedenfalls habe ich das so in schwacher Erinnerung - führte der Häftling Gärtner ein. Er bediente die Anlage.

Ich wusste nicht, dass Wessel in anderen Fällen an Vergasungen teilgenommen und sogar mitgewirkt hätte. Mir ist überhaupt nicht bekanntgeworden, dass ausser dem einen Fall noch weitere Vergasungen stattgefunden haben.

Evakuierungen :

Von den Plänen, was beim Näherrücken der Front mit dem Lager und mit den Häftlichen geschehen sollte, ist seinerzeit nichts zu mir durchgedrungen, davon habe ich erst lange nach dem Kriege gehört (bei den verschiedenen Vernehmungen). Die Pläne sind wohl auch nur in Führerbesprechungen erörtert worden; sollte das der Fall gewesen sein, so haben Höhn und Kolb davon jedenfalls nichts verlauten lassen.

Weiter ist mir auch nichts davon bekannt, wann die Pläne zur Evakuierung des Lagers gefasst worden sind, wer die entsprechenden Befehle gegeben hat und wie die Evakuierung im Einzelnen vor sich gehen sollte.

Sicher habe ich mir meine Gedanken darüber gemacht, was beim Näherrücken der Front mit dem Lager und den Häftlingen geschehen sollte und wie wir uns in einem solchen Falle verhalten sollten. Darüber habe ich auch mit Kolb gesprochen, das war jedoch schon lange vor Weihnachten 1944. Er hatte mich damals zu einer Flasche Wein eingeladen. Kolb äusserte bei diesem Gespräch, das uns nichts anderes übrigbliebe, als anständig zu sterben. Ich habe mich daher gewundert, dass er noch am Leben ist.

Von dem Befehl zur Evakuierung bin ich nach Allem überrascht worden. Ich bleibe auch dabei, wenn mir vorgehalten wird, dass ich als erster Rapportführer doch darin hätte eingeweiht sein müssen. Mir hat niemand etwas gesagt.

Bei der Evakuierung erjilet ich von Kaindl den Befehl, das Lager als Letzter zu verlassen. Ich hatte ein Fahrrad zur Verfügung und sollte sehen, dass Alles mitkommt. ~~Kaindl/sagte/noch/ich/sollte~~ Dieser Befehl war schon deshalb ziemlich unsinnig, weil die einzelnen Marschblocks auf verschiedenen Wegen und Strassen marschierten.

Unterwegs habe ich verschiedentlich erschossene Häftlinge gesehen. ~~Ein~~ Kaindl und Wessel habe ich auf meinem Wege nicht mehr gesehen.

Ob ein Befehl existiert hat, dass alle zurückbleibenden Häftlinge zu erschiessen seien, war und ist mir nicht bekannt. Auch davon habe ich erst in meinen Vernehmungen gehört. Ich glaube auch nicht, dass ein solcher Befehl gegeben worden ist.

Mir ist nichts davon bekanntgeworden, dass schon Wochen vor der Evakuierung daraufhingewiesen worden wäre, dass die Evakuierung des Lagers wahrscheinlich im Fussmarsch erfolgen würde und dass sich infolgedessen jeder melden solle, der sich körperlich dazu nicht in der Lage fühle,

Dagegen ist es jedem überlassen worden, ob er den Fussmarsch mitmachen oder im Lager bleiben wolle. Es sind auch Häftlinge im Lager zurückgeblieben, u.zw. ein ziemlich grosser Teil. Andererseits wollten viele nicht in die Hände der Russen fallen. Dazu gehörten erstaunlich-erweise auch die Russen und Ukrainer.

Da ich von dem Evakuierungsbefehl überrascht worden bin, habe ich mich nicht einmal von meiner Familie in Berlin verabschieden können.

Liquidierung kranker, nicht-Marschfähiger Häftlinge:

Mir ist ~~ni~~ damals nichts davon bekanntgeworden, dass im Zusammenhang mit einer geplanten Evakuierung befohlen worden ist, den Häftlingsbestand zu reduzieren, und zwar durch die Liquidierung kranker, nicht-marschfähiger Häftlinge.

Meine Dienststelle ist auch nicht damit befasst worden, Transporte von Häftlingen zum Krematorium zu bringen. Ebenso wenig erhielten wir den Befehl, Häftlinge, die für einen Marsch nicht infrage kamen, auszuwählen und Listen davon aufzustellen.

Mir ist jedoch aufgefallen, dass verschiedentlich Häftlinge mit einem Kraftwagen aus dem Lager herausgefahren wurden, und zwar aus dem Lagertor. Wir wurden nicht darüber orientiert, was man mit diesen Häftlingen beabsichtigte.

Da sie aus dem Lager herausgebracht worden waren und infolgedessen nicht mehr in der Lagerstärke als im Lager befindlich

geführt werden konnten, musste ein Weg gefunden werden, wie sie in der Lagerstärkemeldung erscheinen sollten. Ich entsinne mich, dass ich dieserhalb Kolb um Rat gefragt habe. Er sagte mir, wir sollten sie einstweilen ~~in~~ "auf Transport" setzen. Später hat er mir dann gesagt, der Transport ^{so} wieso können nun von der Lagerstärke abgesetzt werden.

Mir ist nichts bekannt, ob Kolb von sich aus diese Verfahrensweise angeordnet, ~~oder~~ hatte, oder ob er das erst auf Rückfrage getan hat.

Ich habe nicht mehr sicher in Erinnerung, ob wir in jedem Falle Listen erhalten haben, wer diese Listen aufgestellt hat, ob sie uns vor oder nach der Durchführung der Liquidierung zugekehrt worden sind und was im Einzelfalle als Grund für die Absetzung angegeben war. Ich bin der festen Ansicht, dass meine ⁱⁿ Dienststelle solche Listen nicht aufgestellt hat.

Nicht immer ist so verfahren worden, dass wir die davon betroffenen Häftlinge in der Lagerstärke als "auf Transport" führten. Kleinere Transporte wurden in der Regel gleich abgesetzt.

Ob Vernichtungsaktionen als Transporte in andere Lager getarnt worden sind und wer die entsprechenden Anweisungen dazu gegeben hat, weiss ich nicht. Nach Vorhalt der Aussage des Engemann fällt mir ein, dass Aktionen -und zwar echte Transporte oder Liquidierungen- unter dem ~~Namen~~ Bezeichnung "Kr. Äutergarten" liefen. Was es damit auf sich hatte, ist mir allerdings unbekannt.

Ich wusste nicht, dass Transporte oder Liquidierungen unter der Bezeichnung "Transport NN am" liefen.

Ich weiss, dass in der Häftlingsschreibstube in diesem oder jenem Falle herumgeraten worden ist, in welcher Form aus dem Lager abtransportierte Häftlinge ~~abtransportiert werden~~ abgesetzt werden sollten. Ich habe ihnen in dieser Hinsicht keinen Hinweis gegeben, habe ihnen insbesondere nicht die mir von Kolb erteilte Weisung weitergegeben, diese Häftlinge unter der Bezeichnung "auf Transport" zu führen.

wohl
Nicht in jedem Falle sind Häftlinge aus dem Haupttor des Lagers herausgebracht worden. Ich vermute jedenfalls, dass dazu auch das Tor, was vom Gelände des Krankenbaus aus zum Industriebhof führte, dazu benutzt worden ist. Gesehen habe ich das nicht. In einem Falle weiss ich bestimmt, dass Häftlinge mit einem Kraftwagen aus dem Haupttor herausgeschafft worden sind, ohne dass wir darüber unterrichtet waren, was mit diesen geschehen sollte. Ich meine mich zu erinnern, dass der Kraftwagen mehrmals gefahren ist. Ob ich Höhn oder Kolb damals darauf aufmerksam gemacht und mit einem von ihnen gesprochen habe, weiss ich nicht mehr. Auf alle Fälle müssen wir nach meiner Ansicht hinterher eine Transportliste bekommen haben. Die Zahl konnten wir ja durch den Blockführer v.D. feststellen. Ob diese Aktion eine bestimmte Kategorie von Häftlingen betroffen hat, die geschlossen in einem oder mehreren Blocks untergebracht waren, kann ich nicht sagen.

Ebensowenig kann ich sagen, von wem diese oder ähnliche Aktionen befohlen worden sind und wer für die Organisation verantwortlich war.

Ich muss dazu noch einmal bemerken, dass ich mich um die Schreibstubenarbeit nicht besonders gekümmert habe. Ich habe die Arbeit an die einzelnen Schreiber verteilt. Es ist möglich, dass ich Hempel Listen, die mir zugeleitet worden waren, in die Hand gedrückt habe.

Aktion vom 11.10.1944:

Mir ist diese Aktion bekannt. Ich selbst habe daran nicht mitgewirkt, ich wusste davon vorher nichts. Allerdings habe ich mich insofern für diesen ganzen Komplex interessiert, als auch Engemann einige Tage lang im Block 58 isoliert worden war.

Die Aktion lief in den Abendstunden d es 11.10.1944 nach Dienstschluss an. Welche SS-Führer zum Block 58 gegangen sind und welche Unterführer und Dienstgrade sie begleitet haben, weiss ich nicht. Ich weiss lediglich, dass 27 Häftlinge ~~gefesselt~~ mit einem Kraftwagen aus dem Lager herausgefahren worden sind.

Da schon vorher gemunkelt worden war, dass eine Aktion bevorstand, bin ich nach dem Abtransport dieser Häftlinge aus Neugier zum Krematorium gegangen. Ich habe den Verbrennungsraum kurz betreten, habe jedoch sofort Kehrt gemacht, als ich Käindl dort gesehen habe. Ich hatte dort in diesem Falle ja nichts zu suchen und befürchtete, dass Käindl ~~mir~~ mir einen Anpfiff verpassen würde. Ob Wessel ebenfalls anwesend war, weiss ich nicht.

Ich hatte mit dieser Aktion nichts zu tun. Ich habe auch nicht den Befehl erhalten, Blockführer dazu abzustellen. Im Krematorium habe ich jedoch gesehen, dass alte aktive Unterführer dort anwesend waren. Es handelte sich um Unterführer, die zum Verwaltungspersonal der Kommandantur gehörten. Es sind also offenbar weder Blockführer noch SS-Leute des Wachbataillons dazu befohlen worden.

Wie und auf welche Art und Weise diese Häftlinge später abgesetzt worden sind, weiss ich nicht mehr.

Aktion vom 31.1./1.2.1945:

Auch diese Aktion ist mir bekannt. Von der Auslösung einer Alarmstufe weiss ich nichts, ich bin von Hempel geholt worden.

Es existierte eine Liste der Häftlinge, die bei dieser Aktion erschossen werden sollten. Meines Erachtens kann diese Liste nicht erst unmittelbar zuvor aufgestellt worden sein, ich vermute, dass sie schon einige Zeit vorher existiert hat. Ich befand mich zunächst in dem Zimmer hinter der Blockführerstube, wo Hempel an einem Tisch sass und die Namen der einzeln nacheinander hereingeschickten Häftlinge mit den Namen auf der Liste verglich. Später stand ich dann am Lagertor ausserhalb des Schutzhaftlagers. Ich hatte den Befehl, die Häftlinge zu zweit in gewissen Abständen durch die Absperrung zum Krematorium zu schicken. Vom Lagertor bis zum Krematorium war nämlich eine Postenkette aufgestellt. Es handelte sich um SS-Leute des Wachbataillons. Blockführer waren dazu nicht abgestellt.

Die Aktion ist später abgebrochen worden, als durch einen Schuss versehentlich ein SS-Unterführer (ich glaube ein Oberscharführer) erschossen worden ist.

Auf Wessel habe ich bei dieser Aktion nicht beachtet und kann
daher nicht sagen, ob er zugegegen gewesen ist. Ich weiss auch
nicht, welche Rolle er dabei gespielt hat.

Ich meine, dass die damals erschossenen Häftlinge mit dem
Vermerk "auf Transport" abgesetzt worden sind.

Lieberose:

Mir ist bekannt, dass eine kleinere Gruppe von Häftlingen aus
diesem Lager im Krematorium erschossen worden sind. Sie sind
nach meiner Erinnerung gar nicht erst in das Schutzhaftlager
gekommen. Als ich sie übernehmen musste, standen sie vor dem
Lagertor. Es handelte sich etwa um 20 - 30 Häftlinge.

Ich weiss nicht bestimmt, ob ein schriftlicher Befehl oder
eine Liste bereits vorlagen, nehme das aber an. Den Befehl
werde ich wohl auf dem üblichen Wegen über die Lagerführung
erhalten haben, diese ihrerseits wieder von der Kommandantur.
Auf die Frage, ob Wessel im Verlauf der Exekution ins Krema-
terium gekommen ist, antworte "ich glaube, ja". Es ist
einer der Fälle, zu denen ich bereits allgemein ausgesagt habe.

Ich habe keine Erinnerung daran, wie in diesem Falle mit der
Ansetzung verfahren worden ist. Ich weiss auch nicht, was der
Grund für die Liquidierung war.

Abschliessend möchte ich sagen: Für das, was ich mir habe
zuschulden kommen lassen, will ich einstehen. Ich habe nichts ge-
tan, wofür nicht ein militärischer Befehl vorgelegen hat. Ich
begreife nicht, wie man in diesen Dingen eine andere Haltung
haben kann. Was Wessel anbetrifft, so will mir nicht in den
Kopf, dass er nun jede Mitwirkung an diesen Dingen abzustreiten
versucht und die Verantwortung auf seine Untergebenen abschiebt.
In seiner Stellung als Adjutant war er einer der massgebenden
Führer. Es ist ausgeschlossen, dass er über die einzelnen Akti-
onen nicht unterrichtet gewesen ist, und dass ihm auch, jedenfalls
in vielen Fällen als Adjutant die Aufgabe zufiel, bei der Weiter-
gabe von Befehlen und durch organisatorische Massnahmen zu seinem
Teil mitzuwirken.

v.g.u.

Geschlossen:

J. Müller

Fin

Generalstaatsanwalt
bei dem Kammergericht Berlin

198
57
z.Zt. Braunschweig, 2. März 1966

- 1 Js 9/65 (Stapoleit.Bln.) -

Gegenwärtig:

Erster Staatsanwalt Runge
Kriminalmeister Thieler
Justizangestellte Grimme

Vorgeladen erscheingt

der Fliesenlegermeister

Helmut D a n n e l

underklärt:

Mit dem Gegenstand meiner Vernehmung wurde ich vertraut gemacht. Ich bin über mein Zeugnisverweigerungsrecht (§ 52 StPO) sowie darüber belehrt worden, daß ich die Auskunft auf solche Fragen verweigern kann, deren Beantwortung mich oder meiner Angehörigen der Gefahr einer Strafverfolgung aussetzen würde. (§ 55 StPO).

Zur Wahrheit ermahnt bin ich bereit auszusagen:

Die Niederschrift meiner am 20. April 1965 vor der Kriminalpolizei gemachten Angaben ist mit mir durchgesprächen worden. Ich bestätige die Richtigkeit dieser Aussage und führe ergänzend aus:

Wie bereits früher angegeben, gehörte ich der Geheimen Staatspolizei seit Ende 1933 an. Die Behörde nannte sich später "Staatspolizeileitstelle Berlin". Soweit ich mich erinnern kann, arbeitete ich im Referat "Kommunismus-Marxismus" bzw. "Wehrkraftzersetzung". Meine Vorgesetzten waren zunächst der Kriminalkommissar (später Kriminalrat) Beumelburg, der von dem Kriminalkommissar Hiellies abgelöst wurde.

Von 1938 bis Ende 1941 war ich Leiter der Politischen Abteilung des Konzentrationslagers Sachsenhausen. Ich wohnte während dieser Zeit mit meiner Familie in einer Siedlung in Oranienburg. Während dieser Zeit unterstand ich ^{besoldungs-} ~~besoldungs-~~ mäßig der Staatspolizeileitstelle Berlin. Etwa 1939 oder 1940 wurde ich für 3 oder 4 Wochen zum Konzentrationslager Buchenwald abgeordnet. Hier sollte meine Ausbildung vervollständigt werden.

Von Anfang 1942 bis Kriegsende war ich sodann im Ostmeingesetzt. Wenn mir gesagt wird, daß ich laut den Mitteilungsblättern der Staatspolizeileitstelle Berlin am 1.6.1942 von der Staatspolizei Berlin zur Staatspolizeistelle Weimar versetzt wurde, so habe ich an diese Tatsache keine Erinnerung mehr. Ich kann diese Versetzung aber auch nicht bestreiten, jedenfalls ist mir zu keinem Zeitpunkt mitgeteilt worden, daß ich der Staatspolizei in Weimar angehört haben soll.

Im Konzentrationslager Sachsenhausen unterstanden mir in meiner Eigenschaft als Leiter der Politischen Abteilung (II) etwa 8 - 10 aktive ^{oder} inaktive SS-Männner. Außerdem waren 4 oder 5 politische Häftlinge zur Unterstützung tätig. An den Namen meines Vorgängers kann ich mich nicht mehr erinnern. Nach meinem Weggang wurde ein Kurt Erdmann mein Nachfolger. Erdmann trat allerdighs seinen Dienst nicht unmittelbar nach meinem Weggang an. Bis zum Eintreffen Erdmanns war die Leitung der Politischen Abteilung für eine gewisse Zeit verwaist. Wann Erdmann seinen Dienst antrat, kann ich nicht sagen. Die Aufgabe der Politischen Abteilung bestand im wesentlichen im Führen der Häftlingsvorgänge. Über sämtliche im Lager untergebracht^{en} Häftlinge (etwa 30 % politische und 70 % kriminelle Häftlinge) wurden Vorgänge geführt und Karteikarten angelegt. Außerdem führten wir Vernehmungen von Häftlingen durch. Entsprechende Ersuchen

trafen in der Regel von anderen Behörden ein. Mit gegen Häftlinge gerichteten Disziplinarvorgängen hatte die Politische Abteilung nichts zu tun. Derartige Vorgänge bearbeitete allein die Abteilung III des Schutzhaftlagers. Mit dem Dienstbetrieb im Häftlingslager hatte die Politische Abteilung unmittelbar nichts zu tun. Diese unterstand ebenfalls der Abteilung III.

Während
Auf Befragen: ~~Wer~~ meiner Zugehörigkeit zum Konzentrationslager Sachsenhausen waren dort auch Juden untergebracht. Es existierte ein sogenannter Judenblock, in dem etwa 1000 Juden festgehalten wurden. Wenn mich nicht alles täuscht, existierte dieser Judenblock seit dem Jahre 1939, allerdings weise ich ausdrücklich darauf hin, daß ^{bereits} Juden im Lager festgehalten wurden, bevor ich dorthin abgeordnet wurde. Die in Sachsenhausen inhaftierten Juden waren ausnahmslos aufgrund von Schutzhaftbefehlen des Reichssicherheitshauptamtes eingeliefert worden. ~~Ein Teil der Juden wurde zu meiner Zeit wieder entlassen und durfte, das hörte ich, anschließend emigrieren.~~ Ein Teil der Juden wurde zu meiner Zeit ^{zwei} entlassen mit der Auflage, kurzfristig das Land zu verlassen.

Daß im Lager Sachsenhausen Häftlinge exekutiert wurden, erfuhr ich vom Hörensagen. Dienstlich hatte die Politische Abteilung damit nichts zu tun. Ich habe an keiner Exekution teilgenommen, auch nicht als interessierter Zuschauer. Die Exekutionen fanden im Lager auf dem sogenannten Industriebhof statt, sie wurden durch Erschießen durchgeführt. Das alles weiß ich aber nicht aus eigener Erfahrung. Besonders in Erinnerung geblieben, ist mir der Bericht über die Exekution eines Bibelforschers, der auf Veranlassung Himmlers exemplarisch erschossen worden sein soll. Dieses Ereignis hatte sich als besonders herausragend herumgesprochen. Die Unterlagen über die Anordnung der Exekution dieses Bibelforschers kamen anschließend zu mir. Aus diesem Grunde kann ich mich an diesen Vorfall besonders erinnern.

Außerdem kann ich mich noch daran erinnern gehört zu haben, daß eine Anzahl russische Kriegsgefangene an mehreren Tagen erschossen wurde.

Auf Befragen:

Daß im Lager auch Juden erschossen wurden, habe ich nicht erfahren, jedenfalls kann ich mich an ein solches Ereignis nicht mehr erinnern. Wäre das der Fall gewesen, dann hätte ich die entsprechende Tod^Smeldung erhalten müssen. Das geschah jedoch nicht. Daß Juden z.B. infolge Unterernährung verstarben, ist mir bekannt geworden. Was nach meinem Weggang vom Lager Sachsenhausen geschah, insbesondere ob zu einem bestimmten Zeitpunkt etwa 150 Juden, die kurzfristig eingeliefert worden waren, exekutiert wurden, ist mir zu keinem Zeitpunkt zur Kenntnis gelangt, auch nicht nach Kriegsende.

Auf Befragen:

Mir war bekannt, daß es Häftlinge bzw. Häftlingsgruppen gab, die nicht registriert waren, d.h. über die die Politische Abteilung keine Vorgänge oder Karteikarten besaß. Dazu gehörten z.B. die inhaftierten russischen Kriegsgefangenen oder prominente Persönlichkeiten wie z.B. Niemöller und Schuschnik.

Die im Lager untergebrachten Juden waren meines Wissens alle in der Politischen Abteilung erfaßt. Kam es vor, daß ein Jude "auf der Flucht erschossen" wurde, so mußte von diesem Ereignis der zuständigen Staatsanwaltschaft Mitteilung gemacht werden.

Auf Befragen:

Ich wiederhole, daß mir weder Massen- noch Einzelersekutionen von Juden bekannt geworden sind. Wären solche Erschießungen vorgekommen, so hätte ich in meiner Eigenschaft als Leiter der Politischen Abteilung Kenntnis davon erlangen müssen.

Diese Feststellung schließt nicht aus, daß Juden ohne meine
Kenntnis exekutiert wurden.

selbst gelesen, genehmigt und unterschrieben

gez. Runge

gez. Thieler

gez. Grimme

h
f

203
62

Vorname des: Staatsanwalt H a g e l

Kriminalobermeister S c h u l t z

Vorgelesen durch den Fliesenlegemeister

Halsut D a n n e l,
30.5.10 in Jüterbog geb.,
Braunschweig-Querum, Eiserer Str. 37 wohnhaft,

und erklärt, mit dem Gegenstand der Verhandlung vertraut
genacht und nach Belehrung gemäß § 55 StPO, folgendes:

- Mit dem Beseidigen nicht verurteilt und nicht verurteilt -

Mir ist schon die Vernehmung Niederschrift vom 2.7.1966
vorgelesen worden; die darin enthaltenen Angaben treffen zu.

Ich werde nunmehr über die von der politischen Abteilung durch-
geführten Arbeiten beim der Einlieferung von Schutzhaftlingen
Anfragen machen.

Etwa 8 bis 14 Tage vor Eintreffen eines Transportes erteilten wir
in der politischen Abteilung die roten Schutzhaftbefehle vom
Amt IV der RSHA überandt. Sie sehen so aus, wie der mir in
Dok.bbl. 1 Bl. 51 in Fotokopie vorgelegte.

Somit ich mich erinnere, war diesen Schutzhaftbefehlen ein An-
schreiben beigefügt, das wohl so aussah, wie es mir hier aus
Dok.bbl. 1 Bl. 52 gezeigt wurde.

Anhand der Schutzhaftbefehle legten wir Haftlingspersonalakten
und Karteikarten an.

Grundsätzlich trafen die Haftlinge per Sammeltransport ein;
an Einzelanlieferungen erinnere ich mich nicht. Die Transporte
wurden von Beamten der Schutzpolizei begleitet. Der Transport-
leiter übergab uns die Überführungspapiere.

Dazu gehörte der Überführungsverdruck, sowie der dem Haftling
unverzüglich ausgehändigte Schutzhaftbefehl; in einigen Fällen
waren auch Berichte mit einer Sachverhaltschilddruck, die
gegebenenfalls auch die Vertreter des Haftling enthielten, dabei.
Nach Erfüllung aller Formalitäten wurden diese Überführungspapiere
zu den jeweiligen Haftlingspersonalakten genommen.

Die vor der Bereise der politischen Abteilung am 1. März 1944
Schutzhaftlinge wurden aufgerufen und die Personalien mit den
Eintragungen der Karteikarten überprüft.

Danach wurden die Häftlinge erkennungsdienstlich behandelt
und kamen ins Schutzhaftlager.

Den einliefernden Stapo-Teilen und dem Schutzhaftlager der
RSHA wurde per Fernschreiben - später auch per Fernblatt -
das Eintreffen der jeweiligen Häftlinge mitgeteilt. Zum Teil
müßten es auch Sammellisten gewesen sein.

Diese Mitteilungen wurden vom KL-Kommandanten oder evtl. auch
von mir selbst unterschrieben.

Mir wird in diesem Zusammenhang aus Dok. Nr. 7 Bl. 103 eine
solcher Fernblätter vorgelegt. Derartige Formulare habe ich
sicherlich nicht gesehen; hingegen kommt mir das Formular wie
es in Dok. 1 Bl. 4 enthalten ist eher bekannt vor.

Mir ist nicht bekannt, daß dem RSHA bei der Einlieferung von
Häftlingen entsprechende Karteikarten überreicht wurden.

Bereits in meiner Vernehmung vom 2.3.66 habe ich angegeben,
daß nach meiner Erinnerung während der Zeit meiner Tätigkeit
in Sachsenhausen dort etwa 1000 jüdische Schutzhaftlinge
inhaftiert waren. Da sie bei uns nicht besonders registriert
waren, kann ich diese Zahl natürlich nur nach meiner Schätzung
angeben. Mit Bestimmtheit weiß ich, daß die in Sachsenhausen
inhaftierten Juden sämtlich aufgrund von Schutzhaftbefehlen der
RSHA dort einsaßen.

Diese jüdischen Häftlinge kamen aus allen möglichen Gegenden
des Reiches; ich kann nicht sagen, daß besonders viele bei-
spielsweise aus Berlin stammten, wenn gleich sich allerdings auch
Berliner Juden unter ihnen befanden. Aus dem Ausland kamen,
wie ich mit Siehe Zeit angeben möchte, zu meiner Zeit keine
Juden nach Sachsenhausen. Mir fällt ein, daß von den aus dem
Westen Deutschland eingewanderten Juden ein weit höherer
Prozentsatz aus anderen als von denen, die aus den Ostgebieten
stammten. Ich möchte an dieser Stelle gleich anfügen,
daß ich einen Entlassungsort für jüdische Häftlinge nicht in
Erinnerung habe. Während meiner Zeit hatte Juden noch die
Möglichkeit zu wandern. Wir hatten die Anweisung, diesen Juden
die Möglichkeit zu geben, ihre Auswanderungen vorzubereiten zu
betreiben - besonders Schreiberlaubnisse, Empfang von Angehörigen
und Sprecherlaubnisse für Rechtshilfe (zum Zwecke der

205
64

Ausland raus, wurde S, freiberlaubnis auch von den Stagerstellen erteilt, während die sonst grundsätzlich dem Schutzhaftreferat der RSHA vorbehalten war)-

Ich kann nicht sagen, daß die Gründe für die Einweisung in KL bei Juden geringfügiger waren als bei anderen Bürgern. Irgendwelche Gründe für die Inhaftnahme von Juden habe ich nicht mehr in Erinnerung. Es gab jedoch keine Fälle, in denen der Betreffende nur deshalb in Schutzhaft genommen worden ist, weil er Jude war; es mußte vielmehr ein besonderer Verursachung hin kommen.

Ich möchte an dieser Stelle betonen, daß wir keinerlei Schriftwechsel mit den einzelnen Sachreferaten der RSHA zu führen hatten.
Wir bekamen schriftliche Schreiben und Anordnungen jeweils vom Schutzhaftreferat und haben auch an dieses Referat geschrieben,
wenn dem RSHA irgend eine Mitteilung zu machen war. So weiß ich beispielsweise noch, daß auch die Anordnung zur Überstellung von Häftlingen in andere KL vom Schutzhaftreferat kam und daß dieses von der erfolgten Überstellung benachrichtigt wurde.

Ich selbst war mehrfach im RSHA und habe in diesen Fällen jeweils bei Herrn Dr. Berndorff, dem Leiter des Schutzhaftreferats, vorgesprochen. Etwa 2 Mal war Dr. Berndorff zu seiner Zeit auch in Sachsenhausen; er suchte dann jeweils nach Vorstellung beim Lagerkommandanten Baranowski mich auf, im Schutzhaftlager selbst hatte er nichts zu tun. Bei unseren Unterredungen ging es hauptsächlich darum, daß entweder Dr. Berndorff oder ich mit einem Führungsbericht nicht einverstanden und der Ansicht waren, daß der Häftling entlassen werden könne. In aller Regel war es so, daß der erste Führungsbericht nach der Einlieferung vom Schutzhaftlagerführer so erstellt wurde, daß eine Entlassung nicht in Betracht kommen konnte. In vielen Fällen waren jedoch auch die späteren Führungsberichte schlechter, als dies nach den von mir oder von Herrn Dr. Berndorff in Einzelfällen gewonnenen Eindruck angebracht gewesen wäre. So gab es beispielsweise Fälle, in denen ein Häftling trotz guter Leistung deshalb schlecht beurteilt wurde, weil er Schutzhaftlager als Feindkraft nicht entbehren wollte. Dr. Berndorff war ebenso wie ich der Ansicht, daß es so nicht ging. Wenn ich in derartigen Fällen mit ihm übereinstimmte, so hatte er einen Weg, den nächsten Führungsbericht

direkt durch den RESS anfordern zu lassen, der dann stets positiv für den Häftling ausfiel. Diese Anforderung erfolgte grundsätzlich unmittelbar nach unserer Unterredung und nicht erst nach Ablauf weiterer 3 Monate, wenn schon ein neuer Führungsbericht fällig geworden wäre.

Betroffen hiervon waren sämtliche Häftlingskategorien, auch Juden und Kriminelle. Obwohl Kriminelle vom Amt V eingewiesen wurden, sprach ich in solchen Fällen mit Dr. BERNDORFF, womit ich den gleichen Erfolg erzielte. Wie Dr. BERNDORFF diese Angelegenheit weiterleitete, ist mir nicht bekanntgeworden. Allerdings kann ich mich noch an einen Fall erinnern, in dem ich wegen der Entlassung eines kriminellen Häftlings vier- oder fünfmal zusammen mit Herrn Dr. BERNDORFF beim Leiter der Ref. Vorbeugung des Amtes V sprach.

Gegen Ende meiner Tätigkeit in Sachsenhausen wurde mir der direkte Verkehr mit Herrn Dr. BERNDORFF vom Lagerkommandanten offiziell untersagt.

Ich möchte nun darauf zurückkommen, welche Arbeiten die politische Abteilung beim Ableben von Schutzhäftlingen zu verrichten hatte.

Der Tod eines Schutz- bzw. Vorbeugungshäftlings wurde der politischen Abteilung vom Schutzhaftlager durch Fernblätter mitgeteilt, die stets über den Lagerkommandanten geleitet wurden.

Bis 1940 erhielt ich durch den Schutzhaftlagerführer telefonisch vom Tod eines Häftlings Kenntnis, wenn eine unnatürliche Todesart vorlag. Unnatürliche Todesarten waren "auf der Flucht erschossen" und "Selbstmord".

Ich habe dann sofort die zuständige Staatsanwaltschaft in Berlin angerufen und den Sachverhalt mitgeteilt. Nach etwa 1 Stunde erschien dann der diensthabende Staatsanwalt, mit dem ich dann gemeinsam eine Tatortbesichtigung vornahm. Der Staatsanwalt vernahm dann entsprechend Zeugen bzw. den Schutzhäftling und fertigte danach einen Bericht. Einen Tag später erschien dann in der Regel ein Amtsrichter mit Protokollführerin, der bei der von einem ebenfalls aus Berlin gekommenen Gerichtsmediziner vorgenommenen Leichöffnung anwesend war.

Eine Zeit danach, d.h. nach einigen Tagen, kam dann der Einstellungsbereich und zugleich die Erklärung über die Freigabe der Leiche. Ich kann mich an keinen Fall erinnern, in dem nicht

ein derartiger Fintel ungeschuldig gekommen wäre.

Nach 1940 bekam ich nur noch schriftlich von unnatürlichen Todesfällen Kenntnis.

Eine Benachrichtigung der Staatsanwaltschaft und das Weitere, das ich bereits geschildert habe, entfiel.

In allen Fällen des Ablebens von Häftlingen hatte ich dem Standesamt Oranienburg durch Formblatt Mitteilung zu machen. Der einliefernden Stapo- Kripoteile ist zum Zwecke der Benachrichtigung der Angehörigen des Verstorbenen durch eine ES-Mitteilung zugegangen, in der der Termin zur Leichenbesichtigung bekannt gegeben wurde. Während der Zeit meiner Tätigkeit im KL Sachsenhausen konnten alle Leichen besichtigt werden, mit Ausnahme der unnatürlichen Todesarten.

Weiterhin wurde jeweils eine ES an das Amt IV bzw. V abgesetzt, in der mitgeteilt wurde, daß der Betroffene am..... ab.....
im Häftlingskrankenrevier ^{verstorben} ¹⁸ auf der Flucht erschossen" wurde oder "Selbstmord" begangen habe.

Für jeden einzelnen Todesfall wurde vom Lagerarzt ein Arztbericht erstellt. Dieser Bericht wurde dem Standesamt Oranienburg übersandt, wo er nach meiner Ansicht verblieb. Wir haben einen weiteren Arztbericht nicht an das RSMA gesandt, jedenfalls kann ich mich daran überhaupt nicht erinnern. In Ausnahmefällen allerdings erhielt das RSMA einen Arztbericht, und zwar nur dann, wenn ein solcher ausdrücklich anforderte.

Mir sind nunmehr aus Dok.bd. 7 Bl. 106 bis 121 verschiedene Formulärmuster vorgelegt worden und mir wurde gesagt, daß es sich hierbei um Muster handelte, die im KL Sachsenhausen verwendet worden sein sollen. Ich nehme dazu wie folgt Stellung:

An die Muster Bl. 106/107 kann ich mich nicht erinnern; sie sind möglicherweise erst nach meiner Zeit eingeführt worden.

Die Muster Bl. 109 bis 113 kennen mir bekannt vor, jedenfalls war damals Schriftwechsler 1 zu führen, wie er in diesen Mustern enthalten ist. Zu Bl. 110 möchte ich bemerken, daß ich derartige Schreiben nur in der ersten Zeit selbst unterschreiben durfte.

Das Muster Bl. 114 kennt mir nicht bekannt vor.

Bei den Bl. 115 bis 118 handelt es sich um die üblichen Muster für Todesmitteilungen. Ich kann nicht sagen, ob wir von uns aus

200
67

den Inspekteur der KL von Todesfällen benachrichtigten.

Beim Durchlesen der Muster ^{Re?} 119/120 fällt mir soeben ein, daß die Mitteilungen über unnatürliche Todesfälle, die ich bereits oben erwähnte, später an den Gerichtsoffizier gerichtet wurden und nicht mehr an die Staatsanwaltschaft. Was der Gerichtsoffizier sodann verfuhr, ist mir nicht bekannt. Jedenfalls bekam ich von dieser Zeit an keine Einstellungsbereusche mehr zu sehen und es wurden auch keine Obduktionen mehr durchgeführt.

Wenn ich gefragt werde, ob die Lebensbedingungen für jüdische Häftlinge im KL Sachsenhausen zu meiner Zeit schlechter waren, als die für die übrigen Häftlinge, so weiß ich noch, daß die Juden überwiegend im Klinker-Werk arbeiten mußten, wo körperlich schwere Arbeit zu verrichten war. Allerdings arbeiteten im Klinker-Werk auch andere Häftlinge.

Ich hatte zu meiner Zeit nicht den Eindruck, daß die Lebensversorgung für jüdische Häftlinge geringer war.

Geschlossen:

Hegel
Münter

..... ^{selbst} gelesen, geschrieben, unterschrieben:
Helmuth Lamm
.....

Ra.

Rau

IV RU 4/67

Strafsache

Gegenwärtig:

Landgerichtsrat Dr. Glöckner

als Richter,

Justizangestellte Köhler

als Urkundsbeamt der Geschäftsstelle.

gegen

H W ö h r n u.A.

wegen Mordes

Es erschien

der nachbenannte - Zeug - Sachverständige -

Der - Zeuge - Sachverständige -
wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung und der
Person der Beschuldigten bekannt gemacht. Er
wurde zur Wahrheit ermahnt und darauf hingewiesen, daß
die Aussage zu beeiden ist, wenn keine im Gesetz be-
stimmte oder zugelassene Ausnahme vorliegt. Er - ~~Sach~~-
wurde ferner auf die Bedeutung des Eides, die straf-
rechtlichen Folgen einer unrichtigen oder unvollständigen
eidlichen und auch uneidlichen Aussage sowie darauf hin-
gewiesen, daß der Eid sich auch auf die Beantwortung der
Fragen zur Person und der sonst im § 68 der Strafprozeß-
ordnung vorgesehenen Umstände beziehe.

Der Erschienene wurde , - und zwar
die Zeugen - einzeln und in Abwesenheit der später
abzuhörenden Zeugen, - wie folgt vernommen:

Belehrt auch nach § 55 StPO

1. Zeuge - ~~Sachverständige~~ -

Ich heiße Helmut D a n n e l
bin 57 Jahre alt, Fliesenlegermeister
in Braunschweig, Essener Str.
37

mit den Angeeschuldigten nicht verwandt
und nicht verschwägert.

Zur Sache:

Mir sind meine ~~Vernehmungen~~^{Aussagen}, die ich am 16.8.1966 vor dem Staatsanwalt Nagel gemacht habe ~~n~~ sowie die dort in Bezug genommenen Aussage vom 2. März 1966, Bl. 188 ff. und Bl. 193c ff. Bd. VII d.A., vorgelesen worden. Was ich damals gesagt habe, ist so richtig, und ich mache meine damaligen Aussagen zum Gegenstand meiner heutigen Vernehmung. Zusammengefaßt erkläre ich folgendes: Während meiner Tätigkeit als Leiter der Politischen Abteilung im Konzentrationslager Sachsenhausen in der Zeit von ~~18~~ 1938 bis Mitte 1941 habe ich auf Grund der mitübersandten Schutzhaftbefehle zwar feststellen können, ob es sich bei den Schutzhäftlingen um Juden handelte, ich weiß aber nicht mehr, wie diese ~~Schutzhäftlinge~~ Schutzhaftbefehle bei Juden im einzelnen begründet waren. Sicher werden unter den Schutzhäftlingen ^{solche} (jüdische) Häftlinge gewesen sein, die wegen Rassenschande eingeliefert worden waren, sowie solche, denen Verstöße gegen die Judenbestimmungen zur Lastgelegt worden waren, ohne daß ich im einzelnen sagen kann, um welche Verstöße (Nichttragen des Judensterns, Nichtführen des Zwangsvornamens Israel etc.) ^{h. n. l.} handelte. Mir selbst war auch damals schon bekannt, daß es Bestimmungen gab, die speziell Juden betrafen und durch die diesen Personen Beschränkungen auferlegt waren.

Die Juden wurden im Lager in Extrabaracken und Blocks zuammengefaßt. Ob sie schlechter verpflegt und schlechter behandelt wurden als die übrigen Schutzhäftlinge, weiß ich nicht. Möglicherweise wurden sie schlechter behandelt, das kam dann aber auf die einzelnen Bewachungsleute an. Jedenfalls gab es keine Anweisung der Lagerleitung, Juden schlechter zu behandeln als andere Schutzhäftlinge. Das gleiche gilt über den Arbeitseinsatz. Die Juden wurden im Klinkerwerk vorwiegend eingesetzt. Sie waren auch teilweise mit Rodungen beschäftigt, was eine körperlich sehr schwere Arbeit war, jedoch arbeiteten auch die anderen Schutzhäftlinge im Klinkerwerk und rodeten ebenfalls. Zu meiner Zeit gab es im Lager überhaupt nur schwere körperliche Arbeit, abgesehen von ganz wenigen Innendienstarbeiten oder Betriebsfunktionen (wie da sind Helfer in der Kleiderkammer, beim Furier, in der Bücherei etc.). Insgesamt möchte ich sagen, waren während meiner Zeit etwa 1000 jüdische Schutzhäftlinge inhaftiert, ohne mich auf die genaue Zahl festlegen zu können.

Bei diesen jüdischen Häftlingen handelte es sich ausschließlich um Schutzhäftlinge, die auf Grund von Schutzhäftbefehlen des RSHA einsaßen. Diese Häftlinge kamen auch aus allen Gegenden des Reiches. Was den Tod dieser Häftlinge anlangt, so kann ich nicht sagen, daß sie bewußt seitens der Lagerleitung zum Tode gebracht wurden. Wenn ein jüdischer Häftling starb, so starb er eines natürlichen Todes, sei es an Entkräftung, Herz- und Kreislaufschwäche oder Thrombose als Folge der körperlich schweren Arbeit. In gleicher Weise starben aber ~~manche~~ als Folge der harten Arbeitsbedingungen auch andere Häftlinge, sofern sie körperliche Arbeit nicht gewohnt waren. Ich kann nicht ~~xx~~ sagen, daß auffällig viel jüdische Häftlinge verstarben. Es kamen auch Selbstmorde vor, sowohl bei jüdischen als auch anderen Schutzhäftlingen. Ich kann nicht sagen, daß gerade jüdische Häftlinge zum Selbstmord getrieben wurden.

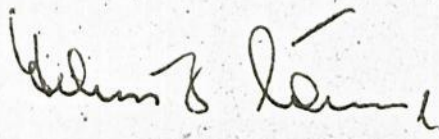
Von dem Ableben eines jeden Häftlings erhielt das Reichssicherheitshauptamt sowie die einweisende Gestapostelle Mitteilung.

Zu meiner Zeit konnten jüdische Häftlinge die auswandern wollten, aus dem Lager entlassen werden. Die Entlassungen wurden vom Reichssicherheitshauptamt verfügt. Ich erinnere mich an eine ganze Anzahl dieser Fälle.

Von den Angeschuldigten ist mir mit Ausnahme von Dr. Berndorff keiner weder persönlich noch von Ansehen bekannt.

~~xxx~~

selbst gelesen, genehmigt und unterschrieben



gez. Dr. Glöckner

gez. Köhler

V e r h a n d e l t

Vorgeladen erscheint der Fliesenlegermeister

Helmut D a n n e l,
30.5.1910 in Jüterbog geb.,
Braunschweig, Essener Str. 37 whft.
Tel.: 71400 (Büro)

und erklärt :

Der Gegenstand meiner Vernehmung wurde mir im Zuge der Vorbesprechung bekanntgegeben. Gleichzeitig wurde mir eröffnet, daß ich im Sinne des § 52 StPO als Angehöriger das Recht zur Zeugnisverweigerung habe und gem. § 55 StPO die Auskunft auf solche Fragen verweigern kann, durch deren Beantwortung ich mir selbst oder einem meiner in § 52 Abs. 1 StPO bezeichneten Angehörigen die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung zuziehen würde.

Ich bin bereit, vor der Kriminalpolizei wahrheitsgemäße Angaben zu machen und wissentlich nichts zu verschweigen.

Ich bin bereits am 20.4.1965 und am 2.3.1966 zeugenschaftlich zum Komplex Stapoleit. Berlin gehört worden. Außerdem wurde ich am 16.8.1966 von dem Staatsanwalt N a g e l aus Berlin zum Ermittlungsverfahren ; Js 7/65 (RSHA) vernommen. ~~maxim~~ In diesen Vernehmungen habe ich ausführliche Angaben zu meinem Lebenslauf gemacht.

Ich möchte mich auf diese Angaben beziehen und mache sie auch zum Gegenstand meiner heutigen Vernehmung.

Es trifft zu, daß ich seit Ende 1933 bis zu meiner Versetzung zum KL Sachsenhausen im Jahre 1938 der Stapoleit. Berlin angehört habe. Zu Kriegsbeginn wurde ich als Kriminalbeamter uniformiert und erhielt einen Angleichungsdienstgrad als SS - O'Schaf. Mit dieser Dienstbezeichnung war ich Leiter der Abt. II (Politische Abteilung). Obwohl diese Abteilung als sogen Politische Abteilung deklariert war, beschränkte sich meine Tätigkeit jedoch nicht mit den politischen Belangen der Häftlinge. Ich hatte dafür Sorge zu tragen, die Neuaufnahmen von Schutzhäftlingen und Vorbeugungshäftlingen sowie die erkenntnisdienstlichen Behandlungen vorzunehmen.

Woher die Bezeichnung " Politische Abteilung " kam, kann ich mit Sicherheit nicht angeben. Ich nehme an, daß diese Bezeichnung in irgendeinem Zusammenhang mit der damaligen Politischen Polizei in Bayern und mit der Errichtung des ersten KL in Dachau gestanden haben mag.

Wie ich bereits in meiner Vernehmung vom August 1966 angegeben habe, trafen Schutzhäftlinge geschlossen mit einem Transport im KL Sachsenhausen ein. Über die formelle Abwicklung habe ich ausführlich berichtet. Wenn ich nun hier gefragt werde, ob jüdische Schutzhäftlinge während meiner Zeit auch einzeln in Begleitung von Angehörigen der Stapoleit. Berlin dem KL überstellt worden sind, so muß ich dies verneinen. Mir sind derartige Einzelüberstellungen von Juden nicht bekannt. Einzelüberstellungen kamen m. W. nach nur dann vor, wenn es sich um sog. Prominente, wie z. B. der damalige österreichische Staatsmann S c h u s c h n i g g. oder ~~der~~ Pastor N i e m ö l l e r, ^{gehandelt hat} Diese Personen sowie andere Prominente sind gar nicht erst durch die formelle Anmeldung, also durch meine Abteilung, gelangt.

Die Sammeltransporte wurden ausschließlich durch Schutzpolizisten bewacht und dem Lager übergeben. Ich bekam die Akten der Neuankommenen zur weiteren Bearbeitung. bzw. wurden uns die Akten einige Tage vorher durch die Post übersandt. Mir ist nicht in Erinnerung, daß diese Transporte gelegentlich auch von Angehörigen der Stapoleit. Berlin begleitet wurden. Am nächsten Tage, so war es grundsätzlich, kamen die Neueinlieferungen zu uns und wurden kar-teimäßig erfaßt sowie erkennungsdienstlich behandelt.

Auf Befragen:

Es trifft zu, daß gelegentlich Transporte ankamen, die ausschließlich aus jüdischen Bürgern bestanden, jedoch kann ich heute nicht mehr sagen, aus welcher Gegend des Reiches diese Leute herkamen. Mir ist noch gut in Erinnerung, daß die Schutzhaftbegründungen global formuliert waren, etwa " Verstoß gegen Volk und Staat ". Wenn ich manchmal Zeit und Muße gefunden habe, habe ich feststellen müssen, daß die betreffenden Personal-Akten jüdischer Schutzhäftlinge einen recht lächerlichen Anlaß für die Einweisung in das Schutzhaftlager beinhaltet haben. Mir sind heute nach so langer Zeit die eigentlichen Gründe, die häufig bei jüdischen Bürgern eine Schutzhafteinweisung ausgelöst haben, nicht mehr im einzelnen in Erinnerung.

Noch auf Befragen:

Diese Anlässe hätten bei sog. Ariern auf keinen Fall für eine Schutzhaftanordnung ausgereicht.

Auf Befragen:

Ich habe mir damals gewiss darüber Gedanken gemacht, daß man jüdische Bürger wegen geringer Verstöße gleich in Schutzhaft gesteckt hat. Es wurde viel Wesen darum gemacht, diese jüdischen Schutzhäftlinge alle Unterstützung zu gewähren, damit sie aus Deutschland auswandern konnten. Merkwürdig kam es mir vor, wenn sich für reiche Juden außerhalb des Lagers Personen einsetzten, um die Auswanderung zu beschleunigen, während ein vermögensloser Jude weiterhin ohne jegliche Hilfe im Lager verbleiben mußte. Mir ist noch in Erinnerung, daß sich im Lager ein jüdischer Schlosser namens Sally S e e l i n g e r, den ich von früher her kannte und in Berlin N 58, Choriner Str. eine kleine Schlosserei betrieb, befand. Mit seinen beiden Söhnen habe ich das Sophien-Gymnasium in Berlin besucht. S e e l i n g e r muß etwa 1939 oder 1940 dem KL Sachsenhausen überstellt worden sein. Als ehemaliger Weltkriegsteilnehmer und EK II - Träger wurde er in der Lagerschlosserei beschäftigt und brauchte nicht in der Ziegelei zu arbeiten. Dieser Jude besaß überhaupt kein Vermögen und niemand hatte sich um ihn gekümmert. 1964 habe ich den Sohn Max S e e l i n g e r in Antwerpen getroffen. Er erzählte mir, daß sein Vater den Krieg überlebt habe und in Antwerpen gestorben sei. Nähere Umstände über den Verbleib im KL Sachsenhausen sind mir nicht bekanntgeworden. Ich weiß auch nicht, ob der Vater bis zum Kriegsende in Sachsenhausen geblieben ist.

Auf Befragen:

Ich hatte während meiner Tätigkeit in Sachsenhausen mit der Stapoleit. Berlin weder dienstlichen noch privaten Kontakt. Ein dienstlicher Kontakt bestand zwischen meiner Abteilung und dem Fachreferat für Schutzhaftangelegenheiten im RSHA. Ich kann mich diesbezüglich nur an eine Abteilung IV erinnern, die von Dr. B e r n d o r f f geleitet wurde und mit dem ich gelegentlich seines Besuches im KL Sachsenhausen persönlich zusammengekommen bin. Über die Gründe, die mich dann später zu gelegentlichen Besuchen bei Dr. B e r n d o r f f bewegt haben, habe ich bereits in meiner Vernehmung vom 16.8.1966 berichtet.

Auf Befragen:

Ich kann nicht genau sagen, ob die Schutzhäftlinge im KL Sachsenhausen sogn. Lagerstufen unterworfen waren, die bereits im Schutzhaftbefehl vom RSHA angeordnet waren. Ich wußte, daß die im Lager beschäftigten Schutzhäftlinge keiner harten Arbeit unterworfen waren, während die Tätigkeit in der Ziegelei bzw. im Klinkerwerk sehr schwer war.

Wenn ich gefragt werde, welche Häftlingskategorie im KL Sachsenhausen eine geringe Lebenschance hatte, so war mir damals schon klar, daß es einmal die sogn. Asozialen (nicht Berufsverbrecher) und die Juden waren. Diese Kategorien sind vornehmlich als Arbeitskräfte für Schwerstarbeiten in der Ziegelei eingesetzt worden. Ich habe außerdem festgestellt, daß von den eingeliegerten Juden häufig Diabetiker bei waren. Wie die ärztliche Betreuung funktionierte, weiß ich nicht. Daß die jüdischen Schutzhäftlinge überwiegend im Klinkerwerk arbeiten mußten, habe ich schon angegeben. Desgleichen habe ich auch Angaben über die förmliche Abwicklung bei Todesfällen von Schutzhäftlingen gemacht.

Auf Befragen:

Für jüdische Schutzhäftlinge, die an einer unnatürlichen Todesursache verstarben, ~~wurde~~ wurde die Abwicklung in der gleichen Weise gehandhabt. Ich möchte dazu betonen, daß es für diesen Personenkreis zu meiner Zeit keine Sonderregelung gab.

Frage:

Waren unter den jüdischen Schutzhäftlingen gegenüber den anderen Schutzhäftlingen prozentual mehr Sterbefälle - natürliche und unnatürliche Todesfälle - zu verzeichnen ?

Antwort:

Das habe ich nicht beobachtet. Wie bereits erwähnt, sollte ja durchaus die Auswanderung dieser Leute betrieben werden.

Auf Befragen:

Die Todesmeldungen jüdischer Schutzhäftlinge habe ich genau so erhalten wie in jedem anderen Falle. Die Benachrichtigung der auf den Karteikarten vermerkten nächsten Angehörigen wurde von mir mittels Telegramm vorgenommen. Gleichzeitig erhielten das RSHA und die einliefernden Stapo (leit) stelle mit je einem Fernschreiben von dem Ableben des Schutzhäftlings Kenntnis.

Bis etwa kurz nach Kriegsbeginn wurden die Leichen zum Krematorium Baumschulenweg gefahren und dort eingeäschert. Die Urnen mit den sterblichen Überresten kamen anschließend in das Krankenrevier des KL Sachsenhausen zurück und wurden auf Anforderung den Angehörigen übergeben. Von diesem Weg hat man eines Tages abgesehen, als ein Lkw auf der Fahrt zum Krematorium Baumschulenweg unterwegs einen Sarg verlor. Daraufhin wurde innerhalb des KL - Geländes ein eigenes Krematorium gebaut.

In meiner Vernehmung vom 16.8.1966 habe ich u. a. gesagt, daß die Gründe für die Einweisungen jüdischer Bürger in KL meines Wissens nicht geringfügiger sein konnten als bei anderen Bürgern. Ich möchte mich diesbezüglich berichtigen, denn mir sind zwischen der damaligen und der heutigen Vernehmung doch einige Dinge in Erinnerung gekommen, wie ich sie auf Blatt 2 dieser Vernehmung auf Befragen bestätigt habe.

Auf Befragen:

Der Begriff " Sonderbehandlung " ist mir erst nach dem Kriege bekanntgeworden. Ich habe in keinem Falle erlebt, daß von der Stapoleit. Berlin irgendwelche Personen dem KL Sachsenhausen zwecks " Sonderbehandlung " überstellt wurden. Ich möchte weiterhin betonen, daß meine Abteilung für die Belange im Lager, z. B. Aufsicht, Arbeitseinsatz, Vorschläge für Entlassungen usw. nicht zuständig war. Dafür waren der Kommandant und die Abteilung III zuständig.

Mir wurde hier die Mappe mit Lichtbildern ehemaliger Angehöriger der Stapoleit. Berlin zur Durchsicht vorgezeigt. Folgende Personen kommen mir bekannt vor:

- Bild Nr. 51 - KK S t o c k;
war Angehöriger des Ref. Kommunismus, über seine weitere Tätigkeit bei der Stapoleit. Bln. kann ich nichts sagen.
- Bild Nr. 67C - Frau B a s t e l;
kenne ich vom Sehen als Schreibkraft bei der damaligen Stapoleit. Bln.
- Bild Nr. 112 - D a u b i t z;
kenne ich vom Sehen von der regulären Kripo her.
- Bild Nr. 120 - E b e l i n g, Walter;
E. war KK. Ich habe nicht gewußt, daß er bei der Stapoleit. Bln. war, sondern lernte ihn beim Partisaneneinsatz in Schitomir kennen.

- Bild Nr. 137 - G l a d i g a u, Vorname unbekannt;
war etwa 1939 beim Ref. Kommunismus.
- Bild Nr. 159 - J a e n s c h, Fritz, Krim.-Ass.;
gehörte ebenfalls 1939 dem Ref. Kommunismus an.
- Bild Nr. 185 - K(r)u p k e, Heinz, KK ;
war bis 1937/38 ebenfalls beim Ref. Kommunismus.
- Bild Nr. 199 - M e h l e y, Vorname unbekannt;
Angehöriger des Ref. Kommunismus.
- Bild Nr. 257 - S c h u l z e, Max, KBS;
gehörte auch etwa 1939 dem Ref. Kommunismus an.
- Bild Nr. 295 - F e t s c h r i e n, Karl, KS;
war ebenfalls Angehöriger des Ref. Kommunismus
seit 1933.
- Bild Nr. 413 - Z a n d e r, Bodo;
habe ich beim Kripo-Lehrgang in Charlottenburg
kennen gelernt.

Weitere Angaben kann ich nicht machen.

gez. selbst
..... gelesen, genehmigt und unterschrieben

Geschlossen: Helmut D a n n e l
.....

gez. Thieler

Thieler, KOM

Chm.

Der Generalstaatsanwalt
bei d. Kammer gericht
- 1 Js 18/65 (RSHA) -

Braunschweig, den 22. 7.1968

Anwensend:

Erster Staatsanwalt
Selle

Kriminalmeister
Hillert
als Vernehmender
Justizangestellte Franke
als Protokollführerin

Im Gebäude der Staatsanwaltschaft Braunschweig vorgeladen
erscheint der Fliesenlegermeister Helmut Danel, geb. am
30. 5. 1910 in Jüterbog, wohnhaft in Braunschweig-Querum,
Essener Str. 37 und erklärt, mit dem Gegenstand des Verfahrens
vertraut gemacht und nach Belehrung gem. §§ 52,55 StPO:

Zu meinem Werdegang sind mir meine Angaben vorgelesen worden,
die ich in meiner Vernehmung zum Verfahren 1 Js 9/65 (Stpoleit
Berlin) am 2. März 1966 gemacht habe. Die Angaben sind richtig
und ich mache sie zum Gegenstand meiner heutigen Aussage.
Ich bin demnach im Jahr 1938 zum Konzentrationslager Sachsen-
hausen gekommen, wo ich bis Ende 1941 Leiter der politischen
Abteilung war. Während der ganzen Zeit meines Aufenthalts in
Sachsenhausen war ich niemals zum Kommandanturstab versetzt,
sondern nur abgeordnet. Meine Beschäftigungsdienststelle,
von der ich auch weiterhin besoldert wurde, war nach wie
vor die Stadtpolizeileitstelle Berlin.

Als Leiter der Abteilung II unterstand ich dem Kommandanten.
Gleichzeitig erhielt ich meine fachlichen Weisungen aber fast
ausschließlich von der Stapoleitstelle Berlin, in deren Bereich
sich das Lager befand, bzw. direkt von den Ämtern IV u. V
des RSHA. Mit dem RSHA führte ich auch fast meinen ganzen
Schriftverkehr. Es waren im RSHA insbesondere das Schutzamt ^{Wahl}
und das Vorbeugungsreferat, mit denen ich in enger Verbindung
stand. Neben diesen beiden Referaten habe ich aber auch
von anderen Dienststellen und zwar sowohl Stapo als auch
Kripodienststellen unmittelbar Ersuchen erhalten und ausge-
führt. Auch Aufträge von Staatsanwaltschaften sind des öfteren
direkt an mich gelangt. Mit Sachreferaten des RSHA habe ich

so gut wie nichts zu tun gehabt. Ob diese Tatsache darauf zurückzuführen ist, daß wegen der räumlichen Nähe des Lagers Sachsenhausen zu den Berliner Dienststellen häufig Vernehmungsbeamte direkt nach Sachsenhausen kamen, kann ich nicht sagen. Persönlich habe ich von RSHA-Angehörigen nur den Leiter des Schutzhaftreferates, Dr. Berndorff, sowie von Angehörigen des Reichskriminalpolizeiamts den Kriminalrat Andexak^{ur}, sowie die Herren Bichrath und Werler gekannt. Soweit es sich um Angelegenheiten krimineller Häftlinge handelte, war^{ur} mein Gesprächspartner im RSHS im allgemeinen der Kriminalrat Andexak^{ur}. Durch ihn ist mir der RSHA-Angehöriger Werler^{ur} bekannt geworden, weil ich bei diesem ~~Wimmer~~^{mehrere Male} mit Andexak^{ur} zu einer Rücksprache gewesen bin. Die Person des Bichrath weiß ich heute nicht mehr genau unterzubringen. Möglicherweise ist er mir als Vertreter des Andexak bekannt geworden. Auf jeden Fall war er^{ur} Angehöriger des Vorbeugungsreferats, mit dem ich zu tun gehabt haben muß. Bei den Fällen, in denen ich ~~mit~~^{mit} Dr. Berndorff oder Andexak^{ur} in Verbindung getreten bin, handelte es sich ausschließlich um Fälle von Häftlingsbeurteilungen. Ich habe das RSHA meist ohne Wissen des Lagerkommandanten aufgesucht, wenn ich der Meinung war, daß eine vom Schutzhaftlager bzw. von Kommandanten vorgenommene Häftlingsbeurteilung nicht den Tatsachen entsprach. Es ist aber durchaus auch vorgekommen, daß mich Dr. Berndorff zu sich bestellt hat, um derartige Dinge mit mir zu besprechen.

Wenn ich danach gefragt werde, wann mir der Begriff "Sonderbehandlung"^N bekannt geworden ist, so kann ich das heute mit Sicherheit nicht mehr sagen. Ich glaube aber, daß ich erstmals im Zusammenhang mit der Exekution eines Bibelforschers auf diesen Begriff gestoßen bin. Ich kann mich heute noch daran erinnern, daß es sich um einen strenggläubigen Bibelforscher handelte, der keinen Menschen als Vorgesetzten[↓] anerkannte. Meines Wissens verweigerte er auch^{Wimmer} immer bei einem Besuch des KL Sachsenhausen jede ~~Unterordnung~~^{Ehrenbeziehung}. Nach einiger Zeit kam dann eine Anordnung des RFSS, nach der der Bibelforscher zu erschossen war. Es war weiterhin angeordnet, daß die Exekution vor versammelter Mannschaft erfolgen sollte. Wenn mir in diesem Zusammenhang der Name Dickschmann vorgehalten wird, so müßte dies tatsächlich der Name des Bibelforschers gewesen sein.

Ich könnte mich jedenfalls nicht daran erinnern, daß während der Zeit meiner Tätigkeit in Sachsenhausen noch ein zweiter Bibelforscher ~~Exekuti~~ⁱⁿert worden sei.

Fälle von Sonderbehandlungen, die Personen betrafen, die ausschließlich zur Exekution in das Konzentrationslager Sachsenhausen eingeliefert worden sind, sind mir nicht bekannt. Sie sind sicher nicht über die politische Abteilung gelaufen. Diese Fälle müssen direkt von Kommandanten evtl. in Zusammenarbeit mit dem Lagerführer erlegt worden seien. Ich habe bei derartigen Exekutionen auch keine Vollzugsmeldung zur politischen Abteilung bekommen. Wenn mir in diesem Zusammenhang als Beispiel die Exekution der Gebrüder Saks am 13. April 1940 vorgehalten wird, so erkläre ich, daß ich heute zum ersten-Mal von deren Liquidierung im KL Sachsenhausen höre. Ich kann mir nur vorstellen, daß derartige Sonderbehandlungsfälle über den sogenannten Zellenbau gelaufen sein müssen, der ausschließlich der Zuständigkeit des Lagerkommandanten unterstand, und mit dessen Insassen die politische Abteilung nichts zu tun hatte.

Sonderbehandlungen von Lagerhäftlingen, die sich im Lager irgendetwas hatten zuschulden kommen lassen, sind mir überhaupt nicht bekannt geworden. Wenn ich danach gefragt werde, ob mir Richtlinien vorlagen, nach denen katalogartig für bestimmte Handlungen von Häftlingen genau festgelegte Strafen zu beantragen waren, so erkläre ich, daß ich von derartigen Bestimmungen nichts weiß. Ich möchte zunächst betonen, daß ich mit Handlungen von Häftlingen nichts zu tun hatte, wenn sie sich ausschließlich im Lagerbereich abgespielt haben. Derartige Dinge wurden allein von der Schutzhaftlagerführung in Zusammenarbeit mit dem Kommandanten geregelt. Wir erhielten lediglich nach Vollzug der Bestrafung eine kurze Mitteilung, die wir zu den Personalakten des Häftlings nahmen. Nur wenn es sich um Taten handelte, die aus dem Lager herausreichten, wurde die politische Abteilung eingeschaltet. Wir vernahmen dann die in Betracht kommenden Personen und fertigten einen Schlußbericht, dem wir allerdings keinen Behandlungsvorschlag beifügten. Behandlungsvorschläge sind zu meiner Zeit niemals praktiziert worden.

Das gleiche Verfahren wurde bei Fluchtfällen angewandt. Auch hier wurden wir zunächst nur bei der Fahndung eingeschaltet. Nach der Wiederergreifung des geflohenen Häftlings kamen wir mit diesem nur dann in Berührung, wenn Taten festgestellt ^{würden} ~~wurden waren~~, die außerhalb des Lagers begangen worden waren. Wenn nur im Bereich des Lagers Delikte verübt worden waren, wurde auch hier alles durch die Schutzhaftlagerführung erledigt. Wenn in derartigen Fällen ein SS-Mann beteiligt war, lag dies in der Zuständigkeit des ^{Gefängnis} ~~Gefängnis~~soffiziers. Nur wenn der geflohene Häftling außerhalb des Lagers strafbare Handlungen begangen hatte, wurde der Fall von der politischen Abteilung bearbeitet. Soweit nicht bereits die einliefernde Stelle Vernehmungen durchgeführt hatte, geschah dies durch uns und wir fertigten dann einen abschließenden Ermittlungsbericht. Diesen schickten wir je nach dem, ob es sich um einen politischen oder einen kriminellen Häftling handelte, an das Schutzhaft- oder Vorbeugungsreferat des RSHA, das dann über die weitere Behandlung des Häftlings entschied. Auch in diesen Fällen war es nicht üblich, daß die politische Abteilung den Schlußbericht einen Behandlungsvorschlag beifügte. Zu meiner Zeit habeⁿ jedenfalls ~~keine~~ ^{an der} ~~keine~~ Richtlinien nicht bestanden. Mir sind jedenfalls solche nicht bekannt geworden, und unsere Handlungsweisen ⁱⁿ auch niemals beanstandet worden. Kontakte hatten wir insoweit, aber wie bereits angegeben, nur mit dem Schutzhaft- oder Vorbeugungsreferat des RSHA. Mit Sachreferaten des RSHA sind wir in diesem Zusammenhang niemals in Berührung gekommen. Das erklärte sich bereits daraus, daß wir bei den meisten Häftlingen überhaupt nicht das zuständige Sachreferat der Stadtpolizei kannten. Bis etwa zum Kriegsbeginn war es zwar üblich, daß wir mit jeder Neueinlieferung Vernehmungsniederschriften und ähnliche Unterlagen mitgeliefert erhielten, aus denen sich genau ergab, was dem betreffenden Häftling zur Last gelegt wurde. Im Laufe des Krieges wurde der Umfang der mitgelieferten Unterlagen aber immer geringer. Während bei kriminellen Häftlingen noch weiterhin ein Überblick über ihr Vorleben zu gewinnen war, war dies bei politischen Häftlingen anders. Hier erhielten wir im allgemeinen nur noch den Schutzhaftbefehl und einen kurzen Sachbericht, aus dem sich aber keinerlei Hinweise auf das Sachbearbeiten ^{des} ~~Referat~~ der Stadtpolizei ergaben-

Ob auf den Sachberichten Aktenzeichen angegeben waren, kann ich heute nicht mehr sagen. Auf jeden Fall hätte ein solches für uns keine Bedeutung gehabt. ^{3. 12. 1944} ~~Ich weiß nicht~~ kann ich sagen, daß bei derartigen Vorfällen für uns lediglich das Schutzhaft- bzw. Vorbeugungsreferat im RSHA die korrespondierende Stellen waren.

Wenn ich nunmehr nach der Stellung des Inspektors der KL gefragt werde, so muß ich zunächst darauf hinweisen, daß diese Behörde die vorgesetzte Dienststelle des Lagerkommandanten war. In der politischen Abteilung ^{hier} ~~steht~~ der Inspekteur der KL nur insoweit in Erscheinung, als ^{Wir} ~~er~~ an ihn in genau vorgeschriebenen Fällen zu berichten hatten. Sachliche Weisungen haben wir vom Inspekteur der KL nicht bekommen. Hierfür war vielmehr ^{Wie} bereits angegeben, ausschließlich das RSHA zuständig, mit dem wir auch über den Kommandanten unmittelbar und direkt verkehrten. Bestimmungen, wie sie ^{hier} ~~hier~~ aus den Richtlinien zur Bekanntgabe an die Leiter der politischen Abteilungen bei der Besprechung am 23. 3. 1944 im WSHA vorgehalten werden, gab es meines Wissens ^{und} zu meiner Zeit nicht. Wie bereits oben angegeben, habe ich ^{und} ~~zu~~ dem RSHS nicht nur in schriftlichen, sondern häufig auch im persönlichen Kontakt gestanden. Wie oft ich mit Dr. Berndorff und Angehörigen des Vorbeugungsreferats im Amt ^V ~~IV~~ des RSHS getroffen bin, kann ich heute beim besten Willen nicht mehr sagen. Es geschah die persönliche Kontaktaufnahme aber recht häufig, zumal ich mich zum RSHA mehr hingezogen fühlte als zu den jeweiligen Lagerkommandanten, weil ich der Meinung war, daß man mit den RSHA-Angehörigen in die Dinge objektiver und besser besprechen konnte. In Exekutionsangelegenheiten habe ich allerdings mit dem RSHA niemals in Verbindung gestanden.

Wie bereits ausgeführt, ist mir während der Zeit meiner Tätigkeit im KL Sachsenhausen niemals bekannt geworden, daß ein Lagerinsasse wegen irgendwelcher im Lager oder auf der Flucht begangener Verfehlungen getötet worden wäre. ~~Nur das hätten aber Fälle sein können, in denen ein Kontakt mit dem RSHS hätte zustande kommen können.~~

Wie bereits ausgeführt, ist mir als ein Fall der Exhikution vor versammelter Lagerbelegschaft nur der Fall Dieckmann bekannt geworden, den ich allerdings als Ausnahmefall ansehe, weil er auf einem direkten Befehl des RfSS beruhte. Wenn mir hier noch eine weitere Sterbeurkunde vorgehalten wird, die darauf hindeutet, daß noch weitere Häftlinge im Lager auf Befehl erhängt worden sind, so kann ich mich daran nicht mehr erinnern. Ich möchte mit Sicherheit ausschließen, daß ich von solchen Dingen auch später erfahren habe. Lediglich noch in einem weiteren Fall ist mir ^{unmöglichweise} etwas über Exhikutionen bekannt geworden. Hier handelte es sich um eine Gruppe von Personen, die in unserer Abteilung noch als lebend geführt wurden, und die wir zu Besuchern vorführen lassen wollten. Erst in diesem Augenblick mußten wir feststellen, daß die Betreffenden nicht ^{mehr} ~~im Lager waren~~ im Lager waren. Erst hinterher habe ich dann in Erfahrung bringen können, daß diese Häftlinge bei dem Überfall auf den Sender Gleiwitz ^{als Kollaborateure} eine Rolle spielten.

Auf ausdrückliches Befragen ^{hierauf} ergibt sich zum Abschluß meiner heutigen Vernehmung, daß ich damit alles angegeben habe, was mir heute noch hinsichtlich der Befehls- und Unterstellungsverhältnisse insbesondere im Zusammenhang mit Sonderbehandlungen aus der Zeit meiner Tätigkeit im KL Sachsenhausen in Erinnerung ist.

.....gelesen, genehmigt und unterschrieben

Geschlossen

gez. Helmut Danel
.....

Selle und Hillert
gez. Selle gez. Hillert

Franke
gez. Franke

Braunschweig, den 19. April 1966

83

Vfg.

1. Einstellung (§ 170 Abs. 2 StPO):

Der Beschuldigte

Helmut D a n n e l
geb. am 30. Mai 1910 in Jüterbog,
wohnhaft in Braunschweig, Essener Str. 37,

war von 1938 bis Mai 1942 Leiter der politischen Abteilung
des Konzentrationslagers Sachsenhausen. Folgende ihm unter-
stellt gewesene ehemalige Angehörige der politischen Abtei-
lung leben noch und sind ermittelt worden:

1. Hans Appenzeller
geb. am 11. 3. 1911 in Neuß
wohnhaft in Düsseldorf, Rheinallee 147
2. Willi Eilers
geb. am 30. 9. 1911 in Arholzen
wohnhaft in Stadtoldendorf, Wartheweg 2
3. Georg Gefe
geb. am 6. 12. 1898 in Grimma
wohnhaft in Vechelde, Hildesheimer Str. 92
4. Ludwig Heppes
geb. am 20. 2. 1902 in Karlsruhe
wohnhaft in Karlsruhe, Gerwigstr. 10
5. Alexander Jessen
geb. am 16. 1. 1888 in Hamburg,
wohnhaft in Hamburg-Rissen, Brunhildstr. 5
6. Paul Jude
geb. am 9. 1. 1913 in Zeckritz
wohnhaft in Burgholzhausen, Bresslauer Weg 411
7. Walter Knop
geb. am 13. 2. 1913 in Herford
wohnhaft in Herford, Engerstr. 12
8. Heinrich König
geb. am 17. 7. 1907 in Frankfurt/Main
wohnhaft in Frankfurt/Main, Schleusenstr. 11
9. Robert Nikolai
geb. am 6. 4. 1904 in Teplitz-Schönau
wohnhaft in Rehburg (Nienburg), Hauptstr. 182

10. Aloys O c h
geb. am 3. 8. 1910 in Hühnhahn/Krs. Hünfeld
wohnhaft in Hühnhahn 25
11. Karl Rennert
geb. am 11. 10. 1902 in Frankfurt/Main
wohnhaft in Frankfurt/Main, Kaulbachstr. 54
12. Walter Schanz
geb. am 19. 5. 1915 in Osthofen/Rhein
wohnhaft in München 68, Gerberau 2/10
13. Hermann Schleef
geb. am 28. 10. 1906 in Bennien/Krs. Melle
wohnhaft in Delmenhorst, Bahnhofstr. 38
14. Richard Tourbier
geb. 4. 2. 1892 in Berlin,
wohnhaft in Oldenburg/Oldenburg,
Strackerjanstraße 36
15. Fritz Wehlau
geb. am 10. 6. 1909 in Bardenfleth/Weser
wohnhaft in Specken Gemeinde Zwischenahn
Krs. Ammerland
und
16. Heinz Wiegandt
geb. am 29. 5. 1915 in Köslin
wohnhaft in Wolterdingen Haus-Nr. 53

Sie alle werden von ehemaligen Sachsenhausen-Häftlingen
beschuldigt, die Ermordung von Häftlingen veranlaßt oder
vollzogen zu haben. Die Beschuldigten bestreiten das.

I.

Allgemeines über die Stellung der politischen Abteilung des Konzentrationslagers Sachsenhausen

Die Konzentrationslager des Dritten Reiches hatten stets zwei Hauptbereiche:

Das Schutzhaftlager mit dem Appellplatz, den Unterkunftsbaracken, dem Häftlingskrankenrevier und den Wirtschaftsgebäuden,

den Kommandanturteil mit den Verwaltungsgebäuden, den Kasernen, dem SS-Führerheim und den Kantinen für Unterführer und Wachmannschaften.

Jedes Konzentrationslager wurde von einem Kommandanten befehligt. Er hatte volle Befehlsgewalt über das Lager im Rahmen der vom Inspekteur der Konzentrationslager herausgegebenen Richtlinien und war diesem unmittelbar verantwortlich. Die Kommandantur war aufgegliedert in:

1. Adjutantur
2. Verwaltung
3. Schutzhaftlager
4. Sanitätswesen
5. Politische Abteilung

Der Adjutant war dem Kommandanten zur Bearbeitung von schriftlichen Angelegenheiten und Befehlen zugeteilt. Er hatte den antlichen Schriftverkehr mit den vorgesetzten Dienststellen - soweit das nicht von der politischen Abteilung erledigt wurde - zu führen und die Verbindung zu den Wacheinheiten aufrechtzuerhalten.

Die Verwaltung unterstand einem Verwaltungsführer, der alle wirtschaftlichen Angelegenheiten zu regeln hatte.

Das Schutzhaftlager unterstand dem Schutzhaftlagerführer, der für das gesamte Schutzhaftlager zuständig war. Ihn standen zur Erledigung seiner Funktionen eine Anzahl von SS-Unterführern zur Verfügung, von denen die wichtigsten

Funktionen die des Rapportführers, des Arbeitseinsatzführers und des Blockführers waren.

Der Rapportführer war die rechte Hand des Schutzhaftlagerführers. Als ständiger Vorgesetzter aller Blockführer war er für die Einhaltung der Ordnungsvorschriften verantwortlich. Er hatte die Neuzugänge, sobald sie durch die politische Abteilung geschleust worden waren, auf die einzelnen Blocks zu verteilen. Er überwachte die Zählappelle und stellte täglich die Lager- und Verpflegungsstärke zusammen.

Der Arbeitseinsatzführer hatte den Arbeitseinsatz zu organisieren und mit Hilfe der Arbeitsdienstführer durchzuführen.

Die Blockführer hatten in den einzelnen Häftlingsblocks mit rücksichtsloser Härte für Ruhe, Ordnung und Sauberkeit zu sorgen und den Wach- und Bereitschaftsdienst am Lagertor zu versehen.

Das Sanitätswesen unterstand personell dem Kommandanten und sachlich dem leitenden Standortarzt mit seinen Truppen- und Lagerärzten.

Die politischen Abteilungen hatten nicht die Aufgabe, wie von Namen her geschlossen werden könnte, die Häftlinge politisch zu schulen oder zu überwachen. Den politischen Abteilungen kam jedoch innerhalb der Gesamtorganisation der Konzentrationslager eine wichtige Bedeutung zu. Nach einem als Organisationsplan für das Konzentrationslager Sachsenhausen bezeichneten Schriftstück (Bl. 1254/1276), das aber ein allgemeiner Organisationsplan für Konzentrationslager zu sein scheint, wurde der Leiter der politischen Abteilung vom Reichssicherheitshauptamt (RSHA) in Berlin gestellt und versah seinen Dienst in Zivil. In seiner Eigenschaft als Kriminalbeamter war er für den gesamten in seiner Abteilung vorkommenden Schriftwechsel im Auftrage des Lagerkommandanten verantwortlich, mit Ausnahme des mit dem Amtsgruppenchef D des Wirtschaftsverwaltungshauptamtes

(VVHA) durchzuführenden Schriftverkehrs.

Nach dem genannten Organisationsplan hatten die politischen Abteilungen insbesondere folgende Aufgaben:

Vernehmung von Häftlingen auf
Anordnung des RSHA,

Überwachung von Sprecherlaubnissen,

Beantwortung von die Häftlinge betreffenden
dienstlichen und privaten Anfragen,

Führung der Häftlingskartei, deren
laufende Berichtigung bei Zu- und
Abgängen,

erkenntnisdienstliche Behandlung der
Häftlinge,

Mitwirkung bei Überführungen und
Überstellung von Häftlingen,

Mitwirkung bei der Bearbeitung von
Sterbefällen,

Mitwirkung bei der Beurlaubung und
Entlassung von Häftlingen.

Die Arbeit der politischen Abteilungen vollzog sich aber in den einzelnen Konzentrationslagern nicht allein im Rahmen dieser Richtlinien. Es kam vielmehr sehr darauf an, wie der jeweilige Leiter einer politischen Abteilung seine Position ausbauen konnte.

Von ehemaligen Sachsenhausen-Häftlingen wird behauptet (vgl. insbesondere die Aussagen der Zeugen Wunderlich - 1160, Seipel - 1144, Bruhn - 317, Meyn - 645, Lembocke - 318): die politische Abteilung in Sachsenhausen sei gewissermaßen die Filiale "des RSHA bzw. des RKPA (Reichskriminalpolizeiamt), also eine Gestapo-Dienststelle im Konzentrationslager gewesen. Neben der Führung der Haftakten habe sie vor allem - in engster Zusammenarbeit mit dem Lagerkommandanten und der übrigen Lagerführung - alle Anweisungen des RSHA ausgeführt. Insbesondere seien alle Exekutions- und Liquidierungsbefehle durch die politische Abteilung gelaufen. Ihr Leiter sei "Herr über Tod und Leben" gewesen und daher für alle Tötungen im Lager verantwortlich, abgesehen von den Fällen, in denen Blockführer und Wachmannschaften eigenmächtig getötet hätten.

Der Beschuldigte Dannel bestreitet, daß die politische Abteilung in Sachsenhausen, jedenfalls solange sie von ihm geleitet worden sei, derartige Funktionen ausgeübt habe. Er behauptet (Bl. 668 ff. d. A.):

Die politische Abteilung sei eine unselbständige, dem Lagerkommandanten unterstehende Einrichtung gewesen. Sie habe keine unmittelbaren Weisungen von außen, insbesondere vom Reichssicherheitshauptamt erhalten. Die politische Abteilung habe vielmehr reine Verwaltungsaufgaben ausgeführt.

Zunächst sei sie für die Aufnahme der neu eingelieferten Häftlinge zuständig gewesen. Dabei seien für die Häftlinge Haftakten angelegt bzw. bereits vorhandene Vorgänge ergänzt worden sowie Karteikarten erstellt und in einer von der politischen Abteilung geführten Lagerkartei abgelegt worden.

Bei den turnusmäßigen Haftprüfungen sei die politische Abteilung nur am Rande beteiligt gewesen. Wenn ein Haftprüfungstermin herangestanden habe, habe das RSHA oder das RKPA der Lagerkommandantur ein Formblatt übersandt. Dieses Formblatt sei nach Beifügung der Akten durch die politische Abteilung vom Lagerkommandanten dem Schutzhaftlagerführer zur Stellungnahme zugeleitet worden. Die Urschrift der Beurteilung sei vom Lagerkommandanten der ersuchenden Dienststelle übersandt worden. Sodann seien die Akten nach Beifügung einer Abschrift der Beurteilung in die politische Abteilung zur Ablage zurückgekommen.

Bei Beurlaubungen habe die politische Abteilung auch nur ganz am Rande mitgewirkt. Urlaubsbewilligungen habe die bewilligende Dienststelle (RSHA oder RKPA) unmittelbar dem Lagerkommandanten mitgeteilt, der seinerseits alles erforderliche veranlaßt habe. Der reisefertige Häftling sei dann der politischen Abteilung zur Unterzeichnung einer Verschwiegenheitsverpflichtung und Empfangnahme des Fahrscheins vorgeführt worden.

Eine sehr wichtige Aufgabe der politischen Abteilung sei

die Vernehmung von Häftlingen für auswärtige Dienststellen (RSHA, RKPA, Gerichte, Staatsanwaltschaften, örtliche Polizeidienststellen) gewesen. Diese Vernehmungen seien in der ersten Zeit durch ihn und später vorwiegend durch den ausschließlich zu diesem Zweck abgeordneten Kriminalassistenten Paul Schenk aus Berlin durchgeführt worden.

Weitere Aufgaben der politischen Abteilung seien die Abwicklung des Publikumsverkehrs und die Überwachung genehmigter Besuche gewesen.

Schließlich habe die politische Abteilung anlässlich der Entlassung eines Häftlings einige Formalitäten erledigen müssen. Die Entlassungsanordnung sei von der einweisenden Dienststelle (RSHA oder RKPA) dem Lagerkommandanten zugeleitet und von diesem zwecks Ausführung an den Schutzhaftlagerführer weitergegeben worden. Der reisefertige Häftling sei dann nur kurz bei der politischen Abteilung zur Unterzeichnung einer Verschwiegenheitserklärung und Aushändigung von Entlassungsschein und Fahrkarte vorgeführt worden.

Diese Einlassung des Beschuldigten Dannel wird durch die Bekundungen ihm unterstellt gewesener Angehöriger der politischen Abteilung (Appenzeller, - 1023, Eilers - 1050, Gefé - 786, Heppes 1109, Jessen - 828, Jude 1000 r Knop - 1010, König - 800, Nikolai - 765, Och - 823, Remmert - 811, Schanz - 306, Schleef - 947, Tourbier - 771, Wehlau - 774, Wiegandt - 513) bestätigt und ergänzt:

So soll die politische Abteilung bei Todesfällen, die vom Lagerarzt über den Schutzhaftlagerführer mittels eines Formblattes gemeldet worden seien, die Aufgabe gehabt haben, Akten und Häftlingskartei zu berichtigen und das Sonderstandesamt Oranienburg, die einweisende Dienststelle und die Angehörigen zu benachrichtigen (vgl. Bl. 1026, 1052, 1002, 1016, 830, 801, 803, 813, 823 R, 950).

Weiter sollen durch die politische Abteilung kleinere Anfragen zum Beispiel von Behörden oder Angehörigen beantwortet worden sein (vgl. 1025, 1002, 1015, 948).

Auch soll es einen Erkennungsdienst für die Herstellung von Lichtbildern und Fingerabdrücken gegeben haben (vgl. 1026, 1052, 801, 812, 823 R).

Schließlich soll es Aufgabe der politischen Abteilung gewesen sein, einzelne Häftlinge bei auswärtigen Dienststellen vorzuführen oder in andere Lager zu überführen.

Für die Einlassung der Beschuldigten spricht die Darstellung des ehemaligen Schutzhaftdezernenten des RSHA, Dr. Emil Berndorff. Er bekundet (Bl. 1064): Die politische Abteilung in Sachsenhausen sei praktisch und in erster Linie eine Art Aufnahme- und Entlassungsstelle wie in einem Gefängnis gewesen. Sie habe hauptsächlich Aufnahmen und Entlassungen durchführen und Häftlinge für auswärtige Dienststellen vernehmen müssen. Ihm sei kein Fall bekannt geworden, in dem Angehörige der politischen Abteilung die Tötung von Häftlingen veranlaßt oder vollzogen hätten.

Für die Einlassung der Beschuldigten spricht schließlich der Ausgang des nach dem Kriege gegen den Beschuldigten Dannel durchgeführten Spruchgerichtsverfahrens (10 SpLs 63/49 - Spruchgericht Bielefeld). In diesem Verfahren ist Dannel von der Anklage als Leiter der politischen Abteilung des Konzentrationslagers Sachsenhausen Angehöriger der Gestapo gewesen zu sein, durch das Spruchgericht Bielefeld nach einem gerade zu dieser Frage sehr sorgfältig geführten Verfahren am 19. Januar 1950 freigesprochen worden. In der Urteilsbegründung heißt es:

Die politische Abteilung des Konzentrationslagers Sachsenhausen war ... keine Dienststelle der Gestapo, sondern eine Lagereinrichtung. Der Angeklagte hatte die Aktenverwaltung und Karteiführung für die Häftlinge des Lagers. Mit Erschießungen, Abkommandierungen und ähnlichen exekutiven Handlungen hatte er nichts zu tun. Die Vernehmungen der Häftlinge erfolgten bei Einlieferung ins Lager durch seine Abteilung zwecks Feststellung der Personalien und der üblichen Karteinachrichten. Die Feststellungen wurden meist im Lager selbst von Häftlingen gemacht, die dann die fertigen Unterlagen der politischen Abteilung weitergaben. Der gesamte Schriftwechsel ging durch die Lagerkommandantur. Soweit Vernehmungen vor- kamen, erfolgten sie wegen wenig wichtiger An- gelegenheiten, falls es sich etwa um Zeugenver-

nehmungen in kriminellen Sachen handelte, die von Bedeutung waren, durch die zuständigen Gestapobeamten, die im Lager erschienen, um die Vernehmungen durchzuführen. Soweit Ersuchen um Vernehmungen durch die Gestapo erfolgten, gingen diese ebenfalls über die Lagerkommandantur und wurden von der politischen Abteilung als Lagerdienst erledigt, nicht etwa weil ein Unterstellungsverhältnis zur Gestapo bestanden hätte.

Bei diesem Ermittlungsergebnis ist nicht ausschließbar, daß die Häftlinge von den Aufgaben und der Bedeutung der politischen Abteilung in Sachsenhausen eine falsche Vorstellung gehabt haben. Das kann auf ihren Namen, vielleicht aber auch auf die Möglichkeit zurückzuführen sein, daß sich die SS-Unterführer im Schutzhaftlager zu ihrer Selbstrechtfertigung auf angebliche Anordnungen der politischen Abteilung berufen haben.

II.

Es liegen aber auch Aussagen von Häftlingen vor, wonach der Beschuldigte Dannel und andere Angehörige der politischen Abteilung die Tötung von Häftlingen veranlaßt oder vollzogen haben sollen.

1. Nach den Aussagen vieler ehemaliger Sachsenhausen-Häftlinge sollen Angehörige der politischen Abteilung häufig Häftlinge derart mißhandelt haben, daß sie an den Folgen der dabei erlittenen Verletzungen alsbald verstarben.

So bekundet der vorstorbene (1202) Heizungsmonteur Wilhelm Lenz (Bl. 52 ff.): Er sei nach seiner Einlieferung in das Konzentrationslager Sachsenhausen (26. 4. 1939) gemeinsam mit anderen Häftlingen bei der politischen Abteilung vorgeführt worden. Sie hätten von der Baracke antreten müssen und seien dann einzeln hereingerufen worden. Als sich der erste Häftling in der Baracke befunden habe, habe er dumpfe Schläge

und laute Schreie gehört. Nach etwa 20 bis 25 Minuten sei der Häftling in der Tür der Baracke erschienen. Er habe deutliche Spuren von Mißhandlungen gezeigt und sei am Fuß der Treppe zusammengebrochen. Anderen Häftlingen sei es ähnlich ergangen. Einer von ihnen sei überhaupt nicht zurückgekehrt. Als er hereingerufen worden sei, sei ihm sogleich aufgefallen, daß dieser Häftling zusammengekrümt am Fenster gelegen habe. Ob er tot gewesen sei, wisse er allerdings nicht. Während der sich anschließenden Aufnahme habe der Beschuldigte Dannel an Fenster gestanden und in einer Akte geblättert. Nachmittags sei der zusammengeschlagene Häftling ins Häftlingsrevier gebracht worden. Er wisse zwar nicht aus eigener Beobachtung ob er verstorben sei, nehme es jedoch an, denn ein Essenträger habe noch am gleichen Tage bemerkt: "Euch haben sie ja ganz schon vernacht, einer ist ja auf der Strecke geblieben!"

Der Beschuldigte Dannel bestreitet (Bl. 527 R, 673 ff.), daß während seiner Amtszeit durch Angehörige der politischen Abteilung jemals Häftlinge derart zusammengeschlagen worden seien. Zu dem von Lenz geschilderten Vorfall kann er angeblich nichts sagen.

Auch die Beschuldigten Schanz (308), Wiegandt (1234), Schleef (951), Jude (1005) und Knop (1017), die in jener Zeit der politischen Abteilung^{an} gehört haben, bestreiten, von diesem Vorfall etwas zu wissen.

Lenz' Bekundungen reichen nicht aus, um den Beschuldigten Dannel oder einen bestimmten Angehörigen der politischen Abteilung wegen dieses Vorfalls einer noch verfolgbaren strafbaren Handlung zu überführen. Wer den Häftling zusammengeschlagen hat, ist nicht mehr zu klären. Der Beschuldigte Dannel könnte infolge der im Ubrigen eingetretenen Verjährung wegen dieses Vorfalls strafrechtlich nur noch belangt werden, wenn er als Vorgesetzter seine Untergebenen zum Mord angestiftet hätte oder einen von seinen Untergebenen begangenen Mord wissentlich hätte geschehen lassen (§§ 211, 48, 357 StGB). Das ist nicht nachweisbar.

Es kann zunächst nicht einmal sicher festgestellt werden, ob der Häftling, dessen Name nicht ermittelt werden konnte, überhaupt aufgrund der erlittenen Verletzungen verstorben ist. Sollte das der Fall gewesen sein, ist nicht ausschließbar, daß die Täter den Häftling nicht töten, sondern nur mißhandeln wollten. Dafür spricht, daß sie von ihrem Opfer abgesehen haben, als es noch am Leben war.

Jedenfalls kann dem Beschuldigten Dannel aber nicht bewiesen werden, daß er bei dem Vorfall zugegen gewesen ist. Lenz' Bekundungen sprechen zwar dafür. Der Beweiswert seiner Aussage, die verlesen werden mußte, ist jedoch zweifelhaft. Am Anfang seiner Vernehmung (Bl. 52) hat Lenz die Frage, ob er mit dem Beschuldigten Dannel persönlich in Berührung gekommen sei, nicht beantworten können. Auf die später gestellte Frage, ob er sich erinnern könne, ob Dannel im Zimmer gewesen sei, als der zusammengeschlagene Häftling am Fenster gelegen habe, hat er erwidert: "Das nehme ich an. Ja, ich erinnere mich. Ich habe sein Gesicht deutlich vor mir. Wo er sich genau im Zimmer aufhielt, ... er stand meiner Erinnerung nach am Fenster und blätterte in einer Akte." Bei so unbesinnlicher Aussage wird man nicht ausschließen können, daß Lenz' Aussage keine zutreffende Beobachtung, sondern nur die bis in den Bereich der Überzeugung gesteigerte Vermutung zugrunde liegt, der Beschuldigte Dannel müsse, da er Leiter der politischen Abteilung gewesen sei, auch zugegen gewesen sein.

Weitere Ermittlungen, insbesondere der Versuch, noch Zeugen zu ermitteln, versprechen keinen Erfolg. Die Zentralstelle im Lande Nordrhein-Westfalen für die Bekämpfung von nationalsozialistischen Gewaltverbrechen in Konzentrationslagern bei dem Leitenden Oberstaatsanwalt in Köln (Zentralstelle Köln) führt Sammelermittlungen wegen im Konzentrationslager Sachsenhausen begangener Verbrechen. Die Zentralstelle Köln hat sich bemüht, alle ehemaligen Sachsenhausen-Häftlinge zu erfassen. Diese sind sodann vernommen worden, nachdem ihnen vorab, eine der Wiedererinnerung dienende Broschüre zugesandt worden war. In dieser sind nahe zu alle Angehörige der politischen Abteilung (Tgils mit Lichtbild) genannt.

Soweit sich bei den Vernehmungen Tatsachen ergeben haben, durch die der Beschuldigte Dannel oder ihm unterstellt gewesene Angehörige der politischen Abteilung belastet werden, hat die Zentralstelle Köln das mitgeteilt (Bl. 1293 d. A.). Da angenommen werden kann, daß die vernommenen Sachsenhausen-Häftlinge bei den Vernehmungen alles gesagt haben, was sie noch wußten, werden sie auch bei einer erneuten Vernehmung keine weiteren Angaben machen können.

2. Der Angestellte Wunderlich (Läufer für die politische Abteilung) bekundet (Bl. 1164, Bl. 2 R Beiakten 5 Js 158/50 Staatsanwaltschaft Bielefeld): Am 15. November 1939 sei er bei einer Aufnahme von 50 bis 60 Neuzugängen zugegen gewesen. Die SS sei in diesen Tagen, wohl wegen des Attentats auf Hitler am 9. November 1939, unerhört aufgeputscht und brutal gewesen. Als letzter sei der österreichische Staatsanwalt Tuppy vorgeführt worden, der Anklagevertreter in Prozeß gegen die Dollfuß-Mörder gewesen sei. Er (Wunderlich) habe sofort gespürt, daß etwas besonderes im Gang gewesen sei. Der Beschuldigte Dannel habe dagestanden, die Zugangspapiere gelesen, diese dann aber auf den Tisch gelegt und den Raum verlassen. Danach habe man auch ihn entgegen der sonstigen Übung hinausgeschickt. Kurz darauf habe er Tuppy fürchterlich schreien hören. In diesem Augenblick habe der Beschuldigte Dannel die Baracke verlassen. ^{der} Für sei er noch einmal stehengeblieben, habe sich nach einem der Schreie Tuppys kurz nach dem Fenster des Aufnahmerraumes umgedreht und sei dann schnell zum SS-Führer Kasino gegangen. Nach etwa 20 Minuten sei er (Wunderlich) von dem SS-Unterführer Claussen wieder in den Aufnahmerraum zurückgerufen worden. Dort hätten sich außer Claussen noch die SS-Unterführer Rees, Wiegant, Jude, Puhr, Dehn und Ruffinger befunden. Rees habe ihn aufgefordert, den am Boden liegenden Tuppy aufzuheben und ans Tor des Schutzhaftlagers zu stellen. Als er Tuppy umgedreht habe, habe er mit Entsetzen festgestellt, daß dessen Gesicht nur noch eine völlig unförmige Masse Fleisch gewesen sei.

Andere SS-Männer hätten Teile eines zertrümmerten Stuhles in der Hand gehabt, mit denen sie offenbar auf Tuppy eingeschlagen hätten. Er habe Tuppy, der nach Übergießen mit Wasser wieder zu sich gekommen sei, an die Wand gestellt. In diesem Augenblick habe Puhr in einem Wutanfall Tuppy derartig heftig gegen die aus einer Baustoffplatte bestehende Wand gestoßen, daß durch den Aufprall des Kopfes ein Stück aus der Wand herausgebrochen worden und Tuppy wieder bewußtlos zusammengesackt sei. Danach habe er mit zwei anderen Häftlingen Tuppy ins Schutzhaftlager gebracht, wo ihn der Blockführer Schubert und der Arbeitsdienstführer Sorge auch noch mißhandelt hätten. Am Abend sei Tuppy im Krankenhaus verstorben.

Auch der damalige Lagerälteste Harry N a u j o k s macht Angaben zu dem Fall T u p p y .

Er bekundet: Er wisse noch, daß Tuppy nach der Aufnahme bei der politischen Abteilung schon dreiviertel tot in das Schutzhaftlager eingeliefert worden sei. Dort sei er durch ihn nachgelaufene Angehörige der politischen Abteilung und Angehörige des SS-Erziehungssturmes weiter mißhandelt worden. Tuppy sei an den Folgen der erlittenen Verletzungen verstorben.

Genaueren Aufschluß über Tuppys Behandlung nach seiner Einlieferung ins Schutzhaftlager geben jedoch die Feststellungen des Schwurgerichts Bonn in dem Urteil gegen den Blockführer Shhubert und den Arbeitsdienstführer Sorge (8 Ks 1/58). Im Anschluß an die - schon damals auf Wunderlichs Darstellung gestützte - Schilderung über die Vorgänge bei der politischen Abteilung wird in dem Urteil ausgeführt (vergl. Bl. 1346 d. A.):

"Nachdem Tuppy von Wunderlich und einem zweiten Häftling in das Schutzhaftlager geschleppt worden war, konnte er zunächst am Tor nur niedergelegt werden. Er wurde dann mit Wasser bespritzt und kam wieder zu sich. Alsdann trat ihn der Angeklagte Schubert, der Torwache hatte, wiederholt mit seinen Stiefeln in den Leib. Tuppy konnte

trotzdem eine Zeit lang aufrecht am Tor stehen. Inzwischen erschienen andere SS-Leute, darunter auch der Angeklagte Sorge. Er schlug Tuppy mit der Handkante gegen den Kehlkopf und trat ihn gegen die Schienbeine. Der Angeklagte Schubert versetzte ihm weiterhin kräftige Faustschläge in die Herz- und Magengegend. Tuppy konnte danach nur noch mit Mühe den übrigen Häftlingen in das Häftlingsbad folgen. Als er sich im Auskleideraum des Häftlingsbades befand, wurde er von den zu diesem Zweck herbeibeordneten "Knochenmännern" der SS-Erziehungsstürme mißhandelt. Tuppy kam dabei unvermittelt neben dem Zeugen Fritz Meißner zu liegen, der in der Badebaracke die Kartei für die Häftlingsbekleidungskammer zu führen hatte. Der Angeklagte Sorge und der damalige Rapportführer Nowacki traten auf Tuppy mit ihren Stiefeln so lange ein, bis er schließlich keinen Laut mehr von sich gab.

Nachdem sämtliche Häftlinge im Bad abgefertigt waren, wurde Tuppy ins Revier geschafft. Sein Gesicht war eine unförmige Masse. Kurz nach der Einlieferung Tuppys im Revierblock II erschien der Lagerführer und fragte den im Revier tätigen Zeugen Zinkkann "ob das Schwein noch lebe". Hiermit war der Staatsanwalt Tuppy gemeint. Als dies der Zeuge bejahte, brachte der Lagerführer zum Ausdruck, daß Tuppy unbedingt am Leben bleiben müsse. Dabei drohte er dem Zeugen Zinkkann 50 Schläge für den Fall an, daß Tuppy sterbe. Tuppy wurde von Zinkkann noch mit Heißluft behandelt, war jedoch nicht mehr zu retten und verstarb kurze Zeit später. Laut Todesurkunde starb er am 15. November 1939 an "Herzschwäche."

Von den als Beschuldigte in Betracht kommenden Personen sind Claussen (Sachsenhausen-Broschüre Seite 21), Puhr (Sachsenhausen-Broschüre Seite 17), Dehn (Sachsenhausen-Broschüre Seite 22), und Auffinger (Sachsenhausen-Broschüre Seite 19) verstorben. Jansen und Ress sind nicht zu ermitteln. Ress ist vermutlich nicht mehr am Leben (45, 415, 500, 19). Schubert und Sorge sind wegen ihrer Beteiligung an Tuppys Tötung bereits durch das Schwurgericht Bonn (8 Ks/1/58) abgeurteilt worden.

Die Beschuldigten Jude, Wiegandt und Dannel bestreiten, von dem Vorfall irgend etwas zu wissen.

Gegen den Beschuldigten Jude ist wegen Tuppys Tötung bereits von der Staatsanwaltschaft Bielefeld das Verfahren 5 Js 158/50 wegen Körperverletzung mit Todesfolge geführt worden. Die Belastungszeugen waren auch damals Wunderlich und Naujoks. Der Beschuldigte Jude und die nur als Zeugen vernommenen Beschuldigten Wiegandt und Dannel haben schon damals nachdrücklich bestritten, von dem Vorfall irgend etwas zu wissen. Der Beschuldigte Jude ist nach Voruntersuchung durch Beschluß des Landgerichts Bielefeld vom 12. Januar 1952 aus den tatsächlichen Gründe des mangelnden Beweises außer Verfolgung gesetzt worden. Das Gericht hat den Zeugen Wunderlich im Hinblick auf einige Widersprüche in seiner damaligen Aussage für nicht glaubwürdig genug angesehen, um allein auf seine Darstellung eine Verurteilung Judes stützen zu können. Die nunmehr im Verfahren gegen Dannel durch die Staatsanwaltschaft Braunschweig geführten Ermittlungen haben keine neuen Tatsachen ergeben. Auch sind keine neuen Beweismittel gefunden worden. Der von den Zeugen Wunderlich in seiner Vernehmung am 5. November 1965 genannte Karl Nos ist bereits in den früheren Verfahren gegen Jude vernommen worden und hat seinerzeit bekundet, er wisse von dem Vorfall nichts. Damit steht einer Wiederaufnahme der Klage gegen Jude § 211 StPO. entgegen.

Der Beschuldigte W i e g a n d t bestreitet, sich an Tuppys Tötung beteiligt zu haben (Bl. 1234 ff). Zeugen,

die beobachtet haben, daß er Tuppy geschlagen hat, sind nicht zu ermitteln. Aber selbst wenn man im Hinblick auf Wunderlichs Darstellung seine Mitwirkung unterstellt, könnte er wegen im übrigen eingetretener Verjährung strafrechtlich nur noch zur Verantwortung gezogen werden, wenn er vorsätzlich und unter den Voraussetzungen des Mordtatbestandes getötet hätte. Dem Beschuldigten Wiegandt kann aber schon vorsätzliches Handeln nicht nachgewiesen werden. Die beteiligten Angehörigen der politischen Abteilung haben von Tuppy abgesehen als er noch lebte. Tuppy ist lebend in das Schutzhaftlager eingeliefert worden und hat dort trotz schwerster Mißhandlungen eine Zeit lang aufrecht am Tor gestanden und sich im Lagerbereich bewegt. Diese Umstände sprechen dafür, daß die beteiligten Angehörigen der politischen Abteilung Tuppy vielleicht nur mißhandeln und nicht töten wollten. Es ist zwar denkbar, daß sie Tuppys Tod billigend in Kauf genommen haben. Beweisbar ist es - jedenfalls durch die Bekundungen des Zeugen Wunderlich - nicht. Er ist erst hinzugekommen, als die Tat im wesentlichen durchgeführt war. Zu diesem Zeitpunkt konnte er keine Beobachtungen mehr machen, die geeignet wären, bezüglich der inneren Tatseite Aufschlüsse zu geben.

Weitere Ermittlungen versprechen keinen Erfolg.

Bezüglich des Beschuldigten Dannel ist zunächst schon zweifelhaft, ob er überhaupt, wie von Wunderlich geschildert, zugegen gewesen ist. Es fällt nämlich auf, daß Wunderlich bei seinen früheren Vernehmungen im Verfahren gegen Jude Dannel als Beteiligten niemals erwähnt hat. Es ist daher nicht ausschließbar, daß Wunderlichs Darstellung keine zutreffende Beobachtung zugrunde liegt, sondern nur die bis zur Gewissheit gesteigerte Vermutung, Dannel müsse als Leiter der politischen Abteilung zugegen gewesen sein.

Aber selbst wenn die Darstellung des Zeugen Wunderlich zutreffend sein sollte, kann nicht bewiesen werden, daß der Beschuldigte Dannel die Täter zu vorsätzlicher Tötung angestiftet (§ 48 StGB) hat oder als Vorgesetzter wissentlich eine vorsätzliche Tötung hat geschehen lassen (§ 357 StGB).

Wunderlichs Beobachtungen sprechen zwar dafür, daß Dannel mit einer Mißhandlung Tuppys durch seine Untergebenen rechnete und sie billigte. Aber genauso wie nicht bewiesen werden kann, daß die Täter vorsätzlich geötet haben, ist es nicht möglich auf Grund Wunderlichs Beobachtungen den Nachweis zu führen, daß Dannel Tuppys Tod gewollt hat. Soweit Körperverletzung mit Todesfolge in Betracht kommt steht einer Strafverfolgung der Eintritt der Strafverfolgungsverjährung entgegen.

3. Ausweislich einer Sterbeurkunde des Sonderstandesamtes Oranienburg (1180) ist am 1. April 1942 der holländische Häftling Kurt Spanier in Sachsenhausen verstorben. Der Kaufmann Willi Leeuwarden (ehemaliger Häftling) bekundet dazu (Bl. 316): Spanier sei sein Freund und Tischnachbar beim Essen gewesen. Im Frühjahr/Sommer 1941 (hier irrt sich der Zeuge offenbar) sei Spanier nach tagelangen Vernehmungen in den Arrestbau gebracht worden. Nach einigen Tagen sei er von dort halb tot in den Block zurückgebracht worden. Zu diesem Zeitpunkt sei Dannel als Leiter der politischen Abteilung ausgeschieden. Der Blockführer Bugdalle habe dann Spanier durch Treten, Sport und andere Methoden derart mißhandelt, daß Spanier verstorben sei.

Der Beschuldigte Dannel (528/674) und seine derzeitigen Untergebenen (Wiegandt - 1234 ff., König - 804, Och - 824, Jessen - 830, Schleef - 953, Jude - 1005, Knop - 1018, Appenzeller - 1029, Eilers - 10543 und Bugdalle (1295) behaupten, von einem derartigen Fall nichts zu wissen.

Gegen Leeuwardens Glaubwürdigkeit bestehen Bedenken. Er hat in seinem Entschädigungsverfahren falsche Angaben bezüglich seiner Haftzeit gemacht, was zur Rückforderung ihm gewährter Häftlingsentschädigung geführt hat. In einem daraufhin angestregten Entschädigungsrechtstreit hat Leeuwarden behauptet, er habe nur versehentlich falsche Angaben gemacht, denn auf Grund der Strapazen der Haft und dadurch ausgelöster Krankheiten habe sein Erinnerungs-

vermögen erheblich gelitten. Das Gericht hat die Klage mit der Begründung, L. habe bewußt falsche Angaben gemacht, abgewiesen. Im Hinblick auf diese Umstände hat das Schwurgericht Köln in einem Verfahren gegen ehemalige Angehörige der Bewachungsmannschaft des Konzentrationslagers Sachsenhausen Leeuwardens Aussagen nicht als zweifelsfrei angesehen und in zwei Fällen, die auf seiner Darstellung beruhten, auf Freispruch erkannt (1085/1089 d. A.).

Im übrigen sind Leeuwardens Aussagen - er war nicht Augenzeuge - äußerst unbestimmt. Er kann nicht sagen, wer Spanier vernommen und wer ihn mißhandelt hat. Ihm ist nicht bekannt, wer Spanier im Arrestbau mißhandelt hat. Er kann nicht angeben, welche Verletzungen Spanier im einzelnen erlitten hat. Somit kann nicht festgestellt werden, daß bestimmte Angehörige der politischen Abteilung oder Bugdalle Spanier vorsätzlich getötet haben. Einer Strafverfolgung wegen möglicherweise begangener Körperverletzung mit Todesfolge steht der Eintritt der Strafverfolgungsverjährung entgegen.

Ansatzpunkte für sinnvolle weitere Ermittlungen sind nicht vorhanden.

4. Hans Bruhn (ehemaliger Häftling) bekundet (Bl. 316 d. A.): Er habe als Läufer für die politische Abteilung im Sommer 1940 mehrmals einen ihm namentlich nicht bekannten schwerkranken jüdischen Häftling bei der politischen Abteilung vorführen müssen. Dieser habe ihm erzählt, man verlange von ihm, daß er seine Fabriken einer Treuhandgesellschaft überschreibe. Der Häftling habe sich zunächst standhaft geweigert und sei deswegen jedesmal aus dem Verhandlungszimmer hinausgeflogen. Als man ihm schließlich versprochen habe, ihm im Krankenrevier zu behandeln zu lassen, was bei Juden an sich unzulässig gewesen sei, habe er die Überschreibungen vorgenommen. Danach habe der Beschuldigte Dannel zu ihm (Bruhn) gesagt: "Schaffen Sie den Mann ins Krankenrevier" Dabei habe er aber mit den Augen gezwinkert, womit er zum

Ausdruck habe bringen wollen, daß er die Anordnung nur zum Schein getroffen habe. Gleichwohl habe er (Bruhn) den Häftling zunächst zum Krankenrevier gebracht. Da der Häftling aber dort nicht aufgenommen worden sei, habe er ihn wieder zum Block bringen müssen. Am folgenden Tage habe er gehört, daß der Häftling verstorben sei.

Der Beschuldigte Dannel (527 R, 674) bestreitet, von einem derartigen Fall etwas zu wissen. Er behauptet: Angehörige der politischen Abteilung - insbesondere er selbst - hätten niemals mit Häftlingen zwecks irgendwelcher Überschreibungen verhandelt. Derartige Verhandlungen könnten allenfalls von Beamten örtlicher Staatspolizei-Dienststellen geführt worden sein. Jedenfalls seien häufig Häftlinge von Stapo-Beamten in den Räumen der politischen Abteilung vernommen worden, ohne daß er über den Gegenstand der Vernehmung unterrichtet worden wäre. Im übrigen sei es ihm völlig neu, daß Juden im Krankenrevier keine Aufnahme gefunden hätten.

Auch die Dannel damals unterstellt gewesenen Angehörigen der politischen Abteilung bestreiten (König - 804, Och - 824, Schleef - 952, Jude - 1005, Knop - 1017, Appenzeller - Lo29, Eilers - 1054, Wiegandt - 1234 ff), von einem derartigen Fall irgend etwas zu wissen.

Bruhns Aussagen reichen nicht aus, um einen bestimmten Angehörigen der politischen Abteilung der vorsätzlichen Tötung des Häftlings zu überführen.

Zunächst ist nicht zu klären, wer überhaupt mit dem Häftling verhandelt hat. Bruhn selbst ist bei diesen Verhandlungen nicht zugegen gewesen. Der Lagerälteste Harry Neujoks bestätigt, Dannels Einlassung entsprechend, daß wiederholt Beamte auswärtiger Dienststellen in den Räumen der politischen Abteilung Häftlinge vernommen haben (712). Danach ist nicht ausschließbar, daß weder der Beschuldigte Dannel noch einer seiner Untergebenen mit dem Häftling verhandelt haben.

160
102

Darüber hinaus ist es möglich, daß sich Bruhn bezüglich Dannels als Gesprächspartner irrt. Im Hinblick auf die inzwischen vergangene Zeit ist es leicht möglich, daß Bruhns Bekundungen keine zutreffende Beobachtung zu Grunde liegt, sondern nur die bis zur Überzeugung gesteigerte Vermutung, nur Dannel als Leiter der politischen Abteilung könne seinerzeit die Anordnung gegeben haben.

Selbst wenn Bruhns Bekundungen zutreffend sein sollten, rechtfertigen sie noch immer nicht den Schluß, daß Dannel den Häftling töten wollte. Zunächst ist nicht ausschließbar, daß Bruhn Dannels Augenzwinkern mißdeutet und Dannel entsprechend seinen Worten eine Behandlung des Häftlings im Krankenrevier erreichen wollte. Sollte es dagegen zutreffen, daß Juden im Krankenrevier nicht behandelt werden durften, und sollte Dannel das bekannt gewesen sein, hätte er möglicherweise auf den Kausalverlauf, der zum Tode des Häftlings geführt hat, überhaupt keinen Einfluß nehmen können. Bruhn hat nämlich hervorgehoben, daß der Häftling bereits vor der Vorführung bei der politischen Abteilung schwer krank gewesen sei. Es ist also möglich, daß der Häftling bereits derart krank war, daß er auch trotz ärztlicher Behandlung im Krankenrevier zum gleichen Zeitpunkt verstorben wäre, daß diejenigen Personen, die mit ihm verhandelt haben, das gewußt haben und somit auf die Erhaltung des Lebens des Häftlings Einfluß weder nehmen konnten noch wollten.

Ansatzpunkte für sinnvolle weitere Ermittlungen sind nicht vorhanden.

5. Der Angestellte Horst Weid^{der} (derzeit Schreiber beim Lagerarzt) bekundet (Bl. 358): Ein Häftling namens Schmeißer aus Berlin, der auf Grund einer Namensverwechslung versehentlich verhaftet und nach Sachsenhausen eingeliefert worden sei, sei bei der Einlieferung ins Schutzhaftlager durch Blockführer mißhandelt und schwer verletzt worden. Da nach den bestehenden Vorschriften nur gesunde Häftlinge hätten entlassen werden dürfen, sei die Anordnung der

einweisenden Dienststelle, Schmeißer unverzüglich zu entlassen, nicht befolgt worden. Schmeißer sei dann verstorben, was bei sorgfältiger und aufopfernder Pflege hätte verhindert werden können. Die Untersuchungsbefunde des Lagerarztes seien zu den Akten der politischen Abteilung gelangt, die dadurch letztlich Mißhandlungen mit Todesfolgen gedeckt habe.

Weidlers

Auf Grund der wenig ins einzelne gehenden Aussagen ~~Schmeißers~~ sind die Blockführer und die in diesem Fall tätig gewordenen Ärzte nicht zu ermitteln.

Der Beschuldigte Dannel (528, 676) und die damaligen Angehörigen der politischen Abteilung (Wehlau - 776, Gefé - 789, König - 805, Remmert - 816, Och - 824 R, Schleef - 953, Jude - 1006, Knop - 1018, Appenzeller - 1030, Eilers - 1054) bestreiten, von einem derartigen Vorfall etwas zu wissen.

Weidlers Aussagen enthalten keine tatsächlichen Hinweise, die geeignet wären, irgendeinen bestimmten Angehörigen der politischen Abteilung zu überführen, in den Fall verwickelt gewesen zu sein. Insbesondere enthalten sie keinerlei Anhaltspunkte dafür, daß der Beschuldigte Dannel Schmeißers Entlassung bewußt hintertrieben und seinen Tod billigend in Kauf genommen hat.

Ansatzpunkte für sinnvolle weitere Ermittlungen sind nicht vorhanden.

6. Der Hotelier Napoleon Simmedinger (ehemaliger Häftling) bekundet, (332 d. A.): 1942 oder 1943 habe ein Blockältester (Ehrenhäftling) aus familiären Gründen Kurzurlaub erbeten. Bei der Bearbeitung seines Gesuches habe sich herausgestellt, daß er Strasser-Mann gewesen sei. Daraufhin sei er in der Genickschußanlage des Lagers ermordet worden.

Der Beschuldigte Dannel bestreitet (528, 676), von einem derartigen Vorfall etwas zu wissen. Er betont: Urlaub sei nie durch die politische Abteilung gewährt worden. Dafür sei ausschließlich die einweisende Dienststelle (RSHA oder

RKPA) zuständig gewesen (dies bestätigt der frühere Schutzhaftdezernent des RSHA Dr. Berndorf - Bl. 1062). Die politische Abteilung habe bei Beurlaubungen lediglich dem aus dem Schutzhaftlager reisefertig vorgeführten Häftling eine schriftliche Verschwiegenheitserklärung abnehmen und ihm Urlaubsschein und die Fahrkarte aushändigen müssen.

Auch die früheren Angehörigen der politischen Abteilung (Nikolai - 769, Wehlau - 777, Gefe - 789, König - 805, Remmert - 816, Och - 824 R, Schleef - 953, Jude - 1006, Knop - 1018, Appenzeller - 1030; Eilers - 1054, Wiegandt - 1234 ff) behaupten, von dem Fall nichts zu wissen.

Sinmedingers sehr lückenhafte Aussagen (erkann weder den Namen des Häftlings noch die genaue Tatzeit angeben) sind nicht geeignet, den Beschuldigten Dannel oder sonstige bestimmte Personen einer Beteiligung an der Tötung des Häftlings zu überführen.

Ansatzpunkte für sinnvolle weitere Ermittlungen sind nicht vorhanden.

7. Der Kesselschmied Paul Weinert (ehemaliger Häftling) bekundet (368): Ein Häftling namens Zimmermann sei nach einem mißglückten Fluchtversuch im Bereich des Schutzhaftlagers von SS-Bewachern so lange mit Knüppeln geschlagen worden, bis er zusammengebrochen und verstorben sei.

Der Beschuldigte Dannel bestreitet (528, 677 d. A.), von dem Fall irgendetwas zu wissen. Er behauptet: Nach der Flucht eines Häftlings habe die politische Abteilung lediglich die interessierten Dienststellen unterrichten und die Fahndung einleiten müssen. Über das Schicksal wiederergriffener Häftlinge wisse er nichts, da diese sofort ins Schutzhaftlager zurückgekommen seien. Er habe lediglich gerüchtweise gehört, daß solche Häftlinge von, die wegen der Flucht erhebliche Unannehmlichkeiten (zum Beispiel stundenlanges Stehen auf den Appellplatz) gehabt

hätten getötet worden seien.

Weinerts Aussagen enthalten keinen tatsächlichen Anhaltspunkt für eine Beteiligung bestimmbarer Angehöriger der politischen Abteilung. Für die Einlassung des Beschuldigten Dannel spricht die Aussage des ehemaligen Lagerältesten Neujoks, der bekundet (713): Er könne sich an den Fall noch erinnern. Nach seinen Erfahrungen halte er es aber für wenig wahrscheinlich, daß die politische Abteilung eingeschaltet gewesen sei.

Die Ermittlungen gegen die SS-Bewacher, die Zimmermann mißhandelt haben, werden durch die Zentralstelle Köln geführt (Bl. 366/1135 d. A.).

8. Am 21. Mai 1940 ist der tschechische Rechtsanwalt Dr. Sekanina in Sachsenhausen verstorben. In der Sterbeurkunde des Sonderstandesamtes in Oranienburg (151) ist als Todesursache "Freitod durch Erhängen" angegeben. Nach den Bekundungen zahlreicher ehemaliger Sachsenhausen-Häftlinge soll Dr. S. aber durch den Blockführer Bugdalle ermordet worden sein (vgl. Bl. 126 ff. und 138 - 156). Bugdalle, gegen den deswegen durch die Staatsanwaltschaft München ermittelt worden ist, bestreitet das (312). Das Verfahren wegen dieses Vorwurfs ist durch das Landgericht München I (1 Ks 1/59) am 14. Dezember 1959 gemäß § 154 StPO vorläufig eingestellt worden.

Harry Naujoks (Lagerältester) und Rudolf Wunderlich (Läufer für die politische Abteilung) behaupten, der Beschuldigte Dannel habe Bugdalle veranlaßt, Dr. S. zu töten. Naujoks bekundet (26, 62, 715): Dr. S. und der mit ihm befreundete Häftling Procop seien wegen unbefugten Geldtausches in der Strafkompagnie gewesen. Bugdalle habe beide schwer mißhandelt. Dr. S. sei ein Arm gebrochen worden, Procop sei auf Grund der erlittenen Verletzungen verstorben. Daraufhin habe er (Naujoks) dem Blockältesten der Strafkompagnie Sievertsen dargelegt, daß Dr. S. ein prominenter Häftling sei, dem keinesfalls etwas passieren dürfe.

Sievertsen habe es daraufhin tatsächlich erreicht, daß Bugdalle von Dr. S. abgelassen und seiner Einweisung in den Krankenbau nicht widersprochen habe.

Frau S. habe sich um diese Zeit in Berlin sehr um die Freilassung ihres Mannes bemüht. Dr. S. habe das gewußt und fest damit gerechnet, entlassen oder wenigstens in ein anderes Lager verlegt zu werden. Als er noch im Krankenbau gelegen habe, sei er eines Tages von der politischen Abteilung angefordert worden. Dr. S. habe ihm vor der Vorführung gesagt, daß er Dannel über die Verhältnisse im Schutzhaftlager aufklären und ihn bitten wolle, für Abhilfe zu sorgen. Von diesem Vorhaben habe er Dr. S. trotz eindringlichster Warnung nicht abbringen können. Als Dr. S. von der politischen Abteilung wieder ins Schutzhaftlager gekommen sei, habe dieser ihn berichtet: Alle Befürchtungen seien unbegründet gewesen. Er habe Dannel eingehend unterrichtet und dieser sei äußerst freundlich und zuvorkommend gewesen. Am Abend desselben Tages habe der Blockälteste der Strafkompagnie Sievertsen ihn (Naujoks) aufgesucht und gesagt, daß er jetzt für Dr. S. nichts mehr tun könne. Am folgenden Morgen habe Bugdalle Dr. S. aus dem Krankenbau in die Strafkompagnie zurückgeholt, wo er im Laufe des Tages verstorben sei. Offiziell habe es geheißen, Dr. S. habe sich erhängt. Das sei aber ganz ausgeschlossen, denn Dr. S. habe doch derzeit fest mit seiner Entlassung gerechnet. Es könne vielmehr nicht zweifelhaft sein, daß der Beschuldigte Dannel Bugdalle veranlaßt habe, Dr. S. zu töten.

Naujoks' Darstellung wird durch Wunderlich (Bl. 1167 ff) in allen wesentlichen Punkten bestätigt.

Der Beschuldigte Dannel bestreitet, die Tötung Dr. Sekanina veranlaßt zu haben. Er behauptet (678, 716): Der Name Sekanina sage ihm nichts. Er könne sich auch nicht daran erinnern, jemals mit einem Häftling gesprochen zu haben, der sich über die Verhältnisse im Schutzhaftlager beschwert habe.

Auch die ermittelten übrigen Angehörigen der politischen Abteilung (Schanz - 309, Schleef - 954, Knop - 1019, König - 806, Och - 824 R, Jude - 1006, Appenzeller - 1031, Wiegandt - 1238) behaupten, von diesem Fall nichts zu wissen.

Wunderlichs und Naujoks Bekundungen reichen nicht aus, den Beschuldigten Dannel einer Teilnahme an Dr. Sekaninas Tötung zu überführen. Beide waren bei dem Gespräch, welches Dr. S. mit dem Beschuldigten Dannel geführt haben will, nicht zugegen. Daher kann schon nicht bewiesen werden, daß Dr. S. überhaupt mit dem Beschuldigten Dannel gesprochen hat. Vielmehr ist es möglich, daß Dr. S. mit irgendeinem anderen SS-Offizier, den er für Dannel gehalten hat, gesprochen hat. Aber selbst wenn Dr. S. in der von ihm geschilderten Form mit Dannel gesprochen haben sollte, sind die von Naujoks und Wunderlich gezogenen Schlüsse über das weitere Verhalten Dannels zwar durchaus naheliegend, aber keineswegs zwingend. Insbesondere ist es nicht ausschließbar, daß ein unbekannter Dritter von dem Gespräch Kenntnis erlangt und Dr. Sekaninas Beseitigung veranlaßt hat. Soweit dieser Dritte durch den Beschuldigten Dannel informiert worden sein sollte, kann mangels Kenntnis der näheren Einzelheiten nicht festgestellt werden, daß der Beschuldigte Dannel von seinem Gespräch mit Dr. Sekanina in der Absicht berichtet hat, Dr. Sekaninas Tötung zu bewirken.

Weitere Ermittlungen versprechen keinen Erfolg.

9. Von Anfang September bis Mitte November 1941 sind im Konzentrationslager Sachsenhausen 10 800 sowjetische Kriegsgefangene auf Grund des Kommissarererlasses erschossen worden. Nach von der Zentralstelle Köln gewonnenen Erfahrungen (vgl. Bl. 501, 1084 d. A.) hat es sich dabei um Kriegsgefangene gehandelt, die in den einzelnen Stammlagern von Sonderkommissionen des SD und der Stapo zum Teil willkürlich ausgewählt und nach Sachsenhausen überstellt worden waren.

Infolge Verhungerns kamen bereits etwa 7 % der Gefangenen tot auf dem Bahnhof Sachsenhausen an. Die Überlebenden kamen in die Isolierung des Lagers. Die Blocks waren völlig ausgeräumt. Zunächst erhielten die Gefangenen kein Essen, so daß Fälle von Kannibalismus vorkamen. Diese Gefangenen wurden gruppenweise zunächst abends, später auch tagsüber in den Industriebhof geschafft, wobei man ihnen vorspiegelte, sie würden in ein anderes Lager verlegt oder kämen zum Arbeitseinsatz. In Wirklichkeit wurden die Gefangenen in eine eigens zu ihrer Tötung eingerichtete Genickschußanlage geführt. Dort mußten sie sich entkleiden und wurden dann einer Scheinuntersuchung unterzogen. Dabei wurden sie vor eine Meßlatte gestellt. Der Schieber der Kopfplatte wies einen Spalt auf, der Raum in eine dahinterliegende Schießkabine gab. Dort befanden sich SS-Leute, welche die vor der Meßlatte stehenden Gefangenen durch Genickschüsse töteten.

Der Angestellte Horst Weidler (damals Schreiber beim Lagerarzt) bekundet hierzu (359 ff): Der Beschuldigte Dannel sei seines Erachtens der Hauptverantwortliche für die Russenerschießungen gewesen. Die Russen hätten unmittelbar der politischen Abteilung unterstanden. Die ihnen zugewiesenen Baracken seien durch die politische Abteilung freigemacht worden. Als 1940 oder 1941 durch das Baubüro auf dem Gelände des Industriebhofes ein Neubau unter dem Decknamen "Z-Station" errichtet worden sei, habe sich Dannel, wie er von anderen Häftlingen erfahren habe, über den Fortgang der Arbeiten persönlich informiert.

Der Beschuldigte Dannel bestreitet (528 R, 680), daß die politische Abteilung - insbesondere er als deren Leiter - bei den Russenerschießungen mitgewirkt hätten. Dannel behauptet: Gegen Ende seiner Tätigkeit als Leiter der politischen Abteilung habe es eines Tages geheißen, es kämen demnächst eine große Anzahl russischer Kriegsgefangener ins Lager. Er sei damals sehr besorgt gewesen, daß die politische Abteilung die Aufnahmeformalitäten durchführen müsse, weil er das im Hinblick auf die große Zahl der erwarteten Gefangenen und die sich ergebenden

Sprachschwierigkeiten für undurchführbar gehalten habe. Auch habe er sich Gedanken darüber gemacht, wie die Gefangenen untergebracht werden könnten. Er sei daher außerordentlich erleichtert gewesen, als er später erfahren habe, daß die politische Abteilung mit den Kriegsgefangenen überhaupt nichts zu tun haben werde. ~~Soz~~ sei es dann auch gekommen. Die Russen seien, ohne durch die politische Abteilung erfaßt worden zu sein, gleich ins Schutzhaftlager gebracht worden. Er habe zwar gesprächsweise erfahren, daß Russen erschossen worden seien. Dafür könne er aber nicht verantwortlich gemacht werden. Die Betreuung der Russen sei nicht seine Aufgabe gewesen. Bei irgend welchen Vorbereitungen für die Erschießungen, insbesondere beim Bau der Genickschußanlage, habe er nicht mitgewirkt. Auch habe er keine Erschießungen angeordnet.

Der Darstellung des Beschuldigten Dannel entspricht die Einlassung des Beschuldigten Och, der behauptet (824): Er erinnere sich, daß nach Sachsenhausen einmal eine große Anzahl russiger Kriegsgefangener eingeliefert worden sei. Sie seien im Schutzhaftlager in besonders abgeteilten Blöcken untergebracht worden. Eines Tages seien die Russen nicht mehr dagewesen. Das man sie erschossen habe, sei ihm aber völlig neu. Jedenfalls habe die politische Abteilung mit den russischen Gefangenen nichts zu tun gehabt. Er erinnere sich insbesondere genau, daß keinerlei Unterlagen für die Russen bei der politischen Abteilung eingegangen seien.

Auch der Beschuldigte König will von den Russenerschießungen nur gehört haben. Er behauptet (806): Die Russen seien, ohne durch die politische Abteilung erfaßt worden zu sein, bei "Nacht und Nebel" ins Lager eingeliefert worden und später verschwunden. Danach habe er gehört, daß die Russen als Kommissare und Partisanen erschossen worden seien. Die politische Abteilung habe mit dieser Aktion nichts zu tun gehabt.

Der Beschuldigte Appenzeller räumt ein (1031), von den Russenerschießungen gehört zu haben. Er behauptet aber,

die politische Abteilung sei völlig unbeteiligt gewesen. Der Beschuldigte Knop (derzeit nicht mehr angehöriger der politischen Abteilung, sondern entweder Schreiber bei der Lagerkommandantur oder Spieß) gibt an (1019): Er erinnere sich, daß russische Kriegsgefangene, ohne von der politischen Abteilung erfaßt worden zu sein, nach Sachsenhausen eingeliefert worden seien. Daß diese Russen erschossen worden seien, habe er erst nach dem Kriege erfahren.

Die Beschuldigten Nikolai (769), Wehlau (777), Jude (1006), Eilers (1054) und Renmert (817), damals noch nicht Angehörige der politischen Abteilung, behaupten, von den Erschießungen nichts zu wissen.

Die Darstellung des Zeugen Weidler reicht nicht aus, um bestimmte Angehörige der politischen Abteilung, insbesondere den Beschuldigten Dannel, einer Teilnahme an den Russenerschießungen zu überführen. Sie ist zu unbestimmt und beruht ersichtlich nicht auf eigenen Beobachtungen, sondern auf an die Erzählung anderer Häftlinge geknüpften Schlußfolgerungen des Zeugen. Weitere Ermittlungen, insbesondere der Versuch, noch Zeugen zu ermitteln, versprechen keinen Erfolg. Die sehr sorgfältigen und weit ausgelegten Sammelermittlungen der Zentralstelle Köln haben nämlich keinerlei Anhaltspunkte dafür ergeben, daß die politische Abteilung bei den Russenerschießungen eingeschaltet gewesen ist. Dies wird von der Zentralstelle Köln sogar für unwahrscheinlich gehalten (Bl. 1084).

Auch die vom Beschuldigten Appenzeller angeregte (1032) Vernehmung des noch in Österreich lebenden Lageradjutanten Oberschmid ist zwecklos. Oberschmid ist bereits auf Ersuchen der Zentralstelle Köln am 9. Juli 1964 durch das Kreisgericht Leoben vernommen worden. Er behauptet (1090): Er habe während einer Ausbildung zum Sturmartilleriesten während der Ausbildungspausen mehrfach für ganz kurze Zeit im Lagerkomplex gewohnt. Er habe keinerlei Verbindung zum Lagergeschehen gehabt und sei insbesondere niemals Lager-

adjutant gewesen. Es ist nicht zu erwarten, daß Oberschmid bei einer erneuten Vernehmung von dieser Darstellung abweicht.

10. Der Kaufmann Willi Leeuwarden (ehemaliger Häftling) bekundet (Bl. 284 d. A.): Ende 1941 oder Anfang 1942 seien etwa 110 bis 112 holländische Häftlinge, unter anderem auch Juden und deutsche Emigranten, durch den Beschuldigten Dannel und einige weitere SS-Männer ausgesucht und zum Industriebauhof geführt worden. Wenige Minuten später habe er viele Gewehrschüsse gehört. Im Lager habe man sich erzählt, die Holländer seien als Sühne für die Erschießung eines Deutschen in Holland getötet worden.

Nach den Ermittlungen der Zentralstelle Köln (Bl. 1085 und Bl. 1089 d. A.) handelt es sich bei der von Leeuwarden geschilderten Aktion möglicherweise um die förmliche Exekution von 72 Angehörigen der sogenannten "Steinkelgruppe", einer holländischen Widerstandsorganisation.

Der Beschuldigte Dannel (528 R, 681) und die ihm unterstellt gewesenen Angehörigen der Politischen Abteilung (König - 807, Schanz - 309, Nikolai - 769, Remmert - 817, Och - 825, Schleef - 955, Jude - 1007, Knop - 1020, Eilers - 1054 und Wiegandt - 1234 ff) bestreiten, von einer derartigen Aktion überhaupt etwas gehört zu haben.

Leeuwardens wenig ins einzelne gehenden Bekundungen reichen nicht aus, den Beschuldigten Dannel oder sonstige Angehörige der politischen Abteilung einer Beteiligung an der Aktion zu überführen. Gegen die Glaubwürdigkeit des Zeugen bestehen erhebliche Bedenken (vgl. oben II,3). Außerdem ist nicht ausschließbar, daß seine Behauptung, Dannel persönlich habe die Holländer ausgesucht, nicht auf zutreffender Beobachtung, sondern auf der bis zur Überzeugung gesteigerten Vermutung beruhe, Dannel müsse als damaliger Leiter der politischen Abteilung für die Aktion verantwortlich sein.

Weitere Ermittlungen - insbesondere der Versuch, noch Zeugen zu ermitteln - versprechen keinen Erfolg. Die von der Zentralstelle Köln zu diesem Fall geführten Ermittlungen haben nämlich keinerlei Anhaltspunkte dafür ergeben, daß die Holländer unter den Voraussetzungen des Mordtatbestandes getötet worden sind (1085). Einer Strafverfolgung wegen Totschlags würde der Eintritt der Strafverfolgungsverjährung entgegenstehen.

11. Auf der Grundlage eines im Oktober 1939 gegebenen und auf den 1. September rückdatierten persönlichen Befehls Hitlers wurde im Reichsgebiet eine Euthanasie-Aktion durchgeführt. Nahezu 100 000 "lebensunwerte Kranke" wurden getötet. Ab Frühjahr 1941 wurde die Aktion auch auf Konzentrationslager-Häftlinge erstreckt. Sie führte insoweit die antliche Tarnbezeichnung "Sonderbehandlung 14 f 13" oder "Geheime Reichssache 14 f 13".

Nach Ermittlungen der Staatsanwaltschaft bei dem Oberlandesgericht Frankfurt im Verfahren Ks 2/63 (GStA) gegen Heyde und andere wegen Mordes (Bl. 540 bis 616 d. A.) sind im Konzentrationslager Sachsenhausen in der Zeit vom 4. - 8. April 1941 (Bl. 550f, 570 f.) durch eine Ärztekommision, bestehend aus den Euthanasie-Ärzten, ca. 400 Häftlinge untersucht worden. Über das Schicksal der Häftlinge können keine bestimmten Feststellungen mehr getroffen werden. Die Unterlagen über die durchgeführte Vernichtung sind, soweit zu übersehen ist, völlig vernichtet. Nach den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft bei dem Oberlandesgericht Frankfurt steht mit Sicherheit fest, daß die von den Ärzten zur "Sonderbehandlung 14 f 13" gemeldeten Konzentrationslagerinsassen mit geringen Ausnahmen in den für die Euthanasie-Aktion eingerichteten Tötungsanstalten vergast worden sind, soweit sie nicht schon vorher im Lager oder auf dem Transport verstorben waren. Diese Erfahrung wird bezüglich der im Konzentrationslager Sachsenhausen untersuchten Häftlinge durch den ehemaligen Lagerältesten Harry Naujoks (27 ff, 65 ff) bestätigt.

Naujoks bekundet: Von den durch die Ärztekommision überprüften Häftlingen hätten im Juni 1941 noch 286 Häftlinge gelebt. Sie seien in drei Gruppen mit Lastkraftwagen abtransportiert worden. In allen drei Fällen habe er die jeweils zum Abtransport bestimmten Häftlinge zum Krankenbau bringen müssen. Sie seien für kurze Zeit in den Bau hineingeführt und anschließend auf Lastkraftwagen verladen und abtransportiert worden. Bei der Vorbereitung des zweiten Transportes habe er beobachtet, daß den Häftlingen im Krankenbau von dem Lagerarzt Dr. Hattler (verstorben) eine Spritze verabreicht worden sei. Einige Tage nach Abgang der Transporte seien die Prothesen und sonstige Habseligkeiten der abtransportierten Häftlinge nach Sachsenhausen zurückgekommen. Erst später habe er erfahren, daß die Transporte nach der Anstalt Sonnenstein gegangen seien. Er glaube allerdings, daß die im Krankenbau verabreichten Spritzen bereits die Todesspritzen gewesen seien. Daß der größere Teil der der Ärztekommision vorgestellten Häftlinge etwa im Juni 1941 aus Sachsenhausen abtransportiert worden ist, ergibt sich auch aus den Bekundungen der Zeugen Rathmann (343), Grantin (346), Börth (347), Weidler (357), Primus (468, 1074), Seipel (498), Meyn (645) und Wunderlich (701, 1171). Zwar dürfte die Annahme des Zeugen Naujoks, den abtransportierten Häftlingen sei bereits in Sachsenhausen die Todesspritze verabreicht worden, im Hinblick auf Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Frankfurt am Main (vgl. Bl. 129 d. A.) nicht beweisbar sein. Es kann sich um Beruhigungsspritzen gehandelt haben. Nach den bisherigen Erfahrungen über die Euthanasie-Aktionen kann es aber nicht zweifelhaft sein, daß die abtransportierten Häftlinge in eine Tötungsanstalt überführt und dort getötet worden sind.

Naujoks, Wunderlich und Weidler und Primus behaupten, die politische Abteilung habe auf die Auswahl der getöteten Häftlinge maßgebenden Einfluß genommen.

Naujoks (Lagerältester). bekundet (27 ff., 65 ff., 719 ff.):
Eines Tages seien zwei ihm namentlich nicht mehr bekannte Angehörige der politischen Abteilung in die Häftlingsschreibstube im Schutzhaftlager gekommen und hätten anhand der

dortigen Kartei eine mitgebrachte Liste mit Namen von Häftlingen überprüft. Soweit sich dabei herausgestellt habe, daß auf der Liste genannte Häftlinge bereits verstorben oder in ein anderes Lager verlegt worden seien, habe man deren Namen von der Liste gestrichen und dafür nach ihm unbekannten Gesichtspunkten die Namen anderer Häftlinge auf die Liste gesetzt. Die auf dieser List verzeichnet gewesenen Häftlinge seien später der Ärztekommision vorgestellt worden. Auch Primus (Läufer für die politische Abteilung) will sich an diesen Vorgang erinnern. Er bekundet (1074): Er glaube, Wiegandt und Ress hätten den Karteivergleich vorgenommen und dabei anstelle verstorbener oder in andere Lager verlegter Häftlinge willkürlich die Namen anderer Häftlinge auf die Liste gesetzt. Kurze Zeit später seien die auf der Liste verzeichnet gewesenen Häftlinge abtransportiert worden.

Wunderlich (Läufer für die politische Abteilung) bekundet: Anfang 1941 seien auf Grund einer Anordnung des Lagerarztes Häftlinge, die irgendeinen geistigen Defekt gehabt hätten, angeblich zur Untersuchung, in den Krankenbau bestellt worden. Im April 1941 seien diese Häftlinge (ca. 300 - 350) durch die Ärztekommision untersucht worden, die danach eine Liste mit den Namen von ca. 300 Häftlingen hinterlassen habe. Um den 20. Mai 1941 hätten sie (der Zeuge meint offenbar die Angehörigen der Häftlingsschreibstube) diese Liste von der politischen Abteilung mit der Weisung bekommen, festzustellen, wer sich von den Häftlingen noch im Lager befinde. Es seien noch 240 gewesen. Wenige Tage danach seien Eilers und Ress von der politischen Abteilung gekommen und hätten die Stammlisten nochmals überprüft. Sie hätten aber noch eine zweite Liste (ca. eineinhalb bis zwei Seiten lang) mit Namen von Häftlingen bei sich gehabt, die Blocknummern der Häftlinge aus den Karteikarten ausgezogen und auf der Liste vermerkt. Kurze Zeit später seien die auf den Listen verzeichneten gewesenen Häftlinge in drei Teiltransporten nach Sonnenstein überführt und dort getötet worden.

Weidler (derzeit Häftlingsschreiber beim Lagerarzt) bekundet (357): Er kenne die Aktion unter der Bezeichnung "Sonnenscheintransporte". Die Ärzte hätten seinerzeit die Anweisung gehabt, gebrechliche und dauerkranke Häftlinge auszusondern. Aber auch die Politische Abteilung müsse eingeschaltet gewesen sein, denn gerade dort hätte man anhand der Karteien und der Rapportmeldungen der Lagerschreibstube und des Krankenbaues genau feststellen können, wie lange sich ein Häftling im Krankenbau befunden habe.

Der Beschuldigte Dannel bestreitet die "Sonderbehandlung 14 f 13" in Sachsenhausen in irgendeiner Weise unterstützt zu haben. Er behauptet (682 ff, 720): Die politische Abteilung sei mit dieser Aktion nicht befaßt gewesen. Er habe insbesondere die betroffenen Häftlinge nicht ausgewählt und listennäßig erfaßt bzw. derartiges veranlaßt. Er habe auch niemals Angehörige der politischen Abteilung zu der von den Zeugen behaupteten Überprüfung und Ergänzung der Listen zur Häftlingsschreibstube beordert. Nähere Einzelheiten der Euthanasie-Aktion habe er erst nach dem Kriege erfahren. Aus der Rückschau könne er nur auf zwei Tatsachen hinweisen, die auf die Aktion hindeuteten, die ihm aber damals in ihrer vollen Bedeutung nicht bewußt geworden seien. Er erinnere sich zunächst, daß er einmal beim Essen im Kasino Herren bemerkt habe, die nicht zum Lagerpersonal gehört hätten. Sie hätten sich als Mitglieder einer Ärztekommision vorgestellt. Über den Grund ihres Aufenthaltes in Sachsenhausen hätten sie nicht gesagt und ihm sei auch nichts darüber bekanntgeworden. Dann habe er zu einem späteren Zeitpunkt gesprächsweise erfahren, daß eine größere Anzahl Häftlinge auf Weisung der Ärztekommision mit Lastkraftwagen abtransportiert worden sei. Einige Tage später habe er Verlegungsmeldungen auf Formblättern erhalten. Da die Häftlinge entgegen der sonstigen Übung nicht bei der politischen Abteilung durchgelaufen seien, habe er den Lageradjutanten um Mitteilung der näheren Einzelheiten gebeten. Der Adjutant habe ihm jedoch keine Auskunft gegeben, sondern nur gesagt, auf den

Karteikarten solle vermerkt werden: "Bei Rückfragen Nachfrage bei der Lagerkommandantur".

Die dem Beschuldigten Dannel unterstellt gewesenen Angehörigen der politischen Abteilung (König - 294/808, Schanz - 309, Wiegandt - 1434 ff. Remmert - 818, Och - 824, Jude 1007, Knop 1021, Appenzeller - 1032, Eilers - 1055) bestreiten, von der Aktion auch nur gehört zu haben.

Das Ergebnis der Ermittlungen reicht nicht aus, den Beschuldigten Dannel oder bestimmte andere Angehörige der politischen Abteilung zu überführen, die er im Rahmen der Aktion getöteten Häftlinge ausgewählt oder dabei mitgewirkt zu haben. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft bei dem Oberlandesgericht Frankfurt sprechen zwar dafür, daß vor der Entsendung der Ärztekommision in das Konzentrationslager Sachsenhausen durch die Lagerverwaltung eine Vorauswahl der für die Aktion in Betracht kommenden Häftlinge vorgenommen worden ist. Welche Stelle innerhalb der Lagerverwaltung diese Auswahl getroffen hat, ist aber nicht mehr feststellbar. Irgendwelche Unterlagen sind nicht vorhanden. Von den vier Mitgliedern der Ärztekommision (Prof. Dr. Heyde, Dr. Mennecke, Dr. Steinmeyer, Dr. Hebold - Bl. 570 f) sind Prof. Dr. Heyde, Dr. Mennecke und Dr. Steinmeyer verstorben (1350). Dr. Hebold konnte nicht ermittelt werden. Nachforschungen der Staatsanwaltschaft bei dem Oberlandesgericht Frankfurt haben lediglich ergeben, daß er wegen Beteiligung an NS-Euthanasiemaßnahmen nach dem Kriege in Cottbus zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt worden sein soll (1350). Weitere Ermittlungen nach Dr. Hebold, die nur durch Einschaltung ostzonaler Dienststellen geführt werden könnten, sind nicht erforderlich. Nach dem Inhalt von Briefen, die der verstorbene Dr. Mennecke während seines Aufenthalts in Sachsenhausen an seine Frau geschrieben hat (570 f) bestand die Ärztekommision nämlich ursprünglich nur aus Prof. Dr. Heyde, Dr. Mennecke und Dr. Steinmeyer. Wohl nur weil Prof. Dr. Heyde nach Litzmannstadt abberufen wurde, ist an den beiden letzten (von 5) Tagen Dr. Hebold (damals ~~Antsarzt~~ ^{Anstaltsarzt} in Eberswalde) zu den Untersuchungen hinzugezogen worden. Da er also offenbar nur aushilfsweise

eingesprungen ist, ist es unwahrscheinlich, daß er zu der Frage, ob Angehörige der politischen Abteilung die von der Aktion betroffenen Häftlinge mit ausgewählt haben, Angaben machen kann. Es ist zwar durchaus denkbar, daß die politische Abteilung anhand ihrer umfassenden Karteien die Auswahl getroffen hat. Zwingend ist das aber nicht. Die Auswahl könnte ebenso durch den Schutzhaftlagerführer oder den Lagerarzt oder durch beide gemeinsam vorgenommen worden sein, die über ihre Untergebenen einen viel unmittelbareren Kontakt zu den in Betracht kommenden Häftlingen hatten. Für diese Annahme sprechen zunächst die Bekundungen des ehemaligen Lagerältesten Naujoks, eines vorzüglichen Kenners der Verhältnisse in Sachsenhausen. Er sagt (721): Der Beschuldigte Dannel habe völlig recht, wenn er behaupte, die Häftlinge könnten seines Erachtens nur durch die Schutzhaftlagerführung ausgesucht worden sein. Weiter bekundet der Zeuge Weidler (Schreiber im Krankenhaus) (357): Die Ärzte hätten Anweisung gehabt, gebrechliche und dauerkranke Häftlinge auszusondern. Und der Zeuge Wunderlich will sich daran erinnern (1171), daß Anfang 1941 auf Veranlassung des Lagerarztes kranke Häftlinge zu "angeblichen Untersuchungen" in den Krankenbau bestellt worden sind.

Geht man davon aus, daß die der Ärztekommision vorzustellenden Häftlinge durch die Schutzhaftlagerführung oder den Lagerarzt oder durch beide gemeinsam ausgewählt und listenmäßig erfasst worden sind, sprechen die Aussagen der Zeugen Naujoks, Primus und Wunderlich allerdings dafür, daß die Listen bei der politischen Abteilung durchgelaufen und abgeändert worden sind. Aber auch insoweit reicht das Ergebnis der Ermittlungen nicht aus, bestimmte Angehörige der politischen Abteilung einer Beteiligung zu überführen. Der Zeuge Naujoks kann sich angeblich an die Namen derjenigen Angehörigen der politischen Abteilung, die in der Häftlingsschreibstube die Liste mit der Kartei verglichen und ergänzt haben sollen, nicht mehr erinnern. SS-Scharführer Ress von der politischen Abteilung, den die Zeugen Primus und Wunderlich mit der Liste in der Häftlingsschreibstube gesehen haben wollen, ist nicht zu ermitteln und vermutlich verstorben. Die Beschuldigten Eilers (den Wunderlich gesehen haben will) und Wiegandt

(den Primus gesehen haben will) bestreiten entschieden, beteiligt gewesen zu sein. Die, jedenfalls zur Frage des Karteivergleichs widersprüchlichen, Aussagen der Zeugen reichen nicht aus, die Beschuldigten Eilers und Wiegandt zu überführen, denn es ist im Hinblick auf die inzwischen verflossene Zeit nicht ausschließbar, daß die Zeugen sich bezüglich der Identität der beteiligten Angehörigen der politischen Abteilung irren.

Wenn Angehörige der politischen Abteilung, wofür nach den Zeugenaussagen viel spricht, Listen der von der Euthanasie-Aktion betroffenen Häftlinge nach einem Vergleich mit der Schutzhaftlagerkartei berichtigt und ergänzt haben, liegt es nahe, daß sie auf Weisung des Beschuldigten Dannel gehandelt haben. Aber selbst, wenn das der Fall gewesen wäre, kann durch das Ergebnis der Ermittlungen nicht bewiesen werden, daß der Beschuldigte Dannel über die Sachzusammenhänge genügend unterrichtet gewesen ist. Die dahingehende Annahme der Zeugen beruht lediglich auf Schlussfolgerungen. Die Euthanasie-Maßnahmen wurden unter höchster Geheimhaltung durchgeführt. Es ist nicht nur denkbar, sondern sogar naheliegend, daß man untergeordnete Dienststellen, zu denen auch die politische Abteilung eines Konzentrationslagers zu zählen ist, über die Sachzusammenhänge dadurch im Unklaren ließ, daß man die Todestransporte etwa als bloße Verlegungen in andere Lager deklarierte.

Ansatzpunkte für sinnvolle weitere Ermittlungen sind nicht vorhanden.

12. Im Jahre 1942 sollen die wegen Antsannaßung und Homosexualität in Sachsenhausen befindlichen Häftlinge in die Häftlingsstrafkompanie "Klinkerwerk" eingewiesen und dort innerhalb kurzer Zeit erschossen worden sein (vgl. die Bekundungen von Naujoks - 28/69/719, Simmedinger - 333, Rathmann - 343, Grantin - 346, Börth - 347, Weidler - 858 - Michaelis - 368 R, Seipel - 498, Engemann - 511, sowie die Ausführungen des verstorbenen Häftlings Büge in seinem

sogenannten "Büge-Bericht" - 454).

Der Beschuldigte Dannel bestreitet (525 R, 682), jemals von einer derartigen Aktion etwas gehört oder gar an ihr mitgewirkt zu haben. Für seine Einlassung spricht, daß nach den sehr eingehenden Aufzeichnungen des verstorbenen Häftlings Emilio Büge (Häftlingsschreiber in der politischen Abteilung - 454 ff) die Aktion im Juli und August 1942 durchgeführt worden ist. Zu diesem Zeitpunkt war aber nicht mehr der Beschuldigte Dannel, sondern der SS-Hauptscharführer Kurt Erdmann Leiter der politischen Abteilung.

Die übrigen ermittelten damaligen Angehörigen der politischen Abteilung bestreiten sämtlich (König, - 296, Schanz - 309, Schleef - 956, Knop - 1020, Nikolai - 769, Remmert - 817, Och - 825 & Jude - 1007, Appenzeller - 1032) von der Aktion jemals auch nur etwas gehört zu haben. Die Darstellungen der Zeugen enthalten keinen Hinweis für die Beteiligung eines bestimmaren Beschuldigten. Weitere Ermittlungen versprechen keinen Erfolg.

Gegen Erdmann - Dannels Nachfolger - wird wegen seiner Tätigkeit in Sachsenhausen, und zwar auch wegen der Homosexuellen- und Antsanmaßer-Aktion, durch die Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht in Stade ermittelt.

13. Nach den Bekundungen der ehemaligen Sachsenhausen-Häftlinge von Burski - 95/402, Bruhn - 197/316 R ff, Sinnemager dinger - 333, Rathmann - 342, Gratin - 346, Börth - 347, Michaelis - 360 R, Seipel - 497, Engemann - 509 und Thierhoff - 648 sollen in Sachsenhausen im Rahmen einer "Aktion Kräutergarten" unter Mitwirkung der politischen Abteilung wiederholt Gruppen von alten und gebrechlichen Häftlingen aus Sachsenhausen abtransportiert worden sein. Man soll ihnen vorgespiegelt haben, sie würden in ein süddeutsches Lager verlegt, um in Heilkräutergärten leichte Arbeiten zu verrichten. In Wirklichkeit soll man diese Häftlinge alsbald liquidiert haben.

So bekundet Bruhn (197/316 R ff): Im Rahmen der "Aktion Kräutergarten" seien 1000 nicht mehr voll arbeitsfähige Häftlinge 1942 oder 1943 getötet worden. Nach Verabreichung einer langsam wirkenden Todesspritze im Krankenbau des Lagers seien sie in ein Kloster in Bayern überführt worden, wo mehrere Krematorien vorhanden gewesen seien.

Seipel (Häftling) bekundet (497): 1940 und 1941 habe die politische Abteilung mit Hilfe des Lagerarztes mehrfach alte und gebrechliche Häftlinge erfaßt, die angeblich zu leichten Arbeiten in Kräutergärten nach Dachau verlegt worden seien. Im Lager sei man sich jedoch darüber im klaren gewesen, daß die Häftlinge liquidiert worden seien.

Rathmann (Häftling) bekundet (342): Im Rahmen der Aktion "Kräutergarten" seien viern^{en}mal Häftlinge nach Buch bei Berlin und Buchwald überführt und dort getötet worden.

Sinmedinger (Häftling) bekundet (333): Im Lager sei bekannt gewesen, daß alte und gebrechliche Häftlinge in mehreren Fällen unter dem Stichwort "Kräutergarten" auf Transport gebracht worden seien. In ein oder zwei Fällen seien später die Kleidungsstücke der Häftlinge ins Lager zurückgebracht worden, woraus zu schließen sei, daß man sie getötet habe.

Michaelis (Fotograf beim Erkennungsdienst der politischen Abteilung) bekundet (360 R): Im Rahmen der Aktion "Kräutergarten" seien kranke und gebrechliche Häftlinge abtransportiert worden, wobei man ihnen gesagt habe, sie kämen zur Verrichtung leichter Gartenarbeit in ein anderes Lager. Einige Tage nach dem Abtransport der Häftlinge seien jedoch ihre Effekten ins Lager zurückgelangt. Auf Begleitzetteln sei die Anweisung zu lesen gewesen: "Von der Lagerstärke abzusetzen." Ob die Auswahl der Häftlinge durch die politische Abteilung erfolgt sei, wisse er nicht.

Engemann (Häftlingsachtführer in der Häftlingsschreibstube) bekundet (509): Er könne sich gut an fünf Häftlingstransporte erinnern, die 1941 und 1942 unter dem Stichwort

"Kräutergarten" durchgeführt worden seien, Insbesondere erinnere er sich an den im April oder Mai 1941 durchgeführten ersten Transport. Nach 6 bis 8 Wochen seien nämlich die Fuß- und Beinprothesen der betroffenen Häftlinge in die Effektenkammer des Lagers zurückgeliefert worden; ein sicheres Zeichen dafür, daß die Häftlinge getötet worden seien. Die politische Abteilung habe zwar die Transporte angeordnet, die Auswahl der Häftlinge hätten aber vermutlich der Arbeitseinsatzführer und der Lagerarzt vorgenommen.

Thierhoff (Pfleger und später Lagerältester im TBC-Revier) bekundet (648): Er erinnere sich daran, daß im Sommer 1941 zwei Häftlinge aus dem TBC-Revier mit einer größeren Anzahl angeblich geisteskranker Häftlinge nach Buch transportiert worden seien. In der Benachrichtigung für das Revier habe es geheißen, "es sei ein Transport Kräutersammler." Kurze Zeit später habe der Lagerälteste Naujoks ihm erzählt, daß die Brillen und Zahn- und Armprothesen der abtransportierten Häftlinge zurückgekommen seien.

Der Beschuldigte Dannel (685) und die ihm unterstellt gewesenen Angehörigen der politischen Abteilung (Remmert - 815, König - 809, Schanz - 309, Schleef, 957, Knop - 1018, Nikolai - 770, Jude - 1008, Eilers - 1055, Wehlau - 777) bestreiten, jemals davon gehört zu haben, daß unter dem Stichwort "Kräutergarten" Häftlinge abtransportiert worden seien, um getötet zu werden. Lediglich Och (Registrator in der politischen Abteilung) sagt (625 R): Er erinnere sich, daß nach Dannels Ausscheiden als Leiter der politischen Abteilung (1942/1943) wiederholt einzelne Häftlinge unter dem Stichwort "Kräutergarten" in andere Lager verlegt worden seien. Hierunter habe er sich nichts vorstellen können und einen Kameraden nach der Bedeutung gefragt. Dieser habe erwidert: "Die kommen in Kräutergärten". Es hätten damals keinerlei Anhaltspunkte dafür bestanden, daß die Häftlinge getötet werden sollten.

Für die Einlassung der Beschuldigten spricht zunächst, daß weder der Zentralstelle Köln im Zuge ihrer Sammelermittlungen zum Komplex Sachsenhausen (667/707) noch der

Zentralen Stelle Ludwigsburg (667 a/730) systematische Tötungen unter der Tarifbezeichnung "Kräutergarten" bekanntgeworden sind.

Für die Einlassung der Beschuldigten sprechen weiter die Aussagen der ehemaligen Sachsenhausen-Häftlinge Weidler und Naujoks. Weidler (Häftlingeschreiber im Krankenbau) bekundet (356 R): Unter dem Stichwort "Kräutergarten" seien wiederholt Ältere, kranke und gebrechliche Häftlinge nach Dachau verlegt worden, um in einem Kräutergarten zu arbeiten, in dem für den Bedarf der SS zur Arzneimittelherstellung geeignete Heilkräuter gezogen worden seien. Der Zeuge sagt nichts darüber, daß die betreffenden Häftlinge getötet worden seien.

Naujoks (Lagerältester) bekundet (722): Ihm sei wohl bekannt, daß ältere Häftlinge von Sachsenhausen nach Dachau verlegt worden seien, um dort in medizinischen Heilkräutergärten zu arbeiten. Von einer Aktion "Kräutergarten", wie sie ihm bei seiner Vernehmung geschildert worden sei, wisse er nichts. Sie könne daher ^{nur} nach seiner Einweisung ~~nur~~ in den den Bunker (Herbst 1942) durchgeführt worden sein.

Insbesondere im Hinblick auf Naujoks Bekundungen ist den Beschuldigten nicht zu widerlegen, daß jedenfalls solange der Beschuldigte Dannel die politische Abteilung geleitet hat, keine Häftlinge zwecks alsbaldiger Tötung verlegt worden sind. Eine derart weit ausgelegte Vernichtungsaktion, wie sie von den Zeugen geschildert worden ist, wäre dem stets ausgezeichnet informiert gewesenen Lagerältesten Naujoks nicht verborgen geblieben. Es hat ganz den Anschein, daß die belastenden Zeugenaussagen auf irrtümlicher Verquickung echter Verlegungen alter und gebrechlicher Häftlinge nach Dachau zwecks Einsatzes im dortigen Heilkräutergarten und der Verlegungen im Rahmen der Euthanasie-Aktion "14 f 13" beruhen. Dabei könnte der Irrtum der Zeugen einmal durch Erinnerungsfehler infolge erheblichen Zeitablaufs, zum anderen aber auch dadurch erklärt werden, daß man zur Täuschung der Häftlinge die Verlegungen im Rahmen

der "Aktion 14 f 13" als Verlegungen nach Dachau getarnt hat.

Ob nach dem Ende der Amtszeit des Beschuldigten Dannel Häftlinge unter der Tarnbezeichnung "Kräutergarten" unter Mitwirkung der politischen Abteilung systematisch getötet worden sind, ist Gegenstand des Ermittlungsverfahrens der Staatsanwaltschaft Stade gegen den Nachfolger Dannels, Kurt Erdmann.

14. Nach den Bekundungen der ehemaligen Sachsenhausen-Häftlinge Naujoks - 27/63/721, Leuwarden - 283, Bruhn - 317, Gratin - 346, Börth - 347, Meyn - 345 R, Wunderlich - 307/1170, Rathmann - 342, Weidler - 357, Primus - 469/1075 und Seipel - 497, den Aussagen weiterer von der Zentralstelle Köln zum Komplex Sachsenhausen vernommener Zeugen und nach der Zentralstelle Köln verliegenden Urkunden (46) sind am 9. November 1940 in Industriehof des Konzentrationslagers Sachsenhausen 33 Polen erschossen worden.

Insbesondere Naujoks und Wunderlich behaupten, die Auswahl sei unter maßgeblicher Mitwirkung der politischen Abteilung erfolgt. Wunderlich bekundet (1170): Anfang November habe ihm der Rapportführer Campe (für tot erklärt) eine Liste mit den Namen von ca. 300 Häftlingen übergeben und ihn angewiesen, anhand der Unterlagen der Häftlingsschreibstube nachzuprüfen, ob die Häftlinge noch am Leben seien. Nach seinen Feststellungen seien von ihnen noch 33 in Sachsenhausen gewesen. Die bearbeitete Liste habe er dem Rapportführer zurückgegeben. Etwa zwei Tage später seien die SS-Unterführer Eilers und Wiegandt mit zwei Listen in die Häftlingsschreibstube gekommen und hätten die Listen mit der Kartei verglichen. Wiegandt habe dabei die von ihm (Wunderlich) wenige Tage zuvor durchgearbeitete Liste in Händen gehabt; Eilers habe eine ihm nicht bekannte Liste gehabt, in deren Überschrift er nur die Worte "Stapo Litzmannstadt" habe erkennen können. Am 9. November 1940 habe ihm der Rapportführer Campe vor dem Lagerappel zwei Listen übergeben, von denen eine die Namen der 33 pol-

nischen Häftlinge enthalten habe. Diese Häftlinge seien gesondert am Tor aufgestellt worden. In Gegenwart des Beschuldigten Dannel hätten ihnen einige Blockführer mit Kopierstift die Häftlingsnummer auf die Stirn geschrieben, welche die Häftlinge vorher mit Speichel hätten anfeuchten müssen. Zwischen 10 und 11 Uhr seien die Häftlinge mit einem Lkw zum Industriebhof gefahren und dort erschossen worden.

Naujoks bekundet (27/63/721): Einige Tage vor dem 9. November 1940 seien Wiegandt und Ress von der politischen Abteilung in die Häftlingsschreibstube gekommen und hätten eine Liste mit den Namen von 33 polnischen Häftlingen mit der Kartei verglichen. Dabei hätten sie an die Stelle verstorbener oder in andere Lager verlegter Häftlinge willkürlich die Namen anderer polnischer Häftlinge auf die Liste gesetzt. Am 9. November 1940 seien die 33 Polen zum Tor bestellt worden. Man habe sie auf die Stirn gespuckt, die Spucke verwischt und ihnen dann mit einem Kopierstift die Häftlingsnummer auf die Stirn geschrieben. Anschließend seien die Häftlinge im Industriebhof erschossen worden.

Rathmann (ehemaliger Häftling) bekundet (342): Dannel habe als Leiter der politischen Abteilung die Pölen zum Zwecke ihrer Liquidierung in die Isolierung eingewiesen. Vorher habe er selbst ihnen mit Höllestein ein 10 cm großes Kreuz auf die Stirn geätzt.

Der Beschuldigte Dannel bestreitet, an der Erschießung der Polen beteiligt gewesen zu sein und behauptet (528 R/684/721): Er erinnere sich an die Erschießung der Pölen nicht. Es sei zwar möglich, daß er die Erschießung im Laufe der Jahre vergessen habe. Auf keinen Fall habe er sich aber in irgendeiner Form an der Auswahl der Häftlinge beteiligt. Es sei völlig ausgeschlossen, daß die Listen durch die politische Abteilung erstellt oder daß die Listen nach Eingang von einer auswärtigen Dienststelle durch die politische Abteilung an die Lagerführung weitergeleitet worden seien. Er habe auch keine seiner Untergebenen mit

Listen zu einem Karteivergleich in die Häftlingsschreibstube geschickt oder gar die Weisung gegeben, an die Stelle nicht mehr im Lager befindlicher Häftlinge willkürlich andere Häftlinge auf Listen zu setzen. Daß er persönlich den Häftlingen mit Höllenstein ein Kreuz auf die Stirn gesetzt habe, sein unwahr.

Die übrigen damaligen Angehörigen der politischen Abteilung bestreiten ebenfalls, jemals etwas von dieser Aktion gehört zu haben (König - 808, Schanz - 309, Schleef - 957, Knopp - 1021, Wiegandt - 1234, Och - 825 R, Appenzeller - 1023, Jude - 1007).

Für die Einlassung der Beschuldigten spricht zunächst, daß sich in Sachsenhausen-Verfahren der Zentralstelle Köln keinerlei Anhaltspunkte für eine Mitwirkung der politischen Abteilung an den Erschießungen ergeben haben (1086). Nach den Ermittlungen der Zentralstelle Köln ist es möglich, daß die Polen Angehörige einer Partisanengruppe gewesen sind. Dann würde es sich bei der Erschießung wohl um eine förmliche Exekution gehandelt haben, und förmliche Exekutionen in Konzentrationslagern sind, jedenfalls nach den bisherigen Erfahrungen, nur vom Reichsführer SS, dem RSHA oder dem WVHA angeordnet worden.

Für eine Mitwirkung der politischen Abteilung spricht lediglich, daß nach Naujoks und Wunderlichs Aussagen Angehörige der politischen Abteilung in der Häftlingsschreibstube an Listen, welche die Namen der 33 Polen enthielten, gearbeitet haben. Insoweit bestehen jedoch gegen die Richtigkeit von Wunderlichs und Naujoks Angaben Bedenken, da ihre Aussagen zu diesem Punkt ganz erheblich voneinander abweichen. Naujoks will Wiegandt und Ress - Wunderlich will Eilers und Wiegandt gesehen haben. Nach Naujoks Bekundungen hatten die beiden SS-Unterführer eine Liste - während Wunderlich sagt, er habe zwei Listen gesehen. Naujoks behauptet, Wiegandt und Ress hätten an die Stelle verstorbener oder in andere Lager verlegter Häftlinge willkürlich die Namen anderer Häftlinge gesetzt. Wunderlich behauptet, er habe etwa zwei Tage vorher auf Veranlassung des Rapportführers

festgestellt, daß sich gerade diese 33 Polen noch lebend im Lager befunden hätten. Wunderlichs und Naujoks Bekundungen sind demnach entweder mit erheblichen Erinnerungsfehlern behaftet und deshalb unverwertbar oder aber, sie beziehen sich auf verschiedene Vorgänge. Dagegen, daß überhaupt einer der beiden Vorgänge mit der Polenerschießung im Zusammenhang steht, spricht die Aussage des Kaufmanns Engemann (langjähriger Häftlingsschreiber in der Häftlings-schreibstube). Er sagt (510): Seinerzeit sei von der Lagerführung eine Liste gekommen, in der die Namen der 33 Polen aufgeführt gewesen seien. Die Angehörigen der Lagerschreibstube hätten die Karteikarten der Häftlinge gezogen und die Häftlinge zum Tor bestellt.

Mangels geeigneter Beweismittel (Urkunden, eindeutiger Augen- oder Ohrenzeugen) kann daher nicht bewiesen werden, daß der Beschuldigte Dannel oder bestimmte andere Angehörige der politischen Abteilung bei der Auswahl der erschossenen Polen mitgewirkt hätten. Weitere Ermittlungen versprechen keinen Erfolg. Insbesondere ist aus den bereits zu II., 10 dargelegten Gründen eine Vernehmung des in Innsbruck lebenden ehemaligen Lageradjutanten Oberschmid aussichtslos, der nach Wunderlichs Darstellung die Aktion geleitet haben soll (1009/1171).

Ob der Beschuldigte Dannel zugegen gewesen ist, als die Polen kurz vor ihren Abtransport zum Industriebhof am Tor standen, kann dahingestellt bleiben. Selbst wenn Dannel zugegen gewesen sein sollte, könnten aus diesem Umstand allein noch keine zwingenden Schlüsse auf eine strafrechtlich relevante Mitwirkung an der Erschießung gezogen werden. Daß Dannel den Polen mit Höllenstein Kreuze auf die Stirn geätzt hat, ist unwahrscheinlich. Naujoks und Wunderlich haben davon jedenfalls nichts gesagt, sondern lediglich bekundet, Blockführer hätten den Polen mit Kopierstift die Häftlingsnummer auf die Stirn geschrieben.

15. Erwin Rathmann (ehemaliger Häftling) bekundet (343/884): Im Frühjahr 1941 habe der Beschuldigte Dannel die Häftlinge Karl Klein und Wilhelm Peters in die Strafkompagnie einge-

wiesen und schriftlich angeordnet, sie töten zu lassen. Der Blockführer Ficker (verstorben) habe beide so lange mißhandelt, bis sie verstorben seien. Ficker habe während dieser Zeit immer wieder gesagt, die beiden Häftlinge täten ihm selbst leid, gegen die Anordnung Dannels könne er aber nichts machen.

Der Beschuldigte Dannel bestreitet jegliche Mitwirkung und Kenntnis. Er behauptet (678/715): Klein und Peters seien ihm völlig unbekannt. Die politische Abteilung sei auch gar nicht befugt gewesen, einen Häftling in die Strafkompagnie einzuweisen. Das sei Sache der Schutzhaftlagerführung gewesen. Auch als Leiter der politischen Abteilung habe er nur mit Genehmigung des Lagerkommandanten das Schutzhaftlager betreten dürfen. Da er nicht der SS angehört habe, sei er von den Wachmannschaften, insbesondere den Blockführern, nicht ernst genommen worden. Niemals würde ein SS-Unterführer auf seine Weisung einen Häftling getötet haben.

Die dem Beschuldigten Dannel unterstellt gewesenen Angehörigen der politischen Abteilung (Nikolai - 678, König - 805, Och - 824 R, Sch eef - 954, Jude - 1006, Knop - 10 18, Appenzeller - 1030, Eilers - 1054) bestreiten ebenfalls, von diesem Fall etwas gehört zu haben.

Gegen Rathmanns Glaubwürdigkeit bestehen Bedenken. Er befand sich als Berufsverbrecher in Sachsenhausen. Auch nach dem Kriege ist er wieder straffällig geworden und unter anderen wegen Betruges mit Zuchthaus bestraft worden (433). Bedenken gegen Rathmanns Glaubwürdigkeit ergeben sich aber auch aus Einzelheiten seiner Aussage. Nach einer Auskunft des Internationalen Suchdienstes in Arolsen (1130), der über außerordentlich umfangreiche Unterlagen über in Sachsenhausen verstorbene Häftlinge verfügt, ist zwar in Sachsenhausen ein Wilhelm Peters verstorben, aber am 20. April 1940. Über den Tod eines Karl Klein ist überhaupt nichts bekannt. Statt dessen kann sich der ehemalige Lagerälteste Harry Naujoks an einen Karl Klein erinnern, der Sachsenhausen überlebt hat (715) Rathmann behauptet (885), während der dreiwöchigen Zeit der Folterung hätten ihm unter anderem

die Häftlinge Bender, Grosse und Engemann Brot, Tabak und anderes mehr für Klein und Peters zugesteckt. Engemann kann sich daran aber nicht erinnern (1082). Bender und Grosse sind nicht zu ermitteln (1086). Die Tötung von Häftlingen konnte nach allen bisherigen Erfahrungen offiziell nur vom Reichsführer der SS, dem RSHA oder dem WVHA verfügt werden. Es ist zwar erwiesen, daß in Sachsenhausen "Tötungen unter der Hand" an der Tagesordnung waren. Es ist jedoch kaum vorstellbar, daß jemand in einem solchen Falle eine schriftliche Anweisung gegeben hätte. Auch Harry Naujoks hält so etwas für ganz ausgeschlossen (715).

Aber selbst wenn man - Rathmanns Aussage entsprechend - unterstellt, daß der Blockführer Ficker in der Strafkompagnie zwei Häftlinge zu Tode mißhandelt und sich dabei auf einen Befehl Dannels berufen hätte, ist nicht beweisbar, daß Dannel tatsächlich die Tötungen befohlen hätte. Es kann nämlich nicht ausgeschlossen werden, daß Ficker einen Befehl Dannels nur vorgeschützt hat, um sein Verhalten gegenüber den Häftlingen zu rechtfertigen.

Ansatzpunkte für sinnvolle weitere Ermittlungen sind nicht vorhanden.

16. Am 31. August 1939 wurde auf Veranlassung deutscher Dienststellen ein Überfall auf den Sender Gleiwitz fingiert. Nach dem Ergebnis von Ermittlungen, welche die Staatsanwaltschaft Hamburg wegen dieses Vorfalles geführt hat, sollen bei dem Überfall zwei Gruppen zusammengewirkt haben, von denen eine den Überfall ausführte und die andere eine vorher getötete Person am Ort des Überfalls als "toten Zeugen" zurückließ (339).

Nach Bekundungen der Zeugen Naujoks und Wunderlich sollen unter maßgeblicher Mitwirkung des Beschuldigten Dannel im August 1939 vier Sachsenhausen-Häftlinge für die Aktion "Gleiwitzer Sender" zur Verfügung gestellt worden sein. Zwei von ihnen sollen den Tod gefunden haben.

Wunderlich (Läufer für die politische Abteilung) bekundet (1162): Etwa am 20. August 1939 habe er auf Veranlassung

des Rapportführers Campe (für tot erklärt) die Häftlinge Schmalenberg, von Barga, Wangelin und Betke von ihren Arbeitsplätzen geholt und ans Tor gestellt. Sie seien dort durch den Beschuldigten Dannel und andere SS-Führer eingehend gemustert und dann in den Zellenbau gebracht worden. Etwa am 25. August 1939 sei er während einer Lagersperre als Läufer zum Tor gerufen worden. Auf halben Wege habe er vier vom Zellenbau zum Tor fahrende Personenkratwagen gesehen, in denen Schmalenberg, von Barga, Wangelin und Betke gesessen hätten. Tags darauf seien die vier als "auf Transport" von der Lagerstärke abgesetzt worden. Etwa Mitte ~~Sep~~ ~~September~~ oder Ende September seien Betke und Wangelin ins Lager zurückgebracht worden und hätten erzählt, sie seien in den Arrestzellen des RSHA und im Gestapo-Gefängnis in Breslau oder Oppeln gewesen. Von Schmalenberg und von Barga hätten sie erst später wieder etwas gehört, als nämlich bei der Häftlingsschreibstube die Weisung eingegangen sei, beide als tot von der Lagerstärke abzusetzen. Naujoks (Lagerältester) bekundet: (26/60/723): Im August 1939 seien Schmalenberg, von Barga, Wangelin und Betke zur politischen Abteilung bestellt, für einige Tage im Zellenbau untergebracht und dann abtransportiert worden. Im Dezember 1939 seien Wangelin und Betke wieder nach Sachsenhausen zurückgekommen. Der Rapportführer Campe habe ihm damals befohlen, dafür zu sorgen, daß sie niemand über ihre Erlebnisse befrage. Später habe er erfahren, daß sie im Gefängnis von Breslau gewesen seien und eines nachts beobachtet hätten, wie Bewaffnete in Räuberzivil mit einem Gefangenen in einem Lastkraftwagen fortgefahren seien. Was aus Schmalenberg geworden sei, wisse er nicht. Über von Barga habe er gehört, daß seine Urne mit seinen sterblichen Überresten in dem Jahre 1959 in der Nähe der Baracke der politischen Abteilung bei E_rarbeiten gefunden worden sei.

Wangelin bekundet (1307): Ende August 1939 seien Harry von Barga, Walter Schmalenberg und er aufgerufen und an das Tor gestellt worden. Nach etwa 10 Minuten seien Schmalenberg und von Barga in den Zellenbau gebracht worden. Nach wei-

teren 10 Minuten sei der Lagerführer gekommen, habe ihn gefragt, warum er am Tor stehe, und habe ihn, als er die Frage nicht habe beantworten können, ebenfalls in den Zellenbau eingeliefert. Nach drei Tagen sei er in ein Gefängnis in Breslau verlegt worden. Nach etwa 10 Tagen habe man ihm dort eröffnet, es liege ein Irrtum vor, und habe ihn anschließend nach Sachsenhausen zurückgebracht. Dort habe man ihn bis zum 11. Mai 1940 im Zellenbau in Dunkelarrest gehalten. Nach seiner Entlassung hätten ihm Mithäftlinge erzählt, Schmalenberg und von Bargaen seien erhängt worden. An einen Häftling namens Betke erinnere er sich nicht.

Der Beschuldigte Dannel läßt sich gegenüber dem Vorwurf, Schmalenberg, von Bargaen, Wangelin und Betke für die Aktion "Gleiwitzer Sender" ausgewählt und eventuell später Schmalenbergs und von Bargaens Tötung veranlaßt zu haben, wie folgt ein (528 R/686/723): Er habe erst während seiner Internierung in England im Jahre 1947 zum ersten Mal gehört, daß der Überfall auf den Gleiwitzer Sender von Deutschen fingiert worden sei. Ein ehemaliger Kriminalrat aus dem RSHA habe ihn damals aufgeklärt und unter anderem erzählt, man sei nach Oranienburg gefahren, habe die Häftlinge nach einer von RSHA im Einvernehmen mit dem Lagerkommandanten und dem Schutzhaftlagerführer getroffenen Vorwahl ausgewählt und nachts auf Lastkraftwagen abtransportiert. Aufgrund der Erzählungen des Kriminalrates sei ihm ein bis dahin rätselhafter Vorgang klar geworden. Kurz vor Kriegsbeginn habe ihm einer seiner Unterführer vorgetragen, er habe vom Schutzhaftlager einen bestimmten Häftling angefordert und darauf die mysteriöse Auskunft erhalten, ein Häftling dieses Namens befinde sich nicht in Sachsenhausen und habe sich auch niemals dort befunden. Er (Dannel) habe daraufhin den Adjutanten unterrichtet und ihm dargelegt, daß es doch völlig ausgeschlossen sei, daß sich ein bei der politischen Abteilung registrierter Häftling nicht im Lager befinde. Der Adjutant habe ihm versprochen, den Vorgang zu klären und habe zu einem späteren Zeitpunkt mitgeteilt: "Dieser Mann gehört zu einer Aktion Konserven-

dose. Vermerken sie das auf der Rückseite der Karteikarte. Wenn bezüglich dieses Mannes irgend eine Anfrage oder Rückfrage kommen sollte, leiten Sie uns die Vorgänge zur Erledigung zu. Von uns wird dann alles veranlaßt werden." Einige Tage später habe ihm der Adjutant noch 10 bis 12 weitere Namen mitgeteilt und ihn angewiesen, bezüglich dieser Häftlinge genauso zu verfahren. Auch die übrigen ehemaligen Angehörigen der politischen Abteilung bestreiten (Remmert - 295 + Schanz - 309, Schleef - 985, Jude - 1008, Knop - 1021, Appenzeller - 1033, Eilers - 1075, Wiegandt - 1234), jemals von dieser Sache etwas gehört zu haben. Durch die Bekundungen der Zeugen Naujoks und Wunderlich kann dem Beschuldigten Dannel nicht nachgewiesen werden, sich in diesem Fall an einem Tötungsverbrechen beteiligt zu haben. Wer der im Gebäude des Senders Gleiwitz zurückgelassene "tote Zeuge" gewesen ist, ist nicht mehr zu klären. Es ist also nicht ausschließbar, daß er gar kein Sachsenhausen-Häftling gewesen ist.

Über Schmalenbergs und von Bargins Schicksal lassen sich keine bestimmten Feststellungen treffen. Nach den Unterlagen des Ständesamtes Oranienburg (1324) sollen beide (Schmalenberg an Lungenentzündung) am 4. Dezember 1939 in Sachsenhausen verstorben sein. Ob diese Eintragungen auf Tatsachen beruhen und unter welchen Umständen Schmalenberg und von Bargin den Tod gefunden haben, ist nicht zu ermitteln (vgl. insbesondere: Auskunft der "Arbeitsgruppe Reichssicherheitshauptamt" bei dem Generalbundesanwalt beim Kammergericht (1326/1361), Auskunft der Polizeibehörde Hamburg bezüglich von Bargin (1325 a) und Auskunft der Polizeibehörde Wuppertal bezüglich Schmalenberg (1313)).

Wenn man davon ausgeht, daß Schmalenberg und von Bargin ^{als tote Zeugen} im Zusammenhang mit der Aktion "Gleiwitzer Sender" getötet worden sind, um sie als "tote Zeugen" zu verwenden, ist dem Beschuldigten Dannel nicht zu beweisen, daß er überhaupt an der Auswahl der Häftlinge beteiligt gewesen ist. Naujoks und Wunderlich sagen beide, sie vermuteten lediglich, daß die politische Abteilung eingeschaltet gewesen sei. Das ist jedoch keineswegs zwingend. Es ist auch möglich,

ja naheliegender, daß Schmalenberg, von Barga, Betke und Wangelin durch das RSHA, die Lagerkommandantur oder den Schutzhaftlagerführer ausgewählt worden sind. Falls Wunderlich sich nicht irrt und es zutrifft, daß Dannel zugegen gewesen ist, als Wunderlich von Campe die Weisung erhielt, die vier ans Tor zu stellen, und daß er sie dort inspiziert hat (Wangelin erinnert sich daran nicht), kann das ein Zufall gewesen sein. Selbst wenn man indes annimmt, daß Dannel in irgendeiner Form an der Auswahl der Häftlinge beteiligt gewesen ist, läßt sich ihm aber jedenfalls nicht widerlegen, daß er seinerzeit nicht gewußt hat, welches Schicksal die Vier erwartete. Es ist zu bedenken, daß der "Überfall auf den Gleiwitzer Sender" den Vorwand zum Kriege liefern sollte. Es ist kaum vorstellbar, daß man dem im Range eines Kriminalsekretärs stehenden Leiter der politischen Abteilung eines Konzentrationslagers dafür voll ins Vertrauen gezogen hat.

Falls Schmalenberg und von Barga zu einem späteren Zeitpunkt als lästige Mitwisser beseitigt worden sein sollten, fehlt für eine Mitwirkung Dannels auch nach Naujoks und Wunderlichs Angaben jeder tatsächliche Anhaltspunkt.

Ansatzpunkte für sinnvolle weitere Ermittlungen sind nicht vorhanden.

17. Am 15. September 1939 wurde der Arbeiter August Dickmann aus Dinslaken, der als Bibelforscher in Schutzhaft gehalten wurde, in Sachsenhausen erschossen (1179/1180). Die ehemaligen Sachsenhausen-Häftlinge Naujoks, Primus und Wunderlich behaupten, der Beschuldigte Dannel habe beim RSHA Dickmanns Exekution erwirkt, weil Dickmann sich geweigert habe, von seinem Glauben abzulassen und einen Wehrpaß zu unterzeichnen.

Dannel bestreitet das und behauptet (529/688): Er könne sich lediglich daran erinnern, daß ihm zu einem ihm nicht mehr bekannten Zeitpunkt irgend jemand, wahrscheinlich der Adjutant, gesagt habe, das RSHA habe fernschriftlich die Erschießung eines bestimmten Bibelforschers angeordnet. Einige Tage später habe er gesprächsweise erfahren, daß

der Bibelforscher im Schutzhaftlager in Anwesenheit der übrigen in Sachsenhausen inhaftierten Bibelforscher erschossen worden sei. Es sei nicht wahr, daß er die Exekution veranlaßt habe. Auch habe er niemals versucht, einen Bibelforscher zu veranlassen, einen Wehrpaß zu unterzeichnen. Richtig sei allerdings, daß er und auch andere Angehörige der politischen Abteilung auf Ersuchen örtlicher Staatspolizeidienststellen versucht hätten, in Sachsenhausen inhaftierte Bibelforscher zur Unterzeichnung von Formularerklärungen zu veranlassen, durch welche sie sich hätten verpflichten sollen, nicht mehr auf Dritte im Sinne ihres Glaubens einzuwirken.

Von den ehemaligen Angehörigen der politischen Abteilung erinnern sich Wiegandt - 521, Jude - 1008 und Heppes - 1114 an die Erschießung und Remmert - 820 an die Erhängung eines Bibelforschers. Nikolai - 770, König - 809, Schleef - 958, Knop - 10 22, Appenzeller - 1033 - und Eilers - 1056 behaupten, von der Erschießung nichts zu wissen.

Die Einlassung des Beschuldigten Dannel wird die die Aussagen der Zeugen Naujoks, Primus und Wunderlich widerlegt. Naujoks bekundet (724): Primus und Wunderlich hätten ihm nach Dickmanns Erschießung übereinstimmend berichtet: Dannel habe Dickmann vernommen und versucht, ihn zur Unterzeichnung eines Wehrpasses zu veranlassen. Dickmann habe das aber abgelehnt. Zu einem späteren Zeitpunkt hätten sie die Haftakten Dickmann eingesehen und darin eine Meldung Dannels gefunden. An den näheren Inhalt dieser Meldung kann sich Naujoks heute nicht mehr erinnern. Wunderlich (Läufer für die politische Abteilung bekundet (701/1160): Anfang September 1939 habe er Dickmann bei der politischen Abteilung dem SS-Scharführer Pramann (verstorben) vorgeführt. Pramann habe Dickmann einen Wehrpaß vorgelegt, ihn aufgefordert, denselben zu unterzeichnen, und ihm für diesen Fall seine sofortige Entlassung in Aussicht gestellt. Dickmann habe das unter Berufung auf seine Glaubensauffassung abgelehnt. Pramann und andere SS-Unterführer hätten jedoch weiterhin versucht, Dickmann - auch

durch Schläge - zur Unterzeichnung des Wehrpasses zu veranlassen. Nach einiger Zeit sei Dannel ins Zimmer gekommen und habe ihn (Wunderlich) hinausgeschickt. Er habe aber, an der Tür horchend, den weiteren Geschehensablauf verfolgen können. Nachdem Dannel "mit der weichen Tour" keinen Erfolg gehabt habe, habe er laut gebrüllt und Dickmann angeschrien, er werde ihn "umlegen" lassen. Wenige Tage später sei Dickmann auf dem Appellplatz in Gegenwart mehrerer SS-Offiziere, auch Dannel sei zugegen gewesen, erschossen worden. Etwa im Februar oder März hätten Primus und er einige zur politischen Abteilung versetzte volksdeutsche SS-Leute durch kleine Geschenke dazu bestimmen können, ihre Aufmerksamkeit zu vernachlässigen. Insbesondere sei es ihnen möglich gewesen, sich an den Wochenenden unter dem Vorwand, Reinigungsarbeiten ausführen zu müssen, völlig allein und ungestört in den Räumen der politischen Abteilung zu bewegen. Diese Gelegenheit hätten sie dazu benutzt, Akten einzusehen und Aktenteile zu vernichten. Auf besonderen Wunsch des Lagerältesten Naujoks habe er auch die Akte Dickmann in aller Ruhe durchgesehen. Dabei habe er einen ausführlichen Bericht Dannels an den Lagerkommandanten und an das RSHA, Referat Sekten, gefunden. In diesem Bericht habe Dannel zunächst das Verhalten Dickmanns geschildert und dann ⁿsingemäß vorgeschlagen, gegen Dickmann zum ersten Male im KZ Sachsenhausen die Strafe wegen Kriegsdienstverweigerung zu vollziehen und zu diesem Zweck bei Himmler seine Exekution vor allen anderen in Sachsenhausen inhaftierten Bibelforschern zu beantragen. Wenige Tage später sei die Exekutionsanordnung vom RSHA eingegangen. Primus (Läufer für die politische Abteilung) bekundet (468/1073): Längere Zeit nach der Erschießung Dickmanns habe er gemeinsam mit einem ihm namensmäßig nicht mehr bekannten Häftlingskameraden in den Räumen der politischen Abteilung die Akten Dickmann eingesehen. Darin habe er ein Schriftstück gefunden, das eine Abschrift oder ein Durchschlag oder der Entwurf eines an den Lagerkommandanten oder an das RSHA gerichteten Schreibens gewesen sei. Das Schriftstück habe Dannels Unterschrift getragen und den Vorschlag enthalten, Dickmann als unverbesserlichen Kriegsdienstverweigerer zur Abschreckung für die übrigen Bibelforscher erschießen zu lassen.

Die wiedergegebenen Zeugenaussagen geben zwar kein völlig klares Bild der Geschehnisse. Sie beweisen aber jedenfalls, daß der Beschuldigte Dannel durch eine Meldung an den Lagerkommandanten - oder das RSHA, eine damals zuständige Stelle - nur Anordnung der Exekution Dickmanns veranlaßt hat. Hierdurch hat er Dickmanns vorsätzlich Tötung als Anstifter bewirkt. Die Tötung war auch rechtswidrig, da sie offenbar ohne vorausgegangenes ordnungsmäßiges Gerichtsverfahren erfolgt ist.

Wegen im übrigen eingetretener Strafverfolgungsverjährung könnte er wegen seines Verhaltens heute strafrechtlich aber nur noch zur Verantwortung gezogen werden, wenn er zu einem Mord hätte anstiften wollen. Für die Beurteilung dieser Frage braucht nicht vorab entschieden zu werden, ob die Haupttat, die Exekution, als Mord oder als Totschlag zu werten ist. Selbst wenn sich die Exekution als Mord darstellen sollte, könnte der Beschuldigte Dannel wegen Anstiftung zum Mord nur bestraft werden, wenn er Dickmanns Tötung unter den Voraussetzungen des Mordtatbestandes - von denen hier allein niedrige Beweggründe in Betracht kommen - gewollt hätte (§ 59 StGB). Dies kann ihm jedoch nicht nachgewiesen werden. Der genaue Inhalt seiner Meldung ist nicht mehr feststellbar. Nach Wunderlichs Bekundungen über deren Inhalt wird dem Beschuldigten Dannel nicht zu widerlegen sein, daß ihn zu seiner Meldung die Vorstellung veranlaßt hat, Dickmann sei ein Kriegsdienstverweigerer, der durch sein Verhalten auch andere in gleicher Weise beeinflussen könnte, der daher nach bestehenden Gesetzen (nach § 5 der Kriegssonderstrafrechtsverordnung konnten Kriegsdienstverweigerer unter bestimmten Voraussetzungen mit dem Tode bestraft werden) sein Leben verwirkt hatte und dessen sofortige Bestrafung unumgänglich sei, um die Widerstrafkraft des Reiches in dem von ihm möglicherweise für gerecht gehaltenen Krieg zu stärken. Eine derartige Vorstellung des Beschuldigten Dannel rechtfertigt zwar nicht die Exekution ohne gerichtliches Verfahren. Sie steht aber jedenfalls der Feststellung entgegen, daß Dannel Dickmanns Exekution aus Beweggründen bewirkt hätte, die nach allgemeiner, sittlicher Wertung

auf tiefster Stufe stehen (vergl. BGHSt Band II, S. 63).

Das Verfahren ist demnach in diesem Fall wegen Verjährung der Strafverfolgung einzustellen.

18. Im Frühjahr 1942 wurde der damalige Reichsprotector für Böhmen und Mähren Reinhard Heydrich von tschechischen Widerstandskämpfern erschossen. Zur Vergeltung sollen nach seinem Tode (4. 6. 1942) 500 in Sachsenhausen inhaftiert gewesene Juden im Industriehof erschossen worden sein (Aussage Freund - 436). Auf die Auswahl der Getöteten kann aber der Beschuldigte Dannel keinen Einfluß mehr genommen haben, da er bereits im Mai 1942 als Leiter der politischen Abteilung ausgeschieden ist. Anhaltspunkte dafür, daß sich bestimmte andere Angehörige der politischen Abteilung an der Auswahl beteiligt haben, haben sich nicht ergeben. Die erforderlichen Ermittlungen gegen sonstige Angehörige der Bewachungsmannschaft des Konzentrationslagers Sachsenhausen werden durch die Zentralstelle Köln geführt.
19. Kurz vor und nach seinem Ausscheiden als Leiter der politischen Abteilung wirkte der Beschuldigte Dannel an der Ausbildung von Wlassow-Soldaten mit, die in Sachsenhausen durch Angehörige der Abteilung "Fremde Heere Ost" im OKH für Spionage und Sabotageeinsätze in Rußland geschult wurden (1336 f).
- Wunderlich behauptet (1175): Im Frühjahr 1942 seien auf Veranlassung des Beschuldigten Dannel zwei Wlassow-Leute, die nicht mehr hätten mitmachen wollen, erschossen worden. Er habe nämlich gesehen, wie der Beschuldigte Dannel mit den Russen zum Industriehof gegangen sei. Ob sie dort erhängt oder erschossen seien, weiß er nicht.
- Der Beschuldigte Dannel bestreitet diesen Vorwurf und behauptet (1337): Er habe niemals etwas davon gehört, daß einer der Russen "keine Lust" mehr gehabt habe. Er könne sich nicht einmal erinnern, daß einer der Russen auch nur disziplinar bestraft worden sei.
- Wunderlichs Darstellung reicht zur Überführung des Beschuldigten Dannel nicht aus.

Seine recht unbestimmten Aussagen rechtfertigen nicht einmal die Feststellung, daß die Russen überhaupt getötet worden sind. Weitere Ermittlungen, insbesondere der Versuch, noch Zeugen zu ermitteln (vgl. oben II, 1) versprechen keinen Erfolg.

20. Nach Bekundungen des Rentners Arnold Seipel (496/1144) soll der Beschuldigte Dannel in der Zeit von 1940 - 1942 in zwei Fällen die Tötung von bei der politischen Abteilung beschäftigten Vorarbeitern und die Tötung eines Dolmetschers namens Kwiatkowski veranlaßt haben. Seipel sagt: Er sei zwar nicht Augenzeuge der Taten gewesen. Er habe aber persönlich wahrgenommen, daß die Drei nach Morgenappellen "ans Tor gestellt" worden und nicht zurückgekehrt seien. Das sei ein sicheres Anzeichen dafür, daß sie liquidiert worden seien. Er habe aber auch von Mithäftlingen gehört, daß die Leichen gesehen worden seien. Die Tötung der Häftlinge müsse von Dannel veranlaßt worden sein. Denn als Chef der politischen Abteilung sei er "Herr über Tod und Leben" gewesen.

Der Beschuldigte Dannel bestreitet diesen Vorwurf mit Nachdruck (690). Auch Tourbier - 773, Wikolai - 768, Wehlau - 776, König - 804, Remmert - 815, Och - 824, Jude - 1004, Knop - 1016, Schleef - 951, Appenzeller - 1028, Eilers - 1056 und Wiegandt - 1234 ff - ehemalige Angehörige der politischen Abteilung, behaupten, ihnen sei kein Fall bekannt, in dem auf Veranlassung der politischen Abteilung Häftlinge getötet worden seien.

Seipels sehr allgemein gehaltene und weitgehend auf Schlußfolgerungen und Vermutungen beruhende Aussagen rechtfertigen die Feststellung eines von Dannel begangenen Tötungsverbrechens nicht. Falls die nach Seipels Bekundungen "ans Tor gestellten" Häftlinge überhaupt getötet worden sein sollten, ist es jedenfalls nicht möglich, die Einzeltaten ausreichend zu konkretisieren. Die Namen der Opfer sind nicht feststellbar. Das gilt auch für den Fall Kwiatkowski, denn nach den Unterlagen des Internationalen Suchdienstes in Arolsen sind sieben Personen dieses Namens in Sachsenhausen ums Leben gekommen (1132). Tatorte und Tatzeiten

sind nicht festlegbar. Über die Motive zu den Taten sowie über deren Ausführung ist nichts bekannt. Tatsächliche Anhaltspunkte für eine Beteiligung Dannels liegen nicht vor.

Ansatzpunkte für sinnvolle weitere Ermittlungen sind nicht vorhanden. Insbesondere verspricht eine Vernehmung der von Seipel als eventuelle Zeugen genannten Personen keinen Erfolg. Naujoks, Engemann, von Burski, Meyn, Primus und Wunderlich sind bereits vernommen worden. Obwohl sie offenbar bemüht waren, alles zu sagen, was sie über strafbare Handlungen des Beschuldigten noch wissen, haben sie die hier in Rede stehenden Tötungen nicht erwähnt.

Die von Seipel weiter als eventuelle Zeugen genannten ehemaligen Sachsenhaushäftlinge Ballhorn, Eggert, Lübke, Montanus, Oskar Müller, Saalwächter, Scheil und Wagner sind bereits auf Veranlassung der Zentralstelle Köln über ihre Erlebnisse in Sachsenhausen vernommen worden. Dabei haben sie nach Mitteilung der Zentralstelle Köln (1308) Angehörige der politischen Abteilung nicht belastet. Auch bezüglich dieser Zeugen erübrigt sich eine nochmalige Vernehmung, da anzunehmen ist, daß sie als frühere Häftlinge alles gesagt haben, was sie über noch verfolgbare strafbare Handlungen durch ehemalige Angehörige der Bewachungsmannschaften des Konzentrationslagers Sachsenhausen wissen, und da Seipels Angaben zu allgemein sind, um als sinnvoller Vorhalt für die weiteren Zeugen dienen zu können.

21. Der ehemalige Sachsenhaushäftling Hainebach bekundet (Bl. 1370 d. A.):

Er erinnere sich, daß der in der politischen Abteilung tätig gewesene Oberscharführer Schanz eines Nachts zwei Häftlinge aus dem auch vom Zeugen bewohnten Block herausgeholt und in den Isolierungsblock habe bringen lassen. Es sei allgemein bekannt gewesen, daß die Häftlinge im Isolierungsblock regelmäßig schwer mißhandelt worden seien. Die beiden Häftlinge, die Schanz aus dem Block herausgeholt habe, seien nicht zurückgekommen und auch in keinem anderen Block aufge-

taucht. Sie seien mit Sicherheit getötet worden.

Der Beschuldigte Schanz ist von Ende 1938 bis Herbst 1939 Oberscharführer in der politischen Abteilung gewesen. Er behauptet, in diesen 10 Monaten von keinem Verbrechen durch SS-Angehörige erfahren zu haben oder an solchen Verbrechen beteiligt gewesen zu sein (Bl. 306 d. A.). Dem Beschuldigten Schanz ist zwar dieser Fall nicht ausdrücklich vorgehalten worden. Eine nochmalige Vernehmung von Schanz im Rahmen dieses Verfahrens ist jedoch schon deshalb nicht erforderlich, weil sich aus der Aussage des Zeugen Haimbach jedenfalls kein Anhalt dafür ergibt, daß sich der Beschuldigte Dannel im Zusammenhang mit diesem Fall strafbar gemacht hat, was Dannel nachdrücklich bestreitet.

Das Verfahren gegen den Beschuldigten Schanz, gegen den Ermittlungen aus der Unterakte 8 geführt worden sind, soll abgetrennt und vereinbarungsgemäß von der Zentralstelle Köln weiterbearbeitet werden, weil hier keine Zuständigkeit mehr begründet ist.

In gleicher Weise soll in den Fällen verfahren werden, in denen sich der Verdacht ergeben hat, daß sich Angehörige der politischen Abteilung an strafbaren Handlungen beteiligt haben, die mit ihrer Zugehörigkeit zur politischen Abteilung in keinem Zusammenhang stehen.

Dr. (Dr. Thiele)
Erster Oberstaatsanwalt

Vernehmende: Staatsanwalt N a g e l
Kriminalmeister S c h u l t z

Vorgeladen erscheint der Technische Angestellte

Willi E i l e r s,
30.9.1911 in Arholzen/Holzminden geb.,
Stadtoldendorf b. Holzminden, Wartheweg 42 wohnhaft,

und erklärt nach Belehrung gemäß § 55 StPO folgendes:

- Mit den Beschuldigten nicht verwandt und nicht verschwägert -

Im Mai 1933 trat ich in die SS und am 1.5.1937 in die NSDAP ein.

Am 2.9.1939 erfolgte meine Einberufung als SS Mann zur Waffen SS nach Brünn. Nach einiger Zeit wurden wir nach Linz verlegt. Bis zum Januar/Februar 1940 machte ich eine infanteristische Ausbildung durch. Bei einer anschließenden ärztlichen Untersuchung wurde bei mir ein Sehfehler festgestellt, auf Grund dessen ich g.v. H. - geschreiben wurde. Daraufhin kam ich zum SS-Führungshauptamt nach Berlin und wurde von dort zum WVHA nach Oranienburg weitergeleitet. Von dort wurde ich mit etwa 15 bis 20 Mann zur Kdtr. des KL Sachsenhausen abgestellt. Bei der Kommandantur erfolgte unsere Verteilung und ich wurde in der politischen Abteilung des KL Sachsenhausen eingesetzt. Dort verblieb ich bis zum 1.4.1942.

Zu diesem Zeitpunkt wurde ich bis ca. November 1943 zum WVHA Oranienburg versetzt. Von dort erfolgte meine Abordnung zu einem Lehrgang an der SS Verwaltungsschule Arolsen, den ich allerdings nicht bestand und deswegen zur Schreibstube dieser Verwaltungsschule versetzt wurde. Dort blieb ich bis zum Kriegsende.

Mein letzter Dienstgrad war der eines SS-O'Scharf.

In der Zeit vom 6.5.1945 bis 3.12.1947 befand ich mich in Staumühle/Paderborn in Inhaft. Während dieser Zeit erfolgte ein Spruchgerichtsverfahren gegen mich, indem ich zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Im Januar 1965 wurde ich von der Kripo Holzminden zum Verfahren D a n n e l, im April 1965, ebenfalls von der Kripo Holzminden zum Verfahren

96
58
141

zum Verfahren gegen ehemalige Angehörige des RSHA und im September 1965 von der Staatsanwaltschaft Braunschweig, wiederum zum Verfahren gegen D a n n e l, zeugenschaftlich vernommen.

Während meiner Tätigkeit im WVHA in Oranienburg hatte ich die Aufgabe, Berichte über in der Rüstungsindustrie eingesetzte KL-Häftlinge zu fertigen. Es handelte sich dabei um die Errechnung der Tagewerke der eingesetzten Häftlinge.

Ich werde nun zu meiner eigentlichen Tätigkeit in der politischen Abteilung des KL Sachsenhausen befragt und mache dazu folgende Angaben:

Ich kam als SS Mann nach dort und wurde dem Sachbearbeiter SS-U'Scharf K r i e b e r zugeteilt. Ich war dort Hilfskraft.

In den ersten 4 bis 5 Monaten etwa hatte ich die Aufgabe, Entlassungspapiere zu schreiben. Die Entlassungsverfügungen kamen vom RSHA oder von den einweisenden Dienststellen. Die Einweisungsstellen erhielten von der Entlassung des betreffenden Häftlings schriftlich Kenntnis.

Nach dieser Zeit war es meine Aufgabe, Schreiben Angehöriger von Häftlingen zu beantworten; z.B., wenn Häftlinge längere Zeit nicht nach Hause geschrieben hatten und entsprechende Anfragen über das Schicksal ^{der} von Angehörigen kamen. Ich hatte dann den entsprechenden Häftling vorzuladen und ihn zu ermahnen, seinen Angehörigen zu schreiben. Ungeachtet dessen beantwortete ich dann die Briefe dieser Angehörigen. In diesem Rahmen oblag es mir auch, Anfragen von Angehörigen verstorbener Häftlinge zu beantworten, wenn diese nach Erhalt der Todesnachricht irgendwelche Fragen wegen des Nachlasses stellten.

In den letzten drei Wochen ^{der Wochen} meiner Tätigkeit im KL Sachsenhausen arbeitete ich ^{an} der Häftlingsaufnahme. Die Häftlinge wurden meist per Kraftwagen gebracht. Der Fahrer übergab mir, mitunter tat dies auch der Blockführer, Listen der Eingelieferten. Vor Ankunft des Transportes erhielten wir bereits die Haftbefehle des RKPA bzw. die Schutzhaftbefehle des Amtes IV des RSHA, die dann bei uns abgelegt wurden. Weitere Unterlagen, insbesondere

98
39
142

Berichte oder Karteikarten bekamen wir nicht.

Ich hatte dann die Aufgabe, für die Neuaufnahmen Karteikarten anzulegen, d.h., ausgefüllt wurden diese Karten in der Häftlingsschreibstube des Lagers; ich setzte lediglich auf Grund des Haft- bzw. Schutzhaftbefehls die Häftlingskategorie ein. Die Karteikarten enthielten die Personalien des Häftlings, die Anschriften der Angehörigen und eventuell die einweisende Dienststelle, was ich aber nicht mehr genau weiß. Im Fall des Ablebens des Häftlings wurde der Todestag hinzugefügt. Die Haftnummer war auf der Karteikarte nicht enthalten, ich meine die Nummer des Schutzhaftbefehls. Die Häftlingsnummer stand dagegen auf der Karte.

Wie ich bereits sagte, war die Häftlingskategorie ^{auf der Karteikarte} enthalten. Wir unterschieden Schutzhäftlinge und kriminelle Häftlinge. Schutzhäftlinge waren politische Häftlinge, z.B. Bibelforscher und Juden. Kriminelle Häftlinge waren Befürsverbrecher und Asoziale. Es kann nun durchaus möglich sein, daß auch Juden zur letzten Kategorie gehörten. Ich kann nicht mehr genau die einzelnen Gruppen innerhalb der Häftlingskategorien benennen, da ich mich im Einzelnen nicht mehr erinnere.

Wenn ich nach der Einteilung von Lagerstufen befragt werde, so muß ich darauf antworten, daß mir solche nicht bekannt waren. Diesen Begriff - Lagerstufe I, II u. III - höre ich heute erstmalig.

In diesem Zusammenhang wurde mir aus Dok.Bd. VII Bl. 6/7 die Verfügung des CdSudSD vom 2.9.1941 vorgelegt; ich habe ihn gelesen und kann dazu nur sagen, daß ich ihn früher nie gesehen habe.

Beim Ableben von Häftlingen im KL hatte der SS-U'Scharf.Pramann die Aufgabe, ein Fernschreiben an die einweisende Dienststelle abzusetzen. Die einweisende Dienststelle hatte dann die Aufgabe, Angehörige zu benachrichtigen.

Mir wurde in diesem Zusammenhang der Erlaß des RFSS vom 21.5.1942 aus Dok.Bd. VIII Bl. 69 bis 72 und die als Anlage beigefügten Muster für Anschreiben an Angehörige verstorbener Häftlinge, Blatt 73 bis 75 a.a.O., vorgelegt. Ich habe mir diese Fotokopien angesehen. Aus eigener Kenntnis kann ich dazu nichts sagen, da ich im Mai 1942 nicht mehr in dem KL war. Auch später ist mir

98
80
143

der Inhalt diese Erlasses nicht bekannt geworden.

Mir ist außerdem die Fotokopie des Fersschreibens RFSSuCdDP vom 10.4.1940 aus Dok.Bd. VII Bl. 3 b vorgelegt worden, den ich mir auch durchlas. Mir ist diese Verfügung nie bekannt geworden. Ich kann nicht mehr sagen, ob sich unter den Häftlingen, deren Entlassung ich zu bearbeiten hatte, auch Juden befanden.

Ob das RSHA durch die politische Abteilung oder gegebenenfalls von der Adjutantur des Lagerkommandanten den Tod der Häftlingen mitgeteilt bekam, kann ich nicht angeben.

Mir sind hier aus Dok.Bd. I verschiedene Fernschreiben des KL Sachsenhausen jeweils an die Stapoleitstelle Düsseldorf über den Tod jüdischer Schutzhäftlinge vorgelegt worden, und zwar Bl. 58 f, 81 f, 90, 100 f, 111 f. Die darin enthaltenen Texte kommen mir irgendwie bekannt vor. Ich selbst habe derartige Fernschreiben nie abgefaßt, ich weiß auch nicht, ob es dafür Formulare gab. Ich halte es für möglich, daß ich solche Fernschreiben in Häftlingsakten gesehen habe, wenn ich Anfragen von Angehörigen verstorbener Häftlinge zu beantworten hatte.

Mir ist die Frage gestellt worden, ob während der Zeit meiner Tätigkeit in der politischen Abteilung des KL Sachsenhausen mir aufgefallen ist, daß jüdische Schutzhäftlinge dort schneller verstarben als die übrigen Häftlinge. In diesem Zusammenhang ist mir aus dem "Korherr-Bericht" (Dok.Bd. VII Bl. 51) bekanntgegeben worden, daß von den nach Sachsenhausen eingelieferten und nicht entlassenen 1390 jüdischen Schutzhäftlingen am 31.12.42 nur noch 46 lebten. Ich kann dazu nur sagen, daß sich in Sachsenhausen so viele Häftlinge befanden, unter denen die Juden nur einen geringen Prozentsatz ausmachten. Zumal ich mit Todesfällen der Häftlinge nur am Rande befaßt war, kann ich über die Sterblichkeitsziffer der Häftlingskategorien überhaupt keine Angaben machen.

Ich wurde nun noch nach befragt, was mir aus der Zeit meiner Tätigkeit in Sachsenhausen bekannt/worden ist über:
Inhaftierung oder Erschießung bzw. Tötung russischer Kriegsgefangener; Tötung von Häftlingen bei Vernehmungen; Exekutionen

99
81
144

deutscher oder ausländischer Häftlinge bzw. Personen die zur Exekution dort eingeliefert wurden; Bestrafungen - Prügelstrafe oder Exekution - wegen Verstoß gegen die Lagerdisziplin. Zu all diesen Komplexen erkläre ich Wahrheitsgemäß, daß mir davon nie etwas bekannt geworden ist. Entsprechende Befehle des RSHA habe ich nie gesehen; sei sind nach meiner Ansicht nicht über die politische Abteilung, sondern über die Lagerkommandantur gelaufen.

Daß im KL Sachsenhausen polnische Fremdarbeiter wegen unerlaubten Geschlechtsverkehrs mit deutschen Frauen waren, ist mir erinnerlich; dies weiß ich von den Schutzhaftbefehlen, auf denen die entsprechende Begründung stand. Daß solche Fremdarbeiter teilweise getötet wurden, ist mir nie bekannt geworden.

Geschlossen:

Ugelf
Stum

selbst gelesen, genehmigt und unterschreiben:

Wren

Ra.

Rambow

*ausgew
Rev. 27.1/66*

5. Juli 1967

IV VU 4/67

82
145

Landgerichtsrat Dr. Glöckner

// Wöhrn u.a.

Justizangestellte Bölder

Mordes

er

e xxxxxxxxxxx

er

e xxxxxxxxxxx

es

x

er

auch nach Belehrung gem. § 55 StPO.

e xxxxxxxxxxx

Willi Eilers

55

techn. Angest. Stadt Oldendorf ,
Warteweg 42, mit den Angeschuldigten nicht
verwandt und nicht verschwägert.

Meine Aussage zur Person, die ich bei meiner
Vernehmung am 12.1.1966 vor dem Staatsanwalt
Nagel gemacht habe (Bd. IV Bl. 79) halte
ich aufrecht und mache sie auch zum Gegenstand
meiner heutigen Vernehmung, nachdem mir
meine Aussage vorgelesen worden ist.
Inso weit

Ich habe dem nichts weiter hinzuzufügen.

146
Während meiner Dienstzeit in der politischen Abteilung des KL Sachsenhausen von Anfang 1940 bis April 1942 habe ich drei verschiedene Tätigkeiten ausgeübt. Zuerst hatte ich ein paar Monate die Aufgabe, Entlassungspapiere zu schreiben. auf Grund von Entlassungsverfügungen, die vom RSAH ~~über-~~ kamen. Danach bestand meine Tätigkeit darin, mit den Angehörigen von Häftlingen zu korrespondieren, wenn die Häftlinge selbst längere Zeit ihren Angehörigen nicht geschrieben hatten. Dazu gehörte auch Anfragen Angehörigen verstorbener Häftlinge zu beantworten, wenn diese irgendwelche Auskünfte oder Fragen, beispielsweise über den Nachlaß, beantwortet wissen wollten. Die letzten drei/vier Monate meiner Tätigkeit arbeitete ich in der Häftlingsaufnahme. Ich hatte die per Kraftwagen ankommenden Häftlinge karteimäßig zu erfassen. Ich verglich die dem Transport beigegebenen Transportliste mit der mir bereits vorher übersandten Schutzhaftbefehle, ob die Namen übereinstimmten. Dann legte ich eine Akte an bzw. ich ließ eine Akte durch mir unterstellte Häftlinge anlegen. Ich verbessere mich dahin, diese Häftlinge waren mir nicht unterstellt, sondern sie saßen im Schutzhaftlager selbst in der Häftlingsschreibstube und hatten diese Arbeiten dort zu verrichten. Die Karteikarte, die ich für meinen Handgebrauch hatte, wurde jeweils dort in der Häftlingsschreibstube ausgestellt.

Die Transporte kamen meistens am Wochenende und bestanden ~~in~~^{en} aus etwa ~~aus~~ 15-20 Häftlingen. Hierunter war/ auch jüdische Häftlinge, manchmal mehr, manchmal weniger, manchmal war auch gar kein jüdischer Häftling dabei. Wieviel jüdische Häftlinge insgesamt während meiner etwa viermonatigen Tätigkeit in Häftlingsaufnahme eingeliefert worden sind, kann ich nicht sagen.

Die Schutzhaftbefehle, die mir vorlagen, und die ich alphabetisch in einem Leitzordner aufbewahrte, sahen so aus, wie der Schutzhaftbefehl aus Dokumentenband I Bl. 8, der mir gezeigt wurde. Das Formular war rot und enthielt neben den Personalien eine kurze Begründung, die meist nur aus wenigen Sätzen bestand, manchmal nur aus einem oder zwei Sätzen.

Ob es sich bei dem Ankommenden um einen Juden handelte oder nicht, konnte ich bei der Aufnahme leicht daraus erschen, daß der Häftling im Schutzhaftbefehl als Jude bezeichnet war. bzw. daß das Begleitpapier ihn auswies.

84
147

Die Begründung auf in dem Schutzhaftbefehl bei einem jüdischen Schutzhäftling ist mir im einzelnen nicht mehr erinnerlich. Jedenfalls enthielten die Schutzhaftbefehle Begründungen, die nach meiner damaligen Überzeugung eine Inschutzhaftnahme nicht rechtfertigten. Ich hatte mir meine Gedanken darüber gemacht, habe mich aber zu niemandem gegenüber darüber geäußert. Ich habe statt dessen bei dem Lagerkommandanten beantragt, von ~~dieser~~^{meiner} Tätigkeit entbunden zu werden, was mir nicht gelang. Der Kommandant wies mich mit scharfen Worten darauf hin, daß ich meine Arbeit da zu machen hätte, wohin ich befohlen worden sei.

Vom Ableben eines Schutzhäftlings erhielt die einweisende Dienststelle, soweit ich weiß, Mitteilung. Die politische Abteilung erhielt von dem Lagerarzt die Todesursache des verstorbenen Häftlings mitgeteilt, die dann ihrerseits eine Sterbeurkunde ausfertigten ließ bei dem zuständigen Standesamt und der einweisenden Dienststelle dann Mitteilung machte. Diese Arbeit gehörte nicht zu meinem Aufgabengebiet. Sie versah ein anderer Kollege. Insgesamt waren wir etwa 10-12 Mitarbeiter in der politischen Abteilung unter der Leitung des Herrn Dannel. Ob unter den verstorbenen Schutzhäftlingen auch Juden gewesen sind, vermag ich genausowenig anzugeben wie ich irgendwelche Angaben machen kann über die Anzahl verstorbener jüdischer Schutzhäftlinge.

Mir ist erinnerlich, daß von den Ärzten in der Regel natürliche Todesursachen angegeben waren. Mir ist auch nicht zu Ohren gekommen, daß viele jüdische Häftlinge gestorben sind.

So wie ich während meiner relativ kurzen Tätigkeit in der politischen Abteilung nacheinander drei Sachgebiete zu bearbeiten hatte, ging es auch den anderen Mitarbeitern. Alle paar Monate erhielten wir ein neues Aufgabengebiet. Damals machte ich mir darüber keine Gedanken. Heute ist mir klar, daß dies bewußt so geschah, damit niemand zuviel Einblick gewinnen sollte.

Die Einteilung der Arbeit erfolgte durch das Schutzhaftlager. Unsere Abteilung hatte damit nichts zu tun. Ich kann deshalb auch nicht sagen, daß jüdische Schutzhäftlinge zu besonders schweren Arbeiten eingeteilt worden sind. Genausowenig weiß ich,

ob sie schlechter behandelt wurden, als andere Schutzhäftlinge. Ich weiß nur, daß die Schutzhäftlinge im Lager körperliche Arbeiten der verschiedensten Art versahen. 85 148

Ob jüdische Schutzhäftlinge im Lager eine kürzere Lebens-
erwartung hatten als die übrigen Häftlinge, kann ich nicht
sagen, da ich zwar die Annahme der Häftlinge zu bearbeiten
hatte, Todesmitteilung hingegen nicht. Ich kann daher nicht
sagen, ob insbesondere bei jüdischen Häftlingen zwischen
Einlieferung und Ableben ein kürzerer oder längerer Zeitraum
lag.

Selbst gelesen, genehmigt, unterschrieben.

gez. Willi Eilers

gez. Dr. Glöckner

gez. Bölter

1 Js 18/65(RSHA)

149

Gegenwärtig:

EStA S e l l e

KM H i l l e r t

als Vernehmende

In die Räume des Amtsgerichts Holzminden vorgeladen erscheint der
technische Angestellte

Willi F i l l e r s,
geboren am 30.9.1911 in Arholzen/ Holzminden,
wohnhaft in Stadtoldendorf bei Holzminden,
Wartheweg 42 ,

und erklärt, mit dem Gegenstand des Verfahrens vertraut gemacht und
nach Belehrung gemäß §§ 52, 55 StPO :

Zu meinem Werdegang sind mir die Angaben vorgelesen worden, die ich
in meiner Vernehmung vom 12.1.1966 zum verfahren 1 Js 7/65(RSHA)
gemacht habe. Diese Angaben sind richtig, und ich mache sie zum Gegen-
stand meiner heutigen Aussagen. Ich habe demnach der politischen Abteilung
des Konzentrationslagers Sachsenhausen von etwa Januar/ Februar 1940
bis zum 1.4.1942 angehört. In den ersten vier bis fünf Monaten war ich damit
beschäftigt, aufgrund von Entlassungsverfügungen des RSHA die Entlassungs-
papiere zu fertigen. Danach hatte ich die Aufgabe, Anfragen von Häft-
lingsangehörigen über das Schicksal von Häftlingen, die sich nicht mehr
gemeldet hatten, zu beantworten. Etwa das letzte Vierteljahr meiner
Tätigkeit in Sachsenhausen war ich in der Häftlingsaufnahme tätig.

Wenn ich danach gefragt werde, welche Stellung die politische Abteilung
im Kommandanturstab hatte, so erkläre ich, daß sie , soweit ich es über-
sehen konnte, ausschließlich dem Lagerkommandanten unterstand. Daß es
sich bei meinem Abteilungsleiter um einen Stapoangehörigen handelte,
der lediglich zum KL abgeordnet war und seine sachlichen Weisungen vom
RSHA erhielt, ist mir neu. Ich habe ihn damals als Angehörigen des
Kommandanturstabes angesehen, wie jeden anderen auch. Sämtliche Post,
die zur politischen Abteilung kam, war über den Kommandanten bzw. Adju-
tantan gegangen. Während meiner Tätigkeit sind mir von referaten des

RSHA nur zwei aufgefallen. Es waren dies für die politischen Häftlinge das Schutzhaftreferat der Gestapo und für die kriminellen Häftlinge das Vorbeugungsreferat des Reichskriminalpolizeiamts. Andere Referate des RSHA sind meines Erachtens nicht in Erscheinung getreten. Hierbei bitte ich allerdings zu berücksichtigen, daß mir die Organisation des RSHA völlig unbekannt war und Aktenzeichen daher für mich keine große Bedeutung hatten. Persönlich bin ich mit ehemaligen Angehörigen des RSHA niemals in Berührung gekommen. Namen von in diesem Zusammenhang in Betracht kommenden Personen sind mir zumindest heute nicht mehr in Erinnerung.

Die Dienststelle des Inspektors der KL ist während der Zeit meiner Tätigkeit im KL X Sachsenhausen für mich überhaupt nicht in Erscheinung getreten. Zumindest hinsichtlich der von mir ausgeübten Tätigkeiten hatte diese Dienststelle keine Bedeutung. Der Schriftwechsel wurde vielmehr direkt vom und zum RSHA geführt.

Bestimmungen darüber, was zu verablassen war, wenn sich ein Häftling eines Fehlverhaltens schuldig gemacht hatte, sind mir nicht bekannt geworden. Ich kann mit Bestimmtheit ausschließen, daß derartige Richtlinien uns untergeordneten Dienstgraden bekanntgemacht worden sind. Meines Erachtens wurden auch Delikte von Häftlingen, die ausschließlich das Lager betrafen, ausschließlich vom Schutzhaftlager, d. h., von der Abteilung III, geahndet. Mir ist jedenfalls niemals etwas darüber bekannt geworden, daß derartige Dinge in der politischen Abteilung bearbeitet worden wären. Ich nehme an, daß in der politischen Abteilung nur Fälle bearbeitet worden sind, die über das Lager hinausreichende Auswirkungen hatten. Über positives Wissen verfüge ich insoweit allerdings nicht, weil ich mit derartigen Dingen selbst niemals befaßt gewesen bin. Für derartige Angelegenheiten war ausschließlich mein Abteilungsleiter und ein weiterer aktiver SS- Hauptscharführer zuständig, an dessen Namen ich mich im Augenblick nicht erinnern kann. Dasselbe, was ich zur Ahndung von allgemeinen Delikten von Häftlingen sagen kann, gilt auch für die Behandlung von Fluchtfällen. Richtlinien, die uns in solchen Fällen ein bestimmtes Verhalten vorschrieben, oder die sich mit den Folgen für den Häftling befaßten, sind mir niemals bekannt geworden. Für mich und die anderen untergeordneten Dienstgrade waren Häftlingsfluchten immer nur damit verbunden, daß wir zur Suche mit ausrücken mußten. Das war zumindest immer dann der Fall, wenn im Augenblick nicht genügend Wachmannschaften zur Verfügung standen. Wurde ein Häftling wiederergriffen, so weiß ich

nur, daß er in das Schutzhaftlager eingeliefert wurde. Für mich war dann die Sache erledigt, und ich weiß nicht, was dann weiter mit ihm geschah. Die politische Abteilung hat meines Erachtens nichts mit ihm zu tun gehabt. Ich habe jedenfalls ^{und nicht nur} niemals einen wiederregriffenen Häftling in unseren Diensträumen gesehen. Mir ist auch nichts darüber bekannt geworden, daß derartige Häftling auch Angehörige der politischen Abteilung vernommen worden wären. Ich habe auch niemals die Bestrafung eines geflüchteten und dann wiederregriffenen Häftlings miterlebt noch hierüber etwas gehört. Ich weiß nicht, wer für Bestrafungen zuständig war und wer sie aussprechen konnte.

Exekutionen sind mir während meiner Tätigkeit im KL Sachsenhausen überhaupt nicht bekannt geworden. Das gilt sowohl für Sonderbehandlungen von gerade zu diesem Zweck in das KL eingelieferte Personen als auch für die Exekution von Lagerhäftlingen wegen in Lager begangener Delikte. Daß Personen zur Tötung in das Lager eingeliefert worden sind, habe ich damals weder gehört noch geseht. Ich habe auch niemals Exekutionen von Häftlingen vor versammelter Lagermannschaft erlebt noch davon gehört. Wenn mir in diesem Zusammenhang die Sterb urkunde des Stefan Witkowski vorgehalten wird, aus der hervorgeht, daß dieser am 13.12. 1940 im KL Sachsenhausen auf Befehl erhängt worden ist, so habe ich für diesen Fall keine Erklärung. Ich selbst habe jedenfalls von einem derartigen Vorgang niemals etwas vernommen. Aus dem Lager selbst ist überhaupt kaum etwas nach außen gedrungen. So wußte ich auch nichts von den skandalösen Zuständen, die im Schutzhaftlager durch das sadistische Auftreten mehrerer Blockführer herrschten. Als Hilfsschreiber durfte ich das Schutzhaftlager auch nicht allein betreten. Selbst zu der Zeit, als ich in der Häftlingsaufnahme arbeitete, wurde ich vom Betreten des Schutzhaftlagers ab bis zum Verlassen desselben stets von einem Blockführer begleitet.

In der Zeit meiner Tätigkeit im WVHA vom 1.4.1942 bis ca. November 1943 gehörte ich dem Amts D II des WVHA an. Wie bereits in meinen früheren Vernehmungen zum Ausdruck gebracht, hatte ich die Tagewerke von in der Rüstungsindustrie einzusetzenden Häftlingen zu errechnen. Auch bei dieser Tätigkeit habe ich keinen Einblick in die Befehlswege und Unterstellungsverhältnisse der Konzentrationslager zum RSHA bzw. zum WVHA erhalten. Auch am Rande ist mir zu diesen Dingen nicht bekannt geworden. ZXXXXX-

Zum Abschluß meiner heutigen zeugenschaftlichen Anhörung erkläre ich auf ausdrückliches Befragen, daß ich damit alles angegeben habe, was mir aus der Zeit meiner Tätigkeit in der politischen Abteilung des KL Sachsenhausen und dem Amt D II des WVHA noch über die Befehls- und Unterstellungsverhältnisse der Konzentrationslager, insbesondere im Zusammenhang mit Exekutionen in Erinnerung ist. Den Mangel meiner Kenntnisse bitte ich auf meine untergeordnete Stellung zurückzuführen. Ich war jeweils nur als Hilfsschreiber eingesetzt. Im übrigen war man uns nicht aktiven SS-Angehörigen gegenüber besonders zurückhaltend.

...selbst. ⁶gelesen, genehmigt u. unterschrieben:

.....gez..Willi..Eilers.....

Geschlossen :

..gez. Selle
..... (Selle)

..gez. Hillert
..... (Hillert)

Landgericht Berlin

~~Amtsgericht Tiergarten~~

IV VU 4.67

Seidenhausen

1 Berlin 21, ~~XXX~~ Z. Zt.

Turmstraße 91

Stade, den 18. August 1967.

Strafsache

Gegenwärtig:

LGR Dr. Böckner

als Richter

Untersuchungs-
richter

Just. Ass. Anw. 'in Rettig

als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle.

gegen

X W ü h r n u. A.

Mordes.

wegen

Es erschien

d ernauchbenannte — Zeuge — ~~Sachverständige~~ —
Kurt Erdmann, 64 Jahre alt,
Kriminalhauptmeister a.D.
wohnhaft in Stade, Freudentheilstr.
mit dem Angeklagten nicht verwandt
und nicht verschwägert.

Der — Zeuge — ~~Sachverständige~~ —

wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung und der
Person d es Beschuldigten bekannt gemacht. Er — Sie —
wurde zur Wahrheit ermahnt und darauf hingewiesen, daß
die Aussage zu beeiden ist, wenn keine im Gesetz be-
stimmte oder zugelassene Ausnahme vorliegt. Er — Sie —
wurde ferner auf die Bedeutung des Eides, die straf-
rechtlichen Folgen einer unrichtigen oder unvollständigen
eidlichen und auch uneidlichen Aussage sowie darauf hin-
gewiesen, daß der Eid sich auch auf die Beantwortung der
Fragen zur Person und der sonst im § 68 der Strafprozeß-
ordnung vorgesehenen Umstände beziehe.

D Erschienene wurde , — und zwar
die Zeugen — einzeln und in Abwesenheit der später ab-
zuhörenden Zeugen — wie folgt vernommen:

1. Zeuge — Sachverständige —

Ich heiße

bin

Jahre alt,

in

Belehrt auchnach
§ 55 StPO.

Zur Sache:

Ich war von 1942 bis 1945 Kriessende Leiter der politischen Abteilung des KL Sachsenhausen. Diese Abteilung war eine Registraturstelle. Hier wurden bearbeitet Zugänge, Entlassungen, Verlegungen und Todesfälle von Häftlingen.

Vom Schutzhaftreferat vom RSHA erhielten wir die Schutzhaftbefehle von Personen übersandt, gegen die Schutzhaft angeordnet worden war. Die Schutzhäftlinge selbst kamen in Sammeltransporten von den einzelnen Stapostellten, wo sie in Polizeihaft saßen zu uns. Die Häftlinge kamen aus allen möglichen Gegenden Deutschlands, und mitunter erst 8 oder 14 Tage nach Eingang des Schutzhaftbefehls. Die Schutzhaftbefehle trugen die Häftlingsnummern, unter der Schutzhäftling im Schutzhaftreferat geführt wurde. Diese Nummern war aber nicht identisch mit der Nummer, die der Häftling im Lager erhielt und im Lager trug. Diese Lagernummer unter der der Häftling im Lager geführt wurde, wurde dem RSHA ^{nicht} mitgeteilt. Im Schriftverkehr mit RSHA wurde nur die Haftnummer geführt.

Die neu angekommenen Schutzhäftlinge wurden dem Oberscharführer Och, der die Zugänge zu bearbeiten hatte, registriert. Och stellte an Hand der Schutzhaftbefehle fest, welche Schutzhäftlinge da waren. Die Häftlinge wurden nun entlaust, eingekleidet und Erkennungsdienstlich behandelt. Die erkennungsdienstliche Behandlung erfolgte durch die politische Abteilung, das andere, wie auch die Unterbringung erfolgte durch die Abteilung III (Leitung Schutzhaftlagerführung).

Über jeden neu eingetroffenen Häftling legte Och eine Akte an. In die Akten wurde außer dem Schutzhaftbefehl, der gesamte Schriftwechsel bzgl. dieses Häftlings aufgenommen. Außerdem wurde für jeden neu angekommenen Häftling eine Karteikarte angelegt. Die Akten und die Karteikarten wurden in der politischen Abteilung geführt, in der außer mir etwa 15 Mann hauptamtlich beschäftigt waren. Außerdem waren eine Anzahl Häftlinge als Aushilfskräfte tätig.

Von dem Eintreffen jedes Schutzhäftlings im Lager wurden das Schutzhaftreferat des RSHA und jeweils die einweisenden Gestapostelle benachrichtigt. Dies erfolgte auf vorgedruckten Formularen, gesondert für jeden Häftling. Diese Schreiben gingen mit der Post heraus.

Welche Unterschrift unter Schutzhaftbefehlen stand, weiß ich nicht mehr.

Gleichfalls ist mir nicht mehr in Erinnerung, wessen Unterschrift unter den M Entlassungsverfügungen standen. Ich kann deshalb nicht mehr sagen, ob ich den Namen Dr. Berndorff unter Schutzhaftbefehlen und Entlassungsverfügungen gesehen habe. Mir ist aber noch erinnerlich, daß gegen Ende des Krieges Dr. Berndorff mehrfach im Lager gewesen ist, dabei in der politischen Abteilung vorgesprochen hat, und persönlich Entlassungen vorbereitet hat. Die Entlassungsverfügung folgte dann ein paar Tage später nach. Diese war dann auch von ihm unterschrieben.

88
155

Anläßlich eines Besuches im KL lernte ich Dr. Berndorff kennen. Ich verbessere mich, ich habe Dr. Berndorff wohl schon Anfang 1944 kennengelernt bei folgender Gelegenheit:

Häftlinge, in der Verwaltung des Lagers, in Schreibstuben usw. und die Möglichkeit zum Radioempfang hatten oder die sich selbst Radios zusammengebastelt hatten, hatten ausländische Sender abgehört und die Meldungen irgendwie auf Flugblättern vervielfältigt und diese in den Arbeitsstätten verteilt. Dies war herausgekommen. Der Lagerkommandant beauftragte mich mit der Aufklärung, als ich ihm erklärte, das könnte ich nicht, schickte er mich nach Berlin zu Dr. Berndorff zur Berichterstattung. Dieser sagte mir dem Sinne nach: "Das können Sie auch nicht. Ich setze eine Sonderkommission ein." Dieser Sonderkommission unter Leitung von Kriminalrat Brandt klärte dann im Lager die Sache auch auf. Im Zuge hiervon wurden dann etwa 27 oder 29 Rädelsführer erschossen.

Ich bekam dann die Totenscheine der erschossenen Häftlinge, auf denen eine natürliche Todesursache, nämlich Herz- und Kreislaufschwäche verzeichnet waren. Ich habe die Totenscheine nicht, wie es meine Aufgabe sonst war, nicht an das zuständige Standesamt weitergeleitet, weil die Todesursache nicht stimmte. Darauf mußte ich zum Lagerkommandanten, Kaindel. Kaindel putzte mich herunter und sagte, ich hätte die Totenscheine weiterzuleiten. Dies wäre ein dienstlicher Befehl. Ich weigerte mich mit dem Hinweis, daß ich Kripobeamter sei und früher unnatürliche Todesfälle bearbeitet hätte. Kaindel sagte: Machen Sie was Sie wollen, Ich rief daraufhin das Schutzhaftreferat in Berlin an und sprach über diese Sache mit Kriminalrat Förster. Förster sagte mir: Sie kriegen noch Bescheid. Etwa 3 Stunden später teilte mir Förster telefonisch mit, daß die Totenscheine zu vernichten seien und der Arzt neue Totenscheine aus-schreiben solle mit dem Vermerk: Auf Befehl des Reichsführers SS wegen Meuterei erschossen.

Den Kriminalrat Förster lernte ich nach Aufstand im Warschauer Ghetto in KL Sachsenhausen persönlich kennen bei folgenden Anlaß: Während der Kämpfe um Warschau waren auf Grund von abgeworfenen deutschen Flugblättern etwa 2000 Polen, Männer, Frauen und Kinder zu den deutschen Truppen übergelaufen, weil ihnen die Flugblätter versprochen hatten, sie bekämen im Reich Arbeit. Diese Personen, d.h. die Männer, standen eines Tages nur auf dem Kasernenhof des Wachbattalions und wollten als Schutz-häftliche im Lager aufgenommen werden. Ich habe mich geweigert, sie aufzunehmen, weil es keine Schutzhäftlinge waren. Daraufhin imx, soweit ich mich erinnere, habe ich mirx meine Weigerung Förster telefonisch durchgegeben. Er sagte mir, er käme sel bst und würde die Leute persönlich aufnehmen. Ein paar Tage später kam Förster in Begleitung einer Stenotypistin und legte Karteikarten über jeden einzelnen dieser Polen an, die dann als Schutzhäftlinge registriert wurden und ins KL kamen.

89
156

Die zunächst auch auf dem Kasernenhof versammelten Frauen und Kinder waren noch am gleichen Tage ihres Eintreffens in das KL Ravensbrück abtransportiert worden.

Beim Ableben eines Häftlings erhielt die politische Abt. einen vom Lagerarzt ausgefüllten und unterschriebenen Totenschein zur Übersendung an das Standesamt, ferner eine formularmäßige Mitteilung, nach Vordruck über den Tod eines Häftlings mit Todestag und Todesursache. Unterschrieben war dieser Vordruck vom Lagerarzt. Auf der Rückseite dieses Formulars war eine Verfügung vorgedruckt, was nunmehr zu geschehen hatte, d.h. Benachrichtigung der in Frage kommenden Stellen. Diese Verfügung vorbereitet hatte bereits der Sachbearbeiter in der politischen Abteilung, der für Todesfälle zuständig war. Ich als Leiter unterschrieb diese Verfügung. Benachrichtigt wurden in Ausführung dieser Verfügung das Standesamt unter Beifügung des Original-Totenscheines, die einweisende Stapostelle, das Schutzhaftreferat des RSHA und die Angehörigen. Ich berichtete mich, auf dem Vordruck stehend; als zu benachrichtigende Stelle: Amt IV. Ich nehme an, daß die Meldung an Amt IV nicht nur an das Schutzhaftreferat, sondern auch nachrichtlich an das zuständige Sachreferat gegangen sein wird. Denn auch das Sachreferat muß auch Kenntnis haben von dem Ableben des Häftlings.

Als ich Leiter der politischen Abteilung wurde, Oktober zu 1942, war ich erst etwa 3 Monate ~~im Lager~~ in der politischen Abteilung. Zu dieser Zeit war in Sachsenhausen keine Juden mehr. Ich entsinne mich überhaupt nur an 2 Juden, die irgendwie, wie ich damals hörte, mit der Anfertigung falscher Pässe und falschen Geldes befaßt waren.

Ich kann deshalb keine Angaben darüber machen, wie hoch der Anteil jüdischer Häftlinge bei der Gesamtzahl der Häftlinge des KL Sachsenhausen war, und dem entsprechend auch nicht, wie hoch die Sterbequote jüdischer Häftlinge war. Die jüdischen sind bereits vor meiner Zeit in Sachsenhausen aus diesem KL in andere KL verlegt worden. Der ~~Befehl~~ Erlaß des ~~Reichs~~ Reichs über die Entjudung der reichsdeutschen KL ist mir nicht bekannt. Ich weiß daher auch nicht, daß Juden vorwiegend als Schutzhaftlinge nach Auschwitz und Mauthausen kamen. ~~Reichs~~

Mir war bekannt, daß Mauthausen ein Lager der Stufe 3 und Auschwitz ein solches der Stufe 2 war. Sachsenhausen gehörte zu der Lagerstufe 1. Die Einteilung der KL in Lagerstufen war mir bekannt. Ich wußte auch um die Bedeutung der Lagerstufen.

Schutz
Verlegungen von Häftlingen erfolgten nur auf Anordnung des Amtes IV der RSHA und des Wirtschaftsverwaltungshauptamtes. Die politischen Abteilungen des KL durften grundsätzlich keine Verlegungen vornehmen. In Sachsenhausen ist nie einer auf Anordnung der politischen Abt. verlegt worden.

90
157

Wenn die Verlegung eines Schutzhäftlings auf Anordnung des Amtes IV geschah, so kann ich nicht sagen, wer die Anordnung gegeben hat, ob Müller persönlich oder eine Sachreferat oder das Schutzhaftreferat. Von der Verlegung wurden aber durch die politische Abteilung sowohl das Amt als auch die einweisende Stapostelle benachrichtigt. Das Schutzhaftreferat der RSHA mußte wissen, in welchem Lager sich ein Schutzhäftling befand, weil Führungsberichte angefordert werden mußten. Führungsberichte über Schutzhäftlinge wurde von der Abt. III (Schutzhaftlagerführung) erstellt und direkt abgesandt. Eine Durchschrift des Führungsberichtes erhielt die politische Abteilung, wo die Schutzhäftlinge geführt wurden. Von den Angeschuldigten ist mir nur Dr. Berndorff bekannt. Die übrigen kenne ich weder namentlich noch persönlich.

selbst gelesen, genehmigt, unterschrieben.

Vorgeladen erscheint der Rentner
Georg G e f e , 70 Jahre alt, verh.
wohnhaft in Vechelde, Hildesheimerstr. Nr. 92

98
158

und sagt wie folgt aus:

Der Gegenstand meiner heutigen Vernehmung wurde mir bekannt-
gegeben, ich möchte mich hierzu wie folgt äußern:

Im Herbst 1943 wurde ich auf Grund meiner Dienstuntauglichkeit zur Kommandantur Sachsenhausen -Politische Abteilung- versetzt. Ich habe dort Dienst in der Schreibstube versehen. Zu diesem Zeitpunkt war auch der ehml. SS-Standartenführer Kandl anwesend. Der SS-Obersturmführer Heinrich W e s s e l war zu diesem Zeitpunkt Adjutant des Kaidl. Beide Personen waren nicht in unserer Abteilung ~~tätig~~ sondern in der Kommandantur des Lagers tätig. Ich muß hier erwähnen, daß Kommandantur und Lagerführung grundsätzlich zwei verschiedene Dienststellen waren. Ich selbst war wie erwähnt in der Politischenabteilung welche der Kommandantur unterstellt war. Dort habe ich nur eine Schreiberstelle bekleidet und habe über Befehle usw. kaum Kenntnis bekommen. Befehle als solche, wie sie in dem Vorgang genannt werden, sind überhaupt nicht in unsere Hände gekommen, da diese als "Geheim" der Kommandantur überwiesen wurden.

zu Punkt 1.) kann ich nur sagen, daß die Organisation der Schreibstube der Kommandantur unterstand. Mit der Schreibstube der Lagerführung hatte ich nichts zu tun. Wessel hatte in seiner Eigenschaft Adjutant nur Angelegenheiten der Kommandantur zu erledigen. Mit der Lagerführung hatte er nichts zu tun, da es sich hier um zwei ganz verschiedene Aufgabengebiete handelte.

2
zu Punkt 2.) möchte ich den ehml. Spieß der Schreibstube : Hauptscharführer Schuhmacher (Vorname ist mir nicht mehr bekannt) nach meinem Wissen zuletzt in Heidelberg wohnhaft, benennen. Schuhmacher müßte hierrüber evtl. mehr aussagen können. Mir ist allerdings nicht bekannt, ob Sch. die Befehle, welche zur Exekution vom RSHA ausgegeben wurden, selbst gelesen oder gesehen hat.

zu Punkt 3.) kann ich leider keine weitere Auskunft geben, da ich nicht sagen kann, wieweit die Befugnis des Adjutanten Wessel gingen. Es ist mir daher nicht möglich sagen zu können, ob Wessel an irgend welchen Exekutionen direkt oder indirekt beteiligt war.

b.w.

Ich möchte aber noch erwähnen, daß die Anordnungen des Reichssicherheitshauptamtes der Kommandantur Sachsenhausen, Lagerführung, unmittelbar zugeleitet wurden.

Weitere Angaben kann ich leider nicht machen.

Geschlossen:

Römmeler
(Römmeler)
Pol.-Meister

s. g. u. u.

Ljovny Ispp

Polizeiposten (M) Vechelde
Pol.-Landrevier II Braunschweig

Bb.-Nr.: 124/60/Rö./

Vechelde, den 4.3.1960

Urschriftlich

dem
Herrn Untersuchungsrichter
beim Landgericht Verden /Aller
in V e r d e n /Aller

L. G. Verden (Aller)
8 MRZ 1960

1 Anl. fac

nach Erledigung des Ersuchens zurückgereicht.

Ernst
Pol.-Obermeister

Landgericht Verden/Aller
-Der Untersuchungsrichter
- VU 2/60 -

Z.Zt. Hannover , den 3. Mai 1960 195
Amtsgericht

Strafsache

160

Gegenwärtig:

Landgerichtsrat Ziemke

als Untersuchungsrichter

Justizangestellter Probst

als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle

gegen den Buchhalter Heinrich Kessel
aus Dorfmark, Schulstr. 16,
z.Zt. in U.-Haft im Landgerichts-
gefängnis Verden,

wegen Beihilfe zum Mord.

Es erschienen

die nachbenannte — Zeugen — Sachverständige —

Die — Zeugen — Sachverständige —, mit dem Gegenstande der Untersuchung und der Person des Angeklagten bekannt gemacht, wurde auf die Bedeutung des Eides, sowie insbesondere darauf hingewiesen, daß auch eine vorsätzliche falsche uneidliche Aussage bestraft werden könne, und daß sich der Eid auch auf die Beantwortung solcher Fragen beziehe, die den Zeugen über ihre Person und die sonst im § 68 der StPO vorgesehenen Umstände vorgelegt würden.

Die Zeugen wurden — einzeln — und in Abwesenheit der später abzuhörenden Zeugen, — wie folgt, vernommen:

1. Zeuge — Sachverständige

Ich heiße Georg Gefé,
bin 70 Jahre alt, Renner,
in Vechelde,
nicht verwandt und nicht verwandt
schwäger mit dem Angeklagten.

Zur Sache: Ich war früher Justizangestellter, nachdem ich sowohl im Kaiserlichen Heer als auch in der Reichswehr gedient hatte, und mit dem Zivilversorgungsschein entlassen wurde. Bis zum Jahre 1933 gehörte ich der SPD und auch dem Reichsbanner an. Auf Drängen eines Vorgesetzten trat ich dann am 1. 3. 1934 in die allgemeine SS ein, in die DAF am 1. 4. 1935 und in die NSDAP am 1. 5. 1937. In der allgemeinen SS tat ich im wesentlichen nur Dienst in einem Musikcorps. Ich war Trompeter.

Zur Waffen-SS wurde ich am 21. 6. 1941 einberufen und kam zum Musikcorps des Wachbataillon Oranienburg. Am 30. 6. 1941 wurde ich zum Sturmscharführer befördert.

Am 1. 5. 1944 war ich infolge einer Kieferoperation nicht mehr in der Lage, Trompete zu blasen und wurde daher in die Verwaltung des KL Sachsenhausen versetzt. Ich kam als Schreiber zur sog. Politischen Abteilung. Dort habe ich in der ersten Zeit Sterbeurkunden ausgefüllt. Unterschrieben habe ich sie nicht. Sie gingen dann von unserer Abteilung aus zur Inspektion auf der anderen Seite der Straße. In dieser Dienststelle saß ein Standesbeamter (ein SS-Oberscharführer), der wohl die standesamtlichen Funktionen ausübte und die Todesfälle registrierte und die Sterbeurkunden fertig machte. Die Ausfüllung der Sterbeurkunden nahm ich anhand von Totenscheinen vor, die mir zur Bearbeitung vorgelegt wurden und die jeweils mindestens von einem Arzt unterschrieben waren. Ob sie noch eine weitere Unterschrift enthielten, entzieht sich meiner Kenntnis. Nach einiger Überlegung erinnere ich mich jetzt daran, daß ein Kalfaktor zu den einzelnen Totenscheinen jeweils die Karteikarte heraussuchte und mir vorlegte. Auf der Kartei habe ich dann den Tod und die Todesursache vermerkt. Was mit den Karteikarten weiter geschah, weiß ich nicht. Ich kann nicht sagen, ob die anschließend vernichtet worden sind. Meine Tätigkeit war eine rein mechanische. Ob die Totenscheine zu uns auf dem Wege über die Kommandantur kamen, kann ich nicht sagen. Ich weiß auch nicht, ob die von mir ausgefüllten Formulare zuvor noch zu dem Leiter der Politischen Abteilung (Erdmann) gingen, oder unmittelbar zu der oben genannten Inspektion.

151
100
162

Mir ist nicht bekannt, ob und wo über die Todesfälle eine Statistik (die beispielsweise für die Ermittlung der Verpflegungsstärke von Bedeutung ~~wären~~) geführt wurde. Ich persönlich hatte eine solche Statistik nicht zu führen. Ich möchte aber annehmen, daß die Kommandantur über die Abgänge, insbesondere über die Abgänge durch Tod genauso orientiert war ~~als~~ wie über die Zugänge.

Ich erhielt zur Bearbeitung nur Totenscheine, auf denen eine natürliche Todesursache angegeben war. In keinem Falle habe ich etwa in den Unterlagen einen Hinweis entnehmen können, daß es sich um die Tötung, Hinrichtung usw. eines Häftlings gehandelt haben könnte. Mir ist auch nicht etwa ein Hinrichtungsbe-
fehl oder etwas Ähnliches mit dem Hinweis, daß die Hinrichtung vollzogen sei, und mit der Anweisung, daraufhin das Formular *Für die* zur Sterbeurkunde auszufüllen, zur Bearbeitung übergeben worden. Das ist nie der Fall gewesen.

Es ist richtig, daß die Karteikarten und die Personalakten hingerichteter Häftlinge entweder ~~der~~ vernichtet werden mußten, oder daß die gewaltsame Tötung in irgendeiner Form dort vermerkt werden konnte. Ich kann nichts darüber sagen, ob und auf welche Art und Weise das etwa geschehen ist. Es besteht die Möglichkeit, daß die Kommandantur sich Akten und Karteikarten der betreffenden Häftlinge herausgeben ließ. Ich kann aber die Möglichkeit auch nicht ausschließen, daß der Karteiführer in unserer Abteilung oder ein anderer SS-^{Ar-}gehöriger Karteikarten und Akten entsprechend berichtet hat. Er hätte dann ja aber davon erfahren müssen, daß Hinrichtungen von Häftlingen erfolgte, und hätte folglicherweise auch eine Übersicht gehabt, welche Anzahl von Häftlingen jeweils hingerichtet worden ist. Ich kann mir nicht vorstellen, daß man so untergeordnete SS-Dienstgrade wie die Karteiführer usw. auf eine solche Art und Weise zu Mitwissern gemacht hätte.

Ich glaube, daß selbst Erdmann von den Hinrichtungen nichts oder nur wenig erfahren hat. Mir selbst ist "amtlich" d.h. also durch meine Tätigkeit nichts darüber bekanntgeworden. Auch aus Äußerungen anderer dort eingesetzter SS-Leute habe ich das nicht erfahren. Es mag ^{das} seltsam und unglaublich erscheinen. Man kann sich aber ^{die} damalige Situation und Stimmung bei dem verwal-
ten SS-Personal usw. nicht vorstellen. Es war gefährlich, sich um diese Dinge zu kümmern, d. h. also um mehr zu kümmern, als es

182
163
die eigene Tätigkeit mich sich brachte. Abgesehen davon, daß die Blockführer sich mit uns überhaupt nicht einließen, hätten wir selbst es auch gar nicht gewagt, Erkundigungen bei ihnen einzuziehen. Das ganze System war darauf abgestellt, daß es möglichst wenig Mitwisser geben sollte.

Ich möchte noch hinzufügen, daß ich damals ebenso wie Tourbier in Berlin wohnte und täglich von dort aus nach Sachsenhausen fuhr und abends wieder in meine Wohnung zurückkehrte. Exekutionen wurden wohl meistens nachts vorgenommen, so daß ich Wahrnehmungen, aus denen ich Schlüsse hätte ziehen können, gar nicht habe machen können.

Etwa in den letzten sechs Monaten bearbeitete ich die sog. Zugänge. Heute muß ich sagen, daß mein Posten ziemlich überflüssig war. Wenn Häftlinge antransportiert wurden, so kam eine Liste mit den Namen usw. mit. H. E. meldete sich der Transportführer zunächst bei der Kommandantur. Die Aufnahme der Personalien, die Anlegung der Karteikarten usw. erfolgte dann im Schutzhaftlager, und zwar in der dort eingerichteten Politischen Abteilung. Von da aus kamen dann die Karteikarten zu uns. Von wem die Personalakten der Häftlinge angelegt wurden, entzieht sich meiner Kenntnis. Es ist möglich, daß das ebenfalls in der Politischen Abteilung des Schutzhaftlagers geschehen ist. Möglicherweise wurden diese Akten aber erst bei uns angelegt. Ich selbst hatte bei diesen Zugängen keine Schreibarbeit. Die Liste, die mit dem Transport mitkam, erhielt im allgemeinen Erdmann. Wenn er nicht anwesend war, nahm ich sie entgegen. Ich habe sie nicht etwa von der Schreibstube der Kommandantur geholt. Dort hatte man im allgemeinen keinen Zutritt.

Wenn es meine Tätigkeit erforderte, mit der Politischen Abteilung des Schutzhaftlagers in Verbindung zu treten, so benötigte ich für jeden einzelnen Fall eine besondere Genehmigung zum Betreten des Lagers. Ob sie nur von dem Kommandanten unterschrieben werden durfte oder ob auch z. B. Erdmann dazu befugt war, weiß ich nicht. Erdmann hatte öfter im Schutzhaftlager zu tun. Ob er eine Dauer-genehmigung hatte, kann ich nicht sagen.

Von den Vernichtungsanlagen, wie Gaskammern usw. war offiziell nichts bekannt. Ganz offensichtlich war man bestrebt, diese ganzen Dinge möglichst geheim zu halten. Wer Neugierde zeigte und sich um Dinge kümmerte, die ihn nichts angingen, riskierte, selbst als Häftling im Schutzhaftlager zu landen.

Auch öffentliche Hinrichtungen - Erhängen von Häftlingen auf dem Appellplatz des Schutzhaftlagers vor angetretener Belegschaft - sind nicht offiziell bei uns bekanntgegeben worden. Der abendliche Appell der Häftlinge fand ~~vor~~ erst nach dem Einrücken der Häftlinge von dem Arbeitskommando statt, also zu einer Zeit, in der ~~ich~~ ich bereits zu Hause oder auf dem Heimweg war. Erzählt wurde allerdings von diesen Dingen, ich habe von ein oder zwei Fällen gehört. Der Spieß der Kommandantur, Schumacher, hat einmal geäußert, daß diese Hinrichtungen auf Weisung höherer Dienststellen erfolgt sind.

Die Zahl der täglich von mir zu bearbeitenden Todesfälle schwankte. Es waren manchmal 10, manchmal 15 und manchmal noch mehr. Gewiß machte ich mir Gedanken darüber, wenn die Zahl der Todesfälle einmal wesentlich höher war als normal. Aus den von mir angeführten Gründen habe ich es aber für ratsam gehalten, meinen Gedanken für mich zu behalten.

Mir ist nicht bekannt, ob bei manchen Häftlingen in den Einweisungspapieren etwa ein Hinweis enthalten ^{gewesen} wäre, daß die Rückkehr des Häftlings unerwünscht sei. Ich kann aber nicht ausschließen, daß solche Hinweise erfolgt sind.

Mir ist Wessel ~~exxon~~ während meiner Tätigkeit bei dem Musikcorps des Wachbataillons bekanntgeworden und während meiner Zugehörigkeit ~~zur Kommandantur~~ ^{zur Wachbataillon} nicht bekannt geworden. Ich erkenne ihn eigentlich erst seit seiner Tätigkeit als Adjutant des Lagerkommandanten. Ich hatte mit ^{ihm} dienstlich eigentlich nichts zu tun. Er kam nur selten zur Politischen Abteilung. Andererseits habe ich nur ganz selten und dann auch nur dienstlich die Schreibstube der Kommandantur betreten, habe Wessel dort aber nicht angetroffen, da ich mich an den Spieß Schumacher wandte (Urlaubsangelegenheiten usw.). Wessel lehnte es nach Möglichkeit immer ab, wenn man irgend-

154
165

ein Anliegen hatte. Wenn man darum bat, die Sache doch dem Kommandanten vorzutragen, behauptete er öfter, daß der Kommandant nicht da sei. Wie ich persönlich selbst erlebt habe, stimmte das aber nicht. Schumacher hat mir jedenfalls in diesem oder jenem Falle gesagt, daß Kaindl in seinem Zimmer sei. Schon daraus ist zu entnehmen, daß Wessel nach meiner Ansicht als Vorgesetzter scharf war und auch vor Schikanen nicht zurückschreckte. Wessel fühlte sich in seiner Rolle als Adjutant offenbar wohl, er gab, wie man es so zu sagen pflegt, gerne an. Ich kann nicht sagen, ob Wessel das Schutzhaftlager betreten hat. Ich habe ihn ^{dort} nicht gesehen. Wenn wir den Kommandanturbereich abends verließen, stand er öfter am Tor oder lief spazieren und pflegte dabei wohl zu kontrollieren, wer den Kommandanturbereich verließ, um nach Oranienburg oder nach Berlin zu fahren. Auf seine Einwirkungen führe ich auch zurück, daß wir in der letzten Zeit nicht mehr die Erlaubnis erhielten, in Berlin zu wohnen. Schon vorher hat er immer wieder versucht, die uns monatsweise erteilte Genehmigung dazu zu vermasseln.

Es entzieht sich auch meiner Kenntnis, welche Rolle Wessel etwa im Zusammenhang mit Hinrichtungen von Häftlingen gespielt hat. Ich hatte in diese Vorgänge keinen Einblick, auch außer-dienstlich hab~~ich~~ich davon keine Kenntnis erhalten.

Ich habe den Namen Wessel auch nicht im Zusammenhang mit Grausamkeiten, Mißhandlungen oder Tötung von Häftlingen gehört. In diesem Zusammenhang ~~haben~~ ^{sind} eigentlich nur die Namen Kolb, des Rapportführers, der Blockführer usw. gefallen.

Kaindl galt allgemein als korrekt. Jedenfalls hörte man ersthören, daß es nach seiner Ernennung zum Kommandanten im Schutzhaft-lager besser geworden sei. Ich habe auch gehört, daß er sofort eingekerkert hat, wenn ihm Eigenmächtigkeiten der Führer und Unterführer im Schutzhaftlager bekannt wurden.

V. g. u.

George Gefe

94
166

Bd.XII Der Untersuchungsrichter I Düsseldorf, den 11. Juni 1958.
Bl.84 beim Landgericht.

UR I 8/56.

Gegenwärtig:

LGRat Schwerdersky

als Untersuchungsrichter,

Justizangestellte Emde

als Protokollführerin.

In der Voruntersuchung

gegen

H ö h n u.A.

erschien auf Ladung der Angeschuldigte Hempel. Er erklärte:

pp.

Bl.85 II. Erschießung von 6 polnischen bzw. russischen Häftlingen.

Von 1944 ab ist es öfters vorgekommen, daß Häftlinge durch die Gestapo am Lagertor abgeliefert wurden nur zu dem Zwecke, damit diese der Sonderbehandlung zugeführt wurden. Diese Häftlinge oder Gefangene, die in ziviler Kleidung waren, waren, wie uns gesagt wurde, in Berlin aufgegriffen worden, weil sie während oder nach Bombenangriffen irgendwelche Straftaten, wie Diebstahl oder Plünderung, begangen hatten. Es waren, den Namen nach zu schließen, meistens aus dem Osten stammende Zwangsarbeiter. Der Führer des Begleitkommandos pflegte jeweils zur Kommandantur zu gehen und wir bekamen dann von dort Abschrift des entsprechenden Geheimbefehls, über die Sonderbehandlung. In diesem Befehl vom RSHA hieß es dann jeweils, daß die namentlich Aufgeführten zu erhängen oder zu erschießen seien. Der Rapportführer pflegte dann den Lagerführer und den diensthabenden Arzt zu verständigen und den Zeitpunkt für die Durchführung der Sonderbehandlung festzusetzen.

Nach Durchführung der Erschießung oder Erhängung mußte ich ein Vollzugsprotokoll schreiben, das dann vom Lagerführer zu den Kommandanten ging. Wenn ich bei der Exekution nicht selbst zugegen war, ließ ich mir von dem Rapportführer und dem diensthabenden Arzt die entsprechenden Angaben machen, Einige Male bin ich auch selbst mit im

92
169

Krematorium gewesen. Die Erschießungen fanden in einem Erschießungsraum statt, der so eingerichtet war, wie seinerzeit der entsprechende Raum zur Zeit der Russenaktion. Nunmehr handelte es sich jedoch um ein massives Gebäude und nicht um eine Baracke. Wenn ich dabei war, haben Höhn oder Böhm geschossen. Ich selbst bin nicht zum Schießen eingeteilt worden.

An Einzelfälle kann ich mich jetzt kaum erinnern. Es hat sich jeweils um Gruppen von 4 - 6 Mann gehandelt.

Einmal bin ich bei einer Erhängung zugegen gewesen, die ebenfalls im Krematoriumsgelände stattgefunden hat. Dabei handelte es sich, soweit mir erinnerlich, um einen SA-Angehörigen und zwar um einen Offizier, der fahnenflüchtig geworden war. In diesem Fall lag das Todesurteil eines SS- und Polizeigerichts vor. Bei den anderen Exekutionen lag lediglich ein entsprechender Befehl des RSHA vor.

v. g. u.
gez. Hempel.

Bl. 88

Der Untersuchungsrichter I Düsseldorf, den 14. Juni 1958
beim Landgericht

UR I 8/56

Gegenwärtig:

LGRat Schwedersky

als Untersuchungsrichter,

Justizangestellte Emde

als Protokollführerin.

Voruntersuchung

gegen

Höhn u.A.

Fortsetzung der Vernehmung des Angeeschuldigten Hempel
vom 12.6.1958.

pp.

XIV. Krankenvernichtung.

Was die Krankenvernichtung angeht, so kann ich auch heute nur sagen, daß Höhn auf Grund einer Liste Karteikarten heraussuchen ließ und diese Karteikarten dann zur

113
168

Schreibstube des Krankenbaues mit der Weisung schickte, es würden Wagen kommen, und diese Kranken abholen. Ich schätze, daß ich in diesem Zusammenhang etwa 80 Häftlinge aus dem Krankenrevier als "verstorben" abgesetzt habe. In Wirklichkeit sind diese kranken Häftlinge im Krematorium getötet worden. Soweit ich mich erinnere, hat das Kommando Moll die Tötung durchgeführt. Die Häftlinge sind durch Blockführer zum Krematorium verbracht worden. Welche Blockführer daran beteiligt waren, das weiß ich nicht. Ich selbst habe sie nicht zum Krematorium gebracht.

Nach Vorhalt

1) der Aussage Ballhorn, II, 209 f.

Es mögen mehr Transporte von Kranken zum Krematorium gebracht worden sein. Ich erinnere mich jedoch nicht daran. Ich kann weder sagen, daß die Zahl von etwa 700 falsch ist, noch daß sie richtig ist.

Davon, daß der frühere SPD-Abgeordnete Breunig und der Baumschulenbesitzer Spaeth dieser Krankenvernichtungsaktion zum Opfer gefallen sind, weiß ich nichts,

Wenn ich nochmal nach der Liste gefragt werde, die Höhn gehabt hat, als er die Karteikarten heraussuchen ließ, so erinnere ich mich, daß Höhn von einer Besprechung beim Kommandanten kam. Ich möchte meinen, die Ärzte müssen irgendeine Rolle beim Zustandekommen der Liste gespielt haben.

2) der Aussage Lienau, III, 125:

Ich bestreite, irgendwie mit der Selektion von Kranken bzw. körperschwachen Häftlingen zum Zwecke der Tötung im Krematorium etwas zu tun gehabt zu haben. Ich verstehe nicht, wie ich in den Ruf gekommen bin, Häftlinge zum Zwecke der Liquidierung "notiert" zu haben, (vgl. auch III, 131).

3) der Aussage Scheil, IV, 55 R.:

Ich bin nie in einer Tbc-Baracke gewesen. Ich habe nie aus einer solchen Baracke kranke Häftlinge herausgeholt und sie zum Krematorium verbracht. Ich habe das

Weiterhin erscheint der nachbenannte Zeuge, der wie der Vorzeuge gem. §§ 57, 69 StPO und § 55 StPO belehrt, ermahnt und unterrichtet wurde.

Er erklärte:

Z.P.: Ich heiße Horst H e m p e l , geb.am 3.2.1910, Uhrmachermeister, wohnhaft in Düsseldorf, Dorotheenstrasse 48, mit den Ange-schuldigten nicht verwandt und verschwägert.

Z.S.:

Ich bin im September 1939 zur Waffen-SS eingezogen worden. Anfang des Jahres 1940 kam ich zum Wachbattallion des KL-Sachsenhausen, wo ich als Wachsoldat eingesetzt war. Etwa 1 Jahr später wurde ich zum Kommandanturstab abkommandiert, zunächst versah ich im Schutzhaft-Lager Dienst als Blockführer, von Ende 1941 bis zur Auflösung des KL-Sachsenhausen war ich Schreiber auf der Schreibstube des Schutzhaft-Lagers. Nachdem ich hier zuerst die verschiedensten Arbeiten durchgeführt hatte, bekam ich die Aufgabe, die Stastitiken, die täglichen, 14tägigen, monatlichen und jährlichen Stärkemeldungen zu fertigen. Als Unterlagen zur Erstellung dieser Meldungen dienten mir u.a. die täglichen Meldungen des Krankenbaues. Hierbei handelte es sich um Listen mit den Namen der Verstorbenen ohne Angabe der Todesursachen. Die Meldungen aus dem Krankenbau waren von den dort tätigen Sanitätsdienstgraden unterschrieben, nicht vom Arzt. Mir ist bekannt, daß Dr.Baumkötter seit etwa Anfang 1943 erster Lagerarzt in Sachsenhausen gewesen ist. Auch Dr.Gaberle ist mir bekannt. Wann dieser Arzt gekommen ist und ob er bis zum Schluss dagewesen ist, weiss ich nicht. An einen Arzt Namens Dr.Adam kann ich mich nur dem Namen nach erinnern. Wie era ausgesehen hat, weiss ich nicht. Auch mit den mir vom Ansehen bekannten Ärzten Dr.Baumkötter und Dr.Gaberle hatte ich keinen persönlichen Kontakt.

Was die Beteiligung der Ärzte bei Exekutionen angeht, so war Vorschrift, daß bei jeder Exekution ein Arzt anwesend sein musste. Soweit es sich dabei um Exekutionen von solchen Personen handelte, die vom RSN oder einer sonstigen höheren Dienststelle zum Zwecke der Tötung in das KL Sachsenhausen überstellt wurden, musste eine sogenannte Vollzugsmeldung an die Kommandantur gemacht werden, die zu meinem Aufgabenbereich gehörte. Das ging in der Weise vor sich, daß mir der Rapportführer Böhm ~~mi~~ nach erfolgter Exekution mündlich hiervon Mitteilung machte und mir dabei den Namen des Arztes angab, der bei der Hinrichtung zugegen war. Dabei kann ich aus der Erinnerung sagen,

daß mir Böhm den Namen Dr. Baumkötter kaum oder überhaupt nicht genannt hat. Das ist darauf zurückzuführen, daß Dr. Baumkötter als leitender Lagerarzt die Möglichkeit hatte, für die Teilnahme an den Exekutionen die ihm unterstellten Ärzte einzuteilen. Dabei hat er sehr oft Dr. Gaberle und Dr. Kreibich bestimmt. Mir sind zwar von Böhm auch andere Namen von Ärzten genannt worden, die ich aber nicht mehr in Erinnerung habe. Vermutlich handelt es sich dabei um Ärzte, die nur kurze Zeit in Sachsenhausen gewesen sind. Ich selbst habe einige wenige Male auf Weisung von Böhm, wenn er keinen Blockführer zur Verfügung hatte, mit ihm Gefangene bis zum Krematorium gebracht. Ob und welchen Arzt ^{ich} in diesen Fällen am Krematorium gesehen habe, kann ich heute nicht mehr angeben. Hinrichtung ^{en} anderer Art, z.B. vor der Lagermannschaft auf dem Appellplatz wurden nach ihrem Vollzug von mir nicht der Kommandantur gemeldet, daher kann ich über Ärzte, die bei diesen Hinrichtungen dabei gewesen sind, nichts sagen. Sofern ich selbst einmal eine solche Hinrichtung auf dem Appellplatz gesehen habe, ist mir auch nicht in Erinnerung geblieben, welcher Arzt gerade anwesend war.

Was den Fall der Erschiessung von 125 Häftlingen am 31.1. oder 1.2.1945 durch das Sonderkommando Moll angeht, so kann ich nicht sagen, ob und gegebenenfalls welche Ärzte des Lagers dabei mitgewirkt haben. Von den Erschiessungen selbst habe ich nichts gesehen, die in diesem Zusammenhang aufgestellten Listen über die betreffenden Häftlinge, die als besonders gefährlich galten, sind meines Erachtens ohne Einfluss der Ärzte angefertigt worden. Von den 80 bis 100 Häftlingen, die ich als im Krankenbau verstorben auf Grund einer entsprechenden Mitteilung über Böhm von der Lagerstärke abgesetzt habe, weiss ich nur, daß auch diese Häftlinge zu dem Kreis gehörten, die ~~das~~ ^{dem} Sonderkommando Moll zugeführt werden sollten; ob sie tatsächlich liquidiert worden sind, weiss ich nicht, da ich die Exekution nicht gesehen habe.

Was die Selektierung von 50 jüdischen Häftlingen aus dem Nebenlager Liebertose nach dessen Evakuierung Anfang Februar 1945 angeht, so habe ich selbst beobachtet, wie dies auf dem Appellplatz vor sich ging. Dabei habe ich von dem Fenster der Schreibstube aus Rehn, Böhm und Höhn gesehen, nicht aber einen Arzt. Zu mindesten kann ich mich nicht erinnern, Dr. Baumkötter oder einen anderen Arzt gesehen zu haben. Weitere Angaben über Vorgänge, die zur Liquidierung von Häftlingen geführt haben und bei denen Ärzte des Lagers in irgend einer Form mitgewirkt haben, sind mir nicht bekannt.

v. g. u.

Horst Heintz
Amalacker, Ulrich

Auf Vorladung erscheint der Uhrmachermeister

Horst, Arthur, H e m p e l,
geb. am 3.2.1910 in Königsberg,
Ostpreußen, wohnhaft in Düsseldorf,
Dorotheenstraße 48, und erklärt:

Mit dem Gegenstand meiner Vernehmung wurde ich soeben vertrautgemacht. Ich bin bereit, wahrheitsgemäß die einzelnen Fragen zu beantworten.

Mir wurde soeben eine Anzahl von Lichtbildern vorgelegt, unter denen sich, wie mir anschließend gesagt wurde, ein Lichtbild des Heinrich W e s s e l befindet. Ich habe Wessel auf irgendeinem dieser Lichtbilder nicht erkannt. Anschließend wurde mir Wessel auf einem Lichtbild näher bezeichnet, nunmehr möchte ich sagen, daß es sich bei der auf diesem Lichtbild abgebildeten Person um W e s e l handeln kann. Ich habe Wessel als einen Mann in Erinnerung, der im Gesicht nicht so voll war, wie auf seinem jetzigen Bild.

Zu den einzelnen Fragen nehme ich wie folgt Stellung:

1. Ich wurde im Jahre 1939 zur Waffen-SS eingezogen.

Ich hatte einen gesundheitlichen Fehler und wurde daher nach meiner Grundausbildung beider Waffen-SS nicht für die Fronttruppe verwendet, sondern kam im Januar oder Februar 1940 zum Wachbatl. Sachsenhausen. In dieser Einheit war ich ca. 1 Jahr, und zwar bis April 1941. Sodann wurde ich zum Schutzhaftlager kommandiert, und fand zuerst Verwendung im Lager als Blockführeranwärter. Ich wurde einem aktiven Blockführer zugeteilt und führte Häftlinge mit zu den Arbeiten.

Im September 1941 wurde ich dann als Schreiber zum Schutzhaftlager versetzt. Es gab damals zwei Schutzhaftlagerführer und im Jahre 1943 kam noch ein dritter Schutzhaftlagerführer hinzu. Bei diesen Führern handelte es sich um a) Sturmbannführer Grünwald, b) Hauptsturmführer Kolb, c) Obersturmführer Körner und Untersturmführer Höhn.

42
105
172
Ich unterstand als Schreiber mit dem Dienstgrad:
zuerst Rottenführer und ab 1941 SS-Unterscharführer,
den jeweils diensttuenden Rapportführern. Der letzte
dieser Rapportführer war der Stabsscharführer Böhm.

Ich möchte also zusammenfassen:

Ich war also von Anfang 1940 bis April 1941 im Wachbtl.
Sachsenhausen. Dann wurde ich von April bis September
1941 Blockführeranwärter. Welcher Block das damals war,
kann ich nicht mehr sagen, da dauernd gewechselt wurde.
Ich hatte keinen eigenen Block, sondern wurde nur den
anderen Blockführern zugeteilt.

Hinsichtlich meines Dienstgrades möchte ich sagen,
daß ich also als SS-Soldat im September 1939 eingezo-
gen wurde. Als ich von der Ausbildungstruppe versetzt
wurde zum Wachbtl. wurde ich SS-Rottenführer. Im Januar
1941 wurde ich SS-Unterscharführer und habe einen höheren
Dienstgrad nicht mehr erreicht.

Namen von Blockführern, die zu Hinrichtungen heran-
gezogen wurden, sind mir noch bekannt. Es handelt sich
um die Blockführer Schubert, Knittler und Wünning. Nähere
Personalien dieser Leute kann ich nicht angeben.

Hinsichtlich des angeschuldigten Heinrich Wessel gebe
ich folgendes an:

Wessel war mir persönlich als SS-Offizier bekannt. Kon-
takt hatte ich mit ihm nicht. Wessel war Adjutant des
Lagerkommandanten Kaindl.

Ich wurde am 2.5.1945 gefangen genommen und von den
Engländern Anfang 1946 an die Russen ausgeliefert. Ich
wurde von den Russen zu lebenslanger Zwangsarbeit ver-
urteilt und am 14.6.1956 entlassen. Mit mir im Lager
Workuta war auch der Lagerkommandant Kaindl, der im Jahre
1948 oder 1949 dort gestorben ist.

Zu den Fragen auf Bl. 1 und 2 der vorliegenden Akte
nehme ich wie folgt Stellung:

1. Zur Frage der Organisation auf der Schreibstube der
Lagerführung erkläre ich, daß es dort den 1. und 2.
Schutzhaftlagerführer gab. Dazu traten zwei Rapport-
führer, die den Schutzhaftlagerführern unterstanden.
Dazu kamen noch drei Schreiber. Einer dieser drei
Schreiber war ich.

Die Rapportführer gaben morgens jeweils das Zähler-
ergebnis an die Schutzhaftlagerführer.

Als Schreiber führte ich die Stärkemeldung und die Statistik.

2. Wessel befand sich seinerzeit als Adjutant auf der Kommandantur des Lagers. Diese Kommandantur war der Kopf des Ganzen. Darunter standen sodann die Schutzhaftlagerführung. Unter Wessel auf der Kommandantur waren folgende Personen beschäftigt:
- a) Stabsscharführer S c h u m a c h e r, Anschrift und weitere Personalien nicht bekannt, war als Spieß tätig,
 - b) Sturmman S c h ü l e r, Schreiber, weitere Personalien und Anschrift nicht bekannt,
 - c) zwei weitere Schreiber, deren Namen ich nicht mehr kenne. Weitere Personen waren auf der Kommandantur nicht beschäftigt.

3. Zur Frage a):

Kann ich nicht sagen.

Zur Frage b)

Bei öffentlichen Hinrichtungen, die stattgefunden haben, waren anwesend der jeweilige Schutzhaftlagerführer und ein Arzt. Ob Wessel jemals anwesend war, kann ich nicht sagen.

Zur Frage c)

Mir ist von einer Sache bekannt, wobei Wessel mit Kommandanten(Kaindl) im Januar 1945 mehrere Hinrichtungen auf dem Industriehof, vermutlich im Auftrage des Kommandanten durchführen ließ, und zwar durch Erschießen. Mir ist bekannt, dass im Oktober 1944 eine größere Anzahl von Häftlingen auf dem Industriehof durch Erschießen hingerichtet wurde. Ob Wessel daran in irgendeiner Form beteiligt war, kann ich nicht sagen, da ich an dem betreffenden Tage nicht im Lager war.

Zur Frage d)

Es ist mir bekannt, daß Wessel die Aktion des Sonderkommandos "Moll" mit geleitet hat. Es bestand bei der politischen Abteilung im Lager eine "Schwarze Liste" über besonders gefährliche Häftlinge. Ich habe später die Karteikarten dieser Häftlinge mit ausgesucht und von diesen ausgesuchten Karteikarten der betreffenden Häftlinge eine Liste geschrieben. An Hand dieser Liste sind dann später ca. 125 Häftlinge unter Leitung von Wessel erschossen worden.

Diese Erschießungen fanden auf dem Industriegelände statt. Dieses Gelände ist gleichbedeutend mit dem Krematoriumsgelände.

49
107
174

Zur Frage e)

Zu diesem Punkt kann ich kaum Stellung nehmen, denn ich habe an den Evakuierungsmarsch nicht teilgenommen. Ich wurde seinerzeit auf Dienstreise entsandt und fand nach meiner Rückkehr das Lager Sachsenhausen aufgelöst vor. Ich fuhr mit meinem Fahrrad der Kolonne nach und traf sie im Walde von Below in der Nähe von Wittstock wieder. Dieser Evakuierungsmarsch fand im April 1945 statt. Das Sonderkommando "Moll" hat vor dem Evakuierungsmarsch nach meiner Schätzung 2.000 - 3.000 Häftlinge erschossen. Ich habe diese ungefähre Zahl der Erschossenen lediglich durch die Zahlen erfahren, die ich in meine Stärkemeldung einsetzte. Mit Ausnahme der ca. 125 Häftlinge, die ich karteimäßig aussuchen mußte und dann listenmäßig erfaßte, hab ich eine weitere Aussuche der Häftlingskartei hinsicht. Ich der größeren Abzahl von Häftlingen (2.000 - 3.000) nicht vorgenommen. Diese Auswahl ist offensichtlich von der politischen Abteilung oder der Kommandantur erfolgt. Ob Wessel an dieser Aktion beteiligt war, bzw. ob er mitgewirkt hat an der Aussuche eines geeigneten Geländes zur Verbrennung der Hingerichteten, bzw. ob er sich über den Fortgang der Aktion täglich Bericht erstatten ließ, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen. Mir ist nur bekannt, daß Wessel jeweils die betreffende Zahl der Hingerichteten aus den einzelnen Außenlagern mitgeteilt bekam und diese Zahlen den Schutzhaftlagerführern zur stat. Erfassung mitteilte. Diese gaben die Zahlen weiter an die Rapportführer und ich bekam sie für die stat. Erfassung übermittelt. Ich möchte noch sagen, daß die seinerzeitigen Massenerschießungen Häftlinge betrafen, die von Außenlagern um ganz Berlin herum zum Lager Sachsenhausen zwecks Hinrichtung transportiert wurden. Im Lager Sachsenhausen wurden von den Stammhäftlingen nur die erschossen, die ich bereits unter c) und d) nannte.

Zur Frage f)

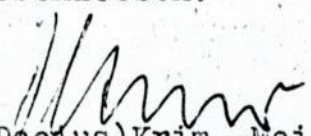
Ich habe erschossene Häftlinge aus dem Lager Lieberose stärkemäßig abgesetzt. Hinsichtlich der Tätigkeit Wessels beziehe ich mich auf meine Angaben zur Frage e). In meiner Statistik wurden die Erschossenen als "Exekutiert" abgesetzt, bzw. erfaßt. Die Formulierung "auf dem Transport verstorben" war meines Wissens eine interne Lagerangelegenheit.

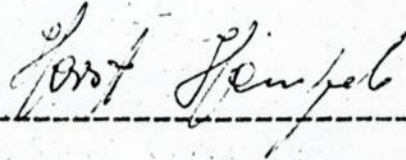
6250
175
Meine Statistiken gingen, nachdem sie von den Schutzhaft-
lagerführern abgezeichnet waren, an den Lagerkommandanten
Kaindl.

Gegen mich ist bei der Staatsanwaltschaft in Düsseldorf
seit 1956 ein Verfahren wegen Beihilfe zum Mord anhängig.
Das Aktenzeichen dieser Sache kann ich nicht angeben.
Ich war bisher nicht in Haft gewesen. Das Verfahren läuft
gegen Höhn u.A. und ist noch nicht abgeschlossen, bzw.
hat noch keine Hauptverhandlung stattgefunden. Eine Ankla-
geschrift ist mir bereits im Jahre 1959 zugestellt worden.

Geschlossen:

v. g. u.


(Decius) Krim.-Meister



Landgericht Verden/Aller

- VU 2/60 -

z. Zt. Düsseldorf, den 30. August 1960
Amtsgericht

119 98
107
176

Gegenwärtig:
Amtsgerichtsrat Ziemke
als Untersuchungsrichter

Justizangestellter Ranff
als Urkundsbeamter

Strafsache

gegen den Buchhalter Heinrich Wessel aus Dorfmark,
z. Zt. in U.-Haft
wegen Beihilfe zum Mord

Es erschien der nachbenannte Zeuge.

Der Zeuge mit dem Gegenstande der Untersuchung und der Person des Angeschuldigten bekannt gemacht, wurde auf die Bedeutung des Eides, sowie insbesondere darauf hingewiesen, dass auch eine vorsätzliche falsche uneidliche Aussage bestraft werden könne, und dass sich der Eid auch auf die Beantwortung solcher Fragen beziehe, die dem Zeugen über seine Person und die sonst im § 68 StPO vorgesehenen Umstände vorgelegt würden.

Der Zeuge wurde wie folgt vernommen:

Zeuge:

Ich heiße Horst Arthur Hempel, bin 50 Jahre alt, von Beruf Uhrmachermeister, wohnhaft in Düsseldorf, mit dem Angeschuldigten nicht verwandt und nicht verschwägert.

Der Zeuge wurde gem. § 55 StPO belehrt.

Ich gehörte vor dem letzten Kriege der Allgemeinen SS an und wurde im Jahre 1939 bei Kriegsbeginn zur Waffen-SS eingezogen. Ich erhielt eine Grundausbildung, war aber für die Fronttruppe nicht verwendbar. Im Januar oder Februar 1940 wurde ich daher zum Wachbatt. Sachsenhausen versetzt. Dort blieb ich ein gutes Jahr, und zwar bis April 1941. Dann wurde ich zur Kommandatur kommandiert (Versetzung dorthin 1942) und tat zunächst Dienst als Blockführeranwärter im Schutzhaftlager. Ein aktiver Blockführer führte mich in meinem Dienstbereich ein. Im September 1941 wurde ich als Schreiber der Schutzhaftlagerführung zugeteilt und habe diesen Posten bis zur Auflösung

des Lagers bekleidet.

Schreibstube, Lagerführung

2. Mir sind zwei Ansichten des Torgebäudes (sogenannter Turm A) vorgelegt worden. Die Aufteilung der Räume, wie sie sich aus diesen beiden Skizzen ergibt, muss wohl aus einer früheren Zeit stammen. Dem Rapportführer stand im Obergeschoss ein Raum zur Verfügung, in dem auch die Schreiber saßen. Ihre Zahl wechselte. Ich war der einzige Schreiber des Rapportführers. Auch personell haben die Schreiber gewechselt. Ich entsinne mich noch an einen Arnold Schulz und einen Gerhard Lehmann aus Berlin (beide zuletzt m.W. SS-Unterscharführer). Auch der Name Stracke, der mir eben genannt wird, ist mir geläufig. Er war eine Zeit lang persönlicher Schreiber von Höhn. Unsere Schreibstube war in dem Raum untergebracht, der auf den Skizzen mit R gekennzeichnet ist, in dem mit SCH gekennzeichneten Raum war zuletzt die Postzensurstelle untergebracht. In der Mitte des Obergeschosses befand sich das Dienstzimmer der Lagerführer. Die unteren Räume sind auf den Skizzen richtig wiedergegeben und bezeichnet.

Appelle

Ich war für die ~~Vorr~~ Aufstellung der täglichen Stärkemeldung verantwortlich. Meine Arbeit begann praktisch nach dem Appell. Ich erhielt dann die Rapportmeldung, deren Zahlen die Häftlingsschreibstube zusammengestellt und die der Rapportführer beim Appell abgehakt hatte. Meine Stärkemeldung wurde in 5facher Ausfertigung geschrieben und vom Schutzhaftlagerführer unterzeichnet. Das Original ging zur Kommandantur, je eine Durchschrift zur Verwaltung, zur Pol. Abteilung und zum Arbeitseinsatzführer. Die vierte Durchschrift blieb bei uns. Ich brachte die täglichen Stärkemeldungen selbst zur Kommandantur und zu den genannten Abteilungen. Sie wurden nicht auf einem Formular gefertigt, sondern mit Schreibmaschine geschrieben. Sie hatte die Grösse eines Achtelbogens. Sie enthielt die Gesamtstärke, mit Zu- und Abgängen, die Zahl der Häftlinge im Krankenbau und die Stärke der einzelnen Aussenlager.

108
178

Ausserdem wurde zu einer späteren Zeit auch noch eine besondere Übersicht für den Kommandanten persönlich geführt. Es handelte sich um zwei zusammenklappbare Pappdeckel, in den die Zahlen von uns mit Bleistift eingetragen und auch wieder gelöscht wurden. Ein Pappdeckel befand sich immer beim Kommandanten, der andere bei uns. Ich füllte den bei uns befindlichen Pappdeckel morgens nach dem Appell aus und brachte ihn zur Kommandantur, wo ich den anderen abholte, die Zahlen ausradierte und am nächsten Morgen die neuen Zahlen eintrug. Der Kommandant hatte das eingeführt, damit er jederzeit bei Rückfragen Auskunft geben konnte.

Bei den täglichen Stärkemeldungen waren die Abgänge nicht besonders aufgeschlüsselt.

Ausser den täglichen Stärkemeldungen mussten in bestimmten Abständen weitere Stärkemeldungen aufgestellt werden,

und zwar einmal alle 14 Tage, dann monatlich und schliesslich jährlich. Hierfür gab es Formulare. Diese Stärkemeldungen wurden auch als Statistiken bezeichnet. Das Original dieser Meldungen wurde vom Schutzhaftlagerführer abgezeichnet, wurde dann dem Kommandanten vorgelegt und von diesem unterzeichnet. Es ging weiter zur Inspektion. Die Durchschrift blieb bei uns. Die anderen Abteilungen erhielten diese Meldungen nicht.

In diesen Meldungen war die Gesamtstärke der Häftlingen nach verschiedenen Gesichtspunkten aufgeschlüsselt,

so z.B. nach der Haftart, nach der Nationalität, eine zeitlang auch nach dem Alter usw. Ebenso waren die Zu- und Abgänge aufgeschlüsselt. Soweit es sich um Todesfälle handelte, mussten diese Abgänge nach Todesart (natürliche und unnatürliche Todesfälle) aufgeschlüsselt werden. Es war daraus also die Zahl der Exekutierten ersichtlich.

Ich brachte auch diese Stärkemeldungen selbst zur Kommandantur und gab sie am Schalter dieser Schreibstube dort ab. Sie lag immer in der Unterschriftmappe, in der sich die vom Kommandanten zu unterschreiben^{den} Schreiben usw. befanden. Ich möchte dazu bemerken, dass es sich nicht um eine Unterschriftmappe im eigentlichen Sinne handelte, sondern um eine Mappe, die ich bei meinen

Rundgängen mitführte. Den für die Kommandantur bestimmten Schriftwechsel nahm ich jeweils heraus und gab ihn am Schalter ab.

In der Gesamtstärke des Lagers waren auch die Häftlinge des Aussenlager enthalten. Veränderungen der dortigen Stärken erfuhr ich auf folgendem Wege: Wenn

Verlegungen in ein Aussenlager oder umgekehrt erfolgten, erhielt ich die Mitteilung davon vom Arbeitseinsatzführer, wenn es sich um Verlegungen aus Gründen des Arbeitseinsatzes handelte, und von der Pol. Abteilung, wenn Häftlinge aus anderen Gründen irgendwo/hin überstellt werden mussten. Diese Mitteilung wurde mir auf einem Zettel gemacht, der u.a. auch die Personalien der betreffenden Häftlinge enthält. Mir wurde dieser Zettel vom Rapportführer übergeben.

Die Zahl der Toten teilte uns die Revierschreibstube täglich mit, auch die der Aussenlager. Es handelte sich um mit Schreibmaschine geschriebene Zettel, die ebenfalls die Personalien der betreffenden Häftlinge enthielten. Ob auch die anderen Abteilungen des Lagers solche Mitteilungen von der Revierschreibstube erhielten, entzieht sich meiner Kenntnis.

Auf Grund der uns gemeldeten personellen Veränderungen wurde die bei uns geführte Kartei berichtigt. Bei Toten wurden die Karteikarten herausgenommen und mit dem Vermerk: "verstorben am" versehen. Sie wurden dann an einer besonderen Stelle der Kartei eingeordnet. Die Kartei bei der Lagerführung führte im allgemeinen ich, es halfen mir auch andere dabei, soweit sie Zeit hatten, wie z.B. der Bursche von Kolb.

Transporte mussten in unserer Lagerstärke solange geführt werden, bis das aufnehmende Lager uns ihr Eintreffen gemeldet hatte. Erst dann durften wir sie von der Lagerstärke absetzen.

Die Unterlagen für die in gewissen Zeitabständen zu erstattenden Stärkemeldungen schuf ich mir dadurch, dass ich mir die täglichen Veränderungen jeweils notierte. Ich brauchte sie dann nur zusammenzustellen.

Zur Erleichterung unserer Arbeit war intern angeordnet worden, dass die Ausserlager alle 8 Tage die

102
180
Gesamtstärke sowie Zu- und Abgänge melden mussten, so hatten wir eine Gegenkontrolle für unsere Unterlagen. M. W. waren die Abgänge nicht besonders aufgeschlüsselt, jedoch namentlich aufgeführt.

Die Häftlingsschreibstube erhielt die Unterlagen für den Rapport, den sie zu fertigen hatte, einmal von dem Blockältesten. Soweit Häftlinge in der Zeit zwischen dem vorhergehenden und ~~dem nächsten~~ ^{folgenden} Rapport in dem Krankenbau eingeliefert und dort verstorben waren, erhielt sie genau die gleiche Mitteilung wie der Rapportführer, also einen Zettel mit den Personalien des oder der Verstorbenen. Bei Verlegungen in andere Lager bekam sie ebenso wie wir, die Transportliste vom Arbeitseinsatzführer. Bei Entlassungen war die Pol. Abteilung dafür verantwortlich, dass die anderen Abteilungen und Dienststellen der Kommandantur ~~hier~~ benachrichtigt wurden. Nachricht erhielt insbesondere auch die Häftlingsschreibstube. Jede der in Betracht kommenden Stellen erhielt eine Durchschrift der Mitteilung, aus der sich u.a. auch die Personalien der Häftlinge ergaben.

Auf welchem Wege die vom Lagerarzt auszustellenden amtlichen Totenscheine zum Standesamt II gelangten, entzieht sich meiner Kenntnis. Sie gingen jedenfalls nicht über die Dienststelle der Lagerführung.

Mit Geheimsachen hatten wir im allgemeinen nichts zu tun. Ein Geheimtagebuch wurde nicht geführt, auch hatten wir keinen Panzenschrank zur Aufbewahrung von Geheimsachen. Von den schriftlichen Vorgängen bei uns waren nur die erwähnten Stärkemeldungen geheim. Jedoch habe ich selbst den Geheimstempel auf diese Meldungen ^{nicht} gedrückt, das geschah wohl bei der Kommandantur.

Mir ist aus der Vernehmung Rehn gesagt worden, dass der Arbeitseinsatzführer alle drei Tage sogenannte "Übersichtsblätter" auszufertigen und dem Kommandanten zur Weiterleitung an das WVHA vorzulegen hatte. Mir ist aus SH 3 die auf Bl. 117 abgelichtete erste Seite eines solchen Übersichtsblattes vorgelegt worden. Ich habe ein solches Übersichtsblatt nie zu Gesicht bekommen.

103
181
Ich habe insbesondere die Eintragungen unter A 1-5 nicht gemacht. Ich glaube, dass die Dienststelle von Rehn diese Zahlen nach unserer Stärkemeldung selbst eingesetzt hat. Ob der Lagerführer diesen Teil des Übersichtblattes abgezeichnet hat, entzieht sich meiner Kenntnis.

Wie der genaue Ablauf bei sogenannten ^{über} "Unterstellungsverfügungen" gewesen ist, kann ich ebenfalls nicht sagen. Ich selbst hatte mit der Vorbereitung von Transporten nichts zu tun. Ich erhielt nur nachträglich die Transportliste, damit ich unsere personellen Unterlagen berichtigen konnte. Es ist richtig, dass die Häftlinge vor dem Transport ärztlich untersucht werden sollten. Ob das immer geschehen ist, vermag ich nicht zu sagen.

v. g. u.

Heinz Henkel

Geschlossen:

K. Müller

Paul H. J.

Fortsetzung der Vernehmung siehe Sonderheft Band 2
Bl. 58 (4)

Fortsetzung der Vernehmung des Zeugen

Horst Arthur Hempel

Personalien und Beginn der Vernehmung siehe Sonderheft
1 Band 2 Bl. 19...

Der Zeuge sagte weiter aus:

Wessel

Wessel kannte ich schon flüchtig vom Wachbatt. her. Er hatte dort irgendeine Funktion beim Batt, er war entweder Schreiber oder Adjutant. Es ist mir natürlich auch als Adjutant des Kommandanten Kaindl bekannt. Lichtbilder sind mir bereits bei der Vernehmung durch die Kriminalpolizei vorgelegt worden. Ich hätte ihn von mir aus darauf nicht wiedererkannt. In Sachsenhausen war er schmäler im Gesicht.

Nähere dienstliche Berührung habe ich mit ihm nicht gehabt. Ins Lager ist er kaum jemals gekommen. Dagegen kam Kaindl mindestens jeden 2. Tag ins Lager und führte dort Kontrollen durch. Er kam sowohl auf die Dienstzimmer (aber auch dorthin jedoch nur 1 bis 2-mal im Monat). Er ging auch in die Häftlingsblocks.

Bei den SS-Leuten war Wessel nicht sehr beliebt, er war streng und kienlich. Ich habe jedoch nicht gesehen, dass er sich gegenüber Häftlingen Übergriffe hätte zuschulden kommen lassen. Ich habe davon auch nichts gehört.

Öffentliche Hinrichtungen

Als Rapportschreiber brauchte ich zu den Appellen nicht anzutreten. Ich habe also in dieser Zeit auch keine öffentlichen Hinrichtungen miterlebt. Vorher habe ich nach meiner Erinnerung an zwei solcher Hinrichtungen teilgenommen, sie fanden nur selten statt. Wessel habe ich bei diesen beiden Gelegenheiten nicht gesehen.

Aufsicht und Leitung einer solchen Hinrichtung hatte der Lagerführer, der gerade Dienst hatte. Auf welchem Wege die Exekutionsbefehle zur Lagerführung gelangten, kann ich nicht sagen. Ich habe einen solchen Exekutionsbefehl für öffentliche Hinrichtungen nicht zu Gesicht bekommen.

Exekutionen von Nicht-Häftlingen

Seit dem Jahre 1944 kam es vor, dass Zivilpersonen lediglich zum Zwecke der Exekution nach Sachsenhausen überstellt wurden. Es handelte sich um kleine Gruppen von

4 bis 6 Personen, die von Berlin in der Regel mit Kraftwagen zu uns gebracht wurden. Der Führer des Begleitkommandos meldete sich im Kommandanturgebäude, er gab wohl die ihm mitgegebenen schriftlichen Unterlagen dort ab. Manchmal wurden die Zivilpersonen vorher ausgeladen und in das Schutzhaftlager gebracht, wo sie am Lagertor warten mussten. Eine Exekutionsanordnung habe ich im Original nicht gesehen. Wir erhielten in der Regel eine auszugsweise Abschrift, die oft Schumacher zu uns brachte und dem Rapportführer übergab. Den genauen Inhalt einer solcher Anordnung kann ich nicht wiedergeben. Sie war ja auch, wie bereits gesagt, nicht vollständig. Ich weiss nicht mehr, ob sie einen Beglaubigungsvermerk enthielt. Auf die Frage, wer sie wohl unterzeichnet hat, meine ich mich zu entsinnen, hier und da die Unterschrift von Wessel gelesen zu haben. Die Anordnung enthielt den Befehl, dass die namentlich aufgeführten Personen der "Sonderbehandlung" zuzuführen seien. Wenn der Befehl so lautete, wurden die Personen erschossen. Wenn sie erhängt werden sollten, war das besonders befohlen. Ich entsinne mich nicht daran, dass unsere Abschrift eine Begründung für die Exekutionsanordnung enthielt. Ich wusste auch nicht, dass irgend-eine Rechtsgrundlage für die befohlene Massnahme (wie z.B. ein Gesetz, eine Verordnung, ein Führerbefehl ein Erlass usw.) angegeben war. Aus der Abschrift ergab sich, dass die Exekutionen dieser Personen entweder vom RSHA oder vom RKPA angeordnet waren.

Über die Gründe für die Exekutionen habe ich hin und wieder etwas erfahren, wenn ich Böhm danach fragte. Er hatte sich seinerseits entweder bei den Personen selbst oder ^{wohl} ~~wurde~~ auch bei Schumacher erkundigt. So habe ich noch in Erinnerung, dass einmal zwei Ostarbeiter auf Wehrmachtsangehörige geschossen und einen von ihnen getötet, den anderen verwundet hatten. Andere sollen eine Frau aus dem fahrenden Zug gestossen haben. Vielfach hiess es, dass es sich um Leute handelte, die nach Luftangriffen geplündert hatten.

Was den Anordnungen vorausgegangen war, darüber haben wir nichts erfahren. Es war aber bekannt, dass die Zi-

E1+2

185

Exekutionsprotokolle wurden von uns nicht geführt. Mir sind Muster von 2 Formularen aus der Dokumentenmappe E vorgelegt worden. Mir sind diese Formulare unbekannt. Ich bin der Auffassung, dass die Kommandantur über diese Formulare verfügte und ^{sie} auch ausfertigte. Denn sie mussten ja vom Kommandanten unterzeichnet werden. Von uns wurde eine Vollzugsmeldung erstattet, die jeweils auf einem Achtelbogen mit der Schreibmaschine geschrieben wurden.

Sie enthielt im wesentlichen die Personalien der hingerichteten Personen, Daten und Uhrzeit der Exekution, die Namen des Arztes, des leitenden SS-Führers und des Exekutionskommandos. Meistens habe ich diese Vollzugsmeldung zur Kommandanturschreibstube gebracht und am Schalter abgegeben. Ein ärztlicher Befund oder etwa derartiges war unseren Meldungen nicht beigelegt. Es kam öfter vor, dass von der Kommandantur die Vollzugsmeldungen fernmündlich angefordert wurden und dass ich dann in solchen dringlichen Fällen den diensthabenden Lagerführer im Lager suchen musste, damit er unterschrieb. Den Telefonanruf nahm in solchen Fällen meist Böhm entgegen, sodann ich nicht sagen kann, wer angerufen hat.

Ich habe es nicht erlebt, dass speziell die SS-Angehörigen, die wiederholt zu Exekutionen herangezogen wurden, über die Notwendigkeit dieser Exekutionen belehrt worden wären. Es ist allerdings vorgekommen, dass der Schulungsleiter, der in der letzten Zeit nach Sachsenhausen kam, in Zusammenarbeit mit der Lagerführung Schulungsunterricht abgehalten hat und dabei ist insbesondere auch auf die Gefährlichkeit der Häftlinge und auf die Notwendigkeit ihres Festhaltens im Lager hingewiesen worden ist.

Zur Zeit der Russenaktion war es üblich, dass die an den Exekutionen beteiligten SS-Angehörigen Sondervergünstigungen in Form von Essen und Getränken erhielten. Später ist das nicht mehr der Fall gewesen. Ich habe so etwas nicht bekommen und habe es auch nicht bei anderen erlebt.

Aktion vom 11. Oktober 1944

Mir ist bekannt, dass im Zusammenhang mit der Tätigkeit einer Sonderkommission im Lager Häftlinge im Block 58 isoliert worden sind. Ich weiss auch, dass 27 von ihnen in der Nacht vom 11. zum 12. Oktober 1944 im Krematorium

erschossen worden sind. Ich war jedoch seit dem Mittag des 11. Oktober 1944 auf einer Dienstreise nach Glöven bei Wittenberge und kehrte erst am Morgen des folgenden Tages zurück. Erst nach dem Morgenappell vom 13. Oktober 1944 erhielt ich von Böhm die Anweisung 27 Häftlinge von der Lagerstärke abzusetzen. Nach später erhielt ich auch die Namen der 27 Häftlinge von Böhm, die ich ja zur Berichtigung unserer Unterlagen benötigte. Erst in diesem Zusammenhang erfuhr ich näheres über die Exekution, die streng geheim gehalten wurde. So berichtete mir Böhm, dass in diesem Falle nicht die Schutzhaftlagerführung für die Organisation und Durchführung zuständig gewesen war, Kaindl und Wessel sollen die Exekution in die Hände genommen haben. Einzelheiten darüber sind mir nicht bekannt. Ich weiss auch nicht, ob Böhm zu der Exekution herangezogen worden ist. Das Exekutionskommando wurde jedenfalls nicht vom Schutzhaftlager gestellt.

Ich weiss auch nicht, ob die 27 Häftlinge mit einem Kraftwagen zum Krematorium befördert worden sind. In diesem Zusammenhang

Fahrbereitschaft

Die Verfügung über die Fahrzeuge der Fahrbereit^{schaft}/hatte die Kommandantur, so dass Fahrzeuge für Fahrten innerhalb und ausserhalb des Standortbereiches dort angefordert werden mussten. Ich weiss jedoch nicht, ob Wessel allein über die Gestellung von Fahrzeugen verfügen konnte, oder ob dazu nur der Kommandant befugt war. In unserem Dienstbereich sind Fahrzeuge zu Fahrten innerhalb des Lagerbereiches nicht benötigt und auch nicht angefordert worden. Ich kann daher zu dieser Frage mehr nicht sagen.

Der Leiter der Fahrbereitschaft war ein Hauptscharführer Maiwald, nähere Personalien nicht bekannt.

Aktion vom 31.1./1.2.1945

Über die Vorgeschichte dieser Aktion war mir damals nichts bekannt. Ich selbst habe die Vorfälle so erlebt: Etwa gegen 20 Uhr - ich befand mich in meiner Unterkunft im Kommandanturbereich - wurde über Lautsprecher der Befehl bekannt gegeben, dass alle Kommandanturangehörigen sich sofort auf ihrer Dienststelle einzufinden hätten. Als ich etwa zur gleichen Zeit wie Böhm zum Lagertorge-

bäude kam und anschliessend mein Dienstzimmer aufsuchte. Waren im Dienstzimmer der Lagerführer schon mehrere SS-Führer versammelt, darunter Böhm, Kolb, Wessel usw. Kaendl kam später, während sich Wessel vorübergehend entfernte. Auch Kolb war zeitweise abwesend.

Nach unserem Eintreffen wurden wir in das Dienstzimmer der Lagerführer geholt. Dort wurde uns bekannt gegeben, dass in den folgenden Stunden eine grössere Vernichtungsaktion durchgeführt werden solle. Es handele sich um Häftlinge, die als besonders gefährlich anzusehen seien. Wer uns das kanntgegeben hat, weiss ich nicht mehr, Wessel war es auf keinen Fall.

Anschliessend musste ich zusammen mit einem anderen Schreiber ^{die Karteikarten der} ~~die~~ von einer Liste verlesenen Häftlinge heraussuchen. Erdmann und Höhn sassen an einem Tisch in meinem Dienstzimmer, Erdmann verlas die Namen. Nachdem wir etwa 50 Karteikarten herausgesucht hatten, fertigte ich zunächst eine Liste an Hand dieser Karteikarten an, während Schulz, der mir half, weiter Karteikarten heraussuchte. Für die Bereitstellung der Häftlinge am Lagertor hatte die Häftlingsschreibstube zu sorgen, der die Häftlingsnummern fernmündlich durchgegeben wurden.

Ich ging, nachdem die Teilliste fertiggeschrieben war, auf Befehl von Böhm nach unten gegangen, habe dort die Häftlinge, -die in Gruppen von zweien und dreien in die Blockführerstube kommen mussten, nach Vergleich der Personalien auf meiner Liste abgehakt. Es wurde dann noch eine zweite Liste, möglicherweise auch noch eine dritte, geschrieben.

Ich war noch in der Blockführerstube, als plötzlich gegen 0,30 Uhr draussen ein Schuss fiel. Es stellte sich heraus, dass ein SS-Oberscharführer versehentlich durch einen Schuss getötet worden war. Er wurde in die Blockführerstube gebracht, wo Dr. Baumkötter nur noch seinen Tod feststellen konnte. Daraufhin ist die Aktion dann abgebrochen worden.

Wessel habe ich im Verlauf der Aktion m.W. nicht mehr gesehen. Ich kann nicht sagen, ob er

auch in die Blockführerstube gekommen ist, nachdem der erschossene Oberscharführer dorthin gebracht worden war. Ich habe mich sogleich zurückgezogen.

Jeweils 2 bis 3 Häftlinge wurden, nachdem ich sie auf meiner Liste abgehakt hatte, nach draussen gebracht und von je 2 Blockführern weggeführt. Die Blockführer kamen jeweils immer zurück. Die Exekution ist, wie später bekannt geworden ist, vom Kommando Moll durchgeführt worden, sodass SS-Angehörige des Schutzhaftlagers daran nicht beteiligt waren.

Als ich nach dem Abbruch der Aktion meiner Unterkunft im Kommandanturbereich aufsuchte, stellte ich fest, dass vorm Lagertor in Richtung Krematoriumsgelände eine geschlossene Postenkette stand. Bei diesem Posten handelte es sich um Angehörige des Wachbtl.

Wer die organisatorischen Massnahmen für diese Aktion getroffen hat, kann ich nicht sagen. Möglicherweise ist Kolb dazu herangezogen worden, der damals auch mit der Führung des Wachbtl. beauftragt war.

Nach dem nächsten Appell nannte mir Böhm die Zahl der erschossenen Häftlingen, damit sie ^{von} in der Lagerstärke abgesetzt werden konnten. Auch die Häftlingsschreibstube erhielt, wie üblich in solchen Fällen, eine entsprechenden Weisung.

Erst später tauchte die Frage auf, welcher Vermerk auf den Karteikarten gemacht werden und mit welcher Angabe sie in den Karteien der Häftlingsschreibstube abgesetzt werden sollten. Darüber haben Wessel und Böhm ein Ferngespräch geführt. Böhm teilte mir mit, dass Wessel angeordnet habe, die erschossenen Häftlinge sollten auf der Häftlingsschreibstube mit dem Vermerk "Auf Transport verstorben" abgesetzt werden. An sich war das eine unsinnige Anordnung, denn es war auch auf der Häftlingsschreibstube bekannt, dass diese Häftlinge erschossen waren.

Wenn Rehm bekundet, dass sich der Vorfall mit der Erschiessung des Oberscharführers in den Morgenstunden zwischen 6 und 7 Uhr abgespielt habe, so muss er sich irren. Der Vorfall hat sich in der Nacht ereignet.

Welche Rolle Wessel bei der Organisation dieser Aktion

241
122
189
gespielt hat, kann ich auf Grund eigener Wahrnehmungen nicht sagen. Er muss daran aber beteiligt gewesen sein, denn es musste ja im einzelnen alles für die Durchführung befohlen werden, so z.B. die Abstellung von Leuten des Wachbtl. für die Postenkette.

Kommando Moll

Die eben geschilderte Aktion war die erste, bei der das Kommando Moll zu der Exekution eingesetzt wurde. Nach dem Eintreffen des Kommandos hat mir Böhm gesagt, wir hätten nunmehr mit Exekutionen selbst nichts mehr zu tun, das sei jetzt Aufgabe des Kommandos Moll. Dieses Kommando unterstand nicht etwa der Lagerführung, sondern der Kommandatur.

In den letzten beiden Monaten ist es eigentlich nicht mehr vorgekommen, dass noch Häftlinge aus dem Schutzhaftlager zur Exekution zum Krematorium gebracht wurden, abgesehen von den Fällen, von denen Kranke, nicht-arbeitsfähige Häftlinge liquidiert worden sind. Ich kann daher auf die Frage, ob zu Exekutionen bestimmte Häftlinge nach wie vor von Blockführern des Schutzhaftlagers zum Krematorium begleitet worden sind, auch keine Antwort geben. Ich weiss jedoch, dass z.B. aus den Aussenlagern Häftlinge, die getötet werden sollten, gleich zum Krematorium gefahren worden sind, sodass wir damit nichts zu tun hatten.

Die Zahl der Häftlinge, die von den Aussenlagern gebracht und im Krematorium hingerichtet worden sind, ^{gemeldet} erhielten wir zu dieser Zeit übrigens nicht unmittelbar. Vielmehr meldeten die Ausserlager die Zahl ^{an} an die Kommandatur, von wo aus sie Böhm meist fernmündlich weitergegeben wurden. Ob Wessel jeweils die Meldung erhielt und weitergab, kann ich nicht sagen.

Getarnte Vernichtungsaktionen

Mir ist die Frage vorgelegt worden, ob es in den letzten Monaten Vernichtungsaktionen gegeben hat, die als Transporte in andere Lager getarnt worden sind. Ich kann dazu kaum etwas sagen. Von März 1945 ab ging alles drunter und drüber. Ich habe auch bereits Eingangs zu meiner Vernehmung erwähnt, dass wir mit der Vorbereitung von Transporten nichts zu tun hatten. Ich kann daher

insbesondere nicht sagen, ob der Arbeitseinsatzführer - ebenso wie im Falle von echten Gegenüberstellungen die gleichen Massnahmen zu treffen hatte, ob er insbesondere entsprechende Listen aufzustellen hatte oder ob damit eine andere Abteilung, etwa die Pol. Abteilung, die Lagerführung, der Lagerarzt oder alle drei Abteilungen gemeinsam, damit befasst wurde. Mich interessierte nur die Frage, wie Häftlinge - mögen sie nun an andere Lager überstellt oder getötet worden sein - von der Lagerstärke abzusetzen waren. Die Liste dieser Häftlinge enthielten ~~zurück zum Zeitpunkt der Überstellung~~ nach wie vor die Angabe, in welches Lager sie-tatsächlich oder angeblich - verlegt worden waren. Ich meine, dass damals nur das Lager Bergen-Belsen für Überstellungen noch in Frage gekommen ist. Im Gegensatz zu früher bleib aber meist die Meldung, dass der Transport dort eingetroffen sei, aus. Wir haben sie trotzdem von der Lagerstärke abgesetzt. Es fehlte also eine Gegenkontrolle, sodass es durchaus möglich ist, dass es sich nicht um Transporte, sondern um Vernichtungsaktionen gehandelt hat.

Der Begriff "Nacht und Nebel" ist mir in diesem Zusammenhang unbekannt. Ich weiss nichts darüber, dass die Häftlingsschreibstube angewiesen worden ist, Häftlinge mit dem Vermerk: "Transport NN am" von der Lagerstärke abzusetzen.

Vernichtung kranker, nicht-marschfähiger Häftlinge

Ich weiss nichts von einer Aufforderung, dass sich Häftlinge, die sich körperlich zu einem Fussmarsch bei einer evtl. Evakuierung nicht in der Lage fühlten, melden sollten, um vorher in andere Lager verlegt zu werden. Mir ist auch nichts von Vernichtungsaktionen bekannt, won denen solche Häftlinge betroffen worden wären.

Erst in Russland habe ich erfahren, dass anfangs beabsichtigt war, ~~das~~ das gesamte Lager mit Insassen durch einen Bombenangriff zu vernichten. Davon, dass später eine Reduzierung auf 7000 Mann angeordnet, aber nicht durchgeführt worden ist, höre ich jetzt zum ersten Mal. Nach meiner Erinnerung betrug die

letzte Lagerstärke höchstens 35000 Mann, die das Lagers
Sachsenhausen allein (d.h. ohne Nebenlager) etwa 18 bis
20.000 Häftlinge. ~~Einfluss~~

Lieberose III 62

Dieses Lager ist Ende Januar/Anfang Februar 1945 evakuiert worden. Dazu konnte nur die Kommandantur den Befehl geben, denn das Lager unterstand nicht der Schutzhaftlagerführung, sondern der Kommandantur, jedenfalls soweit es sich um den Lagerführer und um das dort eingesetzte SS-Lagerpersonal handelte. Die letzte Lagerstärke in L. hat nach meiner Erinnerung etwa 3000 betragen. 2000 Häftlinge etwa trafen nach dem Evakuierungsmarsch nur in Sachsenhausen ein. Ich konnte nicht aufklären, wo die fehlenden Häftlinge verblieben sind. Die in Sachsenhausen eingetroffenen Häftlinge wurden sofort in Gruppen eingeteilt. Etwa 200 sind bald darauf liquidiert worden, ein anderer Teil ist einem größeren Transport nach Bergen-Belsen zugeteilt worden und der Rest blieb im Lager. Von der Exekution erfuhr ich auf dem üblichen Wege, nämlich durch eine Mitteilung von Böhm. Ich erhielt zunächst die Zahl mitgeteilt. Personalunterlagen waren nicht mitgekommen, und ich habe vergeblich versucht, den Namen an Hand meiner Unterlagen festzustellen. Über die im ein anderes Lager verlegten Häftlingen aus L. haben wir von dem Arbeitseinsatzführer wie üblich eine Transportliste erhalten.

Die Häftlingsschreibstube wurde die Exekution offiziell nicht als Grund für die Absetzung angegeben. Sie erhielt die Weisung in ihren Unterlagen den Vermerk: " Auf dem Transport verstorben" zu verwenden.

Evakuierung

Ich habe, wie ich bereits in meiner polizeilichen Vernehmung gesagt habe, die Evakuierung des Lagers nicht miterlebt. Ein Befehl, das Zurückbleibende Häftlinge zu erschiesen seien, ist mir nicht bekannt geworden. ~~Wann~~

Vergasungen

Mir war die Vergasungsanlage bekannt. An Vergasungen habe ich jedoch nicht teilgenommen. Ich kann daher nichts darüber sagen, ob Wessel an einer Vergasung mitgewirkt oder auch nur als unbeteiligter Zuschauer teilgenommen hat.

Fälscherwerkstatt

125

192

zuf.

Im Block 15 befand sich eine Fälscherwerkstatt. Sie unterstand nicht dem Kommandanten, sondern einer höheren Dienststelle, entweder ^{denn} RSHA oder dem RKPA. Meines W. waren etwa darin etwa 15 Juden eingesetzt. Als die Baracke kurz vor Kriegende aufgelöst wurde und ich später die Weisung erhielt, 15 Häftlinge von der Lagerstärke abzusetzen, tauchte in mir der Verdacht auf, dass diese Häftlinge liquidiert worden sind; denn der Abgang gerade dieser Häftlinge kann auf andere Art und Weise eigentlich nicht erfolgt sein. Wären sie entlassen oder verlegt worden, so hätte ich das bestimmt erfahren.

Mit ist ein Teil der Aussage des früheren tschechischen Häftlings ^{Häftlings} Pürs vorgelesen bzw. vorgehalten worden. (Aus Bl. 140 ff. des SH 3). Ich entsinne mich an diesen Häftling, der als Kalfaktor in der Blockführerstube beschäftigt war.

Der Bursche von Kolb war ein SS-Sturmmann Zwen, nähere Personalien unbekannt. Ich muss mich berichtigen, der Bursche von Kolb hiess anders, mir fällt sein Name jetzt aber nicht ein.

Mit Wessel habe ich nach dem Kriege keine Berührung mehr gehabt. Er hat auch nicht versucht, mit mir Verbindung aufzunehmen.

v. g. u.

Herr Henkel

geschlossen:

G. Müller

Paul Hoff

192 a

I - A - KI 3

z.Z. Düsseldorf, den 10.9. 1968

1 Js 18/65 (RSHA)

V e r h a n d e l t

In die Räume des LKA Nordrhein - Westfalen Dez. 15 vorgeladen
erscheint der Uhrmachermeister

Horst H e m p e l,
3.2. 1910 in Königsberg/Pr.,
Düsseldorf, Dorothenstr.48 wohnhaft

und erklärt, mit dem Gegenstand seiner heutigen zeugenschaftlichen
Vernehmung vertrautgemacht und nach Belehrung gem. §§ 52 und 55 StPO,
folgendes:

Ich bin im April 1940 von der Kompanie des Wachtbataillon Sachsenhausen
zum Schutzhaftlager Sachsenhausen kommandiert und im Herbst 1941
als Schreiber zum Schutzhaftlager übernommen worden.

Meine Tätigkeit innerhalb des Schutzhaftlagers erstreckte sich
im wesentlichen auf die stärkemäßige Erfassung der Lagerinsassen
und die statistischen Erhebungen, die 14-tägig und monatlich
durchgeführt werden mußten. Diese Meldungen wurden vom Schutzhaft-
lagerführer abgezeichnet und gingen dann zur Kommandantur.

Wenn Häftlinge geflüchtet waren, was überwiegend bei Außenkommandos
geschah, so wurde dieser Häftling von der Stärkemeldung als
auf der Flucht befindlich abgeschrieben. Was im einzelnen im
Anschluß einer erfolgten Flucht in die Wege geleitet wurde, um
den Häftling wiederzuergreifen entzieht sich meiner damaligen
Kenntnis, zumal auch derartige Maßnahmen außerhalb meines Arbeits-
gebietes lagen.

Ich kann mich noch erinnern, daß Häftlinge im Falle einer Wiedererergreifung nach erfolgter Flucht in eine Arrestzelle die sich innerhalb des Schutzhaftlagers befand gebracht wurden. Was mit solchen Häftlingen weiter geschah, vermag ich nicht zu sagen. Ich habe auch keine Erinnerung daran, daß zu irgendeinem Zeitpunkt solche Häftlinge lediglich wegen der Flucht exekutiert wurden. Hingegen ist mir erinnerlich, daß Angehörige von Ostvölkern wegen auf der Flucht begangener Straftaten auf Befehl des RFSS hingerichtet wurden. In der Regel erfolgten solche Exekutionen vor versammelter Häftlingsmannschaft. Von diesen Dingen habe ich damals zum Teil gesprächsweise, zum Teil auch durch die im Anschluß an eine Exekution zur Erstattende Vollzugsmeldung Kenntnis erlangt. Die Vollzugsmeldungen, die ich zu erstatten hatte, wurden im unmittelbaren Anschluß einer Exekution der Kommandantur zugestellt. Es handelte sich um formlose Din A 5 - Bogen, auf denen Personalien, Häftlingsnummer, Todeszeitpunkt und der jeweilige Arzt, Schutzhaftlagerführer und Rapportführer aufgeführt waren. Ich möchte mich hier berichtigen. Solche Vollzugsmeldungen wurden von mir nur in solchen Fällen gemacht, bei denen Gefangene lediglich zum Zwecke der Exekution kurzfristig in das Lager eingeliefert worden waren und die demzufolge, da sie nicht als KL-Häftlinge galten auch stärkemäßig nicht erfaßt wurden.

Ich kann mich nicht an Fälle erinnern, in denen deutsche Staatsangehörige auf Befehl des RFSS hingerichtet worden sind. Demzufolge ist mir auch nichts von Hinrichtungen deutscher Staatsangehöriger wegen Flucht oder wegen während einer Flucht begangener Straftaten etwas bekannt.

Von der Existenz eines Strafkataloges, der für ein bestimmtes Fehlverhalten eines Häftlings eine bestimmte Lagerstrafe vorsah, habe ich zu keinem Zeitpunkt etwas erfahren. Mir ist in diesem Zusammenhang lediglich bekannt, daß der Kommandant ganz geringe

Bestrafungen, die eigentlich als solche anzusprechen waren, wie zum Beispiel Torstehen oder Reinigungsarbeiten selbst anzusprechen konnte, alle anderen eigentlichen Lagerstrafen ^{wurden} jedoch von der Inspektion der KL bzw. später der Amtsgruppe D des WVHA auf Antrag des Kommandanten verhängt. Es war allen Häftlingen bekanntgegeben worden, daß das Wachtpersonal in Fällen von Flucht befugt sei von der Schußwaffe Gebrauch zu machen.

Ich habe jedoch niemals etwas davon erfahren, daß auf Flucht den Häftlingen, insbesondere den Ostvölkischen eine Todesstrafe angedr^hot wurde. Ich möchte hier betonen, daß ich zu keinem Zeitpunkt meiner damaligen Tätigkeit Exekutionsbefehle des RSHA eingesehen habe und habe auch sonst keinen Einblick gewinnen können, wie solche Exekutionsbefehle in-etwa aussahen bzw. wer hier für verantwortlich gezeichnet hatte. Ich kann auch in diesem Zusammenhang nicht angeben ob solche Exekutionsbefehle des RSHA unmittelbar an die Kommandantur gegangen sind oder ob solche Befehle über die Amtsgruppe D des WVHA gelaufen sind. Ich möchte noch angeben, daß Vollzugsmeldungen über Exekutionen vom Schutzhaftlager nach Unterzeichnung durch den Schutzhaftlagerführer an den Kommandanten gingen. Wenn also eine Benachrichtigung ~~entweder~~ des RSHA oder des WVHA ~~nach einer~~ über die Durchführung einer Exekution erfolgt sein sollte, was sich meiner Erkenntnis jedoch entzieht, so muß dies meines Erachtens auf Grund meiner formlosen Meldung an die Kommandantur durch die Kommandantur erfolgt sein.

Ich erkläre auf ausdrückliches Befragen dass ich damit alles angegeben habe, was mir zu diesem Fragenkomplex aus meiner damaligen Sicht in Erinnerung geblieben ist. Ich habe dem laut und deutlich vorgetragenen Diktat so aufmerksam folgen können, daß ich auf ein nochmaliges Durchlesen der Vernehmungsniederschrift ausdrücklich verzichte. Das Diktat entspricht dem was ich hier ausgesagt habe.

Laut diktiert, genehmigt und unterschrieben:

Geschlossen:

gez. Horst H e m p e l

Gez.
(Hillert) KM

.....

gez.
(Marter) PM

Der Untersuchungsrichter
bei dem Landgericht. *Frankfurt a. M.*

Düsseldorf, den 1. März 1956

4 a Js 1134/54

Gegenwärtig:

Landgerichtsrat Bethge
als Untersuchungsrichter,

Justizangestellte Peters
als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle.

S t r a f s a c h e

gegen Ortman

wegen § 211 StGB.

Es erschien
der nachbenannte Zeuge Höhn.

Der Zeuge wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung,
beka und der Person des Beschuldigten bekannt gemacht.
Nachdem er zur Wahrheit ermahnt und über die Bedeutung
des Eides sowie die strafrechtlichen Folgen einer
unrichtigen oder unvollständigen Aussage *mit dem. Zeugen. Höhn. auf* belehrt worden
war, wurde er, wie folgt vernommen.

Zur Person: August Höhn, 51 Jahre alt, kaufm. Angestellter,
wohnhaft in Düsseldorf, Geistenstrasse 10,
nicht verwandt und nicht verschwägert mit dem
Beschuldigten.

Zur Sache: Ich wurde im September 1939 ^{dem} zur SS-Totenkopf-
verbänden-Reg.Nr.V-eingezogen. Bald darauf wurde ich wieder
g.v.H. und kam als Wachmann nach Oranienburg zum Konzen-
trationslager Sachsenhausen. Im Jahre 1939 ¹⁹³⁹ wurde ich zum SS-
Unteroffizier befördert und dann im Mai 1943 zum SS-Unterführer.
Vom August 1943 ab hatte ich die Stelle des 2.
Schutzhaftlagerführers inne bis Kriegsende. Kolp war der
1. Schutzhaftlagerführer.

Am 18.8.1943 wurde ich wegen Schädigung der SS, Polizei
und der Partei in der Öffentlichkeit von einem SS-Gericht

zu 6 Wochen Arrest verurteilt. Dieses Urteil wurde vom Reichsführer SS im Mai 1944 verworfen und das Verfahren neu aufgerollt. Am 12.12.1944 wurde ich zu 6 Monaten Gefängnis mit Bewährung verurteilt. Ich blieb jedoch bis Kriegsende 2. Schutzhaftlagerführer in Sachsenhausen.

Ende 1943 wurden einige Korruptionsaffären im Lager aufgedeckt. Dies war der Anlass zur Entsendung der Kommission Corneli. Diese Kommission kam mit einem Stab und ermittelte. Da die im Lager inhaftierten Berufsverbrecher (4 grüner Winkel) ihre Finger in diesen Gold- und Devisenaffären hatten und daher schwer belastet waren, drehten sie den Spieß um und belasteten nunmehr die politischen Häftlinge (roter Winkel), indem sie Corneli Meldungen zuspielten, aus denen sich ergab, dass im Lager Sabotage und ähnliche Dinge mehr mit politischem Hintergrund spielten. Diese Meldungen kam vom RSHA., worauf dann eine Gestapokommission nach Sachsenhausen kam. Ich erinnere mich an die Namen Ortmann und Protzner in diesem Zusammenhang. Meiner Erinnerung nach war Brand Leiter dieser Kommission. Der Name Rikofski ist für mich kein Begriff. Ob Brand von Anfang an Leiter der Kommission war, kann ich nicht sagen. Ich glaube jedenfalls nicht, dass Ortmann zeitweise Leiter der Kommission gewesen ist. Ich bin bereits über diese Dinge vor einem russischen Gericht im Oktober 1947 vernommen worden. Meine Aussage soll in dem Buch "Todeslager Sachsenhausen" wieder gegeben sein. Jener Prozess spielte in Berlin-Pankow.

Ich erinnere mich daran, dass im Lager vrschrärfte Vernehmungen durchgeführt worden sind. Ort dieser Vernehmungen war das Krematorium. Ich erinnere mich deswegen an diese Sachen, weil die Kommission vom Lagerkommandanten die Genehmigung zur Benutzung des Krematoriums haben musste. Zum Krematorium waren von Seiten der Lagerkommandantur ein SS-Unteroffizier und 2 Häftlinge abgestellt, die Exekutionen, Verbrennungen und Prügelstrafen durchzuführen hatten. Die beiden Häftlinge waren Gärtner und Wolf.

Ob im Lager ein Radio oder ein Sender oder ob Flugblätter oder Sabotagehandlungen seitens der Häftlinge aufgedeckt worden sind, kann ich aus der Erinnerung nicht mehr sagen.

Im Isolierblock Nr. 58 waren etwa 200 Häftlinge untergebracht gegen die die Untersuchung seitens der Gestapo-Kommission lief.

612 278
128
195

Dieser Isolierblock wurde deshalb eingerichtet, weil der Steinbau mit seinen Gefängniszellen zur Aufnahme der vielen Häftlinge nicht ausreichte. Teilweise reichte auch der Isolierblock 58 nicht aus, sodass auch noch Häftlinge im Klinkerwerk untergebracht wurden.

Ich weiß bestimmt, dass die Gestapokommission die Genehmigung zur Durchführung verschärfter Vernehmungen hatte. Von wem diese Genehmigung gegeben worden war, weiß ich nicht. Ich nehme aber an, dass diese nur von Himmler oder Müller gegeben worden sein kann. Ob Brand derartige verschärfte Vernehmungen angeordnet hat, kann ich nicht sagen, nehme solches aber an. Ob Ortmann solche verschärften Vernehmungen aus eigener Entscheidungsbefugnis angeordnet hat, kann ich nicht sagen. Ich war niemals im Krematorium bei einer solchen verschärften Vernehmung anwesend.

Die Gestapokommission hat m.Erinerung nach das Lager im Sept. oder Oktober 1944 verlassen. Ob Ortmann oder Brand später noch einmal in das Lager zurückgekehrt sind, kann ich nicht sagen.

Als die Kommission das Lager verlassen hatte, saßen etwa 200 Häftlinge im Isolierblock 58 fest. Eines Tages ließ mich der Lagerkommandant Keindl zu sich rufen und zeigte mir ein Urteil vom Reichssicherheitshauptamt - ob von Himmler oder Müller unterschrieben - weiß ich nicht - und sagte zu mir, hier habe er das Ergebnis der Arbeit der Gestapokommission. Ich habe das Urteil selbst in der Hand gehabt und gelesen und weiß noch genau, dass 26 oder 27 Namen von Häftlingen aufgeführt waren, die durch öffentliche Exekution innerhalb des Lagers zum Tode verurteilt waren. Ich habe mich damals bei Keindl gegen die öffentliche Exekution gewehrt mit dem Hinweis, daß dadurch nur erhebliche Unruhe im Lager entstehen würde. Kolb und ich haben dann noch einmal einen Vorstoß in diesem Sinne unternommen und es kam dann auch der Befehl, daß diese Exekution ohne Aufsehen ausserhalb des Lagers und nur von SS-Leuten durchzuführen sei.

483 279
127
196

Daraufhin stellte die Kommandantur eine Anzahl SS-Leute zur Exekution der Verurteilten in den Industriebhof im Lagerbereich der Kommandantur.

Die Häftlinge von Block 58 mussten antreten und ich habe ~~MMMMMMMM~~ die Namen verlesen, die in dem Urteil aufgeführt waren. Diesen Leuten wurde gesagt, sie kämen auf Transport. Bei dem Verlesen der Namen war Ortmann nicht anwesend. Ob Brand anwesend war, weiß ich nicht genau, glaube es aber nicht. Die Leute mussten ihre Effekten mitnehmen und wurden vor das Lagertor gebracht, wo sie gefesselt und in einem Gefängniswagen untergebracht wurden. Sie wurden dann auf Umwegen zum Industriebhof gebracht und dort exekutiert. Ich bin dabei gewesen. Verantwortlich war an sich der 1. Lagerführer. Da dieser aber nicht da war, hat Keindl mich dafür bestimmt. Die Leichen der Exekutierten wurden mit ihren Effekten und Bekleidungssachen nur von SS-Leuten verbrannt, um die Sache nicht in die Öffentlichkeit dringen zu lassen.

Der Schreibstube wurde mitgeteilt, dass diese Leute auf Transport gegangen seien und Engemann hat die Leute auch auf der Liste abgesetzt als "Auf Transport". Keindl war selbst bei der Exekution dabei und ich weiß genau, daß Keindl Vollzugsmeldung nach oben gemeldet hat.

Der Rest der Häftlinge aus Block 58 ist dann nach Mauthausen abtransportiert worden.

Von den mir aus Hülle Bl.4 vorgelegten Photographien habe ich nur die des Brand und des Ortmann erkannt.

Mit dem Schriftverkehr der Lagerleitung hatte ich kaum etwas zu tun. Die Fotokopien aus Hülle Bl.4 bezeichnen Schriftstücke, wie sie wohl an die Lagerführung gerichtet worden sind. Ich kann mich nicht erinnern, solche Schriftstücke bearbeitet zu haben.

V.g.u.

[Signature]

[Signature]

[Signature]

6
18/30
197

Düsseldorf, den 11. Juni 1956

Vorgeladen erscheint der August H ö h n , geb. 19.8.04 in Lipporn/Caub a.Rh., z.Zt. ohne Beruf, wohnhaft in Düsseldorf, Geistenstr.10.

Mit dem Gegenstand der Vernehmung wurde ich vertrautgemacht, zur Wahrheit ermahnt mache ich folgende Angaben:

Zur Person:

Seit 1937 bin ich in Düsseldorf wohnhaft. Unterbrochen wurde diese Zeit nur durch meine Einebrufungen. Ich war bei der NS-Gemeinschaft "Kraft durch Freude" als Kartenvorverkaufsstellenleiter tätig. Im Frühjahr ¹⁹³⁹ wurde ich zu einer 3-monatigen militärischen Übung zu einem SS-Totenkopfersatzbatl. eingezogen. Ich habe mich hierzu nicht freiwillig gemeldet. Am 4.9.39 wurde ich zum 5.Regt.TV. - spätere Totenkopfdiv. - nach Berlin-Lichterfelde eingezogen. Im gleichen Monat wurde ich "GV" geschrieben und mit 14 weiteren Personen nach Sachsenhausen abkommandiert. Die Einheit hieß "Wachbatl., 2.Hundertschaft".

Zur Sache:

Bei dieser Einheit habe ich bis Ende des Frankreichfeldzuges Bewachungsdienst versehen. Zu dieser Zeit kam ich in die 1.Ers. Komp. zur Ausbildung von Rekruten. Diesen Ausbildungsdienst machte ich bis zum 1.Mai 1941. Anschließend wurde ich Hundertschaftsführer in dem Wachbatl.. Bis zu diesem Zeitpunkt war Dr. B a u m k ö t t e r noch nicht in Sachsenhausen. Im Juni 1942 übernahm ich die Wachkomp. Berlin-Lichterfelde. M.E. - ich weiß es aber nicht genau anzugeben - habe ich in diesem Lager erstmals Dr. B a u m k ö t t e r bei einer Inspektion gesehen. Ende Januar 1943 wurde ich von dort aus zur Junkerschule nach Braunschweig abkommandiert. Nach Beendigung des Lehrganges kam ich im Juni 1943 als Untersturmführer in meine alte Stellung zurück. Ende Juni 1943 wurde ich wegen "Schädigung des Ansehens der SS" eingelocht und kam nach Sachsenhausen zurück. Nach Verbüßung von 6 Wochen Arrest und Verurteilung vom SS- und Polizeigericht wurde ich zur Bewährung dem Schutzhaftlagerführer K o l b beigegeben. Ich versah damals die Arbeiten eines 2. Schutzhaftlagerführers. Zu dieser Zeit war Dr. B a u m k ö t t e r schon 1.Lagerarzt und wohnte in der gleichen Baracke wie ich. Der 1. Lagerarzt war für das gesamte Sanitätswesen innerhalb des

198

Lagers verantwortlich.

[Es war Vorschrift, dass bei jeder Exekution - hier sind die Hinrichtungen gemeint, die auf Befehl oder Urteil erfolgten - und bei jeder "Sonderbehandlung" - hier sind die Hinrichtungen gemeint, die im Krematorium stattfanden - ein Arzt anwesend sein mußte. Dr. B a u m k ö t t e r habe ich bei beiden Hinrichtungsformen gesehen. Er schickte natürlich auch seine Vertreter. Denn jeder versuchte sich ja so oft wie möglich von solchen Vorgängen zu drücken. Desgleichen mußte bei Durchführung einer Prügelstrafe ein Arzt anwesend sein. Der Häftling wurde vor und nach der Prügel von dem Arzt untersucht. Auch während der Vollstreckung dieser Strafe mußte der Arzt anwesend sein. Bei dieser Tätigkeit habe ich auch den Dr. B a u m k ö t t e r gesehen. Ebenso war es Aufgabe eines Arztes, die Häftlinge auf Arbeits- und Transportfähigkeit zu untersuchen. Eine Untersuchung auf Haftfähigkeit gab es nicht. Der Häftling kam entweder ins Lager, oder wenn er krank war in den Krankenbau. Dieser Behandlung unterlagen auch die Häftlinge im Zellenbau und im Sonderlager bzw. Sonderhaus.

Während meiner Dienstzeit in Sachsenhausen sind etwa 30 - 36 Häftlinge öffentlich erhängt worden. Bei dieser Exekution mußten anwesen sein: der Schutzhaftlagerführer v.D., ein Arzt, der Kommandant oder der Adju und als Hekner G ä r t n e r oder W o l f. Vor den angetretenen Häftlingen stand der Galgen. Der Schutzhaftlagerführer v.D. las den Exekutionsbefehl durch und die Exekution wurde durchgeführt. Der anwesende Arzt stellte anschließend den Tod fest. Bei den Sonderbehandlungen mußten anwesend sein: der Schutzhaftlagerführer v.D. oder der Rapportführer und ein Arzt. Der Kommandant und der Adju brauchte nicht unbedingt anwesend zu sein. G ä r t n e r und W o l f waren auch nicht bei allen Sonderbehandlungen anwesend.

[Grundsätzlich wurden Exekutionen und Sonderbehandlungen nur in Anwesenheit eines Arztes durchgeführt. M.E. könnte es nur die Ausnahme bei der Durchführung von Geheimanordnungen gewesen sein. Dies kam jedoch nur sehr selten vor, und dann mußte der Kommandant anwesend sein.]

Bei der Exekution von einem BV'er - R i e m e r o.ä. mit Namen, aus dem Münsterland stammend - ist auch einmal der Strang gerissen. Ich habe dieser Person mit meiner Pistole den Fangschuß gegeben, indem ich ihr ins Genick schoß. Ich tat dies, weil es zu den Aufgaben des Schutzhaftlagerführers v.D. gehörte, eine

Exekution durchzuführen. Ich möchte jedoch berichtigen, ich habe dieser Person in die Schläfe geschossen.

An einem Häftling mit dem Namen B a r t a , der Tscheche gewesen sein soll, kann ich mich nicht erinnern.

Von einer Aktion "Kräutergarten" habe ich nur gehört, da sie vor meiner Dienstzeit in Sachsenhausen durchgeführt wurde. Ob Dr. B a u m k ö t t e r zu dieser Zeit schon in Sachsenhausen war, ist mir nicht bekannt. Durch Häftlinge erfuhrt, dass bei dieser Aktion Invaliden und arbeitsunfähige Häftlinge vernichtet wurden.

Eines Tages wurden die Häftlinge alle durchleuchtet und die Tbc-Kranken anschließend abgesondert. Sie wurden in Isolierzbaracken untergebracht, um die gesunden Häftlinge nicht zu gefährden. Über Dr. B a u m k ö t t e r hatte ich hierin auch dem mir von früher bekannten Dr. D u t s c h , heute wohnhaft in Braubach/Rh., untergebracht, womit für diesen gewisse Vergünstigungen verbunden waren. Später wurden die Tbc-Kranken aussortiert, die nicht mehr geheilt werden konnten und somit nicht arbeitsfähig waren. Diese wurden der Sonderbehandlung/unterzogen. Der Befehl kam auf dem Wege Inspektion, Kommandantur direkt an Dr. B a u m k ö t t e r . Die Vernichtung der Tbc-Kranken wurde von einem Kdo. aus ~~SS~~ Auschwitz durchgeführt. Ich konnte die Durchführung dieser Aktion an der Lagerkartei feststellen. Es war damals so, dass neben den üblichen Todesmeldungen vom Krankenbau auch Listen von dort kamen, nach denen wir die Lagerkartei berichtigten. Auf diesen Listen waren die vernichteten Personen aufgeführt. Es stand zwar nicht auf dieser Liste, dass diese Personen vernichtet waren, aber das war mir bekannt. Über die genannten Listen und die Lagerkartei kann wahrscheinlich H e m p e l Angaben machen.

Die "Sonderbehandlung" Erschießen hat sich wie folgt zugetragen:
Die Häftlinge wurden -angeblich- zum Arzt gebracht. Hier mußten sie in einem Raum mit Schallplattenmusik warten. Einzeln traten sie entkleidet in das anschließende Zimmer, in welchem ein Arzt - auch Dr. B a u m k ö t t e r hat hier im Zimmer untersucht - eine Untersuchung des Häftlinges durchführte. Dann begab sich der Häftling in das nächste Zimmer, welches ebenfalls wie ein Untersuchungszimmer eingerichtet war. So waren u.a. Zahlen- und Buchstabentafeln angebracht, wie sie zur Prüfung der Sehschärfe verwandt werden. An der Wand befand sich eine Meßlatte. In dieser Meßlatte war eine Schießscharte eingebaut, so dass

138
200

man vom Nebenraum durchschießen konnte. Nach dem Messen sagte G ä r t n e r - den habe ich bei dieser Tätigkeit gesehen - "Fertig", was für den im Nebenraum wartenden Schützen das Kommando zum Schießen war. Der Häftling war sofort tot, da das Geschloß ins Kleinhirn eindrang. Benutzt wurde hierzu eine Kleinkaliberpistole Modell "Olympia". Es schossen der Blockführer vom Krematorium, der Rapportführer oder der Schutzhaftlagerführer. Auch ich habe geschossen, da dies mit zu den Aufgaben des Schutzhaftlagerführers v.D. gehörte. Die Leiche wurde anschließend in den Leichenraum getragen, wo der Arzt - der im Nebenraum den Häftling auch untersucht hatte - den Tod feststellte. Im eigentlichen Schießzimmer evtl. vorhandene Blutspuren konnten schnell beseitigt werden, da hierzu speziell eine Spüleinrichtung vorhanden war. Die im Warteraum vorgeführte Schallplattenmusik hatte die Aufgabe, evtl. zu hörende Schüsse zu übertönen. Ich muß erwähnen, dass es sich hierbei nicht um Häftlinge aus dem Lager selbst handelte, sondern um solche, die von außerhalb gebracht wurden.

Vernichtungen habe ich in der Gaskammer etwa 2 oder 3 X gesehen. Es mußten die gleichen Personen anwesend sein, wie ⁱⁿ den schon geschilderten Erschießungen. In Erinnerung ist mir die Vernichtung einer Berliner Bande. Während dieser Personen beim Baden waren, wurde mittels eines angebrachten Ventilators Zyklon-B in den Baderaum geblasen. Die Wirkung dieses Gasas war ungeheuerlich. Die Personen waren sofort tot. Auch hier stellte anschließend der Arzt den Tod fest. Dr. B a u m k ö t t e r persönlich habe ich bei dieser Tötungsart nie gesehen.

In der Nähe des Krematoriums befand sich ein Schießstand, auf welchem Exekutionen durchgeführt wurden. U.a. wurden hier auch SS-Leute hingerichtet, die durch ein SS- und Polizeigericht verurteilt worden waren. Ferner wurden hier auch "Sonderbehandlungen" Erhängen durchgeführt. Dies geschah auf Befehl von Berlin. Auch hierbei mußten die gleichen Personen der Lagerführung anwesend sein, wie bei den anderen Sonderbehandlungen. Der Arzt entschied, wenn der Häftling aus der Schlinge genommen werden konnte. Es ist für mich jetzt schwer zu sagen, ob Dr. B a u m k ö t t e r hierbei auch zugegen war, da hier die Sonderbehandlung nur sehr selten durchgeführt wurde.

1201

Etwa im Herbst 1944 kam eine Gruppe von ca. 6 - 9 Judenkindern, die auf Grund eines Vermerkes in ihren Einweisungspapieren, zum Zwecke von Versuchen mit epidemischer Gelbsucht, in den Krankenzubau eingeliefert wurden. Ich glaube jedoch, diese Kinder bei der Evakuierung wieder gesehen zu haben, andere Kinder können es nicht gewesen sein, da sonst keine Kinder - außer geschlossene Familien - im Lager waren.

Auch ist mir bekannt, dass die Versuchswerkstätte des Reichskriminalpolizeiamtes einmal eine Pistole hatte, in der sich vergiftete Munition befunden haben soll. Die Waffe sollte aus Polen stammen und zu einem Attentat an einem SS-Führer benutzt worden sein. Mit dieser Munition wurden drei Russen in das Gefäß geschossen, die sehr schnell verstarben. Dieser Versuch fand auf dem Schießstand beim Krematorium statt im Beisein eines Arztes. Soweit mir in Erinnerung ist, handelte es sich um Dr. A d a m oder Dr. G a b e l e .

Ich weiß auch, dass prominente SS-Führer Giftampullen erhalten haben. Vom Hörensagen ist mir bekannt, dass der Chefarzt L o l l i n g - wahrscheinlich im Beisein von Dr. B a u m k ö t t e r - eine Giftampulle an einem Häftling ausprobierte, der sofort verstarb.

Die Baracke 58 ist mir in Erinnerung, da sie zeitweise als Isolierbaracke benutzt wurde. Es war zu der Zeit, da Hauptsturmführer B r a n d t mit seiner Sonderkommission im Lager arbeitete. Die von dieser Sonderkommission ausgesuchten Häftlinge wurden in dieser Baracke festgehalten. Normalerweise hatte keiner von der Lagerführung dort etwas zu suchen.

Vom SS-Personal sind mir noch folgende Namen in Erinnerung:

K a i n d e l war Kommandant, verstorben in Gefangenschaft), W e s e l war Adju, Abt.II(Pol.Abt.) Krim.Sekr. E r d m a n n und S c h e n k . Abt.III(Schutzhaftlager), K o l b war 1.Schutzhaftlagerführer, K ö r n e r (in Rußland verstorben), H ö f l e , S a u e r und S i m o n waren zeitweise 3.Schutzhaftlagerführer. Dr. K r e i b i g als Lager- und Truppenarzt, K ö n i g als Fahnenjunker, Zahnarzt Sturmbannführer Güssow, L a u e r und R ö s n e r als Verwaltungschef. SS-Gerichtsoff. Dr. S c h m i d t, im Krankenzubau San.Oscha. F a b i g , Apotheker S i g g e l k o w, Batl.Kommandeur und stellv.Kommandant war W e g n e r, Zellenbau Eccarius, in der Versuchsanstalt war der Oscha. M e y e r, am Krematorium J a n s e n und K l e e , Standesamt K l e i n .

125
1202

Den mir vorgelegten Lageplan des Lagers Sachsenhausen kann ich wie folgt erklären:

In meiner Dienstzeit gehörten die mit den Ziffern 26, 44 - 49 bezeichneten Gebäude zum SS-Wachbattl.

Ziff. 16 - Wache,	Ziff. 17 - Kammer,
18 - Lagerkommandant, Adju, Gerichtsführer,	
19 - Verwaltung,	20 - Küche, Kantine,
21 - Post, Arbeitseinsatz, Unterkunft,	
22 - Führerbaracke,	23 - Blockführerbaracke,
24 - Bad, Kammer,	25 - Pol. Abt.,
26 - Kammer,	27 - Trafo,
28 - Fleischerei, Waffenmeisterei,	
29 - Totenkammer,	30 - Pumpenhaus,
31 - 39 DAW,	40 - Krematorium,
50 - Postentürme,	14 - Postzensur, Blockführerstube, Schutzhaftlager- und Rapportführer.

Bei den folgenden Bezeichnungen ist als Standplatz das Eingangstor zu nehmen.

Ziff. 2 u. die beiden folgenden Ziff. 1 mit Baracken in ihrer Verlängerung - Krankenbau,
Hinter dem Krankenbau - Pathologie und Bordell,

Ziff. 1 und zwar die beiden Baracken, die im rechten Winkel zu den übrigen Baracken liegen - Tbc-Isolierstation,

Ziff. 1 und zwar alle Baracken, die im Folgenden nicht mehr einzeln aufgeführt werden - Häftlingsunterkünfte,

Ziff. 7 - Bad und Ambulanz, die dahinter liegende Baracke - Wäscherei,

Ziff. 8 - Lagerschreibstube und Feuerwehr, übrigen mit 8 bezeichneten Baracken waren für Häftlingskleidung bestimmt,

Ziff. 6 - Entlausung und Bad,
Rechts eingefriedeter Block, - Strafkomp. und Quarantäne, Zellenbau, ebenfalls eingefriedet in T-Form - Zellenbau, Große Baracke rechts am Zaun - Werkstätten, links davor, und zwar 2 oder 3 - Fälscherwerkstatt, rechts davor - Versuchswerkstätte vom RKPA, anschließend rechts davor - Baracke 58, Mitte davor - Werkstatt,

Ziff. 11 u. 12 - Gärtnerei und Ställe,
rechts vom Lager - Sonderhäuser ansl. Sonderlager,

Ziff. 14 - Bekleidungswerk,

Ziff. 42/43 - Bauleitung, Bauhof,
gegenüber der Wäscherei lag die Küche.

136
203

Vor ca. 3 Wochen wurde ich in meiner Wohnung von drei männlichen Personen aufgesucht. Es handelte sich um den ehem. Lagerschreiber -Häftling- H a r d e r , um den ebenfalls aus der Schreibstube beschäftigten J u n g e und einem Unbekannten. Nach einer allgemeinen Unterhaltung versuchten sie, meine jetzige politische Einstellung in Erfahrung zu bringen. Ich konnte hierauf nur antworten, dass meine Politik an der Haustüre beendet sei. Nun versuchten sie, mich dazu zu bringen, einen Stimmungsbericht aus der UDSSR zu schreiben. Ich lehnte dies jedoch entschieden ab.

Zu den Handlungen des Dr. B a u m k ö t t e r kann ich keine weiteren Angaben machen.

Geschlossen:

Kock
(Kock) Krim.Sekr.

..selbst.....gelesen, genehmigt und
unterschrieben:

August Witten.....

18 118
204

Weitererscheint vorgeführt aus der Untersuchungshaft der nach-
genannte Zeuge, der wie der Vorzeuge gemäss §§ 57,69 StPO
und § 55 StPO belehrt, ermahnt und unterrichtet wurde.
Er erklärte:

Z.P.: Ich heisse August H ö h n , geb.am 19.8.1904, in kaufmänni-
scher Angestellter, wohnhaft in Düsseldorf, Geistenstrasse 10,
z.Zt. in Untersuchungshaft in der Untersuchungshaftanstalt
Düsseldorf-Derendorf, mit den Angeschuldigten nicht verwandt
und nicht verschwägert.

Z.S.: Wie ich bereits in meiner früheren Vernehmung vom 1.10.1946
1956 (Bd.XII Bl.51-55 d.A.) angegeben habe, sind mir die ehemaligen
Lagerärzte von Sachsenhausen Dr.Baumkötter, Dr.Gaberle und Dr.Adam
bekannt. Was ^{die} von mir in meiner damaligen Vernehmung bereits ge-
schilderten Versuche mit vergifteter Pistolenmunition angeht, so kann
ich von keinem der 3 Angeschuldigten mit Sicherheit behaupten, an
diesen Versuchen beteiligt gewesen zu sein. Ich selbst habe von einem
ersten Versuch dieser Art auch nur durch ein Gespräch mit Dr.Gaberle
vernommen, bin also nicht selbst dabei gewesen. Daß es Dr.Gaberle
war, der mir von einem Versuch mit vergifteter Pistolenmunition er-
zählt hat, weiss ich genau. Allerdings kann ich nicht mit Bestimm-
theit sagen , ob Dr.Gaberle selbst an diesem Experiment teilgenommen
hat, oder ob er das, was er mir erzählt hat, auch seinerseits nur
erfahren hat. Von dem Inhalt des Gesprächs weiss ich heute noch so -
viel, als Dr.Gaberle mir davon Kenntnis gab, daß ein Häftling, dem
eine Fleischwunde mit vergifteter Pistolenmunition beigebracht werden
sollte, bei diesem Versuch nicht richtig getroffen worden war.
Ferner weiss ich aus dem Gespräch noch , daß Böhm derjenige gewesen
sei, der auf Weisung von Kolb geschossen hätte. Ich erinnere mich
deshalb noch daran, weil Dr.Gaberle erwähnte, wie man solch einen
alten Mann dazu aussuchen könne. Böhm war damals schon über 50 Jahre
alt. Wenn Dr.Gaberle, wie er behauptet, erst nach dem Versuch durch
Fabisch zu dem angeschossenen Häftling ins Krematorium gerufen worden
sein will, so kann ich dazu nichts sagen. Ich habe den Inhalt des
Gesprächs mit Dr.Gaberle nicht mehr so genau in Erinnerung, als daß
ich behaupten könnte, Dr.Gaberle habe mir damals die Sache so darge-
stellt, als wenn er selbst dem Experiment beigewohnt hätte. Daß das
Gespräch selbst stattgefunden hat, und zwar mit Dr.Gaberle, ist für
mich eine feste Gewissheit.

Meine frühere Schilderung von dem 2. Experiment mit vergifteter Pistolenmunition, von dem ich durch den Umstand Kenntnis bekam, daß ich einen eingefangenen Häftling wieder zu der Schiessgrube bringen musste, möchte ich im folgenden ergänzen bzw. berichtigen:

Von diesem Versuch weiss ich sicher, daß weder Dr. Baumkötter noch Dr. Gaberle an der Schiessgrube anwesend war. Ich war bisher der Meinung, daß von den Lagerärzten es Dr. Adam war, den ich an der Schiessgrube gesehen habe. Wenn sich nach jetzt getroffenen Feststellungen Dr. Adam im September 1944 noch nicht in Sachsenhausen befunden haben sollte, muss ich mich in meiner Annahme irren. Wer dann von den Lagerärzten dabei gewesen ist und ob es sich überhaupt um einen Lagerarzt gehandelt hat oder um einen Arzt, der im Gefolge des Dr. Mrugowsky mit nach Sachsenhausen gekommen ist, kann ich nicht sagen. Ich muss heute bei dieser Angabe verbleiben, auch wenn ich mich davon überzeugen muss, daß ich in einer Vernehmung vor der Kriminalpolizei in Düsseldorf vom 11.6.1956 (Bd. IX Bl. 22 d. A.) davon gesprochen habe, daß bei dem vorerwähnten Experiment Dr. Adam oder Dr. Gaberle anwesend gewesen sei. Ich habe damals diese Angabe auch mit der Einschränkung gemacht, soweit mir das in Erinnerung sei. Ich habe mir den damaligen Vorgang später noch oft durch den Kopf gehen lassen und möchte die Anwesenheit Dr. Gaberles heute mit Sicherheit ausschliessen.

In meiner früheren Vernehmung vom 1.10.1956 habe ich ferner von dem Leiter des Kriminaltechnischen Institutes namens Neumann gesprochen. Ich weiss heute nicht mehr, wie ich auf den Namen Neumann gekommen bin, gemeint habe ich auch nicht den Dr. Widmann, sondern, wie mir inzwischen klar geworden ist, den damaligen Obersturmführer Schmidt, der in der Werkstätte des KTI in einer Baracke, die sich im rechten Winkel des Lagerdreiecks befand, tätig war.

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß die von Dr. Gaberle geschilderte Begebenheit, sofern sie auf Wahrheit beruht, im Anschluß an das fehlgeschlagene Experiment und zwar Wochen vor dem zweiten Versuch stattgefunden hat.

Was den Versuch mit der Zyankali-Kapsel angeht, die ein Häftling zerbeissen musste, so habe ich hiervon nur Gesprächsweise gehört. Wer mir das damals gesagt hat, und wer von den angeschuldigten Ärzten an diesem Experiment teilgenommen hat, kann ich heute nicht mehr sagen. So weit ich in Erinnerung habe, soll dieser Versuch von Dr. Lolling selbst vorgenommen worden sein.

v. g. u.

Günther Heine
Lolling

Ulrich

Düsseldorf, den 10. Dezember 1959

Fortsetzung der Vernehmung vom 9.12.1959.

Der Zeuge H ö h n erklärte weiter zur Sache:

180
20
206

Was die Sonderbehandlungen in der Gaskammer angeht, so habe ich persönlich nur ein einziges Mal an einer solchen teilgenommen. Es handelt sich um die in meiner früheren Vernehmung vom 1.10.1956 bereits erwähnte Vergasung einer Berliner Bande, genauer gesagt, um eine ausländische Gruppe von Personen, die in Berlin Bandenunwesen getrieben haben. Dieser Fall ist identisch mit dem in meiner Anklageschrift (Bd. XVI Bl. 147 R d. A.) unter Ziffer 1a auf Seite 34 aufgeführten Fall. Bei dieser Vergasung ist auch ein SS-Arzt^{VOR} der Gaskammer anwesend gewesen. Wenn ich auch nicht mit Bestimmtheit sagen kann, wer dieser Arzt gewesen ist, so meine ich nach meiner Erinnerung, daß es Dr. Gaberle gewesen sei.

Die Vergasungsanlage wurde durch Wessel bedient. Der betreffende Arzt hatte meiner Erinnerung nach lediglich nach der erfolgten Exekution den Tod der hingerichteten Personen festzustellen. Vorher hatte er gar nichts damit zu tun, eine ärztliche Untersuchung fand nicht statt.

Von weiteren Vergasungen in der Gaskammer habe ich nur vom Hörensagen erfahren und zwar im Berliner Sachsenhausenprozess 1947. Insofern ist die Formulierung meiner früheren Aussage, daß ich eine Vergasung in 2 oder 3 Fällen erlebt habe, nicht richtig. Ich muss damals wohl insoweit missverstanden worden sein. Da ich entgegen den Angaben Böhms auch bei dem unter Ziffer 1 b auf Seite 34/35 meiner Anklageschrift erwähnten Fall nicht mitgewirkt habe, kann ich auch nicht sagen, welcher Arzt in diesem Falle anwesend gewesen ist.

Was die Anwesenheit von Lagerärzten bei Hinrichtungen auf dem Appellplatz vor der Lagerbelegschaft angeht, so kann ich nur in einem einzigen Fall mit Bestimmtheit angeben, wer der betreffende Arzt gewesen ist. Es handelt sich um den in meiner Anklageschrift unter II/1 auf Seite 26 aufgeführten Fall der Hinrichtung des Häftlings Noack. In diesem Fall, der sich entgegen der Anklageschrift nicht 1942 oder 1943, sondern erst 1944 zugetragen hat, war Dr. Horstmann zugegen. Ich weiss dies deshalb noch so genau, weil ich abends in der Wohnung des Dr. Horstmann übernachtet habe. In den übrigen in meiner Anklageschrift unter Ziffer 2 bis 7 auf Seite 27/28 aufgeführten Fällen, die ich zum Teil, was meine eigene Anwesenheit angeht, bestreite, kann ich nicht sagen, welcher Arzt dabei gewesen ist.

181
140
207

Bei dem unter III meiner Anklageschrift auf Seite 30-33 behandelten Fall der Erschiessung von 27 Häftlingen am 11.10.1944 bin ich zugegen gewesen. Ich kann aber auch hier nicht sagen, welcher SS-Arzt bei dieser Hinrichtung dabei gewesen ist, da ich bezüglich der Person des betreffenden Arztes keine Erinnerung habe.

Bei Hinrichtungen durch Erschiessen in der Genickschussanlage im Krematorium auf dem Industriebhof habe ich sowohl Dr. Adam als auch Dr. Gaberle erlebt. Von Dr. Baumkötter kann ich dies aus persönlichem Erleben nicht sagen. Von ihm weiss ich nur, daß er mit Kolb zum Krematorium gegangen ist, wenn dort eine Hinrichtung stattfand. Wenngleich ich mich an einen besonderen Fall solcher Hinrichtungen, wie sie unter 3 meiner Anklageschrift auf Seite 36/37 behandelt sind, nicht besinnen kann, so weiss ich doch, daß die Ärzte jeweils vor dem Erschiessen der ~~Häftlinge~~ überstellten Personen, bei denen es sich im wesentlichen um ausländische Zivilarbeiter handelte, Untersuchungen vorgenommen haben. Das geschah in folgender Weise:

Die hinzurichtenden Personen wurden in der Regel vom Rapportführer und Blockführer zum Krematorium geführt. Ich ging mit dem betreffenden Arzt hinterher oder kam mit dem Fahrrad dorthin. Meistens blieben der Arzt und ich draussen vor dem Krematorium stehen, bis der Rapport- oder Blockführer Bescheid gab, daß die hinzurichtenden Personen entkleidet waren. Dann ging ich mit dem betreffenden Arzt in den Untersuchungsraum, der hinter dem Raum lag, wo die Entkleidung stattfand. Die Personen wurden dann einzeln in den Untersuchungsraum geschickt, wo sie von dem Arzt auf Gold oder Edelmetalle im Gebiss untersucht wurden. In den Fällen, die ich erlebt habe, hatte der betreffende Arzt stets Uniform und keinen weissen Kittel an. Nach meiner Meinung war die Untersuchung auf Gold oder Edelmetall in den Zähnen die einzige Aufgabe, die der Arzt vor der Hinrichtung vorzunehmen hatte. Diese Untersuchung fand also nicht zum Schein statt, sondern hatte tatsächlich den Zweck, das Vorhandensein von Edelmetallen festzustellen. Wenn das der Fall war, wurden die Personen auch durch ein Kreuz mit einem Blaustift auf der Brust versehen, sodaß nach erfolgter Exekution die Betreffenden Edelmetalle aus dem Gebiss entfernt und von der Zahnstation des Lagers abgeholt werden konnten. Gesprochen hat der Arzt in der Regel mit dem Häftling nicht, und auch eine sonstige Untersuchungshandlung an ihm nicht vorgenommen. Im Anschluss an diese Untersuchung kam dann der Hinzurichtende in einen weiteren Raum, in dem der Arzt jedoch nicht mehr zugegen war. Dieser hatte erst zu einem späteren Zeitpunkt, nämlich nach erfolgter Erschiessung, die weitere Aufgabe, den Tod des Erschossenen festzustellen. In dieser Weise hat sowohl Dr. Adam als auch Dr. Gaberle verfahren.

182
22

Auch bei der Erschiessung der 125 Häftlinge am 31.1. oder 1.2. 1945 auf dem Krematoriumsgelände durch das Sonderkommando Moll kann ich nicht sagen, ob und gegebenenfalls welcher Lagerarzt anwesend gewesen ist. Entgegen der Anklageschrift (IV VI auf Seite 38 ff.) bin ich selbst nicht auf dem Krematoriumsgelände gewesen. Die Erschiessungen erfolgten im Zusammenhang mit der Auslösung der ersten Alarmstufe, bedingt durch das Näherrücken der russischen Front. Auf Grund des Alarmzustandes hatte jeder SS-Angehörige einschliesslich der Offiziere sich einsatzbereit zu halten. So kann ich aus dem Umstand, daß ich Dr. Baumkötter in dieser Nacht in voller Uniform gesehen habe, nicht unbedingt schliessen, daß er an der Hinrichtungsaktion beteiligt gewesen ist. Ich weiss auch ebensowenig, welche Befehle er von Kaindel bei der Auslösung des Alarmzustandes bezüglich der Liquidierung sogenannter besonders gefährlicher Häftlinge erhalten hat. Da diese Liquidierung durch das Sonderkommando Moll erfolgte, kann ich nicht sagen, ob die allgemeine Regelung, daß bei jeder Hinrichtung ein Arzt anwesend sein musste, auch für diesen Sonderfall galt.

208

Was die Selektierung von kranken Häftlingen nach Auslösen der ersten Alarmstufe angeht, und wie im einzelnen die Listen dieser Häftlinge zusammengestellt worden sind, entzieht sich meiner Kenntnis, da dies nicht zu meinem Aufgabenbereich gehörte. Wenn es in meiner Anklageschrift auf Seite 42 unten heisst, daß ich als Schutzhaft-Lagerführer den Abtransport nicht gefährlicher Häftlinge vorbereitet und auch teilweise das Verladen dieser Häftlinge überwacht habe, so ist das richtig. Es handelte sich bei diesen Häftlingen aber nicht um solche, die von den Ärzten selektiert worden sind, sondern um den Rest der sogenannten gefährlichen Häftlinge, der sich z.T. im Krankenrevier befand und infolge des Abblasens der Erschiessungsaktion durch den Zwischenfall mit dem erschossenen SS-Scharführer nicht mehr zur Liquidierung gekommen sind. Diese Häftlinge habe ich ohne Wissen Kaindels und im Einvernehmen mit Rehn in einen Transport hereingeschmuggelt, der nach Norddeutschland ging. Die Häftlinge sind also nicht in das Krematoriumsgelände gebracht worden. Die Häftlinge, die auf der Selektierungsliste der Ärzte gestanden haben, hatten mit diesem Abtransport nichts zu tun. Über das Schicksal der letzteren weiss ich nur vom Hörensagen. Diese sollen auf Grund der Selektierungslisten durch die Fahrbereitschaft in das Krematorium gebracht worden sein. Inwieweit bei dem Abtransport dieser Häftlinge die Ärzte mitgewirkt haben, und gegebenenfalls welcher Arzt dafür in Frage kommt, ist mir nicht bekannt.

183
23
209

Was die angebliche Selektierung von 50 jüdischen Häftlingen aus dem Nebenlager Liberose nach dessen Evakuierung Anfang Februar 1945 angeht, so kann ich nichts darübersagen, ob Dr. Baumkötter eine solche Aussonderung vorgenommen hat. Ebensowenig weiss ich, ob diese Häftlinge, die völlig erschöpft und nicht mehr arbeitsfähig gewesen sein sollen, im Industriebhof liquidiert worden sind. Ich kann deshalb nichts darüber sagen, weil ich im Gegensatz zu den Fes Behauptung in meiner Anklage auf Seite 45 (VIII/Zi.1) bei Auswonderung nicht mitgewirkt habe. Grundsätzlich waren neu ankommende Häftlinge vom Arzt auf Arbeitsfähigkeit zu untersuchen. Ihre Verwendung im Lager war jedoch Sache des Arbeitseinsatzleiters Rehn, nicht die des Schutzhaft-Lagerführers. Es mag im übrigen zutreffen, daß von den neuankommenden Häftlingen aus Liberose arbeitsunfähige Häftlinge ausgesondert worden sind. Aus der Tatsache, daß diese Häftlinge anschliessend auf LKWs verladen worden sind, kann jedoch ein Augenzeuge des Verladens nicht den Schluss ziehen, daß diese Häftlinge in den Industriebhof gefahren worden sind. Vom Appellplatz aus, wo die Aussonderung erfolgt sein soll, konnte man eine solche Beobachtung nicht machen. Ich halte es für möglich, daß ausgesonderte nicht arbeitsfähige Häftlinge, die auf LKWs verladen worden sind, zum Heinkelager gebracht wurden, wo um diese Zeit "Anfang 1945" - eine Halle als Behelfsrevier für neu ankommende nicht arbeitsfähige Häftlinge eingerichtet worden war.

Das vorerwähnte Heinkelager befand sich in einer Entfernung von etwa 6 bis 7 km vom Stammlager, und zwar innerhalb der Heinkelwerke, die noch auf dem Gebiet von Oranienburg lagen, Kommandant dieses Nebenlagers war damals ein ^{Sturmhaun} ~~Sturmhaun~~ Führer Heidrich, der in englischer Internierung verstorben ist. Von der Tötung von Häftlingen des Heinkelagers im Frühjahr 1945 mittels Giftinjektionen habe ich nie etwas gehört. Ich kann mich auch nicht mehr erinnern, daß Dr. Baumkötter im Sachsenhausenprozess von einem Burghardt in dieser Richtung belastet worden ist. Wohl ist mir in Erinnerung, daß dieser Zeuge Burghardt, der damals einige Tage bei mir auf der Zelle gelegen hat, nach einer Vernehmung völlig zerbrochen zurückkam und mir sagte, er habe Dr. Baumkötter, den er gar nicht kenne, fälschlich bezichtigt. Worauf sich das bezog, weiss ich allerdings nicht mehr.

184
24
210

Von den Lagerärzten, die bei Kriegsende bzw. bei Evakuierung des Lagers noch in Sachsenhausen gewesen sind, kann ich mit Bestimmtheit die Namen Dr. Baumkötter und Dr. Gaberle nennen. Beide habe ich auf dem Evakuierungsmarsch noch gesehen. Von Dr. Adam weiß ich nicht genau, ob er zum Schluß noch da gewesen ist. Es kann sein, daß er schon vorher versetzt worden ist. Von Dr. Hostmann schwebt mir noch vor, als wenn er ein nach Bergen-Belsen gehenden Transport begleitet hätte und alsdann wieder nach Sachsenhausen zurückgekommen wäre. Ganz sicher bin ich aber nicht. Über den Verbleib von Dr. Nevermann und des flüchtig gewordenen Dr. ~~Lug~~ Lukas kann ich ebenfalls nichts sagen. Desgleichen nichts darüber, ob Dr. Winkelmann zum Schluß noch dagewesen ist. Ich meine, daß Dr. Winkelmann irgendwann nach Ravenbrück gekommen ist, da mir vorschwebt, daß er nach dem Kriege im Ravensbrücker Prozess, der in Hamburg verhandelt worden ist, verwickelt war. Dr. Winkelmann lebt aber meines Wissens heute nicht mehr. Das gleiche möchte ich von Dr. Frohwein annehmen, den ich 1946 in Lichtenberg bei Berlin noch gesehen habe, vor dem Abtransport nach Rußland. Seine Schuhe hat ein Oberscharführer Satow bekommen, daraus schliesse ich, daß zu dieser Zeit Dr. ^{Frohwein} ~~Winkelmann~~ nicht mehr da war. Das ist alles, was mir von dem Verbleib der früheren Ärzte von Sachsenhausen in Erinnerung geblieben ist.

v. g. u.

Friedrich Heine
Stumacher

Ulrich

Friedrich Heine : Mit dem Sachbearbeiter des StB, Hauptmann Dr. Heine, wird vereinbart, daß diese Ermittlungen in Bezug auf die Ulrich als sog. Ravensbrück-Prozess stellt, da die Untersuchungsbefragungen gegen Dr. Winkelmann u. a. auch für das bayerische Strafgesetzbuch sein können.

Heine

Das Amtsgericht

Düsseldorf, den 19. Januar 1960

Geschäftsnummer:

50 II Gs 139/60

Strafsache

Gegenwärtig:

gegen den Wessel

Amtsgerichtsrat Helfmann

als Richter,

Justizangestellte Jaffke

als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle.

wegen Beihilfe zum Mord

Es erschien vorgeführt

1. Abgabenschrift aus STA Verdau

U. mit Akten

Amtsgericht

Wuppertal

22. Jan. 1960

zur Vernehmung des Zeugen Böhm
(Blatt 49 der Akten) weiterge-
sandt. Dieser befindet sich nach
Auskunft des Gefängnisses Düssel-
dorf-Derendorf im Gefängnis Wup-
pertal-Elberfeld.

Düsseldorf, den 19.1.1960

Amtsgericht, Abteilung 50

Amtsgerichtsrat

der nachbenannte - Zeuge ~~Sachverständige~~

Der Zeuge - und d. Sachverständige -
wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung und der
Person des Beschuldigten - Angeklagten - bekannt
gemacht.

Der Zeuge wurde zur Wahrheit ermahnt
und darauf hingewiesen, daß er - sie - seine - ihre -
Aussage möglicherweise schon jetzt zu beeiden - habe
- hätten -. Der Zeuge wurde über die Bedeu-
tung des Eides sowie die strafrechtlichen Folgen einer
unrichtigen oder unvollständigen Aussage belehrt. Er - Sie
- wurde ferner darüber belehrt, daß - er - sie - berech-
tigt sei, das Zeugnis zu verweigern, wenn - er - sie -
zu den im § 52 Abs. 1 StPO. bezeichneten Angehörigen der
Beschuldigten - Angeklagten - gehört, und die
Auskunft auf solche Fragen zu verweigern, deren Beantwor-
tung - ihm - ihr - ihnen - selbst oder einem der im § 52
Abs. 1 StPO. bezeichneten Angehörigen die Gefahr straf-
rechtlicher Verfolgung zuziehen würde. Der Zeuge
wurde schließlich darauf hingewiesen, daß der Eid sich
auch auf die Beantwortung solcher Fragen beziehe, die ihn
über - seine - ihre - Person und die sonst im § 68
StPO. angeführten Umstände vorgelegt würden.

- D. Sachverständige wurde gemäß § 76
Abs. 1 Satz 1 StPO. darüber belehrt, aus welchen Gründen
- er - sie - zur Verweigerung des Gutachtens berechtigt
sei. D. Sachverständige wurde ferner über
die Bedeutung des Eides belehrt.

D. Zeuge - und d. Sachverständige
- wurde, - und zwar die Zeugen - einzeln und in
Abwesenheit der später abzuhörenden Zeugen, - wie folgt
vernommen:

1. Zeuge - Sachverständige -

Ich heiße August Höhn

bin 55 Jahre alt, kaufm. Angestellter

in Düsseldorf, Geistenstrasse 10

s.v. mit dem Beschuldigten Wessel.

StP. Nr. 17.

Zeugen- und Sachverständigenvernehmung durch den Richter
im vorbereitenden Verfahren und in der Voruntersuchung (§§ 46 ff.,
162, 185 StPO.) - Amtsgericht.

Strafanstalt Anrath

Der Zeuge wurde gemäß § 55 StPO. belehrt. Er erklärte sich zur Aussage bereit.

Zur Sache:

Zu den mir bekanntgegebenen Vorfällen in dem Vermerk der Staatsanwaltschaft Verden vom 9.7.1959 Blatt 31 ff. der Akten äussere ich mich wie folgt:

Ich war von Herbst 1942 bis 21.6.1943 Lagerführer des Nebenlagers Berlin-Lichterfelde. Ab Frühjahr 1944 war ich 2. Schutzhaftlagerführer des KL Sachsenhausen.

Zu I.: An der Erschiessung russischer Kriegsgefangener war der Beschuldigte nicht beteiligt, da diese Erschiessungen bereits beendet waren, als W. Adjutant des Lagerkommandanten Keindel in Sachsenhausen wurde.

Zu II: Ich weiss positiv, daß W. bei der Exekution anwesend war, bei der der Strick gerissen war und ich dem Häftling einen Fangschuss gab. Ich selbst hatte die Leitung dieser Hinrichtung. ~~XXXXXX~~ W. war aber von Anfang an dabei. Ob er von der Lagerkommandantur zu der Hinrichtung abgeordnet war oder ob er von sich aus dazugekommen ist, kann ich nicht sagen. Als der Strick gerissen war, lief er einfach fort und sagte dem Sinne nach zu mir, ich solle zusehen, was ich mache. Er kam nicht wieder zurück. Es handelte sich hierbei aber nicht um den Häftling Hoff, sondern um einen aus dem Münsterland stammenden Häftling Riemers oder Reimers im Alter von ca. 40 Jahren. Es war ein grosser schwerer Mann. Ein Fall Hoff ist mir nicht bekannt.

Ich erinnere mich noch ~~xxxx~~ einer anderen Hinrichtung eines dem Namen nach mir nicht bekannten Häftlings im Frühjahr 1945. Dieser hatte bei einem Bombenangriff geplündert und wurde von anderen SD-Führern zur Kommandantur gebracht. Ich habe gesehen, wie Wessel, Keindel und Kolb diesen Häftling dann durchs Lagertor brachten. Ich wurde von einem dieser Leute aufgefordert, diesen Mann zu erhängen. Ich lehnte dies aber ab mit der Begründung, daß ich hierzu keine Zeit hätte. Ich war bereits mit dem Fahrrad unterwegs zur Besichtigung der Bombenschäden. Am gleichen Abend, als ich zurückkam, hing dieser Häftling am Fussballtor (rechtes Tor vom Lagereingang aus).

Weitere Einzelheiten kann ich hierzu nicht angeben. Für diese Hinrichtung lag kein schriftlicher Hinrichtungsbefehl vor.

Was die Teilnahme des Wessel an einer Vergasung betrifft, ³⁶ hat Wessel einmal die Gasanlage selbst betätigt in meiner Gegenwart. Es handelte sich um die Vergasung von 8 oder 10 ausländischen Zivilarbeitern etwa im Jahre 1944. Wessel rief mich selbst an und teilte mir mit, es handelte sich hierbei um eine Bande von Plünderern aus Ber-

140
243

lin, wir sollten mit diesen nicht lange Heck-Meck machen, sondern vergasen. Es lag in diesem Fallex ein Vergasungsbefehl vom RSHA vor. Ich sagte dem Wessel noch, ich würde mich mit der Gaskammer nicht auskennen, worauf er erklärte, er komme selbst hin. Ich habe selbst gesehen, wie Wessel die Zyankelkapsel oder Zyklonbäckapsel mit einem Gegenstand zerschlug. Der Inhalt der Flasche ging dann durch den Ventilator in den Gasraum, wodurch dann die Vergasungen erfolgte.

Zu III: Ich habe seinerzeit ausgesagt, daß ich die Liste der zu liquidierenden Häftlinge verlesen habe. Diese Angabe war aber nicht richtig. Wessel hat die Liste selbst verlesen. Wessel hat den Leuten auch gesagt, sie gingen auf Transport und sie sollten sich entsprechend Gepäck mitnehmen. Diese Häftlinge wurden dann erschossen. Es lag ein schriftlicher Befehl des Reichssicherheitshauptamtes vor. Wessel hat die ganze Sache organisiert. Er hat den Lastwagen bestellt und Personen kommandiert, die an der Erschiessung teilzunehmen hatten. Bei der Verbrennung der erschossenen Häftlinge im Lagerkrematorium war Wessel auch persönlich anwesend. Ausserdem waren Keindel, Kolb und ich dabei. Ob Wessel bei der Erschiessung selbst anwesend war, weiss ich nicht.

Zu IV: Die Führer des Begleitkommandos meldeten sich grundsätzlich auf der Kommandantur und gaben dort auch die schriftlichen Unterlagen ab. Wessel hat in diesen Fällen die Unterlagen gehabt und dem Schutzhaftlagerführer übergeben oder durch den Spiess zugeschickt. Es waren dies Häftlinge, die von Berlin zum Zwecke der Tötung nach Sachsenhausen überstellt waren. Es war die selbe Kategorie von Häftlingen, die ich oben bei der Vergasung erwähnte. Nach meiner Meinung hat Wessel von allen diesen Vorgängen Kenntnis gehabt. Bei der Vergasung war er, wie ich oben schilderte, einmal persönlich anwesend. Inwieweit er bei Erschiessungen solcher Häftlinge mitgewirkt hat, weiss ich nicht. Ich weiss nicht genau, wie der Schriftverkehr gehandhabt wurde. Nach menschlichem Ermessen hat jedoch nach meiner Meinung der Adjutant des Lagerkommandanten auch von allen Schriftstücken Kenntnis gehabt.

Inwieweit der Beschuldigte Wessel an der Vergasung von etwa 35 Osterbeiterinnen beteiligt war, entzieht sich meiner Kenntnis.

Zu VI: Die ganze Aktion wurde gesteuert und Wessel. Diese Häftlinge standen auf einer schwarzen Liste und sollten bei Alarmstufe 1 (Durchbruch der Russen) erschossen werden. Bei diesem Alarmzustand waren bei der stattfindenden Besprechung sämtliche Lageroffiziere, also auch Wessel, anwesend. Der bekam bei dieser Besprechung bestimmte Funktionen zugeteilt. Ich bekam den Auftrag, die Leute, wie sie auf der Liste standen, ans Lagertor zu schaffen und aufzustellen. Sie wurden dann zu bestimmten Gruppen hinter das Krematorium zum Erschiessen gebracht. Das Exekutionskommando Moll hat die Erschiessung vorgenommen. Ich erinnere mich

42
214

Ich erinnere mich noch, daß das Kommando Moll Wessel unterstand und Wessel beim Eintreffen des Kommandos aus Auschwitz zu mir sagte, ich hätte von jetzt ab mit den Erschiessungen nichts mehr zu tun. Das Weitere machten wir, womit er die Kommandantur meinte. Ich muss daraus schliessen, daß das Moll-Kommando auf Anweisungen von Wessel handelte. Ich erinnere mich auch noch, daß Moll einmal bei der Kommandantur war und mit Wessel und Keindel über die Möglichkeit einer Vereinfachung der Exekutionen durch Aushebung von Massengräbern im Anschluss an Massentötungen zu besprechen. Zunächst sollte ich selbst mit Moll das Gelände daraufhin besichtigen. Ich habe mich aber gedrückt und Wessel ging nun selbst mit Moll das Tongrubengelände untersuchen. Ob Wessel bei solchen Erschiessungen durch das Mollkommando persönlich anwesend war, oder die Exekutionen leitete, weiss ich nicht, da ich hiermit nichts zu tun hatte. Jedenfalls wurden die hinzurichtenden Häftlinge seit der Anwesenheit des Mollkommandos dem Moll-Kommando durch die Kommandantur zugeführt.

Zu VII: Mit der Tötung kranker Häftlinge hatte ich nichts zu tun.

Diese Aktion unterstand ebenfalls dem Moll-Kommando.

Zu VIII: Hierzu kann ich keine Angaben machen.

Zu IX: Ich weiss nicht, was auf der Kommandantur vor dem Abmarsch über die Tötung von nicht mehr marschfähigen Häftlingen auf dem Evakuierungsmarsch besprochen wurde. Ich kann nicht positiv sagen, ob und inwieweit Wessel an diesen Aktionen beteiligt war. Ich kann mir aber nicht denken, daß er als Adjutant des Lagerkommandanten hiervon keine Kenntnis hatte.

Wenn in dem Ersuchen der Staatsanwaltschaft Verden Blatt 49 der Akten erwähnt ist, ich oder Böhm hätten an die Staatsanwaltschaft geschrieben, einer von uns könne Belastungen gegen Wessel bekunden, so komme ich hierfür in Betracht.

Die entsprechenden Angaben habe ich bereits bei meiner heutigen Vernehmung gemacht.

v.g.u.

August Böhm

H. G. G. G.

7044

Fortsetzung der Vernehmung des Zeugen August H ö h n vom 3.6.1960.
Beginn der Vernehmung siehe SH.1, Band 1, Blatt 117.

Ich hatte anfangs ein gutes Verhältnis zu Wessel. Später änderte sich das jedoch. Als er Adjutant geworden war, konnte man sehen, daß er zum sogenannten "Radfahrertyp" gehörte. Er war wohl innerlich deshalb unsicher, weil er sich dessen bewußt war, daß er nicht die nötige militärische Ausbildung und Vorbildung hatte und daß er deshalb nicht von allen ohne weiteres anerkannt wurde. Er versuchte das wohl auch dadurch zu verbergen, daß er eine gewisse Arroganz an den Tag legte. Persönliche Beziehungen zwischen anderen SS - Führern unterhielt er eigentlich außerdienstlich gar nicht. Als ich in der Schutzhaftlagerführung eingesetzt war, wohnte er auch nicht innerhalb des Kommandanturbereichs, sondern in demselben Hause, in dem auch Kaendl wohnte (SS-Siedlung). Seine Frau hatte er dorthin kommen lassen. Ich möchte auch sagen, daß ihm das Gefühl der Kameradschaft fehlte. An gemeinsamen kleinen Feiern pflegte er nicht teilzunehmen. Da er innerlich wohl auch weich veranlagt ist, versuchte er anderseits in der Zeit, in der ich noch nicht in der Schutzhaftlagerführung war, Anlehnung bei mir. Er vermied es auch, Häftlinge zu mißhandeln, jedenfalls unter den Augen der Öffentlichkeit.

Hinrichtungsbefehle: Ich möchte zunächst auf Aufforderung von Fällen berichten, in denen durch Befehl des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei Himmler die Hinrichtung von Häftlingen wegen irgendwelcher Straftaten angeordnet worden ist. Der schriftliche Befehl gelangte zunächst an den Kommandanten. Sache des gerade diensthabenden Schutzhaftlagerführers war es, die weiteren Anordnungen für die Ausführung des Befehls zu treffen. Er beauftragte damit den Rapportführer. Ich meine, daß der diensthabende Schutzhaftlagerführer sich jeweils beim Kommandanten melden mußte und dann den Originalbefehl ausgehändigt erhielt. Ich bleibe auch nach Vorhalt dabei, daß ich persönlich nichts Genaues darüber sagen kann, weil mich selbst nie das Los getroffen hat, einen solchen Befehl beim Kommandanten abzuholen.

Der Befehl war auf einem vorgedruckten Formular geschrieben. Ausgefüllt, und zwar mit Maschine, waren die Personalien des Häftlings, die Art seines Vergehens, und die befohlene Hinrichtungsart (Erschießen, Erhängen, Strangulieren). Es war nicht etwa so, daß nur allgemein befohlen war, der Häftling sei "der Sonderbehandlung zuzuführen". Die Aufsicht über die Vollstreckung der Todesstrafe hatte der diensthabende Schutzhaftlagerführer. Es mußte jeweils ein Arzt dabei sein, der den Tod festzustellen hatte. Ich glaube nicht, daß der Rapportführer über die Hinrichtung ein Protokoll zu führen hatte. Bei Hinrichtungen von einzelnen Häftlingen benötigte der Rapportführer auch keinen Blockführer aus dem Lager. Es stand für solche Fälle jeweils der Blockführer des Krematoriums zur Verfügung. Das war eine Zeit lang der Unterscharführer Klee, zu späterer Zeit unter anderen ein Unterscharführer Jansen. Außerdem stand das Häftlingskrematoriumskommando zur Verfügung.

Der Rapportführer mußte jedoch auf einem vorgeschriebenen Formular eine Vollzugsmeldung über die erfolgte Hinrichtung erstat-
ten. Ich weiß nicht, ob diese Vollzugsmeldung in mehreren Exemplaren gefertigt wurde. Abgezeichnet wurde sie vom Schutzhaftlagerführer und ging dann an den Kommandanten weiter, der sie wohl unterzeichnet und weitergeschickt hat.

Mir ist nicht genau bekannt, wie die einzelnen Abteilungen Kenntnis von der Veränderung erhielten. Es ist mir jedoch klar, daß die in den verschiedenen Schreibstuben im Lager und im Kommandanturbereich geführten Personalunterlagen bei Hinrichtung eines Häftlings auf irgendeine Art und Weise berichtigt werden mußten. Es könnte sein, daß dies auf folgende Art und Weise geschehen ist: Wenn am Abend zuvor ein Häftling hingerichtet war, so mußte ihn der Rapportführer beim Zählappell am nächsten Tage von der Lagerstärke absetzen. Das geschah wahrscheinlich auf der Stärkemeldung (Rapport), die er ohnehin jeweils zu fertigen hatte. Sie wurde in mehreren Exemplaren gefertigt, von denen eines in der Schreibstube der Schutzhaftlagerführung verblieb und die anderen zur Kommandantur gingen. Den Totenschein, den der Arzt ausstellen mußte, bekamen wir nicht zu Gesicht. Er ist wohl an die Kommandantur und von da aus an die politische Abteilung gegangen.

Zu den vorstehenden Ausführungen möchte ich nochmals betonen, daß sie sich nur auf den Fall beziehen, daß die Hinrichtung eines Häftlings wegen irgendeines Vergehens angeordnet war.

Es ist richtig, daß ein Befehl höherer Dienststelle vorlag, daß alle, die gezwungen waren, an einer Hinrichtung teilzunehmen, hinterher Sonderrationen an Verpflegung und Getränken erhielten. Außerdem sollte der Kommandant jeweils ein pa^r Worte an diese SS - Leute richten, damit sie keinen seelischen Knacks zurückbehielten. Es ist dann auch verschiedentlich vorgekommen, daß ich diese Sondervergünstigung in Anspruch genommen habe. Die Sonderrationen wurden für alle gemeinsam meist im Unterführerheim bereitgestellt. Auf wessen Anweisung das im einzelnen geschah, ist mir nicht bekannt. Ich weiß auch nicht, wie die Anzahl der an einer Hinrichtung beteiligten Personen der anweisenden Stelle gemeldet wurde. Ob Wessel die entsprechende Anweisung zu geben hatte, kann ich nicht sagen. Die Anweisung zur Ausgabe alkoholischer Getränke war Sache des Kommandanten selbst, er hatte sich das vorbehalten, auch in sonstigen Fällen.

An den Russenerschießungen hat Wessel mit Sicherheit in keiner Form teilgenommen, es sei denn, daß er als Spieß oder Adjutant die SS - Leute des Wachbataillons bestimmt oder angefordert hätte, die an diesen Erschießungen oder an den Begleitkommandos teilzunehmen hatten.

In diesem Zusammenhange möchte ich erwähnen, daß, wenn nach dem Abendappell Hinrichtungen im Schutzhaftlager selbst stattfanden, die Wachmannschaften, die die Arbeitskommandos begleitet hatten, nicht abtreten durften, sondern die Sicherheit bei der Vollstreckung zu übernehmen hatten.

Öffentliche Hinrichtungen im Schutzhaftlager selbst habe ich nach meiner Erinnerung fünfmal leiten müssen, wobei jeweils 1. oder 2 Häftlinge hingerichtet wurden. Das erstemal geschah dies Ende des Jahres 1943. Es handelte sich um einen Häftling namens Reimers oder Riemers, der aus dem Raume Münster - Osnabrück stammte. Er sprach unverkennbar westfälische Mundart und kann daher nicht Rheinländer gewesen sein. Die Worte, die er vor der Hinrichtung auf dem Brett sprach, habe ich noch deutlich in Erinnerung ("Kameraden, ich sterbe nicht für das, was ich ausgefressen habe, sondern für meine politische Gesinnung"). Es hat sich nach allem nicht um einen Rheinländer namens Hoff gehandelt, bei dessen Hinrichtung ebenfalls der Strick gerissen sein soll. Das

passierte nämlich auch bei Reimers (Riemers) und ich war nicht darüber im klaren, ob er, als er auf die Erde gefallen war, schon tot war. Ich habe ihm nachher noch den Fangschuß gegeben. Später stellte sich heraus, daß der Tod schon durch Genickriß eingetreten war. Bei dieser Gelegenheit war Wessel zugegen. Er wollte mich wohl, da das meine erste Hinrichtung dieser Art war, dabei überwachen. Als der Strick gerissen war, ging er gleich fort und rief mir im Fortgehen noch zu: "Nun sieh zu, was Du machst!"

Ob Wessel auch bei einer der später von mir zu leitenden öffentlichen Hinrichtungen zugegen war, kann ich nicht mehr mit Bestimmtheit sagen. Kaindl war ein- oder zweimal anwesend. In diesen Fällen habe ich ihm jedoch nicht den Vollzug der Hinrichtung mündlich gemeldet.

Auf Befragen möchte ich erklären, daß die Häftlinge, die wegen Sabotage oder dergleichen auf die beschriebene Weise hingerichtet wurden, jeweils vorher im Rahmen der Ermittlungen auch vernommen worden sind. Das war Aufgabe der politischen Abteilung. Ich selbst habe an solchen Vernehmungen nicht teilgenommen, Vernehmungen auch nicht selbst verantwortlich geleitet. Auf Vorbehalt: Es stimmt nicht, daß ich einen Häftling namens Rehder zusammen mit Wessel auf der Schreibstube der Kommandantur oder im Zimmer von Wessel vernommen habe und daß dieser Häftling anschließend in Arrest in den Zellenbau gekommen ist.

Die Entdeckung eines Rundfunkgerätes im Lager führte zu weitreichenden Ermittlungen. Man befürchtete kommunistische Umtriebe. Da die Sache weiteren Umfang anzunehmen schien, forderte Kaindl beim RSHA eine Sonderkommission an, die auch eingesetzt wurde und zunächst unter der Leitung des Kriminalsekretärs Orthmann, später unter der Leitung des Kriminalrats Brandt arbeitete. Sie arbeitete selbständig und führte ihre Ermittlungen außerhalb des Lagers im Bereich der Inspektion durch. Sie war dem Kommandanten nicht unterstellt. Es mag sein, daß sie in diesem oder jenem Falle, um eine Aussage zu erpressen, von der Schutzhaftlagerführung die verschärfte Vernehmung von Häftlingen bzw. die Verabfolgung von Prügelstrafe vor den Vernehmungen gefordert hatte. Ich meine allerdings, daß auch diese Ersuchen über den Kommandanten gegangen sind.

Als die Ermittlungen abgeschlossen waren, kam zunächst ein mehrere Seiten langer Bericht, der die Namen der vernommenen Häftlinge enthielt und auch in kurzer Form den Inhalt der von

192
219
ihnen gemachten Aussagen. Ich habe in diese Berichte auch Einblick genommen, da ich ebenso wie Kolb zu diesem Zweck zum Kommandanten befohlen wurde. Auch Wessel war anwesend.

Einige Wochen später kam vom RSHA. (Müller) der Befehl zur öffentlichen Erhängung von 27. Häftlingen im Schutzhaftlager. Auch bei dieser Gelegenheit fand wieder eine Besprechung statt, an der dieselben Personen wie bei der ersten Besprechung teilnahmen. Ich widersprach dem Befehl, soweit darin die öffentliche Erhängung im Lager angeordnet war. Kaindl schrie mich daraufhin an und sagte, das sei Befehlsverweigerung, Ich blieb aber bei meiner Haltung und wies darauf hin, daß es bei solchen Maßnahmen zu einer Revolte im Lager kommen und daß ich die Verantwortung dafür nicht übernehmen könnte.

Am gleichen Tage oder danach suchte mich Wessel im Schutzhaftlager auf. Ich war gerade Schutzhaftlagerführer vom Dienst. Er forderte mich auf, zum Block (ich glaube es war Block 58) mitzukommen, in dem die im Zusammenhang mit ^{den} angeblichen kommunistischen Umtrieben isolierten Häftlinge untergebracht waren. Die Häftlinge mußten auf entsprechenden Befehl antreten. Dann verlas Wessel die Namen von 27 Häftlingen, die hingerichtet werden sollten. Er hatte mir unterwegs gesagt, daß diese 27 Häftlinge nicht in ein anderes Lager überstellt, sondern erschossen werden sollten. Als er die Namen dieser Häftlinge verlesen hatte, teilte er ihnen jedoch nicht den wahren Anlaß mit, sondern behauptete, sie sollten in ein anderes Lager verlegt werden. Er befahl ihnen, um keinen Verdacht zu erregen, ihr Gepäck mitzunehmen.

Später fanden sich die 27 Häftlinge wie befohlen am Lagertor ein. Sie wurden einzeln oder zu zweit durch das Lagertor geführt, es wurden ihnen dann Handschellen angelegt. Sodann wurden sie auf den Gefängniswagen verladen und in das Krematorium gefahren, jedoch nicht auf geradem Wege, sondern auf Umwegen.

Ich muß noch nachtragen, daß Wessel mir vorher gesagt hatte, ich brauchte mich um nichts zu kümmern, er würde alles selbst in die Hand nehmen. In diesem Falle hat er auch keine Unterführer aus dem Schutzhaftlager und auch keine Wachmannschaften vom Wachbataillon angefordert. Vielmehr zog er in diesem besonderen Falle Unterführer, die im Kommandanturbereich eingesetzt waren, hinzu, so zum Beispiel die SS-Unterscharführer oder Scharführer

193
220
Kelb (Küchenchef SS-Küche) und Poschinger (Waffenmeister).

Als der Gefängniswagen mit den Häftlingen abgefahren war, begab sich eine Anzahl von SS - Führern, darunter auch der Kommandant und Wessel zu Fuß auf den Weg zum Krematoriumsgelände. Ich ging später hinterher. Ich fand dort außer den bereits genannten SS - Führern eine Anzahl anderer vor, darunter auch Kolb. Ich ging gleich ins Krematorium. Kaindl, dem ich dort in die Arme lief, schrie mich gleich an, wo ich mich denn herumtreibe. Es sei unter den Häftlingen, die verbrannt werden sollten, einer, der noch Lebenszeichen von sich gebe. Ich solle ihm sofort den Fangschuß geben. Das habe ich dann auch getan.

Wessel war ebenfalls im Krematorium. Er machte sich an den Verbrennungsöfen zu schaffen, womit er gut Bescheid wußte. Darauf werde ich später noch zurückkommen. Er pflegte nämlich immer, wenn Kaindl oder ein anderer Vorgesetzter in der Nähe war, sehr aktiv zu werden - eine Handlungsweise, die ich schon weiter oben als "Radfahren" bezeichnet habe.

Anschließend an diese Aktion sind wir zusammen ins SS - Unterführerheim gegangen, wo wir noch eine Zeit lang beisammensaßen und wo der Kommandant eine Ansprache hielt.

Übrigens sind im Zusammenhange mit dieser Aktion noch etwa weitere 200 Häftlinge in das Lager Mauthausen überstellt worden.

Vergasung: Vergasungen sind meines Wissens selten vorgekommen. Ich bin selbst nur einmal, bei einer solchen Vergasung anwesend gewesen, das war etwa im Herbst 1944. Ich kann nicht sagen, wann die Vergasungsanlage gebaut worden ist. Ich bin auch niemals darüber unterrichtet worden, wie sie im einzelnen zu betätigen war. Als ich wieder einmal Dienst als Schutzhaftlagerführer hatte, rief mich Wessel an und teilte mir mit, daß Plünderer aus Berlin, "ganz gefährliche Burschen", eingetroffen seien. Er sagte weiter, es sollte mit ihnen nicht viel "Heck-Meck" gemacht werden, sie sollten einfach vergast werden. Ich wies darauf hin, daß ich mit der Vergasungsanlage nicht Bescheid wußte. Daraufhin sagte er mir, er käme selbst mit. Ich bin mit dem Fahrrad hingefahren. Wessel ist offenbar mit dem Berliner Wagen, mit dem die angeblichen Plünderer nach Berlin gebracht worden waren, zur Vergasungsanlage mitgefahren.

Dort waren außer uns noch Böhm, Gärtner und Wolff anwe-

194
134
221

send. Die Gasampullen (Cyklon B) befanden sich unter Verschluss in einem Bunker unter freiem Himmel. Der Schlüssel dazu befand sich bei der Kommandantur. Wer ihn verwaltete und ausgab, weiß ich nicht. Die Ampullen waren entweder aus Glas oder aus anderem zerbrechlichen Material. Sie waren temperaturempfindlich. Mir ist erzählt worden, daß sie bei einer Erwärmung auf 12° explodierten. Eine dieser Ampullen lag schon bereit, als ich in die Vergasungsanlage kam. Wessel steckte die Ampulle in das Metallgehäuse, das mit einem Ventilator zum Vergasungsraum hin kombiniert und mit einer Erwärmungsanlage versehen war. Da die Ampulle anscheinend nicht von selbst zersplitterte, betätigte Wessel, der das bemerkt hatte, eine Hilfsvorrichtung, mit der man in solchen Fällen die Ampulle zertrümmern konnte.

Ich ging anschließend außen herum auf die andere Seite des Vergasungsraumes, wo sich die Eingangstür mit einem Guckloch befand. Dort stand Böhm und sagte mir, daß die Häftlinge schon tot seien. Es handelte sich in diesem Falle um 8 - 10 Häftlinge.

Das ist mir aus dem Hinrichtungsbefehl, der die Sonderbehandlung anordnete, bekanntgeworden, den ich nach meiner Rückkehr von der Vergasungsanlage auf meiner Schreibstube vorfand. Später erhielt ich auch die Vollzugsmeldung von Böhm, in die übrigens allgemein auch die Namen des Aufsichtsführenden, des Schützen (bzw. des Ausführenden), des Arztes und zweier Zeugen eingesetzt werden mußten.

Im Prozeß vor dem sowjetischen Militärtribunal in Berlin ist mir eine andere Vergasung zur Last gelegt worden, jedenfalls in der Voruntersuchung, nicht in der Hauptverhandlung. Es handelte sich um einen Fall von "Sippenvernichtung", in dem ein Ehepaar mit Angehörigen (darunter Kinder) vergast worden sein soll. Kaindl selbst hat mir durch seine Angaben geholfen, diese unbegründete Beschuldigung zurückzuweisen. Es stellte sich nämlich heraus, daß diese Sippenvernichtung schon Mitte des Jahres 1943 erfolgt ist, also zu einem Zeitpunkt, in dem ich noch nicht im Schutzhaftlager tätig war. Der Zeitpunkt ließ sich auch durch Urkunden, die vorlagen, genau festlegen. Kaindl hat dann ausgesagt, daß in diesem Falle Wessel die Vergasung beaufsichtigt hat. Bei dieser Familie handelte es sich nicht um Häftlinge, sondern um Personen, die eigens zum Zwecke der Liquidierung nach Sachsenhausen gebracht worden waren. - Für diesen Fall kann ich keine Zeugen benennen.

195
185
222

Als am 21.1.1945 die Aktion zur Vernichtung von zu-
nächst 200 Häftlingen begonnen hatte, mußte diese Aktion, wie
bekannt, abgebrochen werden, da in der Dunkelheit aus Versehen
ein SS-Unterführer erschossen und ein anderer durch einen Schuß
verletzt worden ist. Die etwa 75 Häftlinge, die auf diese Art
und Weise vor der Liquidierung bewahrt wurden, habe ich zusam-
men mit Rehm eigenmächtig einem Transport beigegeben, der nach
Schleswig-Holstein ging. Später wurde vom RSHA. nach einem Eng-
länder gefahndet, der Spionage in Norwegen betrieben hatte und
dessen Name auf der Vernichtungsliste nicht zu finden war. Es
stellte sich dann heraus, daß er auf Transport gegangen war.
Er wurde wieder zurückbeordert und ich erhielt einen Rüffel we-
gen meines eigenmächtigen Handelns (von Kaindl). Wie mir Körner
erzählt hat, hat Wessel eines Nachts diesen Engländer mit Körner
zusammen ins Krematorium gebracht und dort soll er ihn in der Tür
zum Krematorium hinterrücks erschossen und dann hineingestoßen
haben. Am nächsten Morgen berichtete mir Gärtner von diesem Vor-
fall. Ich fragte daraufhin Körner, der mir die vorstehende Schil-
derung gab. - Auch für diesen Vorfall kann ich keine Zeugen be-
nennen.

Zur Vernichtungsaktion, die am 31.1.1945 anlief, kann
ich noch folgendes sagen: Es existierte bei der Kommandantur
offensichtlich eine Liste von Häftlingen, die als besonders ge-
fährlich angesehen wurden (Widerständler) und die auf Auslösung
einer bestimmten Alarmstufe hingerichtet werden sollten. Diese
Alarmstufe wurde am 31.1.1945 in den späten Abendstunden ausge-
löst. Es mußten alle SS - Führer zu einer Besprechung zum Lager-
kommandanten kommen, und zwar alle drei Schutzhaftlagerführer,
Erdmann und Wessel. Ob auch Rehn dabei war, weiß ich nicht mehr.
Ich erhielt die Liste der Häftlinge ausgehändigt und den Befehl,
dafür zu sorgen, daß sie sich am Lagertor einfanden. Ich gab die
notwendigen Anordnungen an den Rapportführer und dieser wiederum
gab sie an die Blockführer weiter. Das Wachbataillon hatte Befehl
erhalten, am Wege zum Industriehof in bestimmten Abständen Posten
aufzustellen, die dafür zu sorgen hatten, daß kein Häftling ent-
weichen konnte. Die Häftlinge selbst wurden mit Handschellen ge-
fesselt und jeweils zu zweit oder zu dritt in der Begleitung von
zwei Blockführern zum Krematoriumsgelände gebracht. Ich selbst

196
256
223

saß in meinem Dienstzimmer und verglich die Namen der Häftlinge mit den Karteikarten. Als dann zunächst ein SS-Mann angeschossen wurde, ging ich nach unten und sah Wessel am Lagertor stehen. Er stand neben Kaindl. Kaindl gab Kolb den Befehl, die Aktion sofort einzustellen. Kolb gab diesen Befehl an Böhm weiter. Böhm schickte aber noch die letzten 2 oder 3 am Tor wartenden Häftlinge doch noch in Richtung Krematoriumsgelände weiter. Als einer von ihnen zu entweichen versuchte, schoß er hinterher, traf aber versehentlich einen SS-Oberscharführer, der tödlich verletzt wurde. Er wurde sofort in die Blockführerstube gebracht. Ich war schon auf mein Zimmer gegangen, eilte aber, als Baumkötter kam und mich auf die Schießerei aufmerksam machte, nach vorne. In der Blockführerstube sah ich unter anderen auch Wessel.

Ich kann nichts darüber sagen, wer die Liste für diese Vernichtungsaktion zusammengestellt hat.

Als am nächsten Morgen Hempel den Rapport fertigen wollte, fragte er mich, was er denn als Grund für die Absetzung der am Vorabend erschossenen Häftlinge schreiben sollte. Ich rief daraufhin Wessel an, weil ich mir darüber auch nicht im klaren war. Er gab mir die Anweisung vermerken zu sollen, daß diese Häftlinge "auf Transport gegangen seien". Dazu muß ich erklärend ausführen, daß der Rapport jeweils in der Häftlingsschreibstube vorbereitet wurde. Sie ließen, wenn der Grund des Abganges von Häftlingen unklar war, den Vordruck insoweit unausgefüllt und fragten jeweils Hempel, was sie als Grund einsetzen sollten. Hempel hat ihnen in diesem Falle gesagt, sie sollten einsetzen: "Auf Transport gegangen". Wir unsererseits ließen in unserem Rapport, der an die Kommandantur weiterging, die Spalte, in der der Grund des Abganges einzutragen war, offen, und überließen es der Kommandantur, sie auszufüllen.

Genauso ist übrigens mit dem Rapport in dem Falle verfahren worden, in dem die 27 Häftlinge wie geschildert erschossen worden sind, und zwar ebenfalls auf eine entsprechende Anordnung von Wessel. Das wird Hempel als Zeuge bestätigen können.

Abschließend möchte ich heute noch bemerken, daß die Erschießungen am 31.1.1945 von dem Kommando Moll vorgenommen worden sind. Moll war früher einmal in Sachsenhausen in der Gärtnerei beschäftigt gewesen und war dann nach Auschwitz gekommen. Als das Lager Auschwitz geräumt werden mußte, kam er wieder zurück. Er war damals Oberscharführer oder Hauptschar-

197
157
224

führer, in seiner Begleitung befanden sich drei weitere Unterführer. Am Morgen nach der Aktion vom 31.1.1945 wurde ich zum Kommandanten bestellt. Im Zimmer von Wessel traf ich außer dem Kommandanten Wessel selbst und Moll an. Kaendl sagte mir im Hinblick auf den Abend vorher, daß die Sache so nicht gehe und daß Moll einen anderen Vorschlag gemacht habe. Es solle ein geeignetes Gelände gesucht werden, in dem die Häftlinge im Freien erschossen und verbrannt werden sollten. Es sollten Gräben ausgehoben werden, auf die Sohle der Gräben sollte Holz geschichtet werden. Darauf sollten die erschossenen Häftlinge gestapelt und anschließend verbrannt werden. Ich sollte das Gelände mit Moll erkunden, habe das aber abgelehnt. Ich redete mich damit aus, daß ich keine Zeit hätte. Wessel ist dann mit Moll zu dieser Erkundung unterwegs gewesen.

Hinzufügen möchte ich noch, daß Wessel mir nach dem Eintreffen des Kommandos Moll in einem persönlichen Gespräch erklärt hat, mit dem Krematorium und den Vernichtungsanlagen hätte die Schutzhaftlagerführung nun nichts mehr zu tun, das sei von jetzt ab Aufgabe des Kommandos Moll. Das Kommando Moll unterstand der Kommandantur unmittelbar. Das erwähnte Gespräch hat gleich nach Neujahr 1945 stattgefunden. Von da ab bin ich nicht mehr ins Krematoriumsgelände gekommen.

V. g. u.

gez. Ziemke

gez. August Höhn

gez. Attinger, J.A.

Für die Richtigkeit der Übertragung des Stenogramms und der Unterschriften sämtlicher Beteiligten.



Richard Attinger

Justizangestellter
als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle

245
198

SH 1 Bd 2 225
R. 30

Fortsetzung der Vernehmung
des Zeugen August Höhn vom 1. Sept. 1960
Personalien und Beginn der Vernehmung siehe

Vergasungen

Die Vergasungsanlage ist mir bekannt. Sie stand schon als ich 2. Schutzhaftlagerführer wurde. Zu meiner Zeit sind Vergasungen wohl nur selten vorgekommen. Ich habe selbst nur an einer Vergasung (Liquidierung von 8 bis 10 Plünderern) teilgenommen, die ich bereits mehrfach geschildert habe. Ich wusste, wie ich auch bereits ausgesagt habe, mit der Bedienung der Anlage rein technisch nicht Bescheid. Es hat mich niemand jemals eingewiesen. Ich kann auch nicht sagen, ob ein oder mehrere Häftlinge des Krematoriumskommandos speziell bei Vergasungen zur Hand gehen mussten. Ich bleibe auch nach Vorhalt dabei, dass Wessel bei der von mir geschilderten Vergasung die Anlage technisch bedient hat. Wenn mir vorgehalten wird, dass ~~Wessel~~ es nicht zum eigentlichen Aufgabenbereich von Wessel gehörte, bei Exekutionen und dergl. aktiv mitzuwirken, so ist das sicher richtig. Ich kann auch nicht sagen, warum gerade er mit der Bedienung der Anlage vertraut war und wer ihn darin eingewiesen hat. Ich bleibe aber dabei, dass er die Anlage kannte und damit Bescheid wusste. Ich muss dazu noch folgendes sagen: In dem sowjetischen Prozess gegen uns bin ich gerade über diesen Punkt ausführlich vernommen worden, ebenso wie auch die anderen. Auch im Prozess ist das zur Sprache gekommen. Kaindl hat dabei zugegeben, dass die Vergasungsanlage nicht für Massenvernichtungen gedacht war. Vielmehr soll ein Geheimbefehl bestanden haben, dass dort Tötungen durchgeführt werden sollten, die besonders geheim zu halten waren. In diesen Fällen wurde bei den Exekutionen die Schutzhaftlagerführung nicht hinzugezogen, auch nicht, wie sonst üblich, der Rapportführer, das von ihm zusammenzustellende Exekutionskommando und auch nicht das Krematoriumskommando. Vielmehr soll in dem Geheimbefehl angeordnet worden sein, dass nur SS-Führer mit solchen Liquidierungen und deren Durchführung befasst werden durften. Kaindl hat für seine Person die Mitwirkung bei solchen Aktionen zugegeben und weiter ausgesagt, dass auch

Wessel und Kolb beteiligt gewesen seien. Auch mich hat er mit diesem Punkte zunächst belastet. An Hand der Sterbeurkunden, die vorgelegen haben, konnte einwandtfrei festgestellt werden, dass ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht im Schutzhaftlager eingesetzt war. Das habe ich ganz fest in Erinnerung. 246
226

Die Russen stiessen auf diesen Punkt, als sie die Frage stellten, wie es gekommen sei, dass über Personen, die erst am Vortage eingeliefert waren, bereits am nächsten Tage die Sterbeurkunden ausgefertigt waren. Kaindl hat darauf geantwortet, dass es sich dabei um geheime Vergasungen handelt haben.

Mit ist in Erinnerung, dass folgende Fälle erörtert und von Kaindl zugegeben wurden: In einem Falle ist eine 4-köpfige Familie liquidiert worden (sogenannte "Sippenvernichtung"). In einem anderen Falle sollen danach 3 oder 4 Holländerinnen vergast worden sind. Schliesslich ist auch noch die Vergasung einer Familie mit Kindern zur Sprache gekommen und von Kaindl bestätigt worden. Was Kolb zu diesen Punkten gesagt hat, weiss ich nicht mehr.

Von einer Vergasung von 35 Ostarbeiterinnen weiss ich aus eigener Wahrnehmung nichts. Böhm hat darüber in unserem Prozess ausgesagt (in der Voruntersuchung). Er ist auch in Berlin erörtert worden. Böhm muss diesen Fall mit dem von mir geschilderten Fall durcheinander bringen. Ich bin bei einer Vergasung von 35 Frauen nicht dabei gewesen, halte es auch für ausgeschlossen, dass der Vergasungsraum 35 Personen fasste. Böhm ist jedoch in dem von mir geschilderten Fall zugegen gewesen.

Im übrigen bleibe ich bei meiner früheren Schilderung, wie ich sie in meiner Aussage vom 19.1.1960 (Hauptakte Band 1, Bl. 51 R und 52) und in meiner Vernehmungsschriftlichen Äusserung vom 15.1.1960 (Bl. 64 der Hauptakte Band 1 - abschriftlich -) gegeben habe. Dieser Teil meiner Vernehmung und meiner schriftlichen Äusserung sind mir nochmals vorgelesen worden, nachdem ich mich schon vorher darüber geäussert habe.

247
110
227
Dass in Sachsenhausen jemals ein Vergasungswagen eingesetzt gewesen ist, habe ich in Sachsenhausen auch durch Erzählungen nicht erfahren. Wenn das der Fall gewesen sein sollte, so muss das vor meiner Zeit gewesen sein. Gesprochen wurde darüber im Lager nicht.

Getarnte Vernichtungsaktionen

Vernichtung kranker Häftlinge

Mir ist vorgehalten worden, was andere Zeugen - vor allem Zeugen aus dem Arbeitseinsatz - über diesen Punkt ausgesagt haben. Mir ist insbesondere bekanntgegeben worden, dass nach diesen Aussagen die Dienststelle des Arbeitseinsatzführers, die an sich bei Überstellungen die federführende Abteilung war, bei getarnten Vernichtungsaktionen nicht mitgewirkt haben soll. Sie soll insbesondere in diesen Fällen nicht die Listen geschrieben haben, durch die - bei normalen Überstellungen - die anderen Abteilungen unterrichtet wurden. Mir ist weiter eröffnet worden, dass in diesen Fällen die Lagerführung auch mit der büromässigen Erledigung dieser Aktionen, also insbesondere mit der Aufstellung der Listen und mit der Unterrichtung der anderen Abteilungen betraut gewesen sein soll. Ich muss das aber bestreiten und äussere mich dazu wie folgt:

Nach dem Eintreffen des Kommandos Moll hat mir Wessel ausdrücklich gesagt, dass die Lagerführung fortan nichts mehr mit Exekutionen und Liquidierungen zu tun hätte. Sinngemäss sagte er: " Das machen jetzt wir und Moll".

Ich muss auch bezweifeln, dass in den letzten Wochen und Monaten noch mehrere Tausend Häftlinge aus dem Hauptlager liquidiert worden sind. Ich halte diese Zahl für masslos übertrieben. Uns hätte das auffallen müssen, wenn die Lagerstärke des Hauptlagers so stark ^{deaktiviert} liquidiert worden wäre. Wessel mag, wenn er diese Zahlenangabe macht, zu der von ihm genannten Zahl so gekommen sein, dass er dazu auch die aus den Aussenlagern zum Krematorium gefahrenen und dort sofort liquidierten Häftlingen sowie auch die Personen gerechnet hat, die in der letzten Zeit in zunehmender Masse zum Zwecke der Liquidierung nach Sachsenhausen gebracht und in der Lagerstärke garnicht mit erfasst worden sind.

218
161
228

Ich bestreite, dass wir von der Lagerführung irgendetwas mit der Auswahl dieser Häftlinge, mit der Beförderung zum Krematorium und mit der sonstigen Organisation, etwas zu tun hatten. Ich weiss nur soviel, dass hin und wieder grössere Gruppen von Häftlingen mit Kraftwagen aus dem Lager geholt worden sind und zwar meist nachts. In einem Falle ist ein Russenblock in einer Stärke von 200 oder 400 russ. Häftlingen nachts in mehreren Transporten aus dem Lager herausgefahren worden. Ich erfuhr davon ~~xxxx~~ am nächsten Morgen durch den Blockführer vom Dienst, der mich fragte, was er darüber in dem Buch oder auf der Tafel eintragen sollte. Es war nämlich Aufgabe des Blockführers v. D. alle Aus- und Eingänge zu erfassen. Ich habe ihn sinngemäss geantwortet, er solle diese Häftlinge abschreiben. Ich habe damit gemeint, dass er sie als Ausgang verbuchen sollte. Eine klare Antwort war das nicht, denn es musste natürlich auch eingetragen werden, wohin aus dem Lager herausgehende Häftlinge usw. gebracht wurden. Mir ist diese Antwort im sovj. Prozess auch zum Verhängnis geworden. Meine Äusserung ist so ausgelegt worden, dass ich mit "abschreiben" Liquidierung gemeint hätte. Das diese 200 oder 400 Russen tatsächlich liquidiert worden sind, habe ich erst in den sowj. Prozess erfahren, vermutet habe ich das allerdings ^{schon} am nächsten Morgen. Ich habe damals Wessel sofort angerufen, um zu klären, was mit den Russen geschehen war. Er hat mir aber nicht die Wahrheit gesagt und behauptet, sie seien weggegangen. Über das Transportziel hatte er allerdings nichts gesagt. Ich habe auch nicht danach gefragt. Dieser Fall hat sich etwa Ende Februar/Anfang März 1945 ereignet.

Ich erinnere mich nicht mehr daran, dass um diese Zeit herum noch in einem weiteren Falle grössere Gruppen von Häftlingen nachts aus dem Lager geholt worden wären, ohne dass wir vorher bei der Lagerführung unterrichtet worden wären.

Am Tage sind jedoch nach dem 15. Februar 1945 wiederholt Gruppen von Häftlingen aus dem Lager geholt worden, ohne dass die Lagerführung eingeschaltet oder auch nur unterrichtet worden wäre. In einem Falle handelte es sich um

229

230
- wie auch schon zuvor einmal - der Plan einer Evakuierung des Lagers aufgegriffen. Das erste Mal ist der Plan, das Lager zu evakuieren, etwa Mitte Januar in einer Führerbesprechung, wie üblich am Sonntagvormittag, im Kasino stattfand, erörtert worden. Dabei war ich zugegen. Damals plante man, das Lager im Fussmarsch zu evakuieren, und zwar in westlicher Richtung. Als Marschziel war damals das Lager "Mittelbau", das im Harz lag, vorgesehen. Von einer Vernichtung der kranken Häftlinge war damals nicht die Rede.

Etwa Mitte/Ende Februar 1945 wurde bekannt, dass das Lager nun doch evakuiert werden sollte. In einer Führerbesprechung (wiederum Sonntagvormittag im Kasino) sind dann die Einzelheiten besprochen worden. An dieser Führerbesprechung habe auch ich teilgenommen. Hauptsturmführer Petri vom Wachtbtl. wurde gewissermassen zum Sachbearbeiter bestellt und sollte die Evakuierungsmassnahmen vorbereiten. Damals ist die Vernichtung kranker Häftlinge nicht zur Sprache gekommen. Diese Vernichtungsaktion ist vielmehr schon vorher festgelegt und besprochen worden, und zwar kurz nachdem der Plan der Vernichtung des gesamten Lagers wieder fallen gelassen worden war. Kolb hat mir davon erzählt. Ausserdem ist darüber mit einer abendlichen Zusammenkunft, die in meiner Unterkunft stattfand, gesprochen worden. Es handelte sich nicht um eine dienstliche, sondern um eine private Zusammenkunft. Es waren dabei zugegen: der 2. Lagerarzt Dr. Gaberle, der Apotheker Siggelkow und, wenn ich mich nicht täusche, war der 2. Apotheker, ein Fähnrich. Das Gespräch kam auch auf die Vernichtung kranker Häftlinge und darauf, wer diese Aktion wohl durchzuführen hatte. Ich vertrat die Ansicht dass das allein eine Angelegenheit des Krankenreviers und der Ärzte sei. Dr. Gaberle äusserte jedoch, dass sich schon ein Büttel finden würde und wollte damit wohl zum Ausdruck bringen, dass die Durchführung der Aktion, Sache der Lagerführung sei. Ich erwiderte jedoch, dass wir uns auf keinen Fall dafür hergeben würden. Wir haben uns dann beide verkracht und auch nicht wieder versöhnt. Ich habe mit Dr. Gaberle seitdem nicht mehr gesprochen. Mir wird vorgehalten, dass die Kommandantur, wenn sie, wie beschrieben, grössere Gruppen von Häftlingen aus dem

251
231

Lager herausgeholt hat, doch auf die Mitwirkung der Lagerführung oder zumindest des Rapportführers angewiesen gewesen sein muss. Ich möchte darauf erwidern, dass das nicht der Fall war. Es handelte sich ja nicht um eine Aktion, bei der in verschiedenen Blocks untergebrachte Häftlinge aus den Blocks hätten herausgeholt werden müssen. Vielmehr waren die Häftlinge ja geschlossen untergebracht, und zwar sowohl die Russen als auch die kranken Häftlinge. Wären die herausgeholt Häftlinge auf verschiedene Blocks ~~herausgeholt~~ verteilt gewesen, so hätte nur bei der Häftlingsschreibstube festgestellt werden können, in welchem Block jeder einzelne Häftling untergebracht worden war. Denn ^{nur} dort war die Blocknummer auf der Karteikarte vermerkt. Auch wir bei der Lagerführung mussten, wenn ein nur dem Namen oder der Nummer nach genannter Häftling benötigt wurde, bei der Häftlingsschreibstube nachfragen oder ihr den Antrag gebeten, diesen Häftling herbeizuholen.

Unsere Mitwirkung bei dieser Aktion wurde auch nicht etwa insoweit benötigt, als wir Begleit- oder Bewachungsposten hätten stellen müssen. Die organisatorischen Massnahmen müssen in diesem Falle unmittelbar von der Kommandantur getroffen worden sein, sicher in Zusammenarbeit mit dem Krankenbau. Während nur die Lagerärzte und ihr Personal in der Lage waren, Listen der in Betracht kommenden Häftlinge aufzustellen, konnte die Kommandantur von sich aus, alle anderen Massnahmen treffen, so zum Beispiel, den Kraftwagen einsetzen und auch die Begleitposten zu bestimmen.

Ausser der bereits erwähnten Liste haben wir weitere Unterlagen, aus denen wir die Personalien der liquidierten Häftlinge hätten entnehmen können, nicht erhalten. Uns wurden nicht einmal Zahlen mitgeteilt. Diese Zahlen konnten wir uns allerdings auch selbst beschaffen, da diese ja von dem Blockführer v. D. eingetragen werden mussten. Es war leicht festzustellen, wieviel Häftlinge aus dem Lager herausgegangen und nicht mehr zurückgekommen waren.

Ich bin nicht in der Lage, eine ungefähre Gesamtzahl, der bei dieser Aktion vernichteten Häftlinge, zu nennen.

252
165
232

Zu der Frage, welche Weisung die Häftlingsschreibstube für die Absetzung dieser Häftlinge erhalten hat, möchte ich folgendes sagen: Ich weiss nicht, ob sich der Rapport-schreiber Engemann in diesem Falle die Unterlagen selbst beschafft hat. Das konnte er, denn jeder Blockälteste wusste ja über die Veränderung^{en} in seinem Block Bescheid und war auch in der Lage, entsprechende Listen aufzustellen. Ob das in diesem Falle veranlasst worden ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Ich glaube jedoch nicht, dass die Häftlingsschreibstube offiziell - wie bei Überstellungen - Listen der getöteten Häftlinge erhalten hat. Mir ist nur soviel bekannt, dass die getöteten Häftlinge beim nächsten Appell irgendwie von der Lagerstärke abgesetzt werden mussten. Es hatte sich eingebürgert, dass die mit dem Vermerk: "Auf Transport gegangen" abgesetzt wurden. Das erste Mal ist das geschehen, als in der Nacht vom 11./12. Oktober 1944 27 Häftlinge erschossen worden waren. Damals fragte ich fermündlich bei Wessel an, wie bei der Absetzung verfahren werden sollte. Er druckste zunächst herum und meinte, dass uns das nichts angehe. Als ich darauf hinwies, dass die Häftlingsschreibstube diese Angabe für den Rapport benötigte, sagte er dann, wir sollten den Vermerk "Auf Transport gegangen" verwenden. Diese Gepflogenheit ist dann beibehalten worden. Ansich war dieses Verfahren ziemlich unsinnig, da sich ja schon nach kurzer Zeit herausstellte, dass dieser Vermerk nicht stimmen konnte. Es hätte dann ja die Häftlingsschreibstube wie üblich eine Transportliste wenigstens hinterher erhalten müssen.

Mir ist auf der Schrift "Todeslager Sachsenhausen" (Dokumentenmappe A) meine Aussage, die ich angeblich im sowj. Prozess gemacht haben soll und die auf Bl. 54 der Schrift wiedergegeben ist, vorgehalten worden. Ich erkläre dazu. So etwas habe ich nie gesagt. Ich bleibe bei dem, was ich heute gesagt habe.

Auf Vorhalt: Der Begriff "Nacht und Nebel" ist mir geläufig. Es handelte sich um Häftlinge, deren Verbleib geheim bleiben sollte und die insbesondere nicht schreiben durften. Im anderen Zusammenhang habe ich diesen Ausdruck nicht gehört. So wüsste ich nicht, dass Häftlinge,

233

die liquidiert worden sind, von der Häftlingsschreibstube in diesem oder jenen Falle auf entsprechende Weisung oder auf Grund einer entsprechenden Liste mit dem Vermerk "Transport NN am" abgesetzt worden wären. Nachtragen möchte ich noch, dass die Akten der NN.-Häftlinge auf dem Aktendeckel ein^{en} Klebe^{zettel} mit dem Aufdruck NN. hatten. Möglicherweise hat die Häftlingsschreibstube bei ihr bekanntgewordenen, aber geheimgehaltenen, Vernichtungsaktionen von sich aus Listen aufgestellt und auch von sich aus für spätere Zwecke den Vermerk "Transport NN am" daraufgesetzt hat.

Exekutionen im allgemeinen

In meiner letzten Vernehmung vom 3. Juni 1960 (SH 4 Band 1, Bl. 103 ff.) habe ich mich bereits zu der Frage geäußert, wie die Exekutionsbefehle in der Regel von der Kommandantur an unsere Dienststelle übermittelt wurden. Ich bleibe dabei, dass mich Kaindl in keinem^{solchen} Falle zu sich befohlen und mir nie einen solchen Befehl mit entsprechenden Weisungen ausgehändigt hat. In solchen Fällen holte er immer Kolb. Es kann sein, dass wir nicht in allen Fällen die Befehle im Original erhielten, sondern in gewissen Fällen nur eine Abschrift oder eine auszugsweise Abschrift. Es ist möglich, dass das letztere der Fall war, wenn es sich um Personen handelte, die nur zum Zwecke der Liquidierung nach Sachsenhausen überstellt wurden. Es ist weiter möglich, dass in solchen Fällen Schumacher uns den Befehl überbracht hat. Das alles kann ich nicht genau sagen. Es trifft aber nicht zu, dass Böhm von sich aus die Exekution^{en} organisiert und ohne Beisein eines Schutzhaftlagerführers allein durchgeführt hätte. Das ist bis 1. Januar 1945 nicht vorgekommen. Danach kann es geschehen sein, dass Schumacher dem Böhm überstellte Personen und den Exekutionsbefehlen übergeben hat und dass Böhm diese Personen zum Krematorium gebracht und an Moll übergeben hat. Es sind jedenfalls öfter Leuter gebracht worden, die wir Lagerführer garnicht gesehen haben.

Den mir vorgelegten Befehl des Reichsführers-SS und Chef, der Deutschen Polizei vom 6. Januar 1943 (Dokumentenmappe

C 5) - Durchführungsbestimmungen für Exekutionen - ist mir nicht bekannt. Damals war ich noch nicht im Schutzhaftlager.

Aus der Dokumentenmappe E 1 und 2 sind mir Muster von Exekutionsprotokollen in Ablichtung vorgelegt worden. Ich kann mich nicht daran entsinnen, solche Protokolle gesehen und verwendet zu haben. Nach meiner Erinnerung wurde auf der Rückseite des Exekutionsbefehls eine Vollzugsmeldung erstattet, die etwa dieselben Angaben enthielt, wie das Formular. Ich glaube nicht, dass ich diese Vollzugsmeldungen unterschrieben habe, m. W. auch der Arzt nicht.

Mir ist auch das Anschreiben der Amtsgruppe D vom 22. Januar 1943 zu dem erwähnten vom 6.1.1943 (Dokumentenmappe C 4) vorgehalten worden. Darin heisst es u.a., dass der Amtsgruppe D auch weiterhin Abschrift der Exekutionsanordnung und das Exekutionsprotokoll zu übersenden sei. Ich kann dazu nichts anderes sagen, als ich schon gesagt habe.

Aktion vom 11. Oktober 1944

Auch zu diesem Punkt bin ich schon vernommen worden. Ich bleibe dabei, dass nicht ich es gewesen bin, der die Namen der 27 Häftlinge verlesen hat, sondern Wessel. Ich weiss, dass ich in der Strafsache gegen Ortman die Sache zunächst anders dargestellt habe (#34 4a KLS 1/57 StA Frankfurt, Band 2, Bl. ⁴⁸⁹ II): Ich habe meine Aussage aber später berichtigt. Häftlinge, vor allem der Häftling Harter, hatten in diesem Prozess immer behauptet, dass es Brandt gewesen sei, der die Namen verlesen habe. Er sprach in diesem Zusammenhang auch davon, dass es sich um einen Obersturmführer gehandelt habe. Ich konnte aber beweisen, dass Brandt nicht dabei gewesen sein kann und nicht dabei gewesen ist. Nach dieser Aussage habe ich über die Sache noch einmal nachgedacht und bin schliesslich zu der sicheren Überzeugung gekommen, dass es sich bei dem Obersturmführer um Wessel gehandelt hat. Es kann gar nicht anders gewesen sein. Denn ich habe den Originalbefehl mit den Namen nie in der Hand gehabt, konnte ihn also auch nicht verlesen. Wessel kam kurz vor Dienstschluss (das ist

255
168
235
und suchte
17,00 Uhr) ~~mich~~ mit dem Befehl auf dem Dienstzimmer aufsuchte. Allerdings hatte ich den Befehl am Tage vorher, wenn ich mich recht erinnere, im Zimmer von Wessel auf den Tisch liegen gesehen, und habe Einblick genommen. Kolb und Wessel waren dabei.

Im übrigen verbleibe ich bei meiner Aussage vom 3.6.1960 (SH 4 Band 1, Bl. 106 ff.). Ich betone aber noch einmal, dass Wessel alles organisiert hat. Als Bewachungsposten bestellte er Leute vom Kommandanturstab (Keine Blockführer). Er veranlasste auch den Einsatz des Gefangenentransportwagens, er bestellte auch das Exekutionskommando, zu dem allerdings Leute des Schutzhaftlagers gehörten, darunter SS-Untersturmführer Körner. Ich selbst habe mich gedrückt, obwohl er mir den Befehl gab, die Erschiessung zu leiten. Ich hatte an diesem Tage keinen Dienst als Schutzhaftlagerführer. Die ⁱⁿsthabender war vielmehr Körner.

814 Bd 1
Bl. 107
Aktion vom 31.1./1.2.1945

Auch hierzu bin ich schon ausführlich vernommen worden (SH 4 Band 1, Bl. 110 ff.). Mir ist auch gesagt worden, was Wessel dazu angibt. Das ist in mehreren Punkten unrichtig. So steht mit Sicherheit fest, dass die Durchführung der Exekutionen Aufgabe des Kommandos Moll war, nicht aber unsere Aufgabe. ^{Die Posten} Für die Postenkette stammten vom Wachtbl. Es war Aufgabe von Wessel und Kolb, der damals schon die Führung des Wachtbl. hatte, für die Abstellung der Posten zu sorgen. Welche Massnahmen Wessel sonst noch selbst getroffen hat, weiss ich nicht, Da ich in meinem Dienstzimmer sass, wo ich die Karteikarten mit der Liste verglich. Wessel ist aber jedenfalls die ganze Nacht bis zum Abbruch der Aktion auf den Beinen gewesen, ebenso wie Kaendl.

Die Aktion ist in dieser Form nicht fortgesetzt worden.

Lieberose

Meines Erachtens ist hier zunächst zu klären, welche Befehle für die Evakuierung des Aussenlagers gegeben worden sind und wer diese Befehle gegeben hat. Möglicherweise hat Wessel hierbei eine entscheidende Rolle gespielt. Möglicherweise hat damals schon der Befehl existiert, dass zurückbleibende Häftlinge zu erschiessen

sein
wären.

Wie ich gehört habe, lagen damals die Erfahrungen über die Evakuierung der Ostlager vor. Diese Erfahrungen sind in einem Rundschreiben der Inspektion oder dergl. verwendet und bekannt gegeben worden. Darin wurde z. B. vorgeschlagen, „sichere“ Häftlinge mit Gummiknäppeln zu bewaffnen und sie als Bewaffnungsmannschaften einzuteilen. M. W. war darin auch angeordnet, dass zurückbleibende Häftlinge zu erschiessen und ohne Häftlingskleidung (sie sollten als Häftlinge offenbar nicht zu erkennen sein) 2 Meter tief zu begraben sein.

Beim Eintreffen der Häftlinge aus L. sass ich in meinem Dienstzimmer. Ich weiss daher nicht, was auf dem Appellplatz im einzelnen geschehen ist. M. W. sind keine Häftlinge aus L. ~~xxxxxx~~ nicht sofort nach dem Eintreffen liquidiert worden. Das geschah erst später. Böhm kam eines morgens zu mir und machte mich darauf aufmerksam, dass mit einem grösseren LKW Häftlinge aus den L-Blocks aus dem Lager gefahren würden. Er sagte mir auch, dass sie zum Krematorium gebracht würden. Der LKW gehörte zur Fahrbereitschaft. Welche Unterlagen wir für unseren Rapport bekommen haben und wer sie beschafft hat, weiss ich nicht mehr. Abgesetzt wurden sie mit dem Vermerk "Auf Transport gegangen". Wie sie in unseren Stärkemeldungen erfasst wurden, kann ich nicht mehr sagen. M. W. ist der Verbleib dieser Häftlinge offengelassen worden.

v. g. u.

Geschlossen

August Weber

R. Müller

R. Außer

170
237Verhandelt.

In der Untersuchungs- u. Strafanstalt Düsseldorf-Derendorf
erscheint vorgeführt der Untersuchungsgefangene

August H ö h n,
geb. 19.8.04 in Lipporn,
Wohnung Düsseldorf, Geistenstr. 10,

mit dem Gegenstand seiner Vernehmung bekanntgemacht, erklärt er
auf Befragen folgendes:

"Es ist zutreffend, daß ich hier vom Schwurgericht am 15.10.60
wegen Mordes im KL. Sachsenhausen zu lebenslänglich Zuchthaus
verurteilt worden bin. Dieses Urteil ist jedoch nicht rechtskräf-
tig, da Revision beantragt worden ist.

Der § 55 der Strafprozeßordnung ist mir bekannt. Ich verzichte
auf die Bekanntgabe des Wortlautes dieses §.

In dem Ermittlungsverfahren gegen W e s s e l wurde ich bereits
im vergangenen Sommer und Herbst durch den Herrn Untersuchungs-
richter des Landgerichts in ^{Verden} ~~Verden~~ hier vernommen. Bei diesen Ver-
nehmungen habe ich bereits ausführliche Aussagen gemacht.

1.) Betr.: Erhängung eines am Aufstand vom 20. Juli Beteiligten.

Ein solcher Fall hat nicht stattgefunden. Ich kann mich nicht
daran erinnern, daß ein Gefangener aus dem Zellenbau auf einer
Tragbahre mit einem Sanitätswagen zum Industriebhof gebracht
worden ist.

Ich bin nie zugegen gewesen, wie ein Häftling von einer Tragbahre
aus erhängt worden ist.

Mir sind nur zwei Personen bekannt, die im Zusammenhang mit dem
20. Juli im KL. Sachsenhausen waren. Diese waren:

- 1.) Graf von Hardenberg.
- 2.) Oberleutnant Kraft J ä g e r.

Von Hardenberg wurde dort mit einem Einschuß in der linken Brust-
seite eingeliefert. Er hatte einen Selbstmordversuch unternommen.
Ich war zugegen, als ihm der Verband abgemacht wurde. Er wurde
nach der Ausheilung nach kurzer Zeit entlassen. (Der 1. Lager-
arzt Dr. Baumkötter, gegen den in Münster ein Verfahren schwebt,
wird dieses bestätigen können.)

Obl. Jäger ist unmittelbar nach dem 20. Juli in das KL. Sachsen-

August Höhn

Sachsenshausen gebracht worden.

Jäger war im Lager als Luftschutzmann eingesetzt. Bei der Evakuierung des Lagers im April 1945 wurde er als Hilfspolizist in Volkssturmuniform eingekleidet und eingesetzt.

Ende April 1945 habe ich ihm in Mecklenburg seine Schulterstücke und seine Orden ausgehändigt und in Freiheit gesetzt. Mit ihm war ich gut befreundet. Seine genaue Anschrift ist in meiner Anklageschrift in der Liste der Zeugen aufgeführt.

Die Anschrift des Grafen von Hardenberg ist mir nicht bekannt.

2.) Betr.: Hinrichtungen von 18 Häftlingen, deren Gesichter mit Farbe beschmiert waren.

Mir ist von der Einlieferung einer solch hohen Anzahl von Häftlingen nichts bekannt. Ich habe auch nie bei einer Erhängung von einer solchen Anzahl von Häftlingen teilgenommen. Mir ist auch nichts davon bekannt, daß Wessel bei ~~minn~~derartigen Erhängungen zugegen gewesen ist.

Nach den hier vorliegenden Beschuldigungen des Kamnitz sollen diese Erhängungen im Oktober/November 1944 unter Mitbeteiligung des Hauptscharführers M o l l stattgefunden haben. Moll war zu dieser Zeit nicht im KL. Sachsenshausen. Moll ist erst im Januar 1945 nach der Evakuierung des Lagers Auschwitz von dort nach Sachsenshausen ins Lager gekommen, wo er bis April 1945 eingesetzt war. Er unterstand in dieser Zeit auch nicht der Kommandantur des KL. Sachsenshausen, sondern unter dem direkten Befehl, des Oberführers G l ü c k s, der der Amtschef sämtlicher Konzentrationslager war. Sein Sitz war in der Inspektion, die im SS-Standortbereich war. M o l l und G l ü c k s sind nach Hörensagen tot.

3.) Betr.: Erschießung eines SS-Mannes.

An der Erschießung eines einzelnen SS-Mannes habe ich in der geschilderten Form mit Wessel und den übrigen Personen nie teilgenommen.

Die vom SS-u. Polizeigericht zum Tode verurteilten SS-Angehörigen wurden zum Teil im KL. Sachsenshausen erschossen.

Ich habe ~~minn~~^{bei} einer Erschießung, bei der drei SS-Männer des Kommandanturstabes des KL. Sachsenshausen erschossen wurden, teilgenommen. Dieses war im Spätsommer des Jahres 1944. Zu diesen Hinrichtungen war der gesamte Kommandanturstab angetreten, wobei auch der Kommandant Kaindl und der beschuldigte Wessel zugegen waren. Das Erschießungskommando leitete in diesem Falle ein SS-Führer des Wachkommandos, der auch den Feuerbefehl gab. Meiner

Wessel

137
177
238

86/138

Erinnerung nach war es der SS-Oberscharführer P e t r i.
Die Hingerichteten waren vom SS-Gericht wegen der Aneignung
von Häftlingseigentum und wegen Korruption zum Tode verurteilt
worden. Bei der Exekution wurde das Urteil dieses Gerichtes
den zum Tode verurteilten SS-Männern vorgelesen. Hierzu kam
sicher der ehemalige SS-Gerichtsoffizier des Lagers Sachsen-
hausen und jetzt in Dinslaken lebende Oberamtsgerichtsrat
Dr. Hans S c h m i d t Aussagen machen.

4.) Betr.: Erschießung von drei Frauen im Krematorium.

Mir ist nichts von den hier angeführten Erschießungen von drei
Frauen im Krematorium des KL. Sachsenhausen bekannt.

Das Krematorium wurde Anfang Januar 1945 dem SS-Hauptschar-
führer M o l l unterstellt. Dieses erfolgte aufgrund des Be-
fehles des erwähnten SS-Oberführers G l ü c k s. Mit allen
Erschießungen im Krematorium, die dort nach der Übernahme durch
Moll durchgeführt wurden, habe ich nichts mit zu tun. Ob Wessel
an irgendwelchen Erschießungen beteiligt ist, ist mir nicht
bekannt.

Der hier als Satow genannte Mann hat während meiner Zeit von
1943 bis 1945 im KL. Sachsenhausen keinen Dienst versehen.
Ich habe einen ^{Mann} Namens ^(Satow) S a t o w, der in ^{Berlin} ~~München~~ mit mir zu-
sammen ^{durch die Russen} verurteilt wurde, erst in ^{Berlin} ~~München~~ kennengelernt. Dieser
Satow war zu lebenslänglich Zuchthaus verurteilt worden. Im
Januar 1948 ist er bei der Ankunft in dem Lager in Workuta ge-
storben. Soviel ich in ^{Berlin} ~~München~~ gehört habe, ist Satow, der mit
Vornamen Menne genannt wurde, vor meiner Zeit im KL. Sachsenhau-
sen als SS-Hauptscharführer gewesen."

Helmut gelesen, genehmigt und unterschrieben:

Helmut Petri

Geschlossen: *Keuntje* KOLL.
(Keuntje)

115
wurde 1943 Botschafter im Völkischen Kampfbund in Stuttgart.

Zeuge Hühner ~~berichtet~~, *er meint*
bekundet, daß es ~~Exekution~~ Sache des Angeklagten war, die
eingehenden Verschlußsachen zu öffnen, ^{und} daß der Angeklagte
das auch ~~seiner Ansicht nach~~ bei Exekutionsbefehlen, die
nicht anders behandelt worden ~~sahen~~, als andere Geheimsachen,
so gehandhabt habe.

Eine Reihe von Zeugen hat allerdings bekundet, daß der
Angeklagte ^{habe} wiederholt an öffentlichen Hinrichtungen teilge-
nommen ~~hat~~, und zwar auch allein, ohne ^{daß} Anwesenheit des
Gleitsch Kommandanten. Diese Aussagen sind jedoch zu unsicher und
unbestimmt, um den Angeklagten mit Sicherheit zu überführen.

Der Zeuge Höhn hat mit aller Bestimmtheit berichtet, die
Exekution des Häftlings Hoff - er meint, der Häftling habe
Riemers oder Reimers geheißen - sei die erste gewesen,
die er im Lager Sachsenhausen ^{erlebt} habe. Der Angeklagte
habe teilgenommen, um ihn zu beaufsichtigen, und habe
unmittelbar links hinter ihm gestanden, als er, Höhn, den
Exekutionsbefehl verlesen habe. Als der Strick gerissen und
der Häftling zu Boden gefallen sei, habe er sich zu dem
Angeklagten umgeblickt. Der Angeklagte habe dem Sinne nach
geäußert: "Sieh zu, was Du machst", und habe sich schleunigst
entfernt. Dieselbe Darstellung hat Höhn bereits in dem Straf-
verfahren 8 Ks 2/59 StA Düsseldorf gegen ihn u. a. vor dem
Schwurgericht Düsseldorf gegeben. Er ist trotz aller Vorhalte
in der Hauptverhandlung dabei geblieben und hält einen
Irrtum für ausgeschlossen. [Trotzdem bestehen Bedenken dagegen,
daß Höhn objektiv die Wahrheit gesagt hat. Der Zeuge ist *klug*,
sehr intelligent und versteht es, sicher und eindrucksvoll

95
57
241

aufzutreten. Es ist ^{nicht} anzunehmen, daß er den Angeklagten aus persönlicher Freundschaft belastet, wenn er auch nach seinen eigenen Worten noch in dem Verfahren gegen sich selbst über den Angeklagten und andere SS-Kameraden, die ihn ^{zuw. Ausst. nach im H. d. gelassen hatten,} belastet hatten und selbst mit ihrem Wissen zurückhielten, verärgert war. Höhn ist 1947 zusammen mit Kaindl, den Lagerärzten Dr. Baumkötter und Dr. Gæberle, Hempel u. a. von einem russischen Militärtribunal wegen im Konzentrationslager Sachsenhausen begangener Verbrechen verurteilt worden. Er ist bis Ende 1955 im Straflager Workuta gewesen und Anfang 1956 als sog. nichtamnestierter Kriegsgefangener entlassen worden. Bald nach seiner Rückkehr wurde er verhaftet und ist seitdem unzählige Male in seinem und anderen Verfahren über die Vorgänge in Sachsenhausen vernommen worden. Er hat sich nach seiner Rückkehr aus Workuta immer wieder intensiv mit den Geschehnissen ^{im Konzentrationslager} innerlich beschäftigt und die gesamte Literatur über das Konzentrationslager Sachsenhausen studiert. Im Gegensatz zu vielen anderen seiner Kameraden ~~hat~~ er zu einem Teil seiner Straftaten gestanden. Es ist aber nicht zu verkennen, daß er im Laufe der Zeit - gewissermaßen als Selbstschutz - ein starkes Selbstbewußtsein und Geltungsbedürfnis entwickelt hat und sich als Märtyrer, und Kronzeuge und ~~unmittelbarer~~ Experte für die Zustände in Sachsenhausen fühlt. Dabei vermag er möglicherweise nicht mehr sicher zwischen dem zu unterscheiden, was er wirklich selbst gesehen und erlebt hat, und dem, was er nachträglich von anderen erfahren und sich innerlich zurecht gelegt hat. Er ist anscheinend nicht bereit, einen Irrtum bei sich überhaupt in Betracht zu ziehen und wirklich selbstkritisch mit sich zu R-ge zu gehen. ^{zuw. Ausst. nach im H. d. gelassen hatten,}

Darüber hinaus ist seinem zur Schau getragenen Wahrheits-
f-anatismus nicht zu trauen. Nach der sicheren Überzeugung
des Schwurgerichts hält Höhn, wie fast alle anderen ehemaligen
SS-Angehörigen, mit seinem Wissen über Einzelheiten zurück,
die ihn über seine bishe~~er~~igen Vorurteilungen hinaus weiter
belasten könnten. Seine Aussagen sind deshalb nur mit aller
Vorsicht und Zurückhaltung zu verwerten und können nur
dann als Grundlage für sichere Feststellungen dienen,
wenn sie durch andere glaubwürdige Aussagen und Umstände
unterstützt werden.

Gegen Höhns Bekundung spricht die Aussage des Zeugen Rieder.
Dieser war SS-Unterführer in Sachsenhausen und auf Außen-
stellen des Lagers als Blockführer und Kommandoführer eingesetzt.
Er will die Erhängung Hoffs, bei der der Strick riß, sowie eines
anderen Häftlings, aus 10-15 m Entfernung mit angesehen haben,
verlegt den Vorfall allerdings irrtümlich in das Jahr 1942,
in dem Höhn noch gar nicht im Hauptlager war. Rieder hat
im einzelnen angegeben, die beiden Häftlinge seien etwa
ein Jahr vorher von seinem Kommando geflüchtet und er sei
deswegen noch bestraft worden. Als sie dann wieder einge-
fangen worden seien, habe er gerade deshalb an der Hinrichtung
teilgenommen, weil er die Häftlinge gekannt und ihre Flucht
erlebt habe. Der Lagerkommandant und der Angeklagte seien
bei dieser Hinrichtung nicht zugegen gewesen. Bei dieser
Darstellung ist der Zeuge Rieder auch nach Gegenüberstellung
mit dem Zeugen Höhn geblieben. Dabei war die sichtliche
Erregung des Zeugen, die er gegenüber den anders lautenden
Angaben und Vorhalten Höhns zeigte, offensichtlich echt.

50 97
136
243

Es ist sehr unwahrscheinlich, daß Rieder einen anderen
Vorfall meinte, weil kein Anhaltspunkt dafür vorliegt,
daß noch in einem anderen Falle der Strick gerissen ist,
und die Szene, wie Höhn dem Opfer den Fungschuß gegeben hat,
sicherlich allen Beteiligten unauslöschlich in Erinnerung
geblieben ist. War der Zeuge in Einzelheiten auch unsicher,
so machte er auf das Schwurgericht doch keinen unglaublichen
Eindruck, obwohl auch er wahrscheinlich in anderen Punkten
mit seinem Wissen zurückgehalten hat.

Der Zeuge Engemann ^(- Zeuge des Schwurgerichts -) allerdings will bei der Erhängung,
bei der der Strick riß, sehr nahe am Galgen gestanden und
außer Höhn noch Dr. Baumkötter, den Rapportführer Böhm
und den Angeklagten gesehen haben. Der Angeklagte soll neben
Höhn gestanden haben. Engemann hat bei seiner Vernehmung
im allgemeinen einen ^{überzeugenden} ~~glaubwürdigen~~ Eindruck gemacht. Er
hatte als erster Rapportsschreiber auch einen guten Überblick
über die Lagerverhältnisse. Ob seine Überzeugung, die er
subjektiv haben mag, allerdings seinem Erinnerungsbild ent-
spricht, ist zweifelhaft. Es ist ^{der wahre Sachlage} ~~zu vermuten~~, daß er vor
seiner Vernehmung in der Hauptverhandlung darüber informiert
war, was Höhn ausgesagt hat. ^{und sich dabei in seiner Aussage nicht sicher fühlte, als er eigentlich kein Zeuge war} Noch bei seiner Vernehmung vor ^{dem} ~~dem~~ ^{Untersuchungsrichter} am 21. Juli 1960 hat er bekundet,
er könne sich mit Bestimmtheit nicht mehr daran erinnern,
ob der Angeklagte bei öffentlichen Hinrichtungen teilgenommen
habe, halte es aber für wahrscheinlich. Unter diesen Umständen
ist das Schwurgericht nicht davon überzeugt, daß Engemann
es jetzt, zwei Jahre später, noch besser weiß. Ähnliches
gilt für die Aussagen der Zeugen Scheil und Junge. Scheil

Der Generalstaatsanwalt
bei dem Kammergericht
1 Js 18/65 (RSHA)

z. Z. Düsseldorf, den 6.12.1968

Gegenwärtig:

Erster Staatsanwalt Selle
Kriminalmeister Hillert
als Vernehmende

Justizangestellte Biermann
als Protokollführerin

In die Räume der Staatsanwaltschaft Düsseldorf vorgeladen
erscheint der Schneidermeister August Höhn, geboren am 19.8.1904
in Lipporn/Caub, wohnhaft in Düsseldorf, Geistenstraße 10
und erklärt, mit dem Gegenstand des Verfahrens vertraut gemacht
und nach Belehrung gemäß §§ 52, 55 StPO:

Zu meinem Lebenslauf nehme ich auf die Angaben Bezug, die ich
in meiner Vernehmung vom 11.6.1956 gemacht habe. Das Protokoll
ist mir insoweit vorgelesen worden. Was ich damals gesagt habe,
ist richtig. Ich bin demnach im Sommer 1943 zweiter Schutzhaft-
lagerführer des KL. Sachsenhausen geworden. Diese Tätigkeit
habe ich bis zum Kriegsende ausgeübt.

Es ist richtig, daß im KL. Sachsenhausen eine Vielzahl von
Exekutionen durchgeführt worden sind. Innerhalb der Exekution
lassen sich zwei Gruppen von Opfern unterscheiden. Es waren
einmal Personen, die ausschließlich zum Zwecke der Exekution
von außerhalb in das Lager überstellt wurden. Die zweite Gruppe
betrifft Lagerinsassen.

Die weitaus überwiegende Zahl von Exekutionen richtete sich
gegen überstellte Personen. Es waren fast ausschließlich Aus-
länder. Die Gründe ihrer Hinrichtung bestanden darin, daß sie
geplündert oder andere, damals als todeswürdig angesehene

Vergehen begangen hatten. Derartige Personen wurden alle 14 Tage bzw. mitunter auch nur alle vier Wochen zusammen mit normalen Einlieferungen in LKW's nach Sachsenhausen gebracht. Die Exekutionspapiere der betroffenen wurden von der Begleitmannschaft mitgebracht und in der Kommandantur abgegeben. Ich persönlich kam mit den Begleitmannschaften kaum in Berührung. Ich konnte jedoch erkennen, daß genau zwischen Transporten unterschieden wurde, die politische und kriminelle Häftlinge betrafen. Die einen Transporte wurden von uniformierter Polizei begleitet, während sich die Begleitkommandos der Transporte politischer Häftlinge überwiegend aus Zivilisten rekrutierten. Wo die Transporte herkamen, weiß ich im einzelnen nicht. Die angelieferten Opfer mußten entweder am Tor des Schutzhaftlagers warten oder sie wurden im Lagerbereich in einer Sonderbaracke untergebracht. Es kam aber auch vor, daß sie sogleich zur Exekution nach hinten auf den Industriebhof gefahren wurden. Schon aus der Ankunft solcher Personen konnten wir in der Abteilung III des Kommandanturstabes ersehen, daß Exekutionen bevorstanden. Kurze Zeit später erhielt das Schutzhaftlager dann auch von der Abteilung I einen Durchschlag oder eine beglaubigte Abschrift der Exekutionsanordnung zum Vollzug. Genaue Angaben zu diesem Vorgang kann ich nicht machen, weil diese Büroarbeiten und Vorbereitungsmaßnahmen der Hinrichtung zu den Obliegenheiten des Rapportführers gehörten und ich mich darum nicht zu kümmern brauchte. Ich kann aber mit Bestimmtheit ausschließen, daß in diesen Fällen das Original des Exekutionsbefehls zum Schutzhaftlager kam. Der Inhalt der Sonderbehandlungsanordnungen war verhältnismäßig kurz. Er bestand aus etwa zwei bis drei Sätzen. Die Tötungsart war im allgemeinen vorgeschrieben. Ich persönlich habe derartige Exekutionsbefehle nur selten in Händen gehabt, weil ich mit diesen Angelegenheiten nur insoweit befaßt war, als ich nach erfolgtem Vollzug das Protokoll abzeichnen hatte. Die Anordnungen sind vor den Hinrichtungen nur dann verlesen worden, wenn die Hinrichtungen in Form einer offiziellen Erschießung vollzogen wurden. In diesen Fällen handelte es sich aber meist um den Vollzug von Urteilen eines SS.- und Polizeigerichts. In den übrigen Fällen

erfolgte keine Bekanntgabe der Sonderbehandlungsanordnung, zumal die Opfer ja oft getäuscht wurden. Wenn ich danach gefragt werde, woher die Sonderbehandlungsanordnungen kamen, so erkläre ich, daß sie meines Wissens vom RSHA, und zwar teilweise von der Staatspolizei, teilweise von der Kriminalpolizei herrührten. Einzelheiten sind mir in diesem Zusammenhang aber nicht mehr in Erinnerung. Ich kann nicht mehr sagen, in welchen Fällen die Anordnungen von der Gestapo und in welchen Fällen sie von der Kripo kamen. Mir ist aber der Kopf „RKPA“ noch erinnerlich. Die dem Schutzhaftlager zugegangene Abschrift bzw. Durchschrift der Exekutionsanordnung diente gleichzeitig dazu, den Vollzug der Hinrichtung zu protokollieren. Ich kann mich nicht daran erinnern, daß in diesen Fällen die mir vorgehaltenen Protokollformulare Verwendung gefunden hätten. Nach der Protokollierung des Exekutionsvorganges wurde der Exekutionsbefehl an die Kommandantur zurückgeleitet. Was von dieser dann weiter veranlaßt wurde, weiß ich nicht. Die politische Abteilung des Kommandanturstabes hatte mit diesen Exekutionen nach meiner Erinnerung nur insoweit zu tun, als standesamtliche Eintragungen erforderlich waren. Über eine Beteiligung des WVHA in diesen Exekutionsfällen ist mir nichts bekanntgeworden.

Die zweite Gruppe von Exekutionsopfern setzte sich, wie bereits geschildert, aus Lagerhäftlingen zusammen. Es waren Personen betroffen, die sich im Lager irgendeiner schweren Verfehlung schuldig gemacht hatten. In erster Linie kamen Sabotagehandlungen und auf einer Flucht begangene strafbare Handlungen in Betracht. Soweit ich es überblicken kann, erfolgten alle diese Hinrichtungen öffentlich vor versammelter Lagermannschaft. Wenn ich in einer früheren Vernehmung einmal angegeben habe, daß während meiner Tätigkeit in Sachsenhausen insgesamt etwa 30 bis 36 derartige öffentliche Hinrichtungen erfolgt sind, so stimmt das mit meiner heutigen Erinnerung überein. Ich habe diese Fälle aber nicht alle selbst erlebt, sondern weiß von vielen nur vom Hörensagen.

Die Ermittlungen in diesen Fällen mußten nicht unbedingt immer in vollem Umfange von Angehörigen des Kommandanturstabes vor-

genommen werden. Welche Dienststellen in die Ermittlungen eingeschaltet waren, war von vielen Zufälligkeiten abhängig. Bei der Aufklärung von Fluchten kam es des Öfteren vor, daß Ermittlungen schon durch die örtliche Dienststelle durchgeführt wurden, in deren Bereich der Häftling aufgegriffen worden war. Ob diese Ermittlungen der örtlichen Stelle aber abschließend waren und ob bereits diese Stelle den Vorgang mit einem Behandlungsvorschlag an die vorgesetzte Dienststelle weiterleitete, entzieht sich meiner Kenntnis. Nach dem mir vorgehaltenen Erlaß des WVHA vom 26.1.1944 dürften die Ermittlungen der örtlichen Stelle aber nur vorläufige Erhebungen gewesen sein, während die abschließende Bearbeitung des Vorgangs und die Stellung des Verhandlungsantrages ausschließlich Sache des Fluchtlagers gewesen sein dürfte. Ähnlich wie bei den Fluchtfällen war es bei den Sabotagefällen. Auch hier erfolgten die Ermittlungen durch verschiedene Dienststellen. Meines Wissens wurden die Häftlinge grundsätzlich in der politischen Abteilung des Kommandanturstabes vernommen. Die Vernehmung von Uniformierten, die in den Geschehensablauf verwickelt waren, erfolgten durch den Gerichtsoffizier. Zivilisten mußten dagegen von Dienststellen vernommen werden, die nicht dem Kommandanturstab unterstanden. Die abschließenden Arbeiten, d. h. die Fertigstellung des Ermittlungsberichts und des Behandlungsvorschlages war aber immer Sache des Leiters der politischen Abteilung. Die von ihm gefertigte Abschlusssverfügung hatte er dem Kommandanten zur Zeichnung vorzulegen. Ich weiß das deshalb so genau, weil ich einmal einen solchen Vorgang selbst gesehen habe. An welche Stelle die Behandlungsanträge gingen, weiß ich nicht. Adressat dürfte aber das RSHA gewesen sein. Wenn ich in diesem Zusammenhang danach gefragt werde, ob ich etwas darüber weiß, ~~anxxxxxx~~ ob sich der Kommandanturstab nur an das Schutzhaft- bzw. Vorbeugungsreferat des RSHA wenden durfte oder auch direkt mit Sachreferaten des RSHA korrespondiert hat, so kann ich hierzu keine Angaben machen. Diese Dinge ließen sich vom Schutzhaftlager aus nicht übersehen. Einige Zeit nach Stellung des Behandlungsantrages kam dann auch in den Flucht- und Sabotagefällen eine Exekutionsanordnung von der Kommandantur zur Abteilung III. Im Gegensatz zu der Handhabung

bei Exekutionen Überstellter Personen kam in den Lagerhäftlinge betreffenden Fällen aber nicht nur eine Abschrift oder ein Durchschlag, sondern das Original der Exekutionsanordnung zum Schutzhaftlager. In diesen Fällen unterschied sich die Exekutionsanordnung auch rein äußerlich und inhaltlich von den Sonderbehandlungsanordnungen, die Überstellte Personen betrafen. Bei Lagerhäftlingen handelte es sich um einen Bogen im Format DIN A 4 mit gedrucktem Kopf. In diesen Fällen war die Anordnung auch wesentlich eingehender begründet, und es wurde auch auf bestimmte Paragraphen Bezug genommen. Die Anordnungen machten auf uns rein äußerlich den Eindruck eines Urteils. Von wem diese Anordnungen im einzelnen kamen, weiß ich heute nicht mehr mit Sicherheit zu sagen. Ich glaube mich aber auch hier erinnern zu können, daß zwischen Anordnungen der Stapo gez. Müller und solchen des RKPA zu unterscheiden war. Mit letzter Sicherheit kann ich das allerdings nicht behaupten. Möglicherweise sind diese meine Angaben davon beeinflusst, daß allgemein streng zwischen politischen und kriminellen Häftlingen unterschieden wurde. Wie bereits ausgeführt, fanden die Exekutionen von Lagerhäftlingen aus Abschreckungsgründen öffentlich vor versammelter Lagermannschaft statt. Das war auch in der Anordnung selbst bereits festgelegt. In diesen Fällen war auch immer der Kommandant oder zumindest sein Stellvertreter anwesend. Sie verlasen dann auch den Hinrichtungsbefehl. Es wurde ein eingehendes Protokoll vom Rapportführer oder Rapportschreiber geführt. Was nach dem Vollzug der Hinrichtung büromäßig weiter veranlaßt wurde, kann ich nicht sagen, weil ich mit derartigen Arbeiten nicht befaßt war. Ich kann auch nicht sagen, inwieweit das WVHA in diesen Fällen eingeschaltet war. Ich habe niemals ein Begleitschreiben oder einen sonstigen Hinweis auf das WVHA in diesen Fällen gesehen.

Wenn ich nunmehr nach meiner Kenntnis von allgemeinen Erlassen gefragt werde, die den KL.-Bereich betrafen, so erkläre ich, daß ich solche Erlasse wohl zur Kenntnis bekommen habe, daß dies aber nur gelegentlich der Fall war. Derartige Erlasse wurden grundsätzlich in den Führerbesprechungen bekanntgegeben. An diesen Konferenzen habe ich aber nur dann teilgenommen, wenn

ich gerade Schutzhaftlagerführer vom Dienst war oder im Einzelfall ausdrücklich zu einer solchen Besprechung befohlen wurde. Ständig wurde über solche Erlasse nur der erste Schutzhaftlagerführer informiert.

Wenn ich auf besondere im KL. Sachsenhausen durchgeführte Hinrichtungsaktionen angesprochen werde, so erinnere ich mich zunächst noch an die Massenexekution, die der Arbeit der sogenannten Brandt-Kommission des RSHA folgte. In diesem Fall habe ich den Exekutionsbefehl selbst in Händen gehabt. Er kam von der Gestapo und war von Müller gezeichnet.

Von der Fertigung einer Erschießungsliste für gefährliche Häftlinge bei Feindannäherung habe ich erstmalig am Abend des 31. Januar 1945, d. h. also erst kurz vor Beginn der Exekutionen erfahren. Ich weiß nichts darüber, wie es zur Aufstellung dieser Liste gekommen ist und welche Stellen des RSHA hieran beteiligt waren. Nach meiner heutigen Erinnerung bestand die mir übergebene Liste nur in einer einfachen Namensausstellung. Irgendein Hinweis auf das RSHA war aus diesem Schriftstück nicht zu sehen.

Eine besondere Rolle spielten in Sachsenhausen die sogenannten Geheimfälle. Von diesen weiß ich nur vom Hörensagen. Es handelte sich um besondere Häftlinge, die heimlich des Nachts nach Sachsenhausen gebracht und sofort exekutiert wurden. Wegen der besonderen Geheimhaltung durften bei diesen Exekutionen nur besonders ausgewählte SS.-Führer anwesend sein. Ich gehörte nicht zu diesem Personenkreis. Ich habe in diesem Zusammenhang auch niemals irgendetwas schriftliches gesehen.

Wenn ich nach persönlichen Bekanntschaften mit Angehörigen des ehemaligen RSHA gefragt werde, so kann ich mich neben den Angehörigen der Sonderkommissionen Corneli und Brandt nur noch an den RKPA-Angehörigen Grahneis erinnern. Dieser kam des öfteren in das Schutzhaftlager, und zwar dann, wenn Entlassungsanträge gestellt waren oder es sich um Abordnungen zum Kommando Dirlwanger handelte. Andere Angehörige des RKPA sind bei mir nicht

in Erscheinung getreten. Die mir vorgehaltenen Namen der Vorgesetzten von Grahneis sind mir unbekannt.

Mit Angehörigen der Staatspolizei bin ich nur gelegentlich in Berührung gekommen, wenn diese Vernehmungen von Insassen des Schutzhaftlagers durchgeführt durchführen wollten. Sachliche Besprechungen haben aber niemals stattgefunden, schon gar nicht mit höher-gestellten Angehörigen des RSHA. Von RSHA-Angehörigen ist mir neben Grahneis und Müller nur noch Dr. Widmann und Dr. Berndorff bekanntgeworden. Von Dr. Berndorff weiß ich, daß er des öfteren den Leiter der politischen Abteilung Erdmann aufgesucht hat.

Zum Abschluß meiner heutigen zeugenschaftlichen Vernehmung möchte ich ausdrücklich darauf hinweisen, daß es mir sehr schwer fällt, eigenes Erleben und nach Kriegserfahrungen und Erkenntnisse auseinander zu halten. Ich bin seit 1945 fast ständig mit Angelegenheiten des KL. Sachsenhausen als Angeklagter oder Zeuge konfrontiert worden, so daß sich Erlebnisse und Erkenntnisse aus anderen Quellen inzwischen so eng vermischt haben, daß ich im einzelnen nicht mehr sagen kann, was ich vor 1945 gewußt habe und was mir erst nach dem Kriege bekanntgeworden ist. Ich habe jedenfalls heute nach bestem Wissen und Gewissen zu den Befehls- und Unterstellungsverhältnissen bei im KL. Sachsenhausen stattgefundenen Exekutionen alles so angegeben, wie es mir noch in Erinnerung ist.

Geschlossen:

selbstgelesen, genehmigt und unterschrieben

gez. (Selle)

..gez..August.Höhn.....

gez. (Hillert)

V e r m e r k :

Die Unterschrift der Protokollführerin B i e r m a n n mußte entfallen, da sie blind ist.

gez. (Hillert) KM

KL Sachsenhausen allgemein

1 - 18

Vernehmung <u>Otto Böhm</u>	19 - 25	28.5.1958
Vernehmung <u>Otto Böhm</u>	26 - 32	29.12.1959
Vernehmung <u>Otto Böhm</u>	33 - 36	4.12.1960
Vernehmung <u>Otto Böhm</u>	37 - 56	2.9.1960

Vernehmung <u>Helmut Dannel</u>	57 - 61	2.3.1966
Vernehmung des <u>Helmut Dannel</u>	62 - 67	16.8.1966
Vernehmung des <u>Helmut Dannel</u>	68 - 70	30.6.1967
Vernehmung des <u>Helmut Dannel</u>	71 - 76	9.8.1967
Vernehmung des <u>Helmut Dannel</u>	<u>77 - 82</u>	22.7.1968
Einstellungsverf. der StA Braunsch. gegen Dannel u.a.	83 - 139	19.4.1966

Vernehmung des <u>Willi Eilers</u>	140 - 144	12.1.1966
Vernehmung des <u>Willi Eilers</u>	145 - 148	5.7.1967
Vernehmung des <u>Willi Eilers</u>	<u>149 - 152</u>	23.7.1968

Vernehmung des <u>Kurt Erdmann</u>	153 - 157	18.8.1967
------------------------------------	-----------	-----------

Vernehmung des <u>Georg Gefé</u>	158 - 159	4.3.1960
Vernehmung des <u>Georg Gefé</u>	160 - 165	3.5.1960



Vernehmung des <u>Horst Hempel</u>	166 - 170	11.6.1958
Vernehmung des <u>Horst Hempel</u>	171 - 175	7.6.1960
Vernehmung des <u>Horst Hempel</u>	176 - 192	30.8.1960
Vernehmung des <u>Horst Hempel</u>	<u>192a- 192c</u>	10.9.1968

Vernehmung des <u>August Höhn</u>	193 - 196	1.3.1956
Vernehmung des <u>August Höhn</u>	197 - 205	11.6.1956
Vernehmung des <u>August Höhn</u>	206 - 210	10.12.1959
Vernehmung des <u>August Höhn</u>	211 - 243	19.1.1960
Vernehmung des <u>August Höhn</u>	<u>244 - 250</u>	6.12.1968